



72. Sitzung

Wiesbaden, den 9. Juni 2005

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	4899	88. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Gute Noten beweisen: Mittelstand in Hessen hat Zukunft!)	
<i>Entgegengenommen</i>	4899	– Drucks. 16/4108 –	4913
Vizepräsident Frank Lortz	4899	<i>Abgehalten</i>	4918
Reinhard Kahl	4899	Frank Williges	4913
Frank Gotthardt	4899	Silke Tesch	4914
85. Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Vom Hochschulpakt zum Risikopakt: Wortbruch der Landesregierung bei der Hochschulfinanzierung)		Evelin Schönhut-Keil	4915
– Drucks. 16/4105 –	4899	Michael Denzin	4916
<i>Abgehalten</i>	4908	Minister Dr. Alois Rhiel	4917
86. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Krieg den Hochschulen – Friede den Palästen)		Vizepräsident Frank Lortz	4918
– Drucks. 16/4106 –	4899	25. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Maut-Ausweichstrecken	
<i>Abgehalten</i>	4908	– Drucks. 16/3882 –	4918
Michael Siebel	4899, 4902	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	4932
Sarah Sorge	4900	38. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Transparenz über Folgen des Maut-Ausweichverkehrs auf Bundesstraßen schaffen	
Minister Udo Corts	4901	– Drucks. 16/4038 –	4919
Nicola Beer	4903	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	4932
Eva Kühne-Hörmann	4905	96. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Maut-Flucht“ durch LKWs auf Bundesstraßen sofort unterbinden!	
Tarek Al-Wazir	4906	– Drucks. 16/4110 –	4919
Dr. Thomas Spies	4906	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	4932
Rafael Reißer	4907	Dieter Posch	4919
Jörg-Uwe Hahn	4907	Hildegard Pfaff	4921
Vizepräsident Frank Lortz	4908	Mathias Wagner (Taunus)	4923
49. Antrag der Abg. Siebel, Dr. Spies, Schaub (SPD) und Fraktion betreffend kein Kahlschlag bei den Hochschulen		Dr. Walter Lübcke	4926
– Drucks. 16/4077 –	4908	Minister Dr. Alois Rhiel	4929
<i>Ziffer 1 für erledigt erklärt;</i>		Vizepräsidentin Ruth Wagner	4932
<i>Ziffer 2 abgelehnt</i>	4908	6. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zum Ausschluss von Auszeichnungen des Landes Hessen an Mitglieder der Landesregierung	
Reinhard Kahl	4908	– Drucks. 16/4075 –	4932
Vizepräsident Frank Lortz	4908	<i>In erster Lesung abgelehnt</i>	4942
87. Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Falsche Arbeitslosenzahlen der Bundesregierung!)		Frank-Peter Kaufmann	4932, 4941, 4942
– Drucks. 16/4107 –	4908	Armin Klein (Wiesbaden)	4934
<i>Abgehalten</i>	4913		
Florian Rentsch	4908		
Kordula Schulz-Asche	4909		
Michael Boddenberg	4910		
Petra Fuhrmann	4911		
Ministerin Silke Lautenschläger	4913		
Vizepräsident Frank Lortz	4913		

	Seite		Seite
Sarah Sorge	4936	7. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Bauordnung (HBO)	
Reinhard Kahl	4936	– Drucks. 16/4010 zu Drucks. 16/3244 –	4979
Nicola Beer	4937	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
Ministerpräsident Roland Koch	4938	<i>Gesetz beschlossen</i>	4983
Gernot Grumbach	4939	Michael Denzin	4979, 4980
Tarek Al-Wazir	4939	Brigitte Hofmeyer	4980
Dr. Rolf Müller (Gelnhausen)	4940	Gottfried Milde (Griesheim)	4981
Frank Gotthardt	4941	Jürgen Frömmrich	4982
Vizepräsidentin Ruth Wagner	4941, 4942	Minister Dr. Alois Rhiel	4982
		Präsident Norbert Kartmann	4982
57. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von Anfang an – ein Modellprojekt mit bundesweitem Vorbildcharakter		89. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Errichtung der Investitionsbank Hessen (IBH-Gesetz)	
– Drucks. 16/4085 –	4942	– Drucks. 16/4087 zu Drucks. 16/3836 –	4983
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	4951	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
		<i>Gesetz beschlossen</i>	4983
35. Antrag der Abg. Eckhardt, Fuhrmann, Habermann, Hartmann, Dr. Pauly-Bender, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Konsequenzen aus dem Bildungs- und Erziehungsplan		Reinhard Kahl	4983
– Drucks. 16/3931 –	4942	Präsident Norbert Kartmann	4983
<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	4951		
Claudia Ravensburg	4942	94. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU für ein Gesetz über die Errichtung des Universitätsklinikums Gießen und Marburg (UK-Gesetz)	
Karin Hartmann	4944	– Drucks. 16/4117 zu Drucks. 16/4103 und zu Drucks. 16/3758 –	4983
Priska Hinz	4946	<i>In dritter Lesung angenommen:</i>	
Dorothea Henzler	4947	<i>Gesetz beschlossen</i>	4990
Ministerin Karin Wolff	4949	hierzu:	
Vizepräsident Frank Lortz	4951	Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
		– Drucks. 16/4119 –	4983
58. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem 32. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/2131)		<i>Abgelehnt</i>	4990
hierzu:		Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Stellungnahme der Landesregierung betreffend den 32. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/3649) und Vorlage der Landesregierung betreffend den Siebzehnten Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit der für den Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich in Hessen zuständigen Aufsichtsbehörden (Drucks. 16/3650)		– Drucks. 16/4120 –	4983
– Drucks. 16/3910 zu Drucks. 16/2131, zu Drucks. 16/3649 und zu Drucks. 16/3650 –	4951	<i>Abgelehnt</i>	4990
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4959		
Prof. Dr. Michael Ronellenfisch	4951	101. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Fusion der Universitätskliniken Gießen und Marburg	
Peter Beuth	4954	– Drucks. 16/4118 zu Drucks. 16/4109 –	4983
Michael Siebel	4955	<i>Besprochen und noch nicht abgestimmt</i>	4990
Tarek Al-Wazir	4955	Sarah Sorge	4983, 4985, 4989
Jörg-Uwe Hahn	4956	Dr. Thomas Spies	4984
Minister Volker Bouffier	4957	Anne Oppermann	4986
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil	4959	Thorsten Schäfer-Gümbel	4987
		Nicola Beer	4988
91. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu der Vorlage des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst betreffend Erwerb der Sammlungen und des Schlosses des Erbgrafen zu Erbach-Erbach durch das Land Hessen		Minister Udo Corts	4988
– Drucks. 16/4089 zu Ausschussvorlage HHA/16/55 –	4959	Präsident Norbert Kartmann	4990
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	4979	<i>Anlage 2</i>	4993
Tarek Al-Wazir	4959, 4977		
Judith Lannert	4961	10. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Modellprojekt begleitetes Fahren in Hessen: mehr Sicherheit für Fahranfänger	
Norbert Schmitt	4962	– Drucks. 16/3617 –	4990
Ruth Wagner (Darmstadt)	4964, 4978	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4990
Ministerpräsident Roland Koch	4966, 4972	Präsident Norbert Kartmann	4990
Jürgen Walter	4969		
Jörg-Uwe Hahn	4971	19. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Mobilitätsbedürfnis von jungen Menschen sicher, kostengünstig und umweltverträglich gestalten	
Frank-Peter Kaufmann	4974, 4979	– Drucks. 16/3780 –	4990
Frank Williges	4975	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	4990
Präsident Norbert Kartmann	4979	Präsident Norbert Kartmann	4990
<i>Anlage 1</i>	4991		

Seite	Seite
11. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erstellung eines Armuts- und Reichtumsberichts für Hessen, unter besonderer Berücksichtigung der Lebenslagen von Kindern und Familien – Drucks. 16/3626 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	99. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Aktionsplan gegen häusliche Gewalt – Landesverantwortung übernehmen, das eigene Handeln überprüfen – Drucks. 16/4113 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
13. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Politik der Bundesregierung macht Deutschland ärmer – Drucks. 16/3672 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	18. Antrag der Fraktion der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Windenergienutzung in Hessen voranbringen – unberechtigte Ängste nicht weiter schüren – Drucks. 16/3755 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
20. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Sozialberichterstattung – Drucks. 16/3782 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	22. Dringlicher Antrag der Fraktion der CDU betreffend hessische Windkraftpotenziale realistisch einschätzen – Drucks. 16/3789 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
97. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Armuts- und Reichtumsbericht für Hessen – Drucks. 16/4111 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	23. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umsetzung des Gender-Mainstreaming-Ansatzes in der hessischen Landespolitik – Drucks. 16/3853 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
15. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Einführung von Regionalkonferenzen für eine nachhaltige Schulstrukturplanung – Drucks. 16/3749 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	98. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Gender Mainstreaming – verschleppte Umsetzung in Hessen – Drucks. 16/4112 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
56. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend moderne Schulpolitik für eine nachhaltige Strukturplanung – Drucks. 16/4084 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	26. Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend keine Zwangsganztagsschulen – mehr Stellen und Mittel für einen bedarfsgerechten Ausbau von Schulen mit neuen pädagogischen Ganztagskonzepten – Drucks. 16/3888 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
16. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Steuervorschläge des Ministerpräsidenten der Besserverdienenden – Drucks. 16/3751 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	46. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausbau von Ganztagschulen – Planungssicherheit für Schulen und Schulträger durch ein Landesprogramm – Drucks. 16/4073 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
21. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Finanzplatz Frankfurt – Drucks. 16/3788 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	54. Antrag der Fraktion der CDU betreffend erfolgreicher Ausbau der Betreuungs- und Ganztagsangebote in Hessen – Drucks. 16/4082 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
17. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Irritationen um den Landesaktionsplan zur Bekämpfung der Gewalt im häuslichen Bereich – Drucks. 16/3752 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	
24. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesaktionsplan zur Bekämpfung der Gewalt im häuslichen Bereich – Drucks. 16/3854 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	

Seite	Seite
27. Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Aktionsprogramm „Kein Schulversagen in Hessen“ – Drucks. 16/3889 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	37. Antrag der Fraktion der SPD betreffend sofortige Aussetzung des SAP R/3 HR-Moduls – Drucks. 16/4037 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
55. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Schüler optimal fördern und fordern – ein Bekenntnis zur begabungsgerechten Leistungsförderung – Drucks. 16/4083 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	39. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend zehn Jahre RMV und NVV: Hessen braucht einen Masterplan zur Weiterentwicklung des ÖPNV – Drucks. 16/4039 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
28. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend positive Impulse durch Verlegung des Hauptquartiers der US-Streitkräfte nach Wiesbaden – Drucks. 16/3892 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	40. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Sperrzeit für Biergärten und Straußwirtschaften – Drucks. 16/4047 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
30. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Beantwortung der Großen Anfrage „Sparkassen“ – Drucks. 16/3938 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	43. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Integration von Spätaussiedlern – Drucks. 16/4070 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
33. Große Anfrage der Fraktion der FDP betreffend Sparkassen – Drucks. 16/4046 zu Drucks. 16/2817 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	44. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einwände der Wirtschaft gegen Neubau des Flughafens Kassel-Calden ernst nehmen – Drucks. 16/4071 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
31. Große Anfrage der Fraktion der FDP betreffend die Entwicklung Nordhessens unter dem Gesichtspunkt des demographischen Wandels – Drucks. 16/3959 zu Drucks. 16/3018 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	50. Antrag der Fraktion der SPD betreffend kein Zwangsverband Kultur – Drucks. 16/4078 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
32. Große Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Lebenssituation junger Menschen zwischen 14 und 24 Jahren in Hessen – Drucks. 16/3963 zu Drucks. 16/2274 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	51. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Einrichtung einer Landesstiftung Baukultur – Drucks. 16/4079 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
34. Antrag der Landesregierung betreffend Zustimmung des Landtags zu der Ergänzungsvereinbarung der deutschen Vertragspartner zur Vereinbarung über die Rückgabe der Rhein Main Air Base Frankfurt und der Wohnsiedlung Gateway Gardens sowie die Durchführung und Finanzierung von Baumaßnahmen auf den Luftwaffenstützpunkten Spangdahlem und Ramstein – Drucks. 16/3915 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	53. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Personalvermittlungsstelle (PVS) hat sich bewährt – Drucks. 16/4081 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990
36. Antrag der Abg. Schäfer-Gümbel, Frankenberger, Klemm, Pfaff, Riege, Tesch (SPD) und Fraktion betreffend Hessisches Gesetz zur Stärkung der Einzelhandels- und Dienstleistungszentren – Drucks. 16/3964 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990	59. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Mitwirkung der Länder und Handlungsfähigkeit des Bundes stärken – Europapolitik als gemeinsame Aufgabe – Drucks. 16/3989 zu Drucks. 16/3980 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990

Seite	Seite
<p>60. Beschlussempfehlung und Bericht des Europaausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Umsetzung der Subsidiaritätskontrolle in Hessen – Drucks. 16/3990 zu Drucks. 16/3987 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>61. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend für Religionsfreiheit und Religionsunterricht – gegen einen staatlichen Zwangs-Werteunterricht – Drucks. 16/4003 zu Drucks. 16/3893 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>62. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Einführung eines gemeinsamen Religionsunterrichts in Hessen – Drucks. 16/4004 zu Drucks. 16/3925 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>63. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Religionsfreiheit, Religionsunterricht und Ethikunterricht – für die Vermittlung von ethischen, sozialen und kulturellen Werten – Drucks. 16/4005 zu Drucks. 16/3926 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>64. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Wohnungsgenossenschaften fördern – Hessen zukunftsfähiger machen – Drucks. 16/4011 zu Drucks. 16/3166 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>65. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Photovoltaiknutzung in Hessen stärken – Drucks. 16/4012 zu Drucks. 16/3168 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>66. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend erneuerbare Energien zu Marktreife und Wettbewerbsfähigkeit führen – Drucks. 16/4013 zu Drucks. 16/3236 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>67. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Deutsche Börse AG – Drucks. 16/4014 zu Drucks. 16/3526 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p>	<p>68. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend modernes Finanzplatzmanagement führt den Standort Frankfurt in die Zukunft – Drucks. 16/4015 zu Drucks. 16/3550 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>69. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Finanzplatz Frankfurt/Rhein-Main stärken – wettbewerbsfreundliche Rahmenbedingungen für den Finanzstandort Deutschland schaffen – Drucks. 16/4016 zu Drucks. 16/3623 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>70. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend soziale Verantwortung darf am Bankenplatz Frankfurt kein Fremdwort sein – Drucks. 16/4017 zu Drucks. 16/3675 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>71. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Aktualisierung des Konzeptes Rhein-Main plus – Drucks. 16/4018 zu Drucks. 16/3620 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>72. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Planfeststellungsverfahren zur Erweiterung des Flughafens Frankfurt – Drucks. 16/4019 zu Drucks. 16/3624 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>73. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend fehlende Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage der FDP zum Ausbau des Frankfurter Flughafens – Drucks. 16/4020 zu Drucks. 16/3670 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>74. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Deutschland hat Besseres verdient als Rot-Grün – Drucks. 16/4021 zu Drucks. 16/3759 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p>

Seite	Seite
<p>75. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend die Brandstifter spielen Biedermann – Hessen-CDU missbraucht Arbeitslosenstatistik für Polemik – Drucks. 16/4022 zu Drucks. 16/3784 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>76. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend großartige Rede des Bundespräsidenten – „Die Ordnung der Freiheit“ – und seine berechnete Mahnung an die Politik im Bund und in den Ländern – Drucks. 16/4023 zu Drucks. 16/3793 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>77. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Stärkung des Mittelstandes – Drucks. 16/4024 zu Drucks. 16/3852 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>78. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend Stärkung des Mittelstandes in Hessen – Drucks. 16/4025 zu Drucks. 16/3933 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>79. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Mittelstandsförderungsgesetz modernisieren – Drucks. 16/4026 zu Drucks. 16/3984 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>80. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Wissenschaftsexzellenz fördern – Blockadepolitik stoppen – Drucks. 16/4033 zu Drucks. 16/3884 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p>	<p>81. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Koch schadet dem Forschungsstandort Deutschland – Drucks. 16/4034 zu Drucks. 16/3887 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>82. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Spitzenforschung in Deutschland – Drucks. 16/4035 zu Drucks. 16/3923 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>83. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der CDU betreffend erfolgreiche Hochschul- und Forschungspolitik in den Ländern – gegen den rot-grünen Betrug an den Ländern, Hochschulen und Forschungseinrichtungen – Drucks. 16/4036 zu Drucks. 16/3932 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>90. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend kein Generalverdacht von Steuerzahlern – Drucks. 16/4088 zu Drucks. 16/3728 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>92. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Modernisierung von Polizei und Justiz sorgt für mehr Sicherheit in Hessen – Drucks. 16/4101 zu Drucks. 16/3897 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p> <p>93. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend polizeiliche Begleitung von Schwertransportern – Drucks. 16/4102 zu Drucks. 16/3839 – 4990 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 4990 Präsident Norbert Kartmann 4990</p>

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil
Vizepräsidentin Ruth Wagner

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigter
des Landes Hessen beim Bund Jochen Riebel
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Walter Arnold
Staatssekretär Harald Lemke
MinR Dr. Hartmut Storch
Staatssekretär Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
MinDirig Werner Müller
Staatssekretär Karl-Winfried Seif
MinDirig Dr. Walter Kindermann

Abwesende Abgeordnete:

Volker Hoff
Christoph René Holler
Lothar Quanz

(Beginn: 9.01 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie alle sehr herzlich am heutigen dritten Tag unserer Plenarsitzung, heiße Sie herzlich willkommen und stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung darf ich Ihnen mitteilen, dass noch einiges offen ist. Das sind die Punkte 6, 7, 11, 13, 15 bis 20, 30 bis 40, 43, 44, 46 und 49 bis 51, aber auch 53 bis 83, 85 bis 94, 96 bis 99 und 101.

Zum Ablauf der Sitzung: Wir tagen heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, wenn Sie mir Ihre Aufmerksamkeit schenken würden, könnten wir weitermachen.

Wir beginnen mit den Aktuellen Stunden, den Punkten 85 und 86 zusammen. Redezeit: 5 und 2,5 Minuten je Fraktion. Dann folgen die beiden weiteren Aktuellen Stunden mit jeweils fünf Minuten, danach Tagesordnungspunkt 25 mit 38 und 96. Nach der Mittagspause werden die Tagesordnungspunkte 57 und 35 aufgerufen, danach Tagesordnungspunkt 58.

Ich habe Sie noch darauf hinzuweisen, dass der Ältestenrat in seiner letzten Sitzung für die im Juli stattfindenden Plenarsitzung die folgenden Tagungszeiten beschlossen hat: Dienstag, 12. Juli, 10 bis 18 Uhr, eine Stunde Mittagspause; Mittwoch, 13. Juli, 9 bis 18 Uhr, eine Stunde Mittagspause; Donnerstag, 14. Juli, 9 bis 20 Uhr, eine Stunde Mittagspause. – Das waren die Mitteilungen.

(Wortmeldung des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

– Bitte, Herr Kollege Kahl.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, ich bitte, den Tagesordnungspunkt 49, Antrag der SPD-Fraktion betreffend kein Kahlschlag bei den Hochschulen, nach der Aktuellen Stunde aufzurufen und abzustimmen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das kann man machen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Den Punkt 49 nach den beiden Aktuellen Stunden aufzurufen und abzustimmen – gibt es damit irgendwelche Probleme? – Das ist nicht der Fall. Dann machen wir das so.

(Wortmeldung des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

– Bitte, Herr Kollege Gotthardt.

Frank Gotthardt (CDU):

Damit sich alle seelisch und moralisch darauf einstellen können: Zur Beschlussempfehlung und dem Bericht zum Thema Erbach, Tagesordnungspunkt 91, haben sich die Geschäftsführer darauf verständigt, dass wir das heute Nachmittag nach dem Datenschutzbericht behandeln.

Vizepräsident Frank Lortz:

Tagesordnungspunkt 91, Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zur Vorlage des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst betreffend Erwerb der Sammlung und des Schlosses des Erbgrafen zu Erbach-Erbach durch das Land Hessen, nach dem Datenschutzbericht. Auch Einigkeit? – Okay. Hat jetzt noch jemand, irgendwelche Wünsche?

(Zurufe von der SPD: Ja!)

– Schriftlich einreichen.

(Heiterkeit)

Dann rufe ich jetzt – und lasse mich nicht mehr daran hindern – **Tagesordnungspunkt 85** auf:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Vom Hochschulpakt zum Risikopakt: Wortbruch der Landesregierung bei der Hochschulfinanzierung) – Drucks. 16/4105 –

und **Tagesordnungspunkt 86:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Krieg den Hochschulen – Friede den Palästen) – Drucks. 16/4106 –

Eine Runde fünf Minuten, eine Runde 2,5 Minuten Redezeit pro Fraktion. Es beginnt der Kollege Siebel, SPD-Fraktion.

(Frank Gotthardt (CDU): Die haben sich doch erledigt! – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Don Quichotte!)

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Tat ist heute ein Tag der Freude für die Opposition,

(Lachen bei der CDU – Demonstrativer Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

für die Hochschulen, für die Studierenden, scheinbar auch für Herrn Gotthardt, und zwar deshalb, weil der größte Webfehler aus den Rahmenzielvereinbarungen zur Sicherung der Leistungskraft der Hochschulen beseitigt worden ist. Die Hessische Landesregierung hat mit der gestern vorgelegten Rahmenvereinbarung die 2,5-prozentige Kürzung, die nach dem Haushaltsaufstellungserlass als Kürzung bei den Hochschulen vorgesehen war, zurückgenommen. Dieses ist passiert – denke ich – unter anderem dank der Proteste der Studierenden in den letzten Wochen. Dieses ist passiert aufgrund der Beharrlichkeit der Verhandlungen der Hochschulleitungen.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Dieses ist nicht zuletzt auch deshalb passiert, weil die Opposition im Hessischen Landtag an diesem Punkt hart interveniert hat.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Präsident ist ein großer Meister im Verkünden von Punktsiegen am Mittwochabend. Dies ist ein Punktsieg, aber noch keine Meisterschaft, denn nach wie vor besteht für die hessischen Hochschulen keine Planungssicherheit, wie es das Wort Hochschulpakt verdient hätte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das, was gestern von der Hessischen Landesregierung und den Hochschulen unterzeichnet wurde, nennt Herr Corts bewusst nicht mehr Hochschulpakt. Er nennt es „Rahmenzielvereinbarung zur Sicherung der Leistungskraft der Hochschulen“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies ist aber ein Risikopakt. Aus vier Gründen ist es ein Risikopakt. Erstens unterliegt dieses Papier den jährlichen Steuerschwankungen und Steuereinnahmen dieses Landes – von daher keine Zuverlässigkeit, sondern Unsicherheit für die Hochschulen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Dieser Pakt spricht nicht mehr von „Realzahlen“, sondern von „Zielzahlen“ an Studierenden. Das heißt, die Summe wird politisch vereinbart werden. Das ist keine Verlässlichkeit. Das ist ein Risiko für die hessischen Hochschulen.

Dritter Punkt. Dieses Papier unterliegt dem Risiko der Tarifabschlüsse, weil die Hochschulen auf alle Fälle 1 % übernehmen müssen. Das ist ein drittes Risiko.

Den vierten Punkt halte ich allerdings für entscheidend. Dieses Papier unterliegt dem Risiko der Unzuverlässigkeit dieser Landesregierung, weil: Wer einmal den Hochschulpakt gebrochen hat, warum soll er das nicht ein zweites Mal tun?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, deshalb fordern wir die Hessische Landesregierung auf, diese Rahmenzielvereinbarungen dem Parlament, dem Haushaltsgesetzgeber, zur Beschlussfassung vorzulegen. Das hat im Übrigen Tradition. Die ehemalige Wissenschaftsministerin Ruth Wagner hat den Hochschulpakt diesem Parlament zur Beschlussfassung vorgelegt. Ich denke, dass er so lange gehalten hat – zumindest bis ein Jahr vor seinem Ende –, lag auch daran, dass er eine demokratische Legitimation durch dieses Parlament hatte.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Ein Weiteres: Es sind ein paar Fragen offen. Frau Wagner, die sollten auch Sie interessieren.

Frage 1: Woher kommen denn die 28 Millionen €, die 2,5 %, die Herr Weimar jetzt als Einsparung nach dem Haushaltsaufstellungsbeschluss eingeplant hatte?

(Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch)

– Herr Koch, wenn Sie an der Seite noch die eine oder andere Bemerkung machen, dann muss ich an Sie die Frage stellen, warum unter dem neuen Papier nicht vorgesehen ist, Ihre Unterschrift darunter zu setzen, sondern lediglich die von den Herren Staatsminister Corts und Weimar. Haben Sie nicht mehr den Mumm, sich hinzustellen und den Hochschulpakt zu unterschreiben, wie das in der Vergangenheit der Fall gewesen ist? In diesem Zusammenhang bitte ich, die Sachen einmal ordentlich zu sortieren.

(Ministerpräsident Roland Koch: Ich bin von keinem gebeten worden, das zu unterschreiben!)

Zweite Frage, die offen ist: „Ein Teil der Kürzungen“ – heißt das, dass ein Teil der Kürzungen, die notwendig wa-

ren, jetzt über die Reduzierungen im Innovationsbudget realisiert werden sollen? Im ersten Papier waren 20 Millionen € vorgesehen. Jetzt sind im Innovationsbudget lediglich 15,3 Millionen € vorgesehen.

Dritte Frage: Wie soll die Erwartung an die Hochschulen erfüllt werden, dass die Anzahl der Absolventen gesteigert wird, wenn gleichzeitig die Mittel sinken werden? Das ist eine legitime Frage, und die muss beantwortet werden.

Vierte Frage: Verlässt die Landesregierung das Ziel, mehr junge Menschen eines Altersjahrganges mit einem akademischen Abschluss in Hessen zu versehen?

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Siebel, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Michael Siebel (SPD):

Letzte Bemerkung. Ich bleibe dabei: Die Hochschulen sind auch im Jahre 2006 mit 190 Millionen € unterfinanziert. Nutzen Sie jetzt die Chance für den Bildungsstandort Hessen, und führen Sie diese Rahmenvereinbarung einer parlamentarischen Beratung zu. Geben Sie den Hochschulen die Chance, aus diesem Pakt des Risikos wieder einen Hochschulpakt zu machen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Frau Kollegin Sorge, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der CDU hat es die Sprache verschlagen!)

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Schauen wir uns einmal genauer an, was der hessische Wissenschaftsminister in seiner bisherigen Amtsperiode für die Hochschulen getan hat. Im Jahre 2003 wurden Langzeitstudiengebühren eingeführt. Das waren 39 Millionen €, die Sie den Studierenden genommen haben, die dann im Landeshaushalt versickert sind, statt die Qualität der Hochschulen zu verbessern. Der Hochschulpakt wurde erstmals gebrochen und der Hochschuletat um 30 Millionen € gekürzt.

Letztes Jahr wurde das Ganze dann verdeckter gemacht. Es gab einen so genannten Strukturausgleich, der den Hochschulen 190 Millionen € abzog, die ihnen laut der leistungsorientierten Mittelvergabe eigentlich zustünden. In diesem Jahr wurde jetzt eine Kürzung von 2,5 % angekündigt, die den Hochschulen wiederum mindestens 30 Millionen € genommen hätte. Zusätzlich zu dieser Diskussion in Hessen verhindert der Blockadefanatiker Koch bundesweit die Zuweisung von Mitteln, die der Wissenschaft längst hätten zugute kommen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das haben wir schon in der letzten Plenarrunde diskutiert. Das wären 1,9 Milliarden € aus der Exzellenzinitiative und 100 Millionen € allein vom Bund für den Pakt für Forschung und Innovation gewesen sowie 4,4 Millionen € für die Förderung der Umsetzung des Bologna-Prozesses, den Koch auch nicht haben wollte. Die Abschaffung der Eigenheimzulage, die jetzt wieder neu diskutiert wird, hätte ohne die Bundesratsblockade allein durch den Bundesanteil für das Jahr 2006 630 Millionen € für Wissenschaft und Forschung gebracht. Hier kann ich wirklich keine Prioritätensetzung für Wissenschaft und Bildung erkennen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dass das Maß jetzt voll ist, musste nun endlich auch die Landesregierung erkennen. Glücklicherweise haben die Proteste der Hochschulen und der Opposition dazu geführt, dass die Kürzung von 2,5 % für die Hochschulen gestern in einer Pressekonferenz zurückgenommen wurde.

Erst einmal mag man denken, das sei ein glorreicher Sieg. Wirklich erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass Sie nicht von sich aus darauf gekommen sind, dass der Bildung eine Priorität zukommen muss, sondern dass Sie erst einmal von den Präsidenten, den Studierenden und auch von uns, der Opposition, so hart kritisiert werden mussten, dass Sie die Kürzung gestern in der Mittagspause, kurz bevor das Thema im Plenum auf der Tagesordnung stand, zurückgenommen haben.

Da muss man sich schon fragen, in welcher Welt Sie eigentlich leben, wenn Sie nicht schon vorher erkannt haben, dass es jetzt einmal genug sein muss mit den Kürzungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gestern, in Ihrer Pressekonferenz, haben Sie vollmundig gesagt: Wir wollten deutlich machen, dass wir bei der Bildung Prioritäten setzen. Das ist nach der Kürzungsankündigung, Herr Corts, alles andere als glaubwürdig.

Schauen wir näher hin, sehen wir, dass auch hier wieder einmal nur das Schlimmste verhindert werden konnte. Der Hochschulpakt ist gebrochen. Denn Planungssicherheit gibt es nicht mehr, da die Finanzmittel für die Hochschulen in Zukunft von den Steuereinnahmen abhängig sein sollen. Damit wird der Hochschulpakt, dessen Sinn Planungssicherheit für die Hochschulen war, wirklich ad absurdum geführt. Die Kürzung von 1,5 % für das Jahr 2007 ist auch schon mit festgeschrieben.

Da wundert es nun wirklich nicht, dass die „FAZ“ den Wissenschaftsminister in ihrer Ausgabe vom 1. Juni dazu beglückwünscht, dass es ihm ausgerechnet im Einstein-Jahr gelungen sei, die Relativitätstheorie auf den Hochschulpakt anzuwenden. Denn in den Jahren 2007 bis 2010 bekämen die Hochschulen mehr Geld vom Land – oder auch weniger. Planungssicherheit sei eben relativ. Dass Sie hier weiterhin von einem Pakt sprechen, Herr Corts, ist wirklich lächerlich. Das wird langsam wirklich zur Farce.

In diese Gemengelage platzt der gleiche Minister auch noch mit der Nachricht, dass der Kauf des Erbacher Schlosses nun perfekt sei: 13,3 Millionen € plus 5 Millionen € Folgekosten für den verarmten Adel. Wenn das keine Prioritätensetzung ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Land habe nachverhandelt. Es gebe nun kein Wohnrecht für alle Nachkommen in männlicher Erbfolge mehr. Nein, eine klägliche Eigentumswohnung im Schloss mit überschaubaren lächerlichen 1.000 m² bekommt die Grafenfamilie. Dazu bekommt sie das ganze Schloss sechs Mal im Jahr für exklusive Familienfeiern. Wo leben Sie denn eigentlich, meine Damen und Herren von der CDU? Für wen machen Sie denn Politik? Frauenhäuser müssen schließen, Schuldnerberatungen werden dichtgemacht, und die Hochschulen sind notorisch unterfinanziert. Und Sie kaufen sich einfach einmal ein Schloss, so wie im Märchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Der Gipfel der Groteske ist aber der Grund für den Schlosskauf. Das ist die wertvolle Sammlung abnormer Hirschgeweihe. So war das mit der Investition in Köpfe wirklich nicht gemeint.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Sorge, Sie müssen zum Schluss kommen.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Gestern haben Sie zum Glück gemerkt, dass das Maß bei den Hochschulkürzungen voll ist und dass Sie eine Kürzung von 2,5 % nicht mehr vermitteln können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, heute Nachmittag haben Sie die Chance, auch dem Schlosskauf, den Sie wirklich keinem hier in Hessen vermitteln können, nicht zuzustimmen. Bitte nehmen Sie Ihre Verantwortung ernst.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Sorge, machen Sie mir doch bitte keine Sorgen wegen der Redezeit.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ein letzter Satz, Herr Präsident. – Verhindern Sie den Schlosskauf, und investieren Sie in kluge Köpfe statt in abnorme Hirschgeweihe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Wissenschaftsminister, Staatsminister Corts.

Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe verehrte Frau Sorge, ich habe den Eindruck, dass Sie am Ende auf Hirschgeweihe gekommen sind, lag daran, dass Ihnen zum Thema Hochschulpakt die Argumente ausgegangen sind.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Tagesordnungspunkt kommt erst heute Nachmittag. Sie haben die Redemanuskripte vertauscht.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah!)

Ich darf Ihnen einmal zwei Zahlen nennen, damit Sie sich wegen der Einsparungen ein bisschen beruhigen, verehrte Opposition. 1998

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 1798!)

gab es einen Etat für die Hochschulen von 963 Millionen €. Der Etat für 2005 liegt bei 1.158 Millionen €. Wir schreiben ihn in der gleichen Höhe nächstes Jahr fort.

(Beifall bei der CDU)

Das ist ein Unterschied von 195 Millionen €. Da können wir noch so viel kürzen. Wir würden Ihre Baisse nie erreichen. Merken Sie sich das.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben auf einmal dieses Thema entdeckt. Zu Ihrer Zeit, als es noch Frau Hohmann-Dennhardt gab, haben Sie die Hochschulpolitik als Baustelle verwendet, um dort und nirgendwo anders Ihre Gelder herzuholen.

(Zurufe von der SPD und der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich finde es fast schon peinlich, dass Sie unter Amnesie leiden, das vergessen haben und auf einmal die großen Hochschulpolitiker sind.

Zweiter Punkt. Frau Sorge, Sie haben hier in einer Weise geredet, in der man den Ministerpräsidenten nicht anspricht. Aber über Ihre Kinderstube habe ich nicht zu richten.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das müssen gerade Sie sagen! Das darf doch wohl nicht wahr sein! Sie haben selbst die Kinderstube vergessen! – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, darf ich Sie um Aufmerksamkeit und etwas Ruhe bitten? – Das Wort hat Herr Staatsminister Corts.

Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Beruhigen Sie sich: Wir haben einen langen Tag vor uns. Nachher kommt noch das Thema Erbach. Seien Sie ganz entspannt.

In dem Zusammenhang haben Sie Herrn Koch angesprochen. Sie haben von Mogelei und Blockade gesprochen.

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wissen Sie was? – Ich bezeichne das, was Sie als Blockade ansprechen, als Mogelei. 1,3 Milliarden € bringen Sie über die Exzellenzinitiative von Frau Bulmahn ein. Sie wissen sehr wohl, dass das von der Bundesregierung erst einmal eingespart worden ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kommt es jetzt, oder kommt es nicht?)

Bei den Hochschulbaufördermitteln ist das eingespart worden. Sie sind von 1,1 Milliarden € auf 925 Millionen € gekürzt worden. Da werden 175 Millionen € pro Jahr abgezogen, um das dann drei Jahre später wieder auf den Markt zu bringen. Das wäre mir peinlich. Das ist eine echte Mogelpackung der Opposition.

(Beifall bei der CDU)

Sie können noch so viel drum herum reden. Sie ärgern sich, dass wir das hingekriegt und uns geeinigt haben. Der Hochschulpakt, den wir gestern vereinbart haben, ist ein gegenseitiger Vertrag.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Hochschulpräsidenten haben dem zugestimmt. Es waren keine leichten Verhandlungen. Wir haben ganz deutlich gemacht, dass Bildung Priorität hat. Das hat sie bei Ihnen nach wie vor nicht. Schauen Sie sich den Bund an, und schauen Sie sich an, wie Sie argumentieren. Ich wiederhole es noch einmal, Frau Sorge: Dass Sie von den siebeneinhalb Minuten drei Minuten für Erbach aufwenden mussten, zeigt, dass Ihnen nichts mehr eingefallen ist, warum Sie den Hochschulpakt kritisieren könnten.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der CDU: So ist es!)

Wir sind verlässlich und planungssicher bis 2010, und das bei einer schwierigen Haushaltslage.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich will Ihnen auch etwas zu der Kritik an dem Korridor sagen. Da habe ich mich doch sehr über die SPD gewundert.

(Norbert Schmitt (SPD): Gefreut!)

die in ihrer eigenen Pressemitteilung – und das vor der Bundestagswahl – geschrieben hat, es sei nicht damit zu rechnen, dass die Steuereinnahmen steigen. Das haben Sie ausdrücklich hineingeschrieben. Das heißt, dass der Aufschwung, den Bundeskanzler Schröder 1998 vorhergesagt hat – –

(Zurufe von der SPD)

– Herr Generalsekretär, lesen Sie sich Ihre eigene Pressemitteilung durch.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, gestatten Sie Zwischenfragen?

(Minister Udo Corts: Von Herrn Siebel gerne! – Zuruf von der CDU: Aber bitte jetzt nicht über den Bundespräsidenten schimpfen! – Ausfall des Mikrofons – Zuruf von der CDU: Er kann nicht!)

Michael Siebel (SPD):

Liebe Regierung, ich kann schon noch, aber das Mikrofon kann nicht mehr. – Herr Staatsminister, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen kleinen Moment. Darf ich einmal um Aufmerksamkeit bitten? Können wir das einmal so einschalten, dass

das Mikrofon dort funktioniert? – Es funktioniert doch. Immer erst probieren.

Michael Siebel (SPD):

Herr Staatsminister Corts, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass die 1,5 %, die in dem Papier stehen, sich für 2007 auf potenzielle Steuermindereinnahmen in den Jahren 2004 und 2005 beziehen? Das ist jetzt. Von daher ist die jetzige Situation die Maßzahl für das Jahr 2007.

(Zurufe von der CDU: Frage!)

Die Frage an Herrn Staatsminister Corts lautet, ob er bereit ist, diese Tatsache zur Kenntnis zu nehmen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Die Frage ist jetzt angekommen. Herr Minister.

Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Herr Siebel, selbstverständlich bin ich bereit, das zur Kenntnis zu nehmen. Ich habe diesen Vertrag mit den Präsidenten abgeschlossen. Wir sind aber optimistisch genug, zu hoffen, dass sich im Herbst in dieser Republik einiges ändert. Das ist der entscheidende Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

Sie sehen das anders. Die Präsidenten, die diesen Vertrag mit unterzeichnet haben, sind übrigens genauso optimistisch, dass es ab Herbst im Gegensatz zu Ihrer Presseerklärung aufwärts geht. In Ihrer Presseerklärung steht ausdrücklich, es werde weiter abwärts gehen. Man müsste sie im Land verteilen.

Ich will noch einmal kurz zusammenfassen. Wir haben Planungssicherheit bis zum Jahr 2010 hergestellt. Wir haben einen Korridor gebildet. Das ist, finanzpolitisch gesehen, seriös und vernünftig. Man darf den Schuldenberg nicht weiter vergrößern. Das sollten wir auch unseren zukünftigen Generationen nicht zumuten. Wir müssen verantwortlich handeln. Wir setzen trotzdem eine Priorität bei der Bildung und schreiben diesen Pakt in gleicher Höhe fort.

Ein bisschen geht es auch um die Strukturen. Bei dem alten Hochschulpakt war es vielleicht ein kleiner Webfehler, dass man ausschließlich von der Zahl der Studierenden ausging. Jetzt wird es sukzessive zu einer Verschiebung vom Grundbudget zum Erfolgsbudget kommen. Das heißt, wir werden beispielsweise darauf achten, dass dabei die Habilitierenden, die Quote der Absolventen und all solche Dinge zukünftig eine größere Rolle spielen.

Herr Siebel, zu Ihrer Frage, ob wir nicht die Zahl der Studierenden steigern wollten, will ich Folgendes noch einmal ausdrücklich sagen: Wir wollen die Zahl der Absolventen steigern. Darum werden wir uns bemühen. Das wird auch in den Zielvereinbarungen noch deutlicher Gegenstand sein.

Ich komme zum letzten Punkt. Er betrifft das Innovationsbudget. Das soll so nicht stehen bleiben. Ganz ausdrücklich haben wir mit den Präsidenten die Frage verhandelt, ob wir die zusätzlichen 4,7 Millionen €, die den Differenzbetrag zu den 15,3 Millionen € bilden, in die Hauptgruppe 6 einstellen, d. h. gleich auf die Hochschulen verteilen, oder ob wir die Mittel im Innovationsbudget halten. Grundlage war, dass das Budget von 2005 in

gleicher Höhe auf das Jahr 2006 fortgeschrieben wird. Mit mir zusammen haben sich die Präsidenten vorgestern Abend darauf verständigt, dass diese Mittel in der Hauptgruppe 6 eingestellt werden sollen. Daraus ergibt sich dann das Innovationsbudget in entsprechender Höhe.

Ich denke, das ist ein Weg, den man gehen kann. Ich glaube, dass das Ganze Zukunft hat.

Ich glaube, an dieser Stelle ist auch Folgendes noch ganz wichtig. Dem Anhang können Sie entnehmen, wie die Clusterbildung aussieht und welche Zielzahlen gebildet wurden. Das ist nach langen Diskussionen mit den Präsidenten einvernehmlich erfolgt.

Nach dem ersten Angebot, das ich den Präsidenten zugeschickt habe, haben diese ausdrücklich erklärt, dass sie diesen Teil voll mittragen können. Es ging ihnen nur noch darum, eine Diskussion über die Frage der Reduzierung um 2,5 % zu führen. Das war das Thema. Da haben wir jetzt eine Konstruktion gefunden, der auch alle Präsidenten zustimmen können. Sie haben paraphiert.

Vielleicht sollte ich noch einen letzten Punkt ansprechen. Sie haben die Frage angesprochen, warum sich unter diesem Pakt nicht die Unterschrift des Ministerpräsidenten befindet. Wir haben gestern extra noch einmal darüber gesprochen. Die Präsidenten müssen das zunächst in ihren Hochschulen vertreten. Wir haben den Pakt paraphiert. Bei einer Paraphierung muss aber nicht gleich das Staatsoberhaupt, der Regierungschef oder der Finanzminister mit unterzeichnen. Es war eine Paraphierung. Das wird jetzt in den Hochschulen diskutiert werden. Dazu wird es Beschlüsse geben.

Sie können davon ausgehen, dass so ein Pakt, der auf fünf Jahre angelegt ist und bis zum Jahre 2010 laufen wird, der also den Hochschulen Sicherheit bis zum Jahre 2010 gibt, noch feierlich unterzeichnet wird. Ich bin mir sicher, wir werden die Mitglieder der Opposition dazu einladen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Beer für die FDP-Fraktion.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Ende seiner Rede kam so überraschend, dass selbst nicht einmal die Eigenen klatschten!)

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, Ihre Stimme klang doch etwas nervös. Deswegen möchte ich mit etwas anfangen, was Sie von mir möglicherweise nicht erwarten werden. Ich möchte Sie beglückwünschen. Ich möchte Sie dazu beglückwünschen, dass Sie, der Wissenschaftsminister, endlich eingesehen haben, dass die Mittel der hessischen Hochschulen nicht um 2,5 % gekürzt werden dürfen.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist sicherlich ein Erfolg für die Hochschulen. Das ist ein Erfolg für die Forschung und Lehre dieses Landes.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Das ist sicherlich ein Erfolg, der aufgrund des Drucks erreicht werden konnte, den die FDP, aber auch die anderen Oppositionsparteien dieses Hauses in den letzten Monaten in der Wissenschaftslandschaft nach dem Erscheinen des Aufstellungsbeschlusses des Finanzministers aufgebaut haben.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, anders als Herr Kollege Siebel meine ich, dass das kein Grund zur Freude ist. Herr Minister, es ist kein Grund zur Freude, weil die hessischen Hochschulen weiterhin unterfinanziert sind. – Herr Corts, falls Sie mir Ihre geschätzte Aufmerksamkeit voll widmen könnten, wäre ich Ihnen dankbar.

(Minister Udo Corts: Ich höre zu!)

Ich glaube, das würde auch einem Minister hin und wieder gut tun. – Herr Minister, Sie haben zwar darauf hingewiesen, dass der Haushaltsansatz für Ihr Ressort für das Jahr 2005 mit 1,158 Milliarden € höher sei, als er im letzten Haushaltsjahr der rot-grünen Regierung, also im Jahr 1999, mit 963 Millionen € gewesen ist. Das ist richtig. Von daher kann ich Ihre Position gut nachvollziehen. Ich sehe das genauso. Das sind mehr Krokodilstränen, die die Mitglieder der SPD-Fraktion hier vergießen.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Eva Kühne-Hörmann (CDU))

Herr Kollege Siebel, man muss daran erinnern, dass weder Sie noch die Mitglieder der Fraktion der GRÜNEN dem Hochschulpakt in der Form zugestimmt haben, wie wir, die Mitglieder der FDP und der CDU, ihn in der letzten Legislaturperiode aufgelegt haben.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Hört, hört!)

Er sah eine Steigerung der Mittel und ein System der leistungsorientierten Mittelverteilung vor. Sie haben damals kritisiert, dass es keine höheren Zuwächse geben würde. Sie meinten deshalb, diesem Pakt nicht zustimmen zu können. Jetzt fangen Sie an, presswirksam Krokodilstränen zu weinen. Meiner Meinung nach haben Sie dafür keinen Grund.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist schlicht unglaublich!)

Herr Minister Corts, ich will auf die Frage zurückkommen, warum unsere hessischen Hochschulen unterfinanziert sind. Ihre Behauptung, Bildung habe in Ihrer Regierung unter Einschluss der Hochschulen Priorität, stimmt nicht. Das kann man ganz einfach zeigen. Sie brauchen nur die Zahlen der Haushalts miteinander zu vergleichen. Sie selbst haben ausgeführt, dass Sie sowohl im Haushalt des Jahres 2005 als auch im Haushalt des Jahres 2006 den Hochschulen jeweils 1,158 Milliarden € zur Verfügung stellen wollen. Sie sollten sich einmal den letzten Haushalt unter gelb-schwarzer Regierung anschauen. Er war für das Jahr 2003. Damals trug Frau Ministerin Ruth Wagner noch die Verantwortung für dieses Ressort. Wenn Sie das tun, werden Sie feststellen, dass den Hochschulen zu dieser Zeit 1,358 Milliarden € zur Verfügung gestellt wurden.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): So ist es!)

Herr Minister, da besteht eine Differenz von locker 200 Millionen €. Die hessischen Hochschulen sind also unterfinanziert.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Es war für Sie allerhöchste Zeit, die Kürzung um 2,5 % rückgängig gemacht zu bekommen. Denn ansonsten wäre Sie auf einem Niveau angekommen, das mit dem des Jahres 1999 vergleichbar gewesen wäre, als Frau Hohmann-Dennhardt die verantwortliche Ministerin war.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, am heutigen Tag besteht auch aus einem anderen Grund kein Grund zur Freude. Denn das Papier, das Herr Corts hier so gelobt hat, lässt schon den Ausblick darauf zu, dass ab dem Jahr 2007 weitere Kürzungen möglich sein werden. Herr Minister Corts, hoffentlich werden FDP und CDU die Bundestagswahl gemeinsam gewinnen. Angesichts der Reformschritte, die dann notwendig sein werden, glaube ich nicht, dass es gelingen wird, die Steuereinnahmen noch im Herbst dieses Jahres derart zu steigern, dass es nicht zu der Kürzung um 1,5 % kommt, die angedroht ist. Herr Kollege Corts, das ist wahrlich Hochschulpolitik nach Kassenlage. Das hätte es mit der FDP nicht gegeben.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte auf einen weiteren Punkt zu sprechen kommen, der nicht so sehr ins Auge springt, der aber umso perfider ist. Herr Corts, das betrifft die Art der Mittelverteilung. Die Art der Mittelvergabe ist deswegen inakzeptabel, weil sie weder transparent noch leistungsorientiert erfolgt. Sie haben angedeutet, es sei besser, nicht mehr auf die Zahl der Studierenden abzustellen. Aber was werden Sie damit erreichen? Sie führen ein, dass sich die Zahl der Studierenden, für die die Hochschulen entlohnt werden, aus einem Zehn-Jahres-Durchschnitt der Zahl der Studierenden ergibt, die an den Hochschulen tatsächlich ihr Studium aufgenommen haben. Mit dem Zehn-Jahres-Durchschnitt ist man rückwärts gewandt. Das heißt, Sie verschleiern damit, dass Sie die Last überhaupt nicht ausfinanzieren, die sich aus denen ergibt, die tatsächlich studieren. Sie bestrafen die Hochschulen, die in den letzten Jahren die Zahl der bei ihnen Studierenden gesteigert haben. Das war aber von uns so gewollt. Dafür haben wir auch Anreize gesetzt. Herr Minister Corts, damit haben Sie ein System, das verschleiern, wie unterfinanziert die hessischen Hochschulen sind.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Beer, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss meiner Rede. – Ich kündige an, dass die FDP-Fraktion kein Ausruhen auf diesem Stand haben will. Wir werden auch in den nächsten Jahren dafür kämpfen, dass die in dem Papier angeordneten weiteren Kürzungen nicht vorgenommen werden. Denn für uns haben die Hochschulen wirklich die Priorität Nummer eins in diesem Land.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Kühne-Hörmann für die CDU-Fraktion.

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Hessen hat einen neuen Hochschulpakt.

(Nicola Beer (FDP): So würde ich das nicht nennen!)

– Frau Kollegin, Sie haben doch eben dem Minister gratuliert.

(Nicola Beer (FDP): Ich habe ihm dafür gratuliert, dass er die Kürzung zurückgenommen hat!)

Sie haben eben gesagt, der Hochschulpakt sei in Ordnung. Es geht doch nur eines: Entweder begrüßt man es, oder man kritisiert es. – Da muss man sich entscheiden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Hessen hat einen neuen Hochschulpakt. Hessens Hochschulen haben trotz angespannter Haushaltslage eine finanzielle Planungssicherheit bis zum Jahre 2010 erhalten. Dem Finanzminister und dem Wissenschaftsminister ist es in den Verhandlungen mit den Hochschulen gelungen, sich gemeinsam mit den Präsidenten der Hochschulen auf einen verlässlichen Finanzrahmen zu einigen. Dazu möchte ich allen Beteiligten gratulieren.

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Präsidenten der Hochschulen begrüßen den Pakt ebenso wie der Wissenschaftsminister. In der Pressekonferenz, die gestern stattgefunden hat, haben Herr Prof. Nienhaus für die Universitäten, Herr Prof. Klockner für die Fachhochschulen und Herr Prof. Mußmann für die Kunsthochschulen ausdrücklich bestätigt, dass der Hochschulpakt etwas Positives für die Hochschullandschaft, die Finanzierung der Hochschulen und die Planungssicherheit der hessischen Hochschulen ist.

Es wäre deshalb konsequent gewesen, zu sagen, dieses Thema für eine Aktuelle Stunde ist heute Morgen nicht mehr aktuell. Das ist wirklich etwas – –

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

– Sie ist überhaupt nicht mehr aktuell. Herr Kollege Siebel, selbst Sie haben den Hochschulpakt gelobt. In dieser Aktuellen Stunde wird das alles kritisiert. Das trifft auch auf die Anträge zu, die mitbehandelt werden. Fairerweise hätte man sagen müssen: Der Gegenstand der Aktuellen Stunde ist überholt. Das ist veraltet. Es wäre konsequent gewesen, diese Initiativen zurückzuziehen. Herr Kollege Siebel, selbst Sie mussten die Landesregierung loben, was Ihnen sichtlich schwer fällt.

(Michael Siebel (SPD): Nein, ich habe die Hochschulen gelobt! Ich habe die Studierenden gelobt!)

– Auch die Hochschulen werden gelobt. Das ist vollkommen klar.

Wir haben in finanziell schwierigen Zeiten einen Hochschulpakt auf die Beine gebracht. Ich will für die CDU-Fraktion sagen: Das ist ein Kraftakt, auf den wir stolz sind. Das belegt, dass die Hochschulpolitik in der Landespolitik eine Spitzenposition einnimmt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Alles ist „Spitze“!)

Wir sind auf dem Weg, die Bildungspolitik in Hessen weiter zu modernisieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich will jetzt noch einmal auf einige Einzelheiten eingehen.

Der Hochschulpakt hat zwei Seiten. Der Herr Minister hat es eben schon gesagt. Die erste Seite betrifft die Leistungen des Landes. In dem zweiten Teil des Pakts sind die Leistungen der Hochschulen aufgeführt.

Ganz entscheidend für die Hochschulen ist die Aussage, dass im Jahr 2006 der Haushaltsansatz hochschulindividuell in gleicher Höhe wie für das Jahr 2005 gewährt wird. Das heißt, die Hochschulen unterliegen in der schwierigen Phase der Umstrukturierung keiner Kürzung. Sie können den Reformprozess weiter vorantreiben, den es innerhalb der Hochschulen gibt.

Ab dem Haushaltsjahr 2007 werden die Hochschulen an der Steuerentwicklung nach Länderfinanzausgleich beteiligt. Das ist bundesweit das erste Mal, dass eine Regelung gefunden wird, die eine Verlässlichkeit gibt, obwohl wir bei den Steuereinnahmen immer wieder der Gefahr ausgesetzt sind, nicht zu wissen, was auf das einzelne Bundesland zukommt. Diese Klausel haben auch die Hochschulpräsidenten ausgesprochen begrüßt, weil sie sagen, diese Klausel gebe ihnen die Möglichkeit, bei sinkenden und bei steigenden Steuerentwicklungen an dem Anteil des Landeshaushalts mit den Hochschulen teilzunehmen und dadurch Planungssicherheit gewährt zu bekommen. Beim Absinken der Steuereinnahmen wird das Hochschulbudget um maximal 1,5 % gesenkt, beim Ansteigen der Steuereinnahmen ergibt sich ein Budgetzuwachs bis maximal 1,5 %. Das heißt, die Hochschulen profitieren automatisch davon, wenn die Steuereinnahmen steigen.

Ich will noch darauf hinweisen, dass die maximale Steigerung des Hochschulbudgets innerhalb der Laufzeit des Hochschulpakts auf 6 % gegenüber dem Budget des Basisjahrs 2005 begrenzt wird. Neu an der Vereinbarung ist auch, dass von dem jeweiligen Gesamtansatz ab dem Haushaltsjahr 2006 15,3 Millionen € als Innovations- und Strukturentwicklungskonzept zur Verfügung gestellt werden. Auch das ist etwas, was den Hochschulen weiterhilft.

Die entscheidende neue Hochschulfinanzierung, die auf den Weg gebracht wird, wird von den Hochschulen begleitet und führt dazu, dass die Hochschulen leistungsorientiert weiterarbeiten können. Frau Kollegin Beer, das alte System war an die Wand gefahren. Darüber waren sich alle einig.

(Nicola Beer (FDP): Das haben Sie an die Wand gefahren!)

– Nein, wir haben es nicht an die Wand gefahren, sondern unter Frau Kollegin Wagner haben sich immerhin die Bedenken, die es am Anfang eines neuen Systems gegeben hat, letztlich realisiert. Die Hochschulen sehen das genauso, und wir befinden uns auf dem Weg der leistungsorientierten Mittelzuweisung, die den Hochschulen insgesamt mehr Leistungsorientierung gebietet. Das hat die Evaluation gezeigt.

(Michael Siebel (SPD): Das hat Frau Wagner nicht verdient!)

Das werden auch die Hochschulen in Zukunft sagen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Kühne-Hörmann, Sie müssen zum Schluss kommen.

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident.

Es ist darauf hingewiesen worden, dass in der Vergangenheit SPD und GRÜNE nicht in der Lage waren, einem Hochschulpakt im Parlament zuzustimmen. Ich bin gespannt, ob die Oppositionsfraktionen, nachdem sie heute den Hochschulpakt gelobt haben, diesem zustimmen können. Ich fordere die Opposition auf, nicht immer nur herumzumäkeln, sondern im Interesse der Hochschulen des Landes dem Hochschulpakt, sobald er dem Landtag zur Entscheidung vorliegt, zuzustimmen und ihn positiv zu begleiten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde ist aktueller denn je, Frau Kollegin Kühne-Hörmann, weil Ihr Wissenschaftsminister Udo Corts weiterhin aktuell vor sich hin dilettiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist der Grund, warum man vielleicht noch einmal in die Phase der Regierungsbildung nach dem Gewinn der absoluten Mehrheit zurückblicken sollte. Der damalige Innenstaatssekretär Udo Corts hat seinerzeit gesagt: Ich weiß zwar nicht, warum, und ich weiß auch nicht, wohin, aber ich muss auf jeden Fall in die erste Reihe. – Am Ende ist dann das Wissenschaftsministerium herausgekommen. Er hat in seiner ersten Pressekonferenz zugegeben, dass er seit seinem Studium keine Hochschule mehr von innen gesehen hat. Wir können jetzt, nach etwas mehr als zwei Jahren, feststellen, dass es für alle Beteiligten besser gewesen wäre, wenn es dabei geblieben wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wissen Sie, Frau Kollegin Kühne-Hörmann, Sie sagen ja: Wunderbar, die Aufregung ist jetzt beendet. – Da frage ich Sie einmal: Wer hat denn die Aufregung am 30. Mai per Presseerklärung begonnen? Ihr famoser Wissenschaftsminister. Sie wissen doch, dass wir Recht haben. Was mich interessieren würde, wäre: Wenn man wenigstens in der Frage des Hochschulpakts noch ein bisschen Gespür hat, die Notbremse und die Reißleine zieht und sagt: „Das muss jetzt beendet werden“, sollte auch gesagt werden, wer die Notbremse gezogen hat. Ich kann mir nämlich vorstellen, dass es weder die CDU-Fraktion noch der Wissenschaftsminister war, sondern dass es vielleicht noch andere gibt, ganz wenige, die in bestimmten Punkten merken, was geht und was nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es ist kein Zufall, dass am 28. Mai im „Wiesbadener Kurier“ darüber spekuliert worden ist, wer dem Ministerpräsident nachfolgen könnte. Ich habe Ihnen schon gestern gesagt, dass der Roland gerne hätte, dass ihn jemand ruft, aber es ruft ihn halt niemand. Aber die Presse schreibt eben gerne darüber.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Er ist schon draußen!)

Sie schreibt auch gerne spekulativ. Der „Wiesbadener Kurier“ schreibt:

Justizminister Christean Wagner und Landwirtschaftsminister Wilhelm Dietzel werden für andere Ämter nicht gehandelt und haben wohl auch keine größeren Ambitionen mehr. Das kann man zwar von Wissenschaftsminister Udo Corts nicht sagen, doch der leitet sein Ressort so, dass gelegentlich der Eindruck entstehen kann, das Regierungsamt interessiere ihn nicht im Geringsten.

Genau das, meine Damen und Herren, ist das Problem, und genau deswegen ist diese Aktuelle Stunde aktueller denn je. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Dr. Spies, SPD-Fraktion.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Da kann man allerdings nahtlos anknüpfen;

(Lachen bei der CDU)

denn die Art und Weise, wie der Wissenschaftsminister vorhin meinte, sich hier hinstellen und das Parlament beschimpfen zu müssen, erklärt sich völlig zwanglos nur daraus, dass er mit den inhaltlichen Aufgaben seines Ressorts vollkommen überfordert ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist auch kein Wunder, wenn man das Amt eigentlich nicht haben wollte, und wenn es einen auch nicht die Bohne interessiert, ist es ziemlich schwierig, mit dem Thema zurechtzukommen. Deshalb ist es auch kein Wunder, in letzter Minute zurückgerufen zu werden.

Meine Damen und Herren, was uns hier als Pakt verkauft werden soll, ist in Wahrheit kein Pakt und ist auch nie einer gewesen. Der Unterschied ist allerdings, dass das, was Frau Staatsministerin Wagner seinerzeit als Pakt verkaufte, von ihr wenigstens als solcher gewollt war. Sie hat diese Verpflichtung ins Auge gefasst. Jetzt reden wir über eine Worthülse, die der Beliebigkeit ausgesetzt ist und die überhaupt keine Planungssicherheit für die Hochschulen bedeutet. Entschuldigung, eine Sicherheit haben die Hochschulen jetzt schon: 2007 gibt es 1,5 % weniger.

(Minister Karlheinz Weimar: Wieso das denn?)

Meine Damen und Herren, dann von einem „Primat der Bildung“ zu reden und uns hier Zahlen vorzulegen, Herr Staatsminister, die nichts anderes darstellen als einen Inflationsausgleich, das ist schon ein bisschen peinlich. Das ist nichts anderes als die Vermeidung einer ernsthaften Auseinandersetzung. Vielleicht hätten es die Hochschulen doch verdient, wenn ihnen die Landesregierung mit der gebotenen Ehrlichkeit an dieser Stelle begegnet wäre, wenn man nicht mehr kann und wenn man sich natürlich auch in den nächsten fünf Jahren immer vorbehält, dass das, was die Hochschulen bekommen, weniger werden

kann. Das ist ja gar nicht auszuschließen. Dann sollte man doch auch im Binnenverhältnis zu den Hochschulen ehrlich sagen, dass dies kein Vertrag auf Gegenseitigkeit sein kann, sondern dass am Ende die Regierung immer nach dem entscheidet, welche Möglichkeiten sie hat. Ich glaube, dass die Hochschulen in diesem Land ein bisschen mehr Ehrlichkeit im Umgang mit Ihnen verdient haben. Ein bisschen weniger Klamaus, dann würden wir alle ein Stück weiterkommen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Spies. – Das Wort hat Kollege Reißer, CDU-Fraktion.

Rafael Reißer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was dieses Land verdient hat, wäre eine bessere Opposition.

(Beifall bei der CDU)

Was hier heute Morgen abgelaufen ist, wird einer Opposition in keinsten Weise gerecht. Was Sie hier gemacht haben, ist, dass Sie vom Thema abgelenkt haben, und Ihre vollmundigen Presseerklärungen der letzten Woche sind wie ein Kartenhaus dramatisch zusammengebrochen.

(Beifall bei der CDU)

Wir stellen fest: Wir haben in Hessen einen neuen Hochschulpakt, der auf einer Rekordsumme steht und den Hochschulen bis 2010 eine Sicherheit gibt. Die CDU-Fraktion bedankt sich außerordentlich bei Minister Corts und bei Minister Weimar, dass sie es geschafft haben, in kürzester Zeit die Sicherheit für die Hochschulen sicherzustellen.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Rekordsumme beläuft sich jetzt auf 1,16 Milliarden €. Man sieht an Ihren Reaktionen wieder einmal, dass Sie von diesen Maßnahmen überhaupt nichts verstehen.

(Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) setzt sich auf die Regierungsbank. – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Ministerpräsident, haben Sie eigentlich Herrn Irmer zum Staatsminister ernannt?)

Der Kollege Spies kann noch nicht einmal zusammenrechnen, was jetzt hiermit für das Land Hessen erbracht worden ist. Die gesamte Diskussion heute Morgen hat sich auf andere Themen konzentriert – z. B. das Schloss Erbach –, die mit dieser Frage überhaupt nichts zu tun haben.

(Lachen bei der SPD)

Es scheint auch so zu sein, dass die Kollegen von der GRÜNEN-Fraktion ein Problem mit der Demokratie und dem Rechtsstaat haben.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie heute hier sagen: „Krieg den Hochschulen, Frieden den Palästen“, ist das ein Zeichen dafür, dass Sie die demokratische Verfassung, die wir haben, mit Füßen treten, denn wir sind eine legitime Regierung und ein rechtsstaatlich gewähltes Parlament.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dieser Vergleich ist ein Skandal für die Opposition.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden weiterhin Bildung und Wissenschaft als erste Priorität in diesem Land setzen. Das wird unsere Aufgabe auch in der nächsten Zeit sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der FDP.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Redebeitrag des Kollegen Reißer macht es notwendig, noch einmal zu reagieren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Ich darf darauf hinweisen, dass, glaube ich, Frau Kollegin Kühne-Hörmann gesagt hat, die Aktuelle Stunde sei sinnlos und in diesem Hause seien gewisse Fristen zu beachten. Aktuelle Stunden müssen nun einmal bis Montag 12 Uhr, angemeldet werden. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, am Montag um 12 Uhr war die Lage noch so, dass Sie für das Jahr 2006 Mittelkürzungen in Höhe von 2,5 % bei den Hochschulen abladen wollten. Das war der Sachverhalt vor gerade einmal drei Tagen.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb ist es sinnvoll, dass die Kolleginnen und Kollegen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Thema als Aktuelle Stunde auf die Tagesordnung gesetzt haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist ja gerade einmal 24 Stunden her, dass diese Landesregierung einen Plan nicht mehr fortführt, den sie zuvor hatte. Es war nun einmal so – Sie haben es ja öffentlich gemeldet, und es gab auch Kollegen, die das sogar in ihren Wahlkreisen verteidigt haben –, dass der Finanzminister mit der großen dicken Schere an den Etat für die Hochschulen herangegangen ist, meine Kolleginnen und Kollegen von der Union. Also tun Sie nicht so, nach dem Motto: „Haltet den Dieb!“ Sie waren es, die den Hochschulen 2,5 % des Etats für 2006 wegnehmen wollten.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es war eine konzertierte Aktion der Oppositionsfraktionen in diesem Hause, von den Gewerkschaften, den Studentenvereinigungen und letztlich natürlich von den Präsidenten der Hochschulen in diesem Lande, die es sich nicht haben gefallen lassen – Stillosigkeit bei Verhandlungen hin oder her, was man in den Zeitungen liest –, sich erpressen zu lassen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollten den Hochschulen einen Betrag von ungefähr 40 Millionen € im Jahre 2006 nicht mehr zur Verfügung stellen. Frau Kollegin Kühne-Hörmann, wie Sie dann auf

den – ich will es einmal so nennen – netten Ausweg kommen, dass daran Ruth Wagner schuld sein soll: Die Hilflosigkeit Ihrer Politik in diesem Lande ist nicht mehr zu überbieten.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ärgert schon ein bisschen, wenn man gemeinsame Vergangenheit falsch wiedergeben will. Es gab einen Hochschulpakt, und zwar einen wirklichen Pakt. Darunter verstehe ich, dass Partner auf gleicher Augenhöhe verhandeln und ein Ergebnis erzielen.

(Beifall bei der FDP)

Es gab einen Pakt, bei dem Ruth Wagner und Roland Koch eine planbare Finanzausstattung der Hochschulen in Hessen versprochen haben. Den haben Sie nicht eingehalten, weil Sie mit Stilllosigkeiten schon einmal versucht haben, die Hochschulpräsidenten – – Ich will es nicht formulieren, weil mich der Präsident dann rügen müsste.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Hahn, ich will Sie nicht rügen, aber die Redezeit ist abgelaufen.

(Heiterkeit)

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Cortis, ich weiß nicht, worüber Sie eigentlich lachen. Ich wäre an Ihrer Stelle todtraurig, denn Sie haben es nicht alleine geschafft, den Hochschulen das Geld zu geben, das ihnen zusteht. Sie brauchten uns, die Opposition, dazu. Das ist für einen Minister zu wenig. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, es gibt keine weitere Wortmeldung. Damit ist die Aussprache zu diesen beiden Punkten beendet.

Es ist gewünscht, das wir jetzt sofort über **Tagesordnungspunkt 49** abstimmen. – Herr Kollege Kahl, bitte zur Geschäftsordnung.

Reinhard Kahl (SPD):

Herr Präsident, wir bitten, über diesen Antrag abzustimmen. Ziffer 1 des Antrags ist aufgrund der Änderung des Haushaltsaufstellungserlasses erledigt. Davon müssen wir ausgehen. Deswegen bitten wir um Abstimmung über Ziffer 2.

Vizepräsident Frank Lortz:

Ziffer 1 ist erledigt, darüber sind wir uns einig.

Dann stimmen wir über Ziffer 2 des Antrags der Abg. Siebel, Dr. Spies, Schaub (SPD) und Fraktion betreffend kein Kahlschlag bei den Hochschulen, Drucks. 16/4077, ab. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD, GRÜNE und FDP. Wer ist dagegen? – Die CDU. Das ist die Mehrheit. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

(Zurufe von der SPD – Gegenruf der Abg. Eva Kühne-Hörmann (CDU))

– Meine Damen und Herren, der Antrag ist abgelehnt. Ich kann es auch nicht ändern, Herr Kollege Siebel. Es ist so.

(Heiterkeit)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 87** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Falsche Arbeitslosenzahlen der Bundesregierung) – Drucks. 16/4107 –

Ich wäre dankbar, wenn ein Kollege der FDP so lieb wäre, sich zu melden. – Herr Kollege Florian Rentsch, bitte sehr, Sie haben das Wort.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist unser Dirk Niebel! Das musst du doch wissen!)

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem wir gerade das fehlende Demokratieverständnis innerhalb der Fraktion der GRÜNEN diskutiert haben, kommen wir zu einem weiteren Thema rot-grüner „Glanzleistungen“ auf Bundesebene. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben, bevor wir diese Aktuelle Stunde beantragt haben, überlegt, ob man nicht eine ständige Aktuelle Stunde am Donnerstagsmorgen mit dem Titel „Verfehlte Arbeitsmarktpolitik der rot-grünen Bundesregierung“ einrichten müsste.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es wäre alles viel spannender, wenn der Bundeskanzler nicht gesagt hätte, er ergreife die Flucht und flüchte von Berlin, wahrscheinlich wieder zurück nach Hannover. Aber, meine Damen und Herren, Sie werden sich mit dieser Fluchtankündigung nicht aus dem realen Arbeitsmarktproblem dieses Landes befreien können. Fakt ist, dass die Bundesregierung es auch bei der Einführung von Hartz IV nicht geschafft hat, das Thema Arbeitsmarktpolitik so zu begreifen und zu behandeln, wie es sich in diesem Lande gehören müsste.

Bei der Einführung von Hartz IV gab es Probleme, z. B.: Wie regeln wir das Verhältnis zu den Optionskommunen? Wen machen wir verantwortlich für die Arbeitsmarktbehandlung? Wer ist verantwortlich für die Vermittlung von Langzeitarbeitslosen? All diese Fragen haben wir nach Ansicht der FDP nur relativ unzureichend klären können.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, wir haben jetzt eine Situation, in der der sagenumwobene Bundeswirtschafts- und -arbeitsminister noch nicht einmal den Anstand hat, in diesem Land die realen Arbeitsmarktzahlen vorzulegen. Bundesarbeitsminister Wolfgang Clement hat aus parteipolitischen Gründen, wie wir wissen, vor der Wahl in NRW nicht den Mut gehabt, die Arbeitsmarktzahlen zu veröffentlichen, wie sie in diesem Land sind. Dass er Menschen in Ein-Euro-Jobs und Qualifizierungsmaßnahmen – das sind 1 Million Menschen in diesem Lande – nicht einrechnet, das haben wir mittlerweile schon diskutiert und auch akzeptiert. Wir erwarten es noch nicht einmal mehr, dass Wolfgang Clement die Größe hat, diese Zahlen einzuberechnen.

Aber dass Wolfgang Clement es auch nicht schafft, die Zahlen, die vorliegen, nämlich die Zahlen der Options-

kommunen, in die Arbeitslosenstatistik einzuführen, ist schon abenteuerlich. Das werden wir ihm an dieser Stelle nicht durchgehen lassen. Das werden wir auch Ihnen nicht durchgehen lassen, nur weil Sie gesagt haben, sie werden bei dieser Bundestagswahl keine Rolle mehr spielen.

(Beifall bei der FDP)

Was ist geschehen? Wir haben eine Arbeitslosenstatistik vorgelegt bekommen, die im Frühjahr dieses Jahres ca. 5,1 Millionen Personen umfasst hat. Aber wir wissen, dass ca. 80.000 Menschen – die Schätzungen gehen sogar bis 200.000 – nicht in dieser Arbeitslosenstatistik enthalten sind, weil die Bundesagentur für Arbeit und der Bundesminister es nicht geschafft und nicht gewollt haben, die Zahlen der Optionskommunen in diese Arbeitslosenstatistik einzuführen.

(Beifall bei der FDP)

Die Argumentation war lange Zeit, dass die Zahlen, die von den Agenturen geliefert werden, zwar in Ordnung seien, aber nicht die der Optionskommunen, da sie nicht auf der gleichen EDV-Basis übermittelt würden wie die der Bundesagentur für Arbeit.

Meine Damen und Herren, die BA hat selbst ein Schätzverfahren entwickelt, um diese Zahlen schätzen zu können. Sie hat diese Zahlen aber nicht in die Statistik einfließen lassen. Ich frage Sie von Rot-Grün, wie Sie der Sache begegnen wollen. Denn Sie haben es damit geschafft, dass die Menschen der Politik und gerade der Bundesregierung in diesem Bereich überhaupt kein Vertrauen mehr entgegenbringen. Die Menschen fühlen sich von dieser Bundesregierung getäuscht, weil sie noch nicht einmal die Größe hat, die reellen Zahlen, das wirkliche Problem, das wir in diesem Land haben, den Menschen so zu präsentieren, wie es sich wirklich darstellt.

Ich bin nicht überrascht – das sage ich ganz offen, und ich glaube, das ist bei Rot-Grün mittlerweile angekommen –, dass der Bundeswirtschaftsminister dies so gemacht hat. Ich glaube, Sie sind mittlerweile selbst der Auffassung, dass das, was er dort veranstaltet, nicht mehr akzeptabel ist. Aber wir werden vor der Bundestagswahl nicht zulassen, dass Sie diese falschen Zahlen weiterverbreiten und quasi als Erfolg Ihrer Arbeitsmarktpolitik verarbeiten. Wir haben in Deutschland deutlich über 6,5 Millionen Arbeitslose, wenn wir die Menschen einrechnen, die Sie aus den Statistiken herausgenommen haben.

Die Menschen in diesem Lande werden nicht begreifen, wie groß das Problem ist, wenn Rot-Grün diese Zahlen weiterhin fälscht und weiterhin dafür Sorge trägt, dass die Menschen in Deutschland ein falsches Bild von der Problemlage bekommen.

(Beifall bei der FDP)

Wir fordern Sie auf, Ihren kurzen Draht nach Berlin, solange Sie ihn noch haben, zu nutzen, damit die Zahlen der Arbeitslosenstatistik endlich reell werden, damit die Leute auch arbeitslos gemeldet werden und als solche erkennbar werden, die es wirklich sind. Es darf nicht sein, wie Sie es gerne hätten, dass die Menschen, die Sie rechnerisch herausdrängen können, die Sie statistisch nicht berücksichtigen wollen, nicht in die Arbeitslosenstatistik einfließen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Lieber Herr Kollege Rentsch, die Redezeit ist abgelaufen.

Florian Rentsch (FDP):

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da wir dieses Thema in der Vorwahlkampfphase hier sicherlich noch einmal bearbeiten werden, möchte ich Ihnen zum Schluss eines auf den Weg geben. Ich glaube wirklich, dass in der Bundesrepublik Deutschland der Arbeitsmarkt und die Arbeitsmarktpolitik darunter leiden, dass gerade die rot-grüne Bundesregierung versucht, die Menschen an der Nase herumzuführen. Ich glaube, wenn Sie etwas Größe beweisen würden, wenn Sie etwas Stil hätten, würden Sie in diesem Hause zugeben, dass Sie sich in diesem Bereich veranrannt haben, dass wir einen anderen Weg brauchen, einen Weg der Ehrlichkeit. Wenn Sie in dem Bundestagswahlkampf bestehen wollen, dann werden Sie das sicherlich nicht mit unehrlicher Politik und gefälschten Statistiken können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. Das war zugegebenermaßen ein langer, aber intellektueller Schlusssatz. – Das Wort hat die Frau Kollegin Schulz-Asche von den GRÜNEN.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir hatten beim Punkt davor die Diskussion, ob es aktuell ist oder nicht. Herr Rentsch, ich hatte echt erwartet, dass von Ihnen etwas Neues kommt.

Meine Damen und Herren, dass es Datenprobleme bei der Umsetzung von Hartz IV gibt, wissen wir. Das ist bekannt.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Wir können alle den Privatkrieg verfolgen, den Frau Ministerin Lautenschläger per Pressemitteilungen mit Herrn Clement führt. Wir wissen, dass die Bundesagentur seit Monaten mit Schätzungen arbeitet, weil einige Kommunen, vor allem in Hessen, keine nachvollziehbaren Daten, weil einige unvollständige Daten und weil einige Daten liefern, die nicht verarbeitet werden können. Darauf haben Sie hingewiesen. Wir haben eine Kommune, die von Anfang an problemlos Daten liefert, die auch verarbeitet werden können, nämlich Fulda – und keiner weiß, warum.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, für das Chaos, das insbesondere in Hessen herrscht, hat die Sozialministerin eine Mitverantwortung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Machen Sie endlich Ihre Hausaufgaben, und sorgen Sie dafür, dass die Kommunen anständig mit der Bundesagentur zusammenarbeiten können. Stattdessen sorgen Sie weiter für Chaos. Ich nenne Zahlen aus Ihren eigenen Pressemitteilungen. Am 31.01. haben wir 126.000 Bedarfsgemeinschaften. Am 09.04., nicht einmal drei Monate später, sind es 192.000 Bedarfsgemeinschaften. Am 31.05.

nennen Sie 294.000 Arbeitslose. Danach fehlen angeblich 200.000 in der Statistik der Bundesagentur. – Frau Merkel arbeitet mit völlig anderen Zahlen.

Frau Lautenschläger, Sie wissen, dass ich die Arbeit der Bundesagentur sehr kritisch betrachte und begleite.

(Demonstrativer Beifall bei der FDP)

Aber das Zahlenchaos, das Sie in Hessen anrichten, kann keine Agentur der Welt vernünftig bearbeiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Da von Herrn Rentsch nichts substanziell Neues kam, ist die Frage: Was ist an dieser Aktuellen Stunde eigentlich aktuell?

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Meine Damen und Herren, es kann doch nicht Ihr Ernst sein, dass Sie in dieser Aktuellen Stunde bearbeiten wollen, dass der ehemalige Arbeitsvermittler und heutige Sex-Postillen-Autor Dirk Niebel mal schnell die Bundesagentur abschaffen und damit locker 90.000 Arbeitslose mehr produzieren will, nur weil er ein Nach-Pieper-Problem hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Auch nicht neu, aber wenigstens aktuell war gestern die Ankündigung des Hessischen Ministerpräsidenten, nachdem Frau Lautenschläger schon gesagt hat, Hartz IV trage die Handschrift von Hessen, das Existenzgrundengesetz nach dem Wisconsin-Modell wieder aus der Versenkung zu holen. Armut ohne Arbeit plus Armut trotz Arbeit: Mit einem modernen Sozialstaat im 21. Jahrhundert hat das nichts zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben in Hessen ein Statistikchaos. Wir haben ein Statistikchaos bei der Bundesagentur. Meine Damen und Herren, den arbeitslosen Menschen ist es völlig egal, ob und wo sie in dieser Statistik auftauchen.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Sie wollen, dass sie endlich, nachdem sie gefordert werden, auch gefördert werden, dass sie verbesserte Vermittlungschancen in den Arbeitsmarkt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Hören Sie endlich mit dieser Phantomdebatte über Zahlen auf. Machen Sie endlich Ihre Hausaufgaben, damit den Menschen in Hessen tatsächlich wieder mehr geholfen wird. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Boddenberg für die CDU-Fraktion.

(Frank Gotthardt (CDU): Ich glaube, Frau Schulz-Asche will die Arbeitslosenstatistik insgesamt abschaffen! Das brauchen wir ja nicht!)

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrte Damen und Herren! Frau Kollegin Schulz-Asche, in einem stimme ich Herrn Rentsch vollumfänglich zu: Das Thema Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit in Deutschland ist jeden Tag aktuell, und es ist völlig daneben, dass Sie hier infrage gestellt haben, dass wir dieses Thema bei jeder sich bietenden Gelegenheit thematisieren müssen.

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, ich will einen Punkt aufgreifen, den Sie angesprochen haben. Sie beschäftigen sich mit der Frage, ob es Sinn macht, über Statistiken zu diskutieren. Da bin ich sehr bei Ihnen, wenn es um die Frage geht, ob wir über technische Dinge diskutieren. Davon haben die Betroffenen am wenigsten. Aber es macht Sinn, über Statistiken zu diskutieren, weil die Statistik uns am Ende zeigen muss, welcher Weg der bessere ist, um das Problem zu lösen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, insofern ist Statistik einerseits eine sehr theoretische Größe, andererseits aber ein sehr wichtiges praktisches Instrument, um über die Wege zu streiten, die wir gehen müssen. Wir müssen dazu kommen, dass die Menschen wieder Arbeit finden, weil wir die richtigen Wege beschritten haben.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Da ich in diesen Tagen bei der Frage der Statistik immer wieder den Vorwurf der Sozialdemokraten höre, es sei schon immer so gewesen, dass die Statistiken nicht gestimmt hätten, sage ich Ihnen, dass das falsch ist. ABM-Maßnahmen wurden schon immer in weiten Teilen nicht in der Statistik erfasst. Aber es hat noch nie eine solche Bündelung von Versuchen gegeben, die Zahlen in der Statistik nicht vollständig darzulegen.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Darmstadt) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben in den letzten Jahren viele Programme und Trainingsmaßnahmen auf den Weg gebracht, ob das Jump ist, ob das BfA-Vermittelte sind, ob das ältere Arbeitslose über 58 Jahren sind, die erleichterten Bezug haben – das sind immerhin 400.000 Menschen –, oder ob es über 600.000 Frührentner sind, die aus dieser Statistik herausgefallen sind, obwohl sie arbeitsmarktfähig sind.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Darmstadt) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

All das gehört zur Wahrheit, ohne dass wir hier ein Schreckensszenario zeichnen, das schon bei 4,8 Millionen Arbeitslosen, die Sie offiziell ausweisen, schlimm genug ist.

Das Schlimme ist aber auch, dass wir nicht nur über die aktuelle Statistik reden, Herr Rentsch. Wir reden auch über das Problem, dass schon jetzt wieder von Nürnberg aus signalisiert wird, dass man Probleme habe, zum 1. Oktober die Erfassung der Neuregelung der Hinzuerdienstmöglichkeiten umzusetzen. Wir haben schon wieder einen Beleg dafür, dass diese Zentrale nicht in der Lage ist, das Problem auch nur zu verwalten.

(Beifall bei der FDP)

Das ist ein Thema, mit dem wir uns weiter werden beschäftigen müssen, weil es die größte Enttäuschung für Menschen ist, wenn sie erleben, dass wir zwar politische

Entschlüsse fassen – ich lasse dahingestellt, ob sie richtig oder falsch sind –, dass wir dann aber noch nicht einmal technisch in der Lage sind, diese Beschlüsse auch umzusetzen. Das ist eine Enttäuschung, die zu dem hinzukommt, was Herr Rentsch völlig zu Recht angesprochen hat, nämlich dass die Menschen der Politik allgemein nicht mehr zutrauen, ihre Probleme zu lösen.

Meine Damen und Herren, ein weiterer Punkt. Es ist nicht so, dass Sie sich nur bei den Arbeitsmarktdaten verschätzen. Sie verschätzen sich aktuell, im Jahr 2005, hinsichtlich der Frage, was uns das Arbeitslosengeld II kostet.

(Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Meine Damen und Herren, dafür sind 14 Milliarden € veranschlagt. Wenn wir das erste Quartal auf das Gesamtjahr hochrechnen, dann reden wir von über 24 Milliarden €. Das sind 10 Milliarden € mehr als veranschlagt. Ich sage: Es ist nichts zufällig veranschlagt und zufällig falsch, sondern es ist offensichtlich und bewusst falsch mit Blick auf den Wahltermin in Nordrhein-Westfalen und auf Ihre aktuellen Probleme, die Sie in der rot-grünen Koalition haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, am Ende wird es darum gehen – auch das ist Teil des Problems –, den Menschen die Verunsicherung durch die Politik zu nehmen. Die Sparquote in diesem Land – das haben wir hier immer wieder vorgebracht – ist Ausdruck für diese Verunsicherung.

(Norbert Schmitt (SPD): Das wird nach der Mehrwertsteuererhöhung alles „besser“ werden!)

Wenn Menschen in diesem Land mehr als 10 % ihres Einkommens zurücklegen, um sich für die Unwägbarkeiten der Zukunft abzusichern, dann ist das ein deutlicher Beleg für das Problem, das wir haben.

Herr Schmitt, ein weiterer deutlicher Beleg für das Problem, das wir haben, ist, dass Rot-Grün eben nicht dem Grundsatz folgt, alles zu unternehmen, was Arbeitsplätze schafft, und alles zu unterlassen, was Arbeitsplätze vernichtet oder sie verhindert. Ich könnte jetzt den ganzen Strauß der Argumente in der Debatte wiederholen. Auch gestern ist an dieser Stelle viel darüber gesprochen worden, wo das eigentliche Problem liegt. Dieses Land hat vergessen, dass es ein technisch gut gerüstetes Land ist, dass es ein Land mit vielen Fachkräften, mit hoch kreativen und intelligenten Ingenieuren und Akademikern ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Weil Sie es heruntergerechnet haben!)

Das dürfen wir nicht zerreuen. Herr Schmitt, wir müssen denjenigen, denen wir Bildung zukommen lassen, denen wir Forschungs- und Fördermittel zukommen lassen, am Ende aber auch die Chance geben, das umzusetzen, was sie umsetzen wollen. Das ist das zentrale Problem, über das wir weiter werden schreiben müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Weil Sie die Sozialsysteme kaputt machen wollen! Sie verunsichern die Menschen!)

Meine Damen und Herren, wir reden nach wie vor – wir werden dort Änderungen vornehmen – über das Grundsatzzproblem: Wer ist am besten in der Lage, die Flexibilität des Arbeitsmarktes herzustellen, was die Vermittlungsfrage angeht. Damit meine ich nicht nur das, was

wir gestern diskutiert haben, nämlich den Kündigungsschutz und betriebliche Bündnisse. Damit meine ich auch, dass wir ein Instrument brauchen, mit dem wir es schaffen, dass wir einen großen Arbeitsmarkt mit fast 40 Millionen Beschäftigten flexibel organisieren.

(Norbert Schmitt (SPD): Lassen Sie die Katze aus dem Sack!)

Herr Schmitt, wir haben in Dänemark und in Holland gesehen, dass dort die kommunale Zuständigkeit, die Zuständigkeit vor Ort, die positive Betroffenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Arbeitsverwaltung und in der Arbeitsvermittlung der bessere Weg ist als eine Zentralisierung. Sie haben gemeint, die Zentralisierung in Nürnberg sei der richtige Weg.

(Norbert Schmitt (SPD): Sehen Sie sich die Vermittlungsergebnisse an!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Boddenberg, Sie müssen zum Schluss kommen.

Michael Boddenberg (CDU):

Ich sage ausdrücklich dazu: Das ist keine Kritik an den 90.000 Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit. Sie leiden genauso

(Heiterkeit der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) – Norbert Schmitt (SPD): Sie leiden genauso unter Ihren Reden wie wir!)

wie das ganze Land. Bei diesem rot-grünen Chaos sind sie sicherlich die Ersten, die sich darüber freuen werden, wenn wir endlich dahin kommen, ihnen die Instrumente an die Hand zu geben, die sie brauchen, um ihre Aufgabe zu erfüllen, wie sie es wollen und wie sie es für dieses Land auch unbedingt tun müssen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Für die SPD-Fraktion hat Frau Kollegin Fuhrmann das Wort.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Boddenberg, das war schon sehr entlarvend. Sie sollten es noch ein bisschen öfter wiederholen und noch deutlicher machen. Ihr Programm für die Bundestagswahl ist heute sehr deutlich geworden: hoch mit der Mehrwertsteuer – was das mit der Sparquote zu tun hat, wüssten wir dann auch gerne –, weg mit dem Kündigungsschutz, weg mit der Mitbestimmung,

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Bierdeckelsteuerreform und eine unsoziale Kopfpauschale statt einer Bürgerversicherung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Große Sprüche und nichts dahinter! – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das alles werden wir den Menschen im Wahlkampf sehr genau erklären. Sie sind Gott sei Dank deutlich und sagen den Leuten: 4 % hoch mit der Mehrwertsteuer. – Ihre Wirtschaftspolitik ist toll. Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren, diese Aktuelle Stunde ist ein Stück aus dem Tollhaus. Wie oft wollen wir diese Debatte hier noch führen?

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Frau Ministerin, ich finde, dass es der Exekutive unwürdig ist, solche Lügen und Unwahrheiten unter dem Kopfbogen des Ministeriums zu verteilen. Machen Sie es meiner wegen unter dem Kopfbogen der CDU-Fraktion. Dann kann man so etwas durchgehen lassen.

(Norbert Schmitt (SPD): So sind wir es gewöhnt!)

Ihre Beamtinnen und Beamten wissen es auch besser, als es in dem zum Ausdruck kommt, was Ihre Pressestelle teilweise schreibt. Sie machen pausenlos Stimmung gegen die Bundesagentur. Sie machen Stimmung gegen Wolfgang Clement, weil jetzt mehr Arbeitslose in der Statistik stehen. Das ist nach dieser Arbeitsmarktreform ein vollkommen normaler Vorgang.

(Florian Rentsch (FDP): So ein Schwachsinn!)

Die FDP hat sich vor diesen Mäkelkarren spannen lassen und ein Problem hochgezogen, das seit der Regierung Kohl, auch unter der Beteiligung Ihrer Fraktion, Herr Kollege, nicht gelöst worden ist, nämlich dass bestimmte Gruppen von Arbeitslosen nicht in der Statistik auftaucht sind.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Der Hauptgrund der derzeitigen Erhöhung – das wissen auch CDU und FDP sehr genau – hängt mit der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zusammen und damit, dass wir endlich ehrliche Zahlen vorlegen und nicht falsche, wie die Ministerin sagt.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Endlich tauchen in der Statistik die Menschen auf, denen nichts fehlt außer einem Arbeitsplatz,

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es! – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

ob sie früher Sozialhilfe oder Arbeitslosenhilfe bekommen haben. Es tauchen auch die Familienangehörigen von Arbeitslosenhilfeempfängern und von Sozialhilfeempfängern auf. Insofern weist die Arbeitslosenstatistik rund 250.000 mehr Menschen aus.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es! – Andrea Ypsilanti (SPD): Genau!)

Im Übrigen möchte ich sagen: Wir können schon anzweifeln, ob es richtig ist, alle Menschen, die für drei Stunden am Tag arbeitsfähig sind, in eine solche Statistik aufzunehmen, oder ob wir nicht sagen müssten: Mindestens eine Halbtagsstätigkeit wäre erforderlich. – Denn ich kenne nicht so viele Arbeitsstellen, wo man drei Stunden am Tag arbeitet.

Zu den Zahlen des Jahres 2004 hatten wir logischerweise nur Schätzungen. Die Statistik, die wir jetzt haben, bezieht sich darauf. Es ist nicht so, dass die Menschen im Januar plötzlich arbeitslos geworden sind. Keiner dieser Menschen hat im Januar plötzlich seinen Arbeitsplatz verloren, sondern das sind Langzeitarbeitslose, die in der Sta-

tistik vorher nicht erfasst waren, nicht unter Rot-Grün und nicht unter Helmut Kohl. Im Übrigen habe ich ein ziemlich langes Gedächtnis und kann mich noch erinnern, dass 1998 vor der Bundestagswahl plötzlich Hunderttausende von ABM-Stellen in Ostdeutschland entstanden sind, die eine Laufzeit von ganzen vier Wochen hatten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sagen Sie den Menschen auch diese Wahrheit. Das war eine Fälschung der Statistik, Herr Kollege Rentsch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ja, wir haben endlich ehrliche Zahlen, und es sind dramatisch hohe Zahlen. Wir wissen aber inzwischen aufgrund dieser Zahlen auch, wer wirklich Hilfe bedarf und wo wir Brücken in den ersten Arbeitsmarkt bauen müssen. Insofern ist die Statistik transparenter und ehrlicher geworden. Sie ist nicht falsch. Nehmen Sie diesen Vorwurf zurück.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es fehlte immer der Mut zu einer solchen Statistik. Herr Kollege Rentsch, einer 5-%-Partei verzeihe ich das natürlich. Es ist Showtime, es ist Wahlkampf.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wenn Sie so weitermachen, überholen Sie uns noch!)

Meine Damen und Herren, Hartz IV ist kein Konjunkturbelebungsprogramm. Dazu war es nie gedacht, und dazu ist es nicht gedacht. Die Zahl der Arbeitslosen ist im Mai um 160.000 zurückgegangen, und die Zahl der Erwerbstätigen ist im April um 180.000 gestiegen. Insofern geht es aufwärts. Es geht zwar langsam aufwärts – viel zu langsam –, aber es geht aufwärts.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das glaubt Ihnen nicht einmal der Weihnachtsmann, was Sie hier erzählen! – Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um etwas Aufmerksamkeit.

Petra Fuhrmann (SPD):

Meine Damen und Herren, das zeigt auch die Zahl der freien Stellen. Im Mai sind 440.000 offene Stellen und damit über 120.000 mehr offene Stellen als im Vorjahr gemeldet worden. Auch das zeigt: Es geht langsam aufwärts.

(Zuruf von der SPD: So ist es! – Widerspruch bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Fuhrmann, bitte kommen Sie zum Schluss.

Petra Fuhrmann (SPD):

Vor diesem Hintergrund ist die Forderung aus den Reihen der Union, die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu senken, der Bundesagentur aber gleichzeitig neue Aufgaben zuweisen zu wollen, wie aus einer Pressemitteilung hervorgeht, nur verlogen.

Auf die Probleme mit der Datenverarbeitung hat Frau Kollegin Schulz-Asche hingewiesen. Dazu möchte ich an-

gesichts der Kürze der Zeit nichts mehr sagen, aber ich fordere Sie auf, Frau Ministerin und Herr Rentsch: Hören Sie auf, die Leute für dumm zu verkaufen. Hören Sie mit diesen parteipolitischen Spielchen auf. Das Thema Arbeitslosigkeit von Menschen ist viel zu ernst, um solche Spielchen zu machen.

(Zurufe von der CDU: Oh, oh!)

Wir alle sollten lieber die Menschen, die arbeiten, wertschätzen und den Menschen, denen Arbeit fehlt, durch unsere Debatten helfen und nicht ein solches Chaos anrichten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Fuhrmann. – Das Wort hat die Sozialministerin, Frau Staatsministerin Lautenschläger.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon sehr überraschend, wenn die Fraktionen von SPD und GRÜNEN in dieser Debatte das Wort Chaos in den Mund nehmen. Welches Chaos meinen Sie eigentlich?

(Petra Fuhrmann (SPD): Ihr Chaos!)

Die Frage des Chaos, wie Sie eigentlich Neuwahlen machen wollen? Die Frage, ob Hartz IV fortgesetzt wird und, wenn ja, in welche Richtung? Was bedeutet die Agenda 2010 bei Rot-Grün? Ist es das, was Bundesminister Clement will, oder ist es das, was die Linken in der SPD-Fraktion wollen? Machen es SPD und GRÜNE eigentlich noch zusammen? Oder beschäftigen Sie sich mit den Problemen, die die Menschen tatsächlich haben?

(Zurufe bei der SPD)

Hier, meine Damen und Herren, hat Rot-Grün tatsächlich Chaos angerichtet: ein Chaos auf dem Arbeitsmarkt mit über fünf Millionen Arbeitslosen.

Liebe Frau Fuhrmann, wenn Sie hier von Statistik und Zahlen sprechen, sollten Sie sich vielleicht auch mit Ihrem Bundeswirtschaftsministerium in Verbindung setzen. Das Bundesministerium bestätigt mir in allen Briefen, dass im Moment mindestens 90.000 Menschen nicht in der Statistik ausgewiesen sind, die genau in die Statistik hineingehören.

(Zurufe von der CDU: Ja, ja! – Widerspruch bei der SPD)

Es sind im Moment mindestens 90.000 Menschen in optierenden Kommunen. Dort gibt es Schätzverfahren, mit denen hochgerechnet wird, deren Ergebnisse aber wohlweislich vor der Wahl in Nordrhein-Westfalen nicht in die Statistiken aufgenommen worden sind, um – das war wohl Sinn des Ganzen – unter die „Angstgrenze“ von 5 Millionen Arbeitslosen zu gelangen.

(Zurufe von der CDU: Ja, das ist die Wahrheit!)

Dummerweise hat dies auch nicht weitergeholfen. Die Wahl ist trotzdem verloren. Es geht aber darum, den tatsächlichen Sachstand auszuweisen. Darum müssen Sie sich mit uns bemühen. Es hilft nicht, wenn Sie die Kom-

munen beschimpfen, sie würden keine Daten liefern. Sie liefern Daten, soweit es Ihnen unter den heutigen Bedingungen überhaupt möglich ist.

Ich bin überrascht, wenn Sie Kommunen nennen, bei denen das angeblich schon gut funktioniert. Genau aus diesen Kommunen kann ich Ihnen sagen: Nicht einmal diese können Ihnen heute sagen, wie ihre richtigen Zahlen, die sie an die Bundesagentur für Arbeit geschickt haben, umgesetzt und eingerechnet werden. Auch das haben wir schwarz auf weiß: Es ist selbstverständlich kein Problem der optierenden Kommunen, sondern es fehlen Datenmodule, die diese Daten an die BA übermitteln können.

Wenn Sie nicht anfangen, sich mit der Wirklichkeit und mit der Frage auseinander zu setzen, wie wir in Deutschland wieder mehr Arbeitsplätze schaffen, wie wir es schaffen, dass Menschen tatsächlich vermittelt und nicht nur verwaltet werden, wie wir es schaffen, die Verantwortlichkeit nicht nur in Nürnberg zu konzentrieren, sondern regional dort die Möglichkeiten zu schaffen, wo sie notwendig sind, nämlich in Hessen, in Nordrhein-Westfalen, in Niedersachsen, also überall dort vernünftige Arbeitsmarktprogramme aufzulegen und den Menschen durch Vermittlung zu helfen, dann haben Sie weit gefehlt. Sie werden sich vielleicht überhaupt nicht mehr darüber wundern, dass Ihnen niemand mehr glaubt, diese Probleme am Arbeitsmarkt lösen zu können.

Dazu gehört Ehrlichkeit in der Statistik. Dazu gehört die Anerkennung, dass Ein-Euro-Jobs eben keine echten Arbeitsplätze sind. Dazu gehört, dass Sie anerkennen, dass wir weitere Instrumente brauchen, um den Arbeitsmarkt in Deutschland wieder in Ordnung zu bringen, wie es in Dänemark, in den Niederlanden und in vielen anderen Ländern der Welt – auch in Europa – unter dem Zeichen der Globalisierung längst der Fall ist. Aber davor verschließen Sie die Augen. Das eigentliche Chaos macht Rot-Grün in Berlin, aber im Hessischen Landtag verhält es sich mit Rot-Grün auch nicht besser.

(Zuruf von der CDU: Bravo!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt vor. Damit ist Punkt 87 der Tagesordnung behandelt.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 88** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Gute Noten beweisen: Mittelstand in Hessen hat Zukunft!) – Drucks. 16/4108 –

Das Wort für die CDU-Fraktion hat Herr Kollege Frank Williges.

Frank Williges (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Siebel hat den Tag mit der Aussage begonnen, die von ihm auf den Weg gebrachte Aktuelle Stunde sei eine Freude für die Opposition. Nun könnte man sich zunächst die Frage stellen, ob diese Opposition keine anderen Freuden hat. Aber selbst dann, wenn dies die einzige Freude gewesen sein sollte, ist sie Ihnen durch die kompetenten Beiträge von Frau Kühne-Hörmann, Staatsminister Corts und Herrn Reißer gründlich verdorben worden,

weil all das, was vorgetragen wurde, fachkundig demonstriert wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Wir haben Mitgefühl. Deshalb präsentiere ich Ihnen ein Thema, das Ihnen noch ein wenig Freude bereiten kann, sozusagen als Abschluss für die für Sie wenig erfolgreichen Aktuellen Stunden am heutigen Morgen und als Einstieg in einen vermutlich noch spannenden Plenartag.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Mittelstand gibt der hessischen Standortpolitik Bestnoten und katapultiert unser Land auf Platz eins einer Rangliste der Bundesländer.

(Zuruf von der CDU: Bravo!)

Wir freuen uns darüber, weil es eine Bestätigung unserer Arbeit ist. Sie dürfen sich darüber freuen, weil es trotz Ihrer oppositionellen Bemühungen immer noch so gut aussieht in unserem Land.

Wir haben diese Beurteilung, die Note 3,44 – gegenüber 3,33 im vergangenen Jahr auf einer Skala von 1 bis 4, wie ich hinzufügen möchte, entgegengesetzt zu den Schulnoten zu lesen –, zum Gegenstand einer Aktuellen Stunde gemacht, weil wir der festen Überzeugung sind, dass positive Meldungen aus der Wirtschaft und damit auch positive Signale in die Wirtschaft nicht hoch genug bewertet werden können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir haben es deshalb auf die Tagesordnung gesetzt, weil der Mittelstand mit Lob für die Politik üblicherweise sparsam ist. Im Mittelstand herrscht eine Grundkepsis, die ihre Ursache berechtigterweise im bundespolitischen Ökonomiechaos hat und die daher durchaus verständlich ist.

Meine Damen und Herren, das persönliche Krisenmanagement von Mittelständlern sieht so aus, dass zunächst mit Investitionsstopp, mit Einstellungsstopp und dann mit Personalabbau reagiert wird. Der Weg besteht darin, sich eher in das Schneckenhaus zurückzuziehen. Dass nach der aktuellen Umfrage hessische Mittelständler sehr wohl differenziert haben und die hessische Standortpolitik loben, hat gute Gründe. Das ist hervorzuheben. An erster Stelle sind die hervorragende Infrastruktur in Hessen und die Infrastrukturprojekte zu nennen, die auf den Weg gebracht worden sind, wie die Erweiterung des Flughafens Frankfurt und der Ausbau des Flughafens Kassel-Calden. Das alles ist gegen den erklärten Widerstand von Teilen der Opposition dieses Hauses auf den Weg gebracht worden. Insbesondere ist die Förderpolitik des Landes Hessen zu nennen. Mir ist sehr gut in Erinnerung, wie Sie die Trennung von IBH und Hessen-Agentur als einen Rückstand kritisiert haben. Das wird von den Betroffenen – den Unternehmern, den Mittelständlern – anders gesehen. Sie haben die hessische Förderpolitik auf Platz eins der Rangliste gesetzt.

(Beifall bei der CDU)

Es sind natürlich auch punktuelle Maßnahmen zu nennen: der von uns initiierte Hochschulzugang für Handwerksmeister, die Anhebung der Vergabegrenze für freihändige Vergaben auf 25.000 €, die Novellierung der Hessischen Bauordnung, der Abbau von Bürokratie – allein 50 % von 2.023 Verwaltungsvorschriften bei nachgeordneten Behörden.

An dieser Stelle möchte ich eines erwähnen: Mittelstandspolitik ist eine Querschnittsaufgabe. Deshalb muss auch die hessische Bildungspolitik unter Karin Wolff hier erwähnt werden. Auch die hessische Bildungspolitik ist ein wichtiger Standortfaktor und wird von den Mittelständlern in der von mir zitierten Umfrage honoriert.

(Beifall bei der CDU)

Eines ist an dieser Umfrage bemerkenswert und gehört zur Wahrheit dazu: Sie wurde erhoben und erstellt, bevor es am 22. Mai zu der konjunkturbelebenden Ankündigung des Bundeskanzlers kam. Die Konjunkturaussichten auf Bundesebene werden in der Studie deshalb als düster eingeschätzt. Das Topthema, die die Unternehmer primär beschäftigen, sind nach wie vor die Lohnnebenkosten.

Wir wissen, dass die Mittelständler – da sind sie sich mit der CDU-Fraktion hier im Hause einig – erkannt haben, dass die Bundesrepublik Deutschland seit sieben Jahren unter einem rot-grünen Fleckfieber leidet. Wir wissen aber auch, dass die Symptome in den vergangenen Jahren zurückgegangen sind und dass einiges dafür spricht, dass die endgültige Heilung im September erreicht wird.

Ich bin sehr sicher, dass eine ähnliche Umfrage im Herbst dieses Jahres oder im Frühjahr des nächsten Jahres, wenn sich die Verhältnisse in Berlin zum Guten gewendet haben, völlig anders aussehen würde. Dann ist nämlich die hervorragende Wirtschaftspolitik, die bisher in Hessen und in anderen unionsgeführten Bundesländern als Pilotprojekt für Berlin betrieben wird, in die Tat umgesetzt worden. Bei uns in Hessen wird Mittelstandspolitik von Mittelständlern gemacht. Das ist gut so, und das ist von Erfolg gekrönt.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Williges. – Das Wort hat Frau Kollegin Tesch für die SPD-Fraktion.

Silke Tesch (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die CDU-Fraktion versucht heute Morgen in der Aktuellen Stunde zum wiederholten Male zu dokumentieren, dass die Hessische Landesregierung Wirtschaftspolitik macht. Meine Damen und Herren, leider haben wir in dieser Landesregierung keine Macher.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe in meiner letzten Rede ausführlich dargestellt, dass die einzigen Fortschritte bezüglich Stärkung der kleinen und mittleren Unternehmen allein aufgrund von Initiativen der SPD erzielt wurden. Wir lassen an dieser Stelle auch nicht nach. Wir werden weiter für die kleinen und mittleren Unternehmen in diesem Lande kämpfen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben Ihnen den Vorschlag gemacht, das Mittelstandsförderungsgesetz zu modernisieren. Sie haben genau dies in der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusses abgelehnt. Der Mittelstand in Hessen hat Zukunft – da haben Sie vollkommen Recht, Herr Williges –, aber nicht wegen dieser Landesregierung, sondern weil die Mittelständler innovativ sind und sich allen Herausforderungen stellen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist nicht Ihr Verdienst. Die Umfrage von Ernst & Young, auf die Sie sich beziehen, besagt, dass die Unternehmen die Infrastruktur loben. Das ist ein Verdienst der Bundesregierung, weil diese die wichtigen Verkehrsmaßnahmen in Angriff genommen hat und bezahlt.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Dort, wo die Landesregierung verantwortlich ist, stockt und stottert es an allen Ecken und Enden – siehe Frankfurter Flughafen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Williges, ich weiß nicht, warum Sie das an dieser Stelle loben. Beim Landesstraßenbau fehlt das Personal. Ich merke das gerade im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Wir kommen nicht voran, weil die Kürzungen beim ASV zu Buche schlagen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

All das ist doch eine Folge Ihres Sparprogramms. Die Umfrage zeigt uns aber auch, dass die Unternehmen die Bildungspolitik stark kritisieren. Ich glaube, Sie haben die Umfrage nicht ordentlich gelesen. Die Bildungspolitik ist nun einmal Ländersache. Auch hier setzen Sie die Forderungen der Unternehmen nicht um. Nein, Sie ignorieren jegliche Fachkompetenz auf diesem Gebiet.

(Beifall bei der SPD)

Eine Umfrage, die den Begriff Mittelstand völlig neu definiert, führt nicht dazu, dass wir uns in der Diskussion auf einer Ebene befinden. Von daher gesehen zeichnet die Umfrage überhaupt kein detailliertes Bild von der Situation der Unternehmen in Hessen. Man hätte die EU-Definition oder zumindest die vom Mittelstandsinstitut verwendete Definition wählen müssen. Dort geht man beim Begriff Mittelstand von maximal 500 Beschäftigten pro Unternehmen aus. Bei der von Ihnen genannten Umfrage sind Unternehmen mit einer Beschäftigtenzahl zwischen 30 und 2.000 Mitarbeitern befragt worden. Das finde ich ein bisschen fragwürdig.

(Zuruf von der CDU: Statistik!)

– Das ist keine Statistik, sondern eine Umfrage.

Es ist auch ein wesentlicher Unterschied, ob ich Firmen befrage – Herr Boddenberg, hören Sie kurz zu –, die im Wesentlichen im Außenhandel tätig sind, wie es Ernst & Young getan hat, oder Unternehmen befragen, die sich auf dem Binnenmarkt behaupten müssen. Laut der Umfrage ist das wesentliche Merkmal der Standortpolitik, dass unter den Unternehmen Pessimismus vorherrscht. Ökonomie hat viel mit Psychologie zu tun. Ich habe das in meiner letzten Rede ausführlich dargestellt. Genau dies ist auch die Aussage der Umfrage.

Ich habe in meiner letzten Rede das „Marburger Mittelstandsbarometer“ zitiert. Diese Studie hat im November 2004 auch Lösungen präsentiert. Sie können das nachlesen. In der Studie „Marburger Mittelstandsbarometer“, die keine Umfrage ist, wird die Psychologie des Mittelstandes analysiert, und man zieht auch Schlüsse daraus.

Ernst & Young hätte sich das Geld für die Umfrage sparen können. Ich frage mich nur: Was sollte damit bezweckt werden? Deswegen zitiere ich ganz kurz aus dieser Umfrage.

Die Neuwahlen im Bund bringen die Chance auf einen grundlegenden Stimmungsumschwung und auf Verbesserung der Konjunkturaussichten.

Da frage ich: Wer hat die Umfrage überhaupt bezahlt?

(Beifall bei der SPD – Günter Rudolph (SPD): Der Boddenberg! – Zurufe von der CDU)

Ich freue mich, wenn es den Unternehmen in Hessen gut geht. Wir von der SPD beteiligen uns aktiv daran. Es gibt aber eine Vielzahl von Betrieben, die um ihre Existenz kämpfen und die Antworten auch aus Hessen erwarten. In der Umfrage steht Hessen nicht schlecht da. Aber die Zahlen aus Rheinland-Pfalz sind ebenfalls positiv, in vielen Fällen sogar wesentlich besser als die hessischen Zahlen.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Ich kann Sie leider nicht verstehen, Herr Boddenberg. Das können wir nachher klären.

Dies zeigt doch eindeutig, dass es nicht der Bund sein kann, der an dieser Misere schuld ist, und Rheinland-Pfalz hat bekanntlich einen sozialdemokratischen Ministerpräsidenten.

Ich sage es zum wiederholten Male: Unterlassen Sie Ihr unsägliches Gerede landauf, landab – Herr Weimar hat es uns gestern wieder gepredigt –, dass wir in Deutschland schlecht aufgestellt seien, dass wir international den Anschluss verpasst hätten. Herr Weimar sollte ab und zu einmal über den Rand seiner Brille schauen. Die Tsunami-Katastrophe hat z. B. gezeigt, wer das weltbeste Frühwarnsystem hat. Das sind wir. In der vergangenen Woche, um zwei Beispiele zu nennen – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Tesch, Sie müssen auf die Redezeit achten. Sie ist bereits abgelaufen.

Silke Tesch (SPD):

Ich bin gleich fertig. – In der vergangenen Woche haben wir erfahren, dass im Bereich der Brennstoffzellenforschung ein Institut in Dresden einen weltweit anerkannten Durchbruch erreicht hat. Frau Merkel und Herr Koch wollen aber wieder Atomkraftwerke haben. Ich würde sagen, am besten stellen wir sie in ihren eigenen Gärten auf. Ich würde mich bei meinem Haus für eine Brennstoffzelle entscheiden.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Williges, Sie haben heute Morgen einen Mordswind entfacht, aber wie das mit dem Wind so ist: Da kommt nichts als Luft heraus.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Der Antrag zur heutigen Aktuellen Stunde ist nichts als eine Initiative, um hier den Raum mit Weihrauch zu vernebeln und ein bisschen Lob und Hudel abzulassen. Mehr ist es nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte die Bedeutung von Ernst & Young und des Mittelstandsbarometers wirklich nicht schmälern, aber es gibt eine Vielzahl anderer Maßstäbe und Kennzahlen, die für den Erfolg oder Misserfolg der Wirtschaftspolitik stehen.

Es gibt mit Sicherheit einen Maßstab, eine Kennzahl für die Wirtschaftspolitik, die viel bedeutender ist und die wir noch viel aufmerksamer registrieren müssen. Das ist nämlich die Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen in Hessen. Mit einer Statistik schaffen wir keine Arbeitsplätze. Man muss einfach feststellen, dass im sechsten Regierungsjahr von Roland Koch das ehemals wirtschaftsstarke Hessen mit den höchsten Anstieg der Zahl der Arbeitslosen im Monatsvergleich unter allen Bundesländern zu verzeichnen hat.

Wenn es hier wirklich darum geht, an Strukturmaßnahmen heranzugehen, wenn es darum geht, wirklich eine neue Wirtschaftspolitik in Hessen zu gestalten, die Sie immer nur beschreiben, aber nicht durchführen: Da herrscht bei Ihrem Wirtschaftsminister Stillstand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie können an dieser Stelle auch überhaupt nicht von dem eigentlichen Problem im Rhein-Main-Gebiet ablenken. Das ist der Strukturwandel durch die Globalisierung. Der verursacht Arbeitslosigkeit. Wir haben das an dieser Stelle schon zigmal debattiert.

Wenn man sich anschaut, was in dieser Studie steht: Via Telefon und Internet wurden 3.000 Unternehmen aus dem „gehobenen Mittelstand“ in Deutschland befragt – was auch immer der „gehobene Mittelstand“ sein soll. Eine Frage war: Wie wird sich die allgemeine Wirtschaftslage in diesem Jahr entwickeln? – Man muss festhalten, dass in dieser Studie nicht die zuversichtlichsten Unternehmen in Hessen befragt wurden. Hessen steht da nämlich nur auf Platz drei – in der Nähe des Saarlands und Bremens.

Wir freuen uns, wenn der hessische Mittelstand gute Laune hat und mit Optimismus in die Zukunft blickt. Für die Negativrekorde der hessischen Wirtschaftspolitik im letzten Jahr gab es aber auch noch andere Gründe, die oberhalb der Möglichkeit der Beeinflussung durch diese Landesregierung liegen. Die moderne hessische Wirtschaftsstruktur hat uns während des Börsen- und Internetbooms bis zum Jahre 2000 ein besonders starkes Wachstum beschert. Entsprechend tief war natürlich der Absturz nach dem Platzen der Börsenblase. In den letzten Jahren galt aber – das gilt auch heute noch –: Für den Optimismus, der bei einem Teil der hessischen Unternehmen herrscht, ist nicht allein, noch nicht einmal maßgeblich, die Landesregierung verantwortlich.

Damit kommen wir zum nächsten Punkt. Bei der Infrastruktur belegt Hessen einen Spitzenplatz. Ist dies tatsächlich ein Kunststück, könnte man fragen, denn immerhin liegt dieses Land mitten in Deutschland, mitten in Europa. Deshalb ist es zwangsläufig mit einer entsprechenden Verkehrsinfrastruktur ausgestattet. Diese Überlegung wird bestätigt, wenn Sie sehen, dass Bundesländer

am Rande Deutschlands, z. B. Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, bei der Bewertung der Infrastruktur weit hinten liegen. Die gute Infrastruktur Hessens hat mitnichten nur etwas damit zu tun, dass Sie immer wieder fordern, dass der Frankfurter Flughafen ausgebaut wird, sondern das Rhein-Main-Gebiet ist per se eine sehr attraktive Region in Deutschland.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch bei der Förderpolitik führt Hessen die Statistik an. Ich frage mich, was Sie uns hier zum Vorwurf machen. Hier ist sicherlich zu untersuchen, inwieweit sich die Umstrukturierung der Wirtschaftsförderung, nämlich die Trennung der monetären und der nicht-monetären Wirtschaftsförderung, in den Umfragerwerten schon ausgewirkt hat oder noch auswirken wird.

Aber das wollen wir schließlich auch. Hier ist das überhaupt kein Problem. Aber bei der umfassenden Frage, wie die aktuellen Rahmenbedingungen im jeweiligen Bundesland insgesamt zu bewerten seien, kommt Hessen auf den sechsten Platz.

Ich werde hier keine weiteren Zahlen oder Listenplätze nennen; wir sind schließlich nicht beim Fußball. Aber wenn Sie sich Ihre Argumentation, das Ranking und die entsprechenden Hitlisten vergegenwärtigen, stellen Sie fest, dass eines übrig bleibt: Die hessische CDU sucht sich immer das aus, was ihr gerade in den Kram passt.

Für Wirtschaftspolitiker sollte das Gleiche gelten wie für Schüler. Es nützt bekanntlich nichts, über Noten zu diskutieren. Es bringt nur einen Nutzen, wenn man über Leistung spricht und darüber, wie man diese Leistung verbessern kann.

Herr Rhiel, deswegen sage ich Ihnen: Legen Sie endlich eine Zwischenbilanz Ihrer Leistung vor. Informieren Sie uns darüber, wie Ihre Umstrukturierung der Wirtschaftsförderung im Detail aussieht. Lassen Sie den Worten Taten folgen. Legen Sie z. B. eine Novelle des Sparkassengesetzes vor. Meine Damen und Herren von der Union, in der Mittelstandspolitik zählt nämlich Leistung, nicht das selektive Zitieren von Statistiken. Das ist bloß peinlich und reine Zeitverschwendung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Denzin, FDP-Fraktion.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erste Vorbemerkung. Meine Vorrednerin, Frau Schönhut-Keil, sagte eben: Ich weiß gar nicht, was Sie uns vorwerfen wollen. Wir wollen doch dasselbe. – Sind wir denn schon so vernagelt, dass wir nicht über Tatsachen reden können, sondern von vornherein das Bild im Kopf haben: „Wir sind in einer anderen Rolle, und bei allem, was vorgetragen wird“ – ich teile nicht alles, was Herr Williges hier gesagt hat – „seid ihr gegen uns“?

Zweite Vorbemerkung. Hierbei geht es um die Beurteilung einer Situation. Die Ursachen – der Bund auf der einen Seite und die Regionen auf der anderen Seite – werden vermischt. Sowohl bei Evelin Schönhut-Keil als auch bei Silke Tesch ging das völlig durcheinander. Das war ein einziger Rührbrei. Man hat sich die Punkte herausgegriff-

fen, mit deren Hilfe man glaubte, einen Vorwurf formulieren zu können.

Ich bin durchaus dabei, wenn es darum geht, das kritisch zu analysieren. Zunächst möchte ich jedoch eine grundsätzliche Feststellung treffen: Ich freue mich über jede Nachricht, die dazu beiträgt, dass wir nicht überall hängende Köpfe und saure Mienen sehen. Mit dieser Art von Nabelschau reden wir selbst nämlich unsere Situation schlecht.

(Beifall bei der FDP)

Bei dieser Umfrage geht es zunächst einmal darum, wer sich dort zu Wort gemeldet hat. Der Kreis ist, das ist gesagt worden, richtigerweise auf den so genannten gehobenen Mittelstand eingegrenzt worden. Das sind die Betriebe, denen es, was die gesamte Betriebsstruktur betrifft, noch relativ gut geht. Das sind die Betriebe, die einen hohen Exportanteil haben. Das sind aber nicht die Betriebe, deren Vertreter wir unter anderem gestern Abend bei einer Veranstaltung des Handwerks erlebt haben und deren berechnete Klagen über ihre schwierige Situation wir auch sonst immer wieder hören. Damit meine ich die Betriebe, die bis zu 30 Mitarbeiter haben. Aber die meisten sind klein und haben nur bis zu zehn Mitarbeiter. Diese Betriebe werden von der Umfrage nicht erfasst.

Jetzt haben wir einen Vergleich. Rankings sind groß in Mode. In diesem Ranking kommt Hessen bei zwei oder drei Themen auf vordere Plätze. Darauf können wir stolz sein. Das darf jedoch nicht dazu führen, dass wir vor weiteren Fragen die Augen verschließen. Vor allem meine ich die Frage, wie diese Erfolge zustande gekommen sind.

Nehmen wir als Beispiel die Förderpolitik. Bei der Förderpolitik ist Hessen auf den ersten Platz gekommen. In Anerkennung der Regierungsleistung sagte meine Vordnerin – völlig daneben natürlich in diesem Fall –, das habe etwas mit der Hessen-Agentur zu tun. Der Beurteilungszeitraum erstreckt sich von 2004 bis 2005. Die Hessen-Agentur ist bis heute nicht auf dem Markt. Sie ist immer noch mit ihrem Aufbau beschäftigt.

(Beifall bei der FDP)

Es kann sich also nur um das Ergebnis der damals richtigerweise gemeinsam aufgebauten IBH handeln. Sie hat in der Tat, auf der Grundlage ihrer regionalen Zweigstellen, mit einer hervorragenden Feldarbeit begonnen. Ich kann nur sagen, ich hoffe, dass es so weitergeht. Ich kann es nur wünschen. Aber ich sehe im Moment keine Anzeichen dafür, dass es so weitergeht, denn sie ist noch gar nicht in die Puschen gekommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Evelin Schönhut-Keil hat mit dem, was sie zur Infrastruktur gesagt hat, ein bisschen Recht. Hessen ist in einer besonderen Lage, da es sich im Zentrum Deutschlands befindet. Es musste auf seine Infrastruktur schon immer mehr achten als andere Bundesländer. Aber wenn die Leute befragt werden und sich ihr Urteil bilden, spiegelt das Ergebnis auch ihre Stimmungslage und ihre Einschätzung der Situation wider: Die Zeichen weisen nach vorne. Es geht weiter. Der Flughafen wird ausgebaut. Dieses und jenes wird angepackt.

Wenn der Bund die Bundesautobahnen-Ergänzung erst zehn Jahre lang hängen lässt und sie erst dann finanziert, sollen wir uns freuen; zunächst einmal ist mir das jedoch egal. Es geht um das Gesamtbild des regionalen Standorts

Hessen innerhalb des europäischen Standorts Deutschlands. Ich bin im Großen und Ganzen froh, dass nicht alles mies gemacht wird, sondern dass hier auch ein kleiner Ansporn vorhanden ist. Das sollte aber auch ein Ansporn für diese Regierung sein, die Rahmenbedingungen unmittelbar von hier aus oder über den Bundesrat klar und konsequent zu verbessern, z. B. was den Abbau bürokratischer Hemmnisse und die, nach der allgemeinen Stimmungslage zu urteilen, deutschlandweit festzustellenden Probleme angeht.

Der ehemalige Wirtschaftsminister Dieter Posch sitzt hier. Wir haben in den ersten vier Jahren gemeinsam viel geschafft, was in diese Richtung geht.

Liebe Kollegin Tesch, die SPD beklagt jetzt, dass der Landesstraßenbau ins Stocken gerät. Das beklagt ausgerechnet die SPD, die, gemeinsam mit den GRÜNEN, das Haushaltsvolumen auf ein Viertel des heutigen heruntergefahren hatte.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Denzin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Michael Denzin (FDP):

Ich komme gleich zum Schluss. – Wenn Evelin Schönhut-Keil sagt, die Infrastruktur sei nicht gut genug beachtet oder sogar vernachlässigt worden, antworte ich Ihnen: Ihr habt gebremst, gebremst und nochmals gebremst.

(Beifall bei der FDP – Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn wir bei diesem Ranking in einigen Bereichen keine so guten Plätze erreicht haben, wie es von unserem Potenzial her möglich gewesen wäre, hängt das mit den acht verlorenen Jahren unter der Regierung von Rot-Grün zusammen. Infrastrukturmaßnahmen wirken nicht von heute auf morgen, sondern immer erst ein paar Jahre später. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Denzin. – Das Wort hat der Wirtschaftsminister, Herr Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Debatte zeigt im Ergebnis, dass sich alle über das hervorragende Spiegelbild der hessischen Wirtschaftspolitik und der Situation des hessischen Mittelstands freuen können. Allerdings gehen die Meinungen darüber auseinander, wer denn die Voraussetzungen dafür geschaffen hat. Wir sollten uns nicht zu sehr über die Ursachen streiten, sondern dankbar sein, dass diese Studie erneut zeigt, dass Hessen im Länderranking weit vorne liegt. Auf diese Weise wird die Günstigkeit des Standorts und die Attraktivität Hessens für wirtschaftende Unternehmer deutlich. Dies nützt uns auch für die Zukunft.

Diese Umfrage und dieses Ergebnis stimmen uns froh, machen uns aber nicht übermütig. Das Ergebnis bestätigt unsere Auffassung, dass der Weg, den wir eingeschlagen haben, offenbar zu dem Ziel führt, das wir uns gesetzt haben, nämlich das Land Hessen zum Wirtschaftsland Nummer eins in Deutschland zu machen.

In der Tat sind in dieser Studie die beiden wichtigsten Themen angesprochen worden, die die Wirtschaftspolitik eines Landes erfassen kann: zum einen die Infrastruktur, also die Vorleistungen für unternehmerisches Handeln, und zum anderen die Wirtschaftsförderpolitik, die mehr ist als das Ausgießen eines Füllhorns.

Frau Schönhut-Keil, die Infrastruktur im Rhein-Main-Gebiet ist nicht per se so entwickelt, wie wir sie brauchen. Sie haben doch in den letzten Wochen einmal hier vorne gestanden und gesagt, sie sorgten sich darum, dass die Wirtschaftsinfrastruktur im Rhein-Main-Gebiet absäuft. Heute, da sie positiv bewertet worden ist, sagen Sie, das sei per se eine gute Existenzgrundlage.

Nein, wir müssen uns hier, wie in allen anderen Bereichen, anstrengen, damit gerade in der Verkehrsinfrastruktur die Voraussetzungen geschaffen werden, die wirtschaftliches Handeln, wirtschaftlichen Austausch und damit Wohlstand ermöglichen.

Da nicht mehr viel Zeit ist, kann ich die einzelnen Punkte nicht aufzählen. Aber es ist von großer Bedeutung, dass wir gerade in der Logistik mit den großen Zentren, z. B. GVZ in Kassel, das Trimodalwerk im Industriepark Höchst in Frankfurt oder Cargo City Süd am Flughafen, Voraussetzungen geschaffen haben, die, insbesondere was die systemübergreifende Integration betrifft, denen an anderen Standorten weit überlegen sind.

Ich finde es sehr gut, dass bei der Standortentscheidung der Opelwerke in Europa gerade die Verkehrsinfrastruktur und die Anbindung den Ausschlag für die Sicherung des Standorts Rüsselsheim gegeben haben.

Das gilt für das Landesstraßenbauprogramm sowie beispielsweise für die Telekommunikation, deren Standard – das ist ein wichtiger Faktor – hier so hoch ist wie in keinem anderen Land.

Neben der Infrastruktur ist die Wirtschaftsförderung, die hier beleuchtet wurde, das zweite wichtige Instrument. Wir haben in Hessen nicht genug Geld – andere hatten das oder haben das vielleicht noch –, um auf der Grundlage einer staatlichen Industriepolitik zu agieren. Das entspricht im Übrigen auch nicht den Grundsätzen einer sozialen Marktwirtschaft. Deshalb wenden wir eine intelligente Förderpolitik an, bei der der Wissens- und Technologietransfer an erster Stelle steht.

Wir haben es inzwischen erreicht – diese Zahlen sprechen für sich –, dass bereits 62 % aller hessischen Unternehmen einen unmittelbaren Kontakt zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen haben. Der Wissenstransfer findet täglich statt. Auf diesem Pfad wollen wir weiter voranschreiten.

Wir wollen dies fördern. Allein für die Heranführung der mittelständischen Betriebe an die Forschung an den Hochschulen und Fachhochschulen geben wir im Jahr 40 Millionen € aus – und zwar nicht nur in den Feldern Nano- und Kommunikationstechnologie.

Meine Damen und Herren, was die unmittelbare finanzielle Förderung angeht, so gehen wir ebenfalls intelligent

vor. Wir fragen, was das Unternehmen braucht. In vielen Fällen braucht es nicht den direkten Zuschuss. Oft stellt der direkte Zuschuss eine Verzerrung des Wettbewerbs zwischen Unternehmen dar. Vielmehr brauchen wir oftmals einen Förderkredit, eine Liquiditätshilfe oder die Freistellung von Sicherheiten, beispielsweise die Übernahme von Bürgschaften. Hier legen wir unseren Schwerpunkt. Im letzten Jahr haben 2.400 Unternehmen von uns Kredite erhalten – vor allem für Gründer, für Erweiterungsinvestitionen und für vorübergehende Liquiditätshilfen. Für insgesamt 267 Unternehmen hat es Landesbürgschaften gegeben, die den Technologietransfer, die Ausweitung des Unternehmens, das Fitmachen für die Zukunft begünstigen.

Meine Damen und Herren, Sie erkennen also, dass wir an den richtigen Stellen handeln, dass dies von den Unternehmen so gesehen und auch positiv quittiert wird. Deswegen brauchen wir nicht lange zu diskutieren. Wir sind mit dem Konzept unserer Wirtschaftsförderpolitik auf dem richtigen Weg. Wir werden es weiterführen, verfeinern und immer wieder überprüfen. Ich hoffe, Sie sind mit dabei, wenn wir diesen Weg gehen.

(Zuruf von der SPD: Nein!)

Meine Damen und Herren, ein Plus von 19 % bei der Produktivität – besser als die anderen Bundesländer, im Wachstum besser als der Bundesdurchschnitt: im letzten Jahr 1,7 %, in diesem Jahr 0,3 %, inzwischen schon über dem Bundesdurchschnitt. Wir haben gerade dem Mittelstand gezeigt, dass es sich lohnt, in Hessen zu investieren. Der Mittelstand in Hessen hat Mut. Die Selbstständigenquote ist in den letzten sieben Jahren um 6 % gestiegen. Um 10 % liegt die Selbstständigenquote in Hessen über dem Bundesdurchschnitt, die Gründungsintensität in Hessen sogar um 12 %.

Meine Damen und Herren, wir sind auf dem richtigen Weg. Eine Marktwirtschaft braucht Unternehmer, die etwas unternehmen. Nicht der Staat muss unternehmerisch handeln. Der Staat darf nicht eingreifen. Der Staat darf den Unternehmen keine Knüppel zwischen die Beine werfen.

Meine Damen und Herren, deswegen ist es richtig, dass – wie es in einer Studie heißt – in Verbindung mit der Ankündigung einer Bundestagswahl die Stimmung in der Wirtschaft rapide gewachsen ist. Diese Stimmung hängt auch von den Erwartungen ab, dass endlich die starken Bremsen bei der Steuer, beim Arbeitsmarkt und vor allem bei den überhöhten Lohnnebenkosten gelöst werden. Denn nur so können auch die hessischen Unternehmen auf den internationalen Märkten noch weiter vorankommen und damit den Wohlstand in unserem Land weiter mehren und sichern. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Debatte zu Tagesordnungspunkt 88 beendet.

Ich rufe dann **Tagesordnungspunkt 25** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Maut-Ausweichstrecken – Drucks. 16/3882 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 38:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Transparenz über Folgen des Maut-Ausweichverkehrs auf Bundesstraßen schaffen – Drucks. 16/4038 –

und dem **Tagesordnungspunkt 96:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend „Maut-Flucht“ durch LKWs auf Bundesstraßen sofort unterbinden! – Drucks. 16/4110 –

Wir haben eine Redezeit von 15 Minuten je Fraktion vereinbart. Es beginnt der Kollege Posch von der FDP-Fraktion.

Dieter Posch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst eine Vorbemerkung. Dies ist ein Thema – dessen bin ich mir bewusst –, bei dem politisches Wollen und die rechtlichen Rahmenbedingungen häufig nur sehr schwer in Einklang zu bringen sind. Ich erinnere daran, dass wir in der Vergangenheit viele Diskussionen darüber geführt haben, ob man auf Ausweichstrecken verkehrslenkende Maßnahmen ergreifen kann oder nicht.

Ich glaube – und deswegen hat sich die FDP-Fraktion dieses Themas angenommen –, wir haben mit der Einführung der Maut eine neue Situation in dieser Frage. Ich glaube, dies ist Anlass, das Thema verkehrslenkende Maßnahmen vor dem Hintergrund der Mauteinführung neu zu diskutieren.

Zunächst eine Bemerkung zur Maut selbst. Meine Damen und Herren, für die Liberalen ist die Einführung der Maut Teil einer neuen Verkehrspolitik. Sie bedeutet nämlich die Umstellung von einer steuerfinanzierten Verkehrsinfrastruktur hin zu einer Nutzerfinanzierung. Dabei hat die FDP in der Vergangenheit immer Wert darauf gelegt, zu sagen: Wenn wir die Maut einführen, dann darf das nicht on top sein, sondern es muss darum gehen, gleichzeitig Entlastungen bei der Steuerbelastung der Autofahrer herbeizuführen.

(Beifall bei der FDP)

Das gerät häufig in den Hintergrund. Es kann nicht angehen, das Speditionsgewerbe, die Logistikunternehmen doppelt zu belasten. Das ist ganz wichtig. Denn natürlich sagen die Logistikunternehmen bei verkehrslenkenden Maßnahmen nicht zu Unrecht: Jetzt werden wir erstens mit der Maut belastet, und zum Zweiten sollen wir noch Restriktionen erleiden.

Zweitens. Meine Damen und Herren, dieser Grundgedanke der Maut ist von der Bundesregierung verlassen worden. Denn für die rot-grüne Bundesregierung ist – ich sehe einmal ganz von dem Mautdesaster ab – die Einführung der Maut in erster Linie als Geldbeschaffungsmaschine verstanden worden, als nichts anderes.

(Beifall bei der FDP)

Wenn man feststellen muss, dass diese Mittel eben nicht in dem Umfang, wie das im Grunde angedacht war, der Verkehrsinfrastruktur zugute kommen, sondern dem Stopfen von Haushaltslöchern dienen, dann lehnen die Liberalen das völlig ab. Das hat mit der Grundidee der Maut nichts zu tun.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, nun zur Umsetzung der Maut und zum Thema Ausweichrouten. Der Bund hat zwölf

automatische Zählstellen eingerichtet, unter anderem mit einem Ziel, das wir nicht teilen – nämlich zu überprüfen, ob Ausweichstrecken, wie es so schön heißt, bemaute werden können. Für die Liberalen sage ich hier ganz deutlich: Die Bemaute der Ausweichstrecken ist für uns keine Lösung. Das wollen wir nicht. Denn damit treffen wir nicht jene, die wir mit der Maut eigentlich treffen wollen, die Transitverkehre, sondern wir treffen die Gewerbetreibenden, die in einer Region sind und auf die Benutzung der Bundesfernstraßen angewiesen sind.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, deswegen sage ich sehr deutlich: Die Ausweitung der Maut

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ist out!)

ist eine Schraube ohne Ende. Denn es wird dann nicht damit enden, sondern es wird weitergehen. Das wird dann noch mehr ein Abkassiermodell statt einer Neustrukturierung der Verkehrspolitik.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich wiederhole es: Wir wollen nicht, dass Betriebe im Regionalverkehr, dass Handwerksbetriebe zusätzlich belastet werden. Vielmehr wollen wir Transitverkehre – und das sage ich auch sehr bewusst –, die Ausweichstrecken parallel zur Autobahn oder Abkürzungen benutzen, dorthin verlagern, wo sie eigentlich hingehören, nämlich auf die Bundesautobahn.

Ich sage das deswegen so deutlich, weil es nicht darum gehen kann, jede Verkehrsveränderung auf einer Straße gleich zum Anlass zu nehmen, verkehrslenkende Maßnahmen zu ergreifen. Vielmehr geht es um die Maßnahmen, bei denen wir in der Tat eine Parallelität haben und wo es durchaus hinnehmbar ist, auf der bemaute Autobahn zu fahren.

Ich nenne ein Beispiel. Wir haben kein Verständnis, wenn in der Gegend von Butzbach die B 3 als Ausweichstrecke benutzt wird und die Ersparnis dadurch sage und schreibe 2,40 € beträgt. Es kann nicht angehen, dass wir die Sicherheit auf diesen Straßen reduzieren – für eine Ersparnis von 2,40 €. Das halten wir für unverhältnismäßig, dort muss gehandelt werden.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, diesem Zweck dient unser Antrag, den wir – das nehme ich schon für uns in Anspruch – bereits zur letzten Plenarrunde gestellt haben. Wir freuen uns, dass die anderen Fraktionen dem jetzt – zumindest teilweise – gefolgt sind. Wir freuen uns auch, dass aufgrund dieses Antrags und unserer Pressekonferenz das hessische Verkehrsministerium tätig geworden ist. Ich sage allerdings auch: nicht in vollem Umfang. Es reicht nicht aus, nur die Verkehrszahlen zu veröffentlichen. Es müssen auch die Konsequenzen daraus gezogen werden.

Ich hätte es für völlig falsch gehalten, wenn wir Hand in Hand mit dem Bund darauf gewartet hätten, die Zahlen erst im Herbst dieses Jahres auszuwerten.

(Beifall bei der FDP)

Die Belastungen, die die Bürger artikulieren, haben ihren Grund.

(Hildegard Pfaff (SPD): Der Bund hat etwas ganz anderes getan!)

Deswegen ist es ein richtiger Schritt, diese Zahlen jetzt zu veröffentlichen. Ich weiß, dass das unter rechtlichen Aspekten für aktuell auszulösende Maßnahmen nicht ganz unproblematisch ist.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Aber ich glaube, diese Zahlen haben schon etwas gesagt. Herr Hahn hat völlig Recht: Herr Bauckhage hat bereits die Konsequenzen gezogen und bei einer Erhöhung der Verkehrsanteile um 41 % bereits verkehrsbeschränkende Maßnahmen auf der B 9 erlassen.

Meine Damen und Herren, nun zu den ersten Ergebnissen. Herr Minister Rhiel, Sie haben von einem moderaten Anstieg gesprochen und gesagt, es könne keine Rede davon sein, dass es sich um grundlegende Änderungen handelt. Das sehe ich nicht so.

Meine Damen und Herren, ich nenne einmal ein paar Straßen: die B 417 – im Januar 142 %, in den Folgemonaten 38, 97, 76 und 104 %. Daraus kann man nicht den Schluss ziehen – zumindest auf der Grundlage dieser Monatsdaten –, dass es sich ausschließlich um das Ausprobieren einer Ausweichstrecke handelt, wenn wir im Januar ein Mehr von 142 % und im Mai von 104 % haben – wobei der Mai wegen der Vielzahl der Brücken- und Feiertage nicht sonderlich repräsentativ ist. Oder nehmen wir beispielsweise die B 44: Hier lauten die Zahlen: 52, 56, 52, 50,1 und 52 %. Ich glaube, das sind schon recht erhebliche Zahlen, bei denen ernsthaft geprüft werden muss, ob die Voraussetzungen von § 45 StVO tatsächlich erfüllt sind.

Ich habe bereits darauf hingewiesen: Bei der B 9 in Rheinland Pfalz haben 41 % für eine solche Entscheidung ausgereicht.

Meine Damen und Herren, wenn man die ersten Zahlen, die wir haben, genau analysiert, kommt man zu folgendem Ergebnis. Dort, wo Ausweichstrecken erstmalig ausprobiert und in Anspruch genommen worden sind – wenn Sie es so wollen, von den LKW-Fahrern in Augenschein genommen worden sind –, haben wir eklatante Steigerungen mit unglaublichen Ausreißern nach oben und nach unten: 142 % auf der B 417 und zwischen 50 und 80 % auf der B 3 bei Butzbach.

Dort, wo schon in der Vergangenheit Ausweichstrecken genutzt worden sind, sind die Anstiege natürlich nicht so hoch. Wenn Sie auf der B 27 bei Hoheneiche eine Steigerung zwischen 5 und 10 %, auf der B 3 – Herr Kollege Wagner – in Niederweimar zwischen 6 und 15 % und auf der B 27 zwischen 11 und 23 % haben, dann müssen Sie berücksichtigen, dass beispielsweise auf diesen Straßen heute schon im Tagesdurchschnitt über 3.000 LKW fahren.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen sage ich: Wenn das so ist, dann kann man bei der Frage, ob Ausweichstrecken gesperrt werden können, nicht nur auf die Veränderungen zwischen 2004 und 2005 abstellen, sondern man muss die zugrunde liegende Belastung, die eklatant hoch ist, ebenfalls berücksichtigen.

Meine Damen und Herren, ich bin Vielfahrer. Wenn ich auf der B 3 auf dem Stück, wo die A 49 immer noch fehlt, selber nachvollziehen kann, dass mir dort in einer knappen dreiviertel Stunde zwischen 50 und 65 LKW entgegenkommen, dann glaube ich, dass die Menschen, die ohnehin in der Vergangenheit schon belastet waren, nicht zu Unrecht darauf hinweisen, dass hier eine erhebliche Steigerung eingetreten ist.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen glaube ich, dass man es sich nicht so einfach machen kann – wir sollten diese Fragen einmal sehr intensiv im Ausschuss diskutieren –, dass man als Kriterium nur darauf abstellt, was sich zwischen 2004 und 2005 geändert hat, sondern auch darauf, wo die Grundbelastung so hoch ist, dass es tatsächlich notwendig ist, verkehrslenkende Maßnahmen zu ergreifen. Das sind alle die Strecken – ich nenne nur einige –, die beispielsweise nicht bei den viel befahrenen Strecken zum Ausdruck kommen. Das sind die B 7, die B 3, die B 255 und andere mehr.

Meine Damen und Herren, wir haben in unserem Dringlichen Antrag noch etwas angesprochen, auf das ich hinweisen will. Ich habe einmal gesagt, dass es immer wieder Initiativen gab, auf bestimmten Strecken verkehrsbeschränkende Maßnahmen zu ergreifen. In aller Regel hat das rechtliche Instrumentarium nur dazu gereicht, Nachfahrbegrenzungen aufzuerlegen, weil rechtlich weitergehend nichts möglich war. Ich glaube, dass mit der Einrichtung der Maut eine grundlegende Entscheidung getroffen worden ist, die da lautet: Der schwere LKW-Verkehr soll sich nicht auf den Bundesfernstraßen abspielen – dort ist es Zulieferverkehr –, sondern der Transitverkehr muss auf den Bundesautobahnen stattfinden. Deswegen haben wir Sie gebeten – ich wäre dankbar, wenn das die Unterstützung des Hauses finden könnte –, eine Bundesratsinitiative mit dem Ziel zu ergreifen, Verlagerungsverkehr von der Autobahn auf autobahnahe bundesrechtliche Landesstraßen bzw. Abkürzungsstrecken einschränken zu können.

(Beifall bei der FDP)

Mir ist sehr wohl bewusst, dass die bestehende Rechtsgrundlage immer voraussetzt, dass eine Gefährdungslage nachgewiesen werden muss. Ich persönlich bin der Auffassung, dass man dort, wo Alte und wo Kinder darauf angewiesen sind, innerorts Bundesfernstraßen zu überqueren, und dort eine Verkehrsbelastung von 4.000 Fahrzeugen besteht, ernsthaft an die Frage herangehen muss, ob diese konkreten Gefahren tatsächlich gegeben sind und deswegen auch die notwendigen Entscheidungen getroffen werden können. Entscheidend ist aber, dass eine Differenzierung zwischen Bundesautobahn und Bundesfernstraßen vorgenommen wird, um mit verkehrslenkenden Maßnahmen eingreifen zu können.

Meine Damen und Herren, ich sage das noch einmal sehr deutlich. Es geht nicht darum, einseitig zu Lasten einer bestimmten Berufsgruppe eines bestimmten Gewerbes Maßnahmen zu ergreifen. Deswegen ist es sehr wichtig, genau zu prüfen, wo diese Abwägung zwischen Verkehrssicherheit einerseits und dem freien Verkehr auf allen Straßen andererseits gerechtfertigt ist. Ich glaube aber, wir müssen die Belange der Menschen, die von diesen Belastungen betroffen sind, ernst nehmen und vor dem Hintergrund der Maut prüfen, welche rechtlichen Möglichkeiten wir haben.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss und fasse zusammen. Diese Thematik ist nicht geeignet, eine polemische Diskussion zu führen, weil ich weiß, wie schwierig es ist, derartige Maßnahmen auch rechtssicher umzusetzen. Das ist ja der entscheidende Punkt. Aber ich glaube, das Beispiel, das Bauckhage in Rheinland-Pfalz gezeigt hat, sollte für uns Anlass sein, diese Bereiche – ich habe sie benannt: B 3, B 47 Lampertheim, B 417, B 62 Niederaula und B 27 Sontra – einer genaueren Überprüfung zu unterziehen. Die FDP-Fraktion wird dies in den nächsten Tagen und Wochen aufmerksam verfolgen. Es kann nicht angehen, diese Prüfungen bis in den Herbst

hinein zu verschieben. Es kann nicht angehen, dies ausschließlich mit dem Ziel der Bemaution zu machen. Ich glaube, dass die Mautdiskussion so geführt werden muss, wie wir sie zu Beginn geführt haben.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

– Verehrter Herr Gotthardt, der fährt nicht mit 7,5 t. Das kommt hin und wieder, wenn Sie sich zu solchen Themen äußern. Sie können einmal nachfragen, dann erübrigt sich der Hinweis auf das Guidomobil.

Meine Damen und Herren, wir sehen die Frage der Bemaution immer vor dem Hintergrund, was mit dieser Strukturveränderung erreicht werden soll.

Nur ein Wort zu den Anträgen von den GRÜNEN und der SPD, die sich dieses Themas in besonderer Weise angenommen haben. Wo Sie die Bemaution jetzt bereits in die Diskussion einbringen, sind wir nicht einer Meinung, denn es kann nicht sein, dass wir zusätzliche Belastungen herbeiführen, die wir für das Speditionsgewerbe nicht haben wollen. Das ist nicht unser Auftrag. Ich wäre dankbar, wenn wir diese Zahlen – ich sehe, Sie haben die Zahlen, die auch im Internet gestanden haben – sehr sorgfältig unter Einbeziehung des Ausschusses diskutieren würden, weil ich glaube, dass die Bürger einen Anspruch haben, eine sachgerechte politische Antwort auf diese Belastungsfrage zu erhalten. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat Frau Abg. Pfaff für die SPD-Fraktion das Wort.

Hildegard Pfaff (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Schwerlastverkehr muss seit dem 1. Januar 2005 auf bundesdeutschen Autobahnen eine streckenbezogene Maut von durchschnittlich 12,4 Cent pro Kilometer bezahlen. Mit der verursachergerechten Anlastung der Wegkosten wird der Schwerlastverkehr erstmals stärker an der Finanzierung der Verkehrsinfrastruktur beteiligt, und gleichzeitig werden damit mehr Kostengerechtigkeit und fairerer Wettbewerb zwischen Straße und Schiene hergestellt. Das, meine sehr geehrten Damen und Herren und auch Herr Posch – ich sehe, er hat den Plenarsaal verlassen –, ist das eigentliche Ziel des Mautsystems, die Philosophie, die nicht verlassen wurde, sondern die, ganz im Gegenteil, nach wie vor gilt.

(Beifall bei der SPD)

Mit dem neuen automatischen Erfassungssystem via Satellit und Mobilfunk verfügt die deutsche Wirtschaft über eine neue Technologie, die angesichts guter Exportchancen zur Stärkung des Wirtschafts- und Technologiestandorts beitragen wird. Die LKW-Maut bringt neben der Haushaltsfinanzierung zusätzliche Einnahmen, die gemäß Mautgesetz zweckgebunden für den Erhalt und Ausbau der Verkehrsinfrastruktur verwendet werden müssen, Herr Kollege Posch.

Aufgrund der Verkehrsprognosen, die bis 2015 eine erhebliche Steigerung des Verkehrsaufkommens aufweisen, und auch aufgrund der angespannten Finanzlage öffentlicher Haushalte werden diese zusätzlichen Einnahmen zur Sicherung der Mobilität dringend benötigt. Herr Kollege Posch, ich bestreite, dass das eine Geldbeschaffungs-

maßnahme ist. Nein, gemeinsam mit PPP-Projekten sind das neue Chancen für die Weiterentwicklung der Verkehrsinfrastruktur in unserem Lande.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die erfolgreiche Einführung des neuen Mautsystems stellt damit einen – wie ich meine – Meilenstein in der Fortentwicklung der Verkehrspolitik dar. Auch Hessen wird an den Mautentnahmen partizipieren und Mittel für die Fortentwicklung der Verkehrsinfrastruktur in größerem Umfang erhalten. Im Mittelpunkt der heutigen Debatte steht allerdings nicht diese positive Seite des neuen Mautsystems, sondern die Problematik der Mautausweichverkehre, die bereits im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens auf Bundesebene nicht ausgeschlossen werden konnte und für die folgerichtig schon Regelungen im Gesetz zur Bemaution von stark betroffenen Bundesstraßen vorgesehen wurden.

Meine Damen und Herren, wir halten es, anders als die FDP, für richtig, dass diese genutzten Bundesstraßen bemaution werden. – Kollege Posch, wenn Sie sagen, das seien Nachteile für die regionalen Unternehmen, frage ich Sie, wo der Unterschied ist. Wenn Sie jetzt eine Sperrung dieser Nebenstrecken befürworten, dann ist das genauso eine Behinderung der regionalen Unternehmen wie eine Bemaution. Ich glaube, dass die sogar eher die Maut entrichten.

(Beifall bei der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Beschwerden über so genannte Mautpreller, die gezielt diese Bundesstraßen nutzen, nehmen seit dem Start im Januar hessenweit kontinuierlich zu. In einigen Bereichen und Ortslagen führen sie inzwischen zu unzumutbaren Belastungen der Menschen im Hinblick auf die Verkehrssicherheit, auf Lärm und auf Abgase, die gerade im Zusammenhang mit der Diskussion zur Dieselruß- und Feinstaubproblematik aus gesundheitlichen Aspekten heraus eine vollkommen neue Qualität erhalten haben. Bereits im Februar lagen der SPD-Fraktion zahlreiche Klagen über steigende Ausweichverkehre vor. Das war für uns zum damaligen Zeitpunkt – schon zwei Monate nach Inbetriebnahme der Mautpflicht – Anlass, das Thema auf die Tagesordnung zu setzen und in Form eines Dringlichen Berichtsantrages im Ausschuss Auskunft über die Entwicklung des Geschehens zu verlangen.

Insbesondere war dies aber Anlass, Gegenmaßnahmen zur Minimierung der Ausweichverkehre im Rahmen der ohne Zweifel vorhandenen Länderkompetenzen einzufordern. Konkret lagen der SPD-Fraktion damals bereits Beschwerden von Kommunen und Anliegern der B 3 im hessenweiten Verlauf, der B 27, der B 7 und auch der B 417 zwischen Wiesbaden und Limburg, vor. Aufgrund von massiven Bürgerbeschwerden hat der BUND ebenfalls schon vor mehreren Wochen im Internet eine Liste der Bundesstraßen veröffentlicht, auf denen offenbar Mautausweichverkehr stattfindet. Das sind: B 3, B 26, B 27, B 44, B 62, B 83, B 254 und die B 276.

Zudem haben sich in den zurückliegenden Monaten zahlreiche Landräte, Bürgermeister, Kommunalpolitiker und Anlieger direkt an Sie, Herr Verkehrsminister Rhiel, mit der Bitte gewandt, Abhilfe zu schaffen. Kreise und Gemeinden beschwerten sich, legten Resolutionen vor und forderten Sie auf, Konzepte zur Entlastung von Ausweichverkehren zu erstellen und Sofortmaßnahmen zu ergreifen, wie dies beispielsweise der Kreistag des

Schwalm-Eder-Kreises sowie eine Gruppe von Bürgermeistern dort getan hat.

Der Landrat des Schwalm-Eder-Kreises hat bereits mit Schreiben vom März auf der Grundlage des § 45 der Straßenverkehrsordnung das Straßenverkehrsamt Kassel angewiesen, die Ortsdurchfahrt der B 83 in Körle für schwere LKWs zu sperren. Er hat gleichzeitig das Ministerium um Zustimmung für diese Maßnahme gebeten. Mit dem Hinweis, dass eine rechtliche Grundlage für die Maßnahme fehle, wurde die Zustimmung versagt. Das ist nur ein Beispiel dafür, dass Sie monatelang Maßnahmen blockiert und verzögert haben, Herr Minister.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Erzählen Sie doch keinen Unsinn!)

Bislang führen Sie fadenscheinige und abenteuerliche Argumente ins Feld und beklagen sogar eine fehlende Rechtsgrundlage.

(Beifall bei der SPD)

Nachdem Sie allerdings dem politischen Druck von kommunaler Ebene, von Anliegern, aber auch von den Fraktionen des Hessischen Landtages nicht mehr standhielten, haben Sie nun endlich nach einem Ortstermin am Montag dieser Woche eine Sperrung der B 83 genehmigt. Ebenso haben Sie endlich den Forderungen der Anwohner von Bickenbach bei Darmstadt hinsichtlich der B 3 Rechnung getragen und auch dort eine Sperrung für schwere LKWs erlassen. In der Debatte über unseren Berichtsantrag im Ausschuss Mitte April hat die SPD-Fraktion bereits verschärfte Kontrollen und die Erhebung von Bußgeldern im Fall von Mautprellern verlangt. Darüber hinaus haben wir Sie aufgefordert, Tempolimits und Fahrverbote auf besonders betroffenen Strecken zu prüfen. Da im Güterfernverkehr der Zeitfaktor im Hinblick auf Wirtschaftlichkeit eine zentrale Rolle spielt, kann ein schlechtes Tempolimit für schwere Brummis dazu beitragen, potenzielle Ausweichrouten vollkommen unattraktiv zu machen. Herr Posch hat dies in ähnlicher Weise dargestellt.

Genau so würden verstärkte Kontrollen mit der consequenten Verhängung von Bußgeldern den Mautflüchtlingen das Handwerk legen. Nach der Vereinbarung zwischen Bund und Ländern hat das Bundesverkehrsministerium die Länder aufgefordert, genau an dieser Stelle tätig zu werden und verstärkt Kontrollen vorzunehmen, wo es sich um Mautverkehr handelt. Rheinland-Pfalz tut dies.

Ebenso hat der Bundesverkehrsminister gemäß den Bund-Länder-Vereinbarungen auf der Verkehrskonferenz Anfang April in Berlin einvernehmlich beschlossen, die Länder zu bitten, Sofortmaßnahmen nach § 45 der Straßenverkehrsordnung zu ergreifen. Auch dies wird von Rheinland-Pfalz umgesetzt. Hessen hat zumindest bis zu dieser Woche fast nichts unternommen.

Nach § 45 der Straßenverkehrsordnung können unter der Voraussetzung, dass die besonderen örtlichen Verhältnisse zu einer außergewöhnlichen Gefahrenlage für Sicherheit und Ordnung oder auch, Herr Posch, zu einer Gefahrenlage hinsichtlich Lärm und Abgasen führen, die Straßenverkehrsbehörden der Länder für bestimmte Abschnitte Geschwindigkeitsbegrenzungen, Nachtfahrverbote und sogar Streckensperrungen für den Schwerlastverkehr erlassen. Das sind also genau die Sofortmaßnahmen, die wir bereits im April im Ausschuss eingefordert haben.

Seit dem Mautstart ist ein knappes halbes Jahr vergangen. Bis Anfang dieser Woche – ich betone das noch einmal –

hat sich in Hessen fast nichts bewegt. Der hessische Verkehrsminister glänzte zumindest bislang mit Tatenlosigkeit und hat die Betroffenen im Regen stehen gelassen.

(Beifall bei der SPD)

Dieses Verhalten zeugt entweder von Unfähigkeit oder von parteitaktischen Spielchen, bei denen getreu der Koch-Blockade alles, was aus Berlin kommt, verzögert, blockiert oder auch unterlaufen werden muss. Egal, ob Unfähigkeit oder politisches Spielchen – in jedem Fall ist die bisherige Untätigkeit aus meiner Sicht ein Skandal.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben in den zurückliegenden Wochen Ihre Sorgfaltspflicht gegenüber betroffenen Bürgern vernachlässigt. Anders ist es in Rheinland-Pfalz. Herr Posch hat das dargestellt. Dort wurden bereits Sperrungen auf der B 9 verhängt.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Eine Sperrung!)

Zudem werden dort die Sorgen der Menschen ernst genommen. Seit geraumer Zeit unterrichtet das Ministerium im Detail via Internet über die Entwicklung der Mautausweichverkehre an den 32 Zählstellen – nicht 12, wie in Hessen – in Rheinland-Pfalz. Während Herr Dietzel bereits im April in der Presse Meldungen von zahllosen Beschwerden einräumte und Ausweichverkehre feststellte, erklärte uns Herr Minister Rhiel zum gleichen Zeitpunkt im Ausschuss das, was er in diesen Tagen immer noch erklärt: Die Verlagerungsverkehre auf Bundesstraßen seien in Hessen als gering einzuschätzen. Das ist aus unserer Sicht eine unzulässige Verniedlichung, und es ist falsch. Seit Bekanntwerden der Internetliste mit den Zählergebnissen der zwölf festen Messstellen vor zwei Tagen, die im Übrigen bis dahin zu den bestgehüteten Staatsgeheimnissen in Hessen gehörten, wissen wir aber, dass es gerade im Januar und im Februar auf einigen Bundesstraßen in Hessen zu ganz massiven Verlagerungen gekommen ist.

Ich nenne z. B. die B 3 in Butzbach. Dort ist es zu einem Plus von 83 % gekommen. Auf der B 44 in Lampertheim ist es zu einem Plus von 52 %, auf der B 27 in Marbach von 20 % und in Sontra um 19 % gekommen. Auf der B 62 in Niederaula sind es 24 %, auf der B 54 in Dorschheim 25 %, und auf der B 417 in Kirberg sind es sogar 142 %. Auch noch nach fünf Monaten, also Ende Mai, verzeichnete Butzbach ein Plus von 49 %, Niederweimar von 15 %, Marbach von 11 %, Niederaula von 27 %, Königstein im Taunus von 75 %, Lampertheim von 52 %, Dorschheim von 19 % und Kirberg von sage und schreibe 104 %.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Haben Sie einmal die absoluten Zahlen von Kirberg?)

– Ja, ich komme auch noch auf die absoluten Zahlen, Herr Minister.

Was ist mit den Ergebnissen der 40 mobilen Zählstellen, die Sie, Herr Minister, angeblich zusätzlich eingerichtet haben? Wieso erfahren wir laut Presse zumindest von diesen Ergebnissen nichts? Was ist mit den Beschwerden, die der BUND vorgelegt hat?

(Beifall bei der SPD)

Wir erwarten, dass Sie auch diesen Bürgerbeschwerden nachgehen und klären, wie sich die Sachlage auf diesen Bundesstraßen verhält. Und wir erwarten, dass Sie gegebenenfalls Gegenmaßnahmen ergreifen. Ich habe die Palette der Möglichkeiten hier dargestellt.

Für die Anwohner von Ortsdurchfahrten, über die schwere Transitlasten donnern, spielt es doch keine Rolle, Herr Minister, um wie viel der tägliche Durchgangsverkehr in absoluten Zahlen angestiegen ist, ob dies täglich 100 Schwerlasten mehr sind, wie auf der B 417 in Kirberg, oder ob es täglich knapp 400 mehr sind, wie es auf der B 3 in Niederweimar der Fall ist. Jeder zusätzliche sich der Mautpflicht entziehende Schwerlast führt zu zusätzlichen Belastungen, was gerade auch im Hinblick auf die Feinstaub- und Dieselrußdiskussion, die wir führen müssen, nicht akzeptiert werden kann.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie führen zu steigenden Verkehrssicherheitsproblemen gerade für ältere Menschen und für Kleinkinder. Wenn sich zwei große Containerriesen in einer engen Ortsdurchfahrt begegnen, kann es selbst bei einer geringen Anzahl von LKWs pro Tag zu Bedrohungsgefühlen und zu Sicherheitsrisiken kommen. Die Bevölkerung hat einen Anspruch auf Einhaltung der gesetzlichen Regelungen. Und sie hat ein Recht auf Schutzvorkehrungen durch den Staat.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin Pfaff, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Hildegard Pfaff (SPD):

Frau Präsidentin, ich komme gleich zum Schluss. – Zahlenspiele, wie Sie, Herr Rhiel, sie in Ihren Presseverlautbarungen machen, dienen niemandem und zeigen vielmehr Ihren Unwillen zu handeln.

(Zuruf des Ministers Dr. Alois Rhiel)

Jeder Schwerlast, der einen Ort durchfährt und gemäß der Rechtslage dort nichts zu suchen hat, ist einer zu viel. Deshalb muss aus unserer Sicht die Mautflucht abgestellt werden. Sie haben die notwendigen rechtlichen Möglichkeiten. Ich habe sie im Einzelnen dargestellt. Wir fordern Sie auf: Wenden Sie sie endlich an. Blockieren und verzögern Sie nicht mehr weiter, sondern handeln Sie endlich, und nehmen Sie Ihre Verantwortung für die Menschen im Land Hessen ernst. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Abg. Wagner für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben in diesem Haus schon öfter über die LKW-Maut geredet. Aktueller Anlass ist, dass der LKW-Verkehr auf die Bundesstraßen ausgewichen ist.

Bevor ich darauf zu sprechen komme, möchte ich noch einmal sagen, worum es bei der LKW-Maut eigentlich geht und was das Ziel der Einführung der LKW-Maut war.

Die Vorrednerin und der Vorredner haben schon darauf hingewiesen. Mit der Einführung der LKW-Maut wollten wir eine verursachungsgerechte Erhebung der Wegekosten erzielen. Es ist nun einmal so, dass die LKW unsere Straßen erheblich mehr schädigen, als dies PKW tun. Deshalb ist es richtig, dass wir mit der LKW-Maut nun ein Instrument haben, um die Belastungen, die der Volkswirtschaft dadurch entstehen, ausgleichen zu können. Wir können jetzt zum Ausgleich Gebühren erheben. Die LKW-Maut hat ihr erstes Ziel also erreicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme auf das zweite Ziel zu sprechen, das wir mit der LKW-Maut verfolgen. Ich spreche das an, obwohl das ein schwieriges Thema ist. Mit den Einnahmen aus der LKW-Maut können wir die Mittel stabilisieren und erhöhen, die wir für Infrastrukturmaßnahmen in unserem Land haben. Die Infrastrukturmittel gerade für die Schiene befinden sich nicht mehr auf dem Rekordniveau, das wir GRÜNEN einmal durchgesetzt hatten.

(Zuruf des Abg. Dieter Posch (FDP))

Herr Kollege Posch, die LKW-Maut leistet einen Beitrag dazu, diese Mittel zu stabilisieren.

(Zuruf des Abg. Dieter Posch (FDP))

Herr Kollege Posch, es ist falsch, zu fordern, die Mittel aus der LKW-Maut sollten nur für den Straßenbau verwendet werden.

(Dieter Posch (FDP): Das habe ich doch gar nicht gesagt!)

– Herr Posch, das ist aber die Forderung, die Ihre Partei auf Bundesebene erhebt. Das müssen Sie sich dann schon sagen lassen.

Verkehrspolitisch gesehen ist es richtig, die Mittel aus dem Aufkommen der LKW-Maut auch für den Ausbau der Schieneninfrastruktur zu nutzen. Denn unser Ziel, das wir mit der Einführung der LKW-Maut erreichen wollen – das ist das dritte Ziel, das wir mit der Einführung der LKW-Maut verfolgen –, ist, dass wir weniger Brummis auf der Straße haben und mehr Güter mit der Schiene transportiert werden. Das wäre sowohl volkswirtschaftlich als auch ökologisch sinnvoll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte das vierte Ziel ansprechen, das mit der LKW-Maut verfolgt wird. Dazu muss ich schon sagen: Da haben sich die Mitglieder der CDU und der FDP schon ein wenig in die Büsche geschlagen.

Ja, es gab Schwierigkeiten bei der Einführung der LKW-Maut. Darüber haben wir in diesem Haus gesprochen. Ja, die deutsche Wirtschaft hat sich da nicht mit Ruhm bekleckert. Meine Damen und Herren der CDU und der FDP, Sie haben sich aber auch nicht mit Ruhm bekleckert. Denn Sie haben sich vom Acker gemacht und nicht zu diesem Projekt gestanden. Sie wollten es nicht zum Erfolg führen. Damit hätten Sie verhindert, dass es heute bei uns ein System gibt, das andere Länder von uns kaufen wollen. Die deutsche Wirtschaft hat Chancen, dieses System zu exportieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage ausdrücklich: Mit der Einführung der LKW-Maut war nicht gewollt, dass die LKWs auf Bundesstraßen oder auf andere Straßen des nachgeordneten Straßennetzes ausweichen. Ich sage ausdrücklich: Das war

nicht gewollt. Deshalb muss gehandelt werden. Deshalb muss vermieden werden, dass es zu diesem Ausweichverkehr kommt. Bei allem Positiven, was die LKW-Maut hat, sage ich trotzdem ausdrücklich: Hier besteht ein Problem. Herr Rhiel, da müssen Sie handeln. Deswegen ist es gut, dass wir heute hier darüber reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Rhiel, die Oppositionsfractionen dieses Hauses haben Sie aufgefordert, dem Beispiel Ihres Amtskollegen aus Rheinland-Pfalz zu folgen und die entsprechenden Zahlen im Internet zu veröffentlichen. Es ist schon interessant, dass Sie dazu aufgefordert werden mussten. Man hätte erwarten können, dass ein Verkehrsminister selbstständig schaut, was seine Kollegen machen, und sich daran orientiert. Sie haben für diesen Schritt aber die Opposition gebraucht. Ich beglückwünsche Sie dazu, dass Sie auf die Opposition dieses Hauses gehört haben. Herr Minister Rhiel, Sie haben den ersten Schritt in eine größere Welt getan. Sie sollten künftig immer öfter auf die Opposition hören.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Michael Siebel (SPD): Die ganze Regierung sollte das tun! Das zahlt sich aus!)

Herr Minister Rhiel, Sie sollten jetzt auch den zweiten Schritt tun. Die Opposition hat Sie nicht nur aufgefordert, die Zahlen zu veröffentlichen. Vielmehr hat die Opposition Sie auch aufgefordert, aus diesen Zahlen Konsequenzen zu ziehen. Die Opposition hat Sie auch aufgefordert, festzustellen, wo durch den LKW-Ausweichverkehr die Belastung für die Bevölkerung so hoch geworden ist, dass das in § 45 Straßenverkehrsordnung vorgesehene Mittel genutzt werden kann.

Herr Minister Rhiel, hier herrscht leider noch Fehlanzeige. Beispielsweise kann man im „Darmstädter Echo“ vom 8. Juni 2005 lesen: „Rhiel: Kein Grund für Sperrungen“. Ein anderer Artikel des „Darmstädter Echos“ von demselben Tag ist überschrieben mit: „Alles nicht so schlimm?“ Auch dies bezieht sich auf den LKW-Ausweichverkehr.

(Michael Siebel (SPD): Da müssten Sie einmal nach Darmstadt kommen!)

Herr Minister, in der „Frankfurter Rundschau“ vom 8. Juni 2005 werden Sie mit den Worten zitiert, es seien in Hessen nur „moderate Anstiege“ festzustellen.

(Michael Siebel (SPD): Ei, ei, ei!)

Herr Minister Rhiel, wir müssen jetzt darüber reden, wann es sich um einen moderaten Anstieg handelt. Ihr Amtskollege aus Rheinland-Pfalz hat hinsichtlich der B 9 gesagt, der Zuwachs des LKW-Verkehrs um 41 % sei für ihn Anlass, Maßnahmen nach § 45 der Straßenverkehrsordnung zu ergreifen und Verkehrsbeschränkungen zu verhängen. Dort ging es um eine Steigerung um 41 %.

Herr Minister Rhiel, jetzt schauen wir uns einmal an, was Sie unter einem „moderaten Anstieg“ verstehen. Ich sage es noch einmal: Rheinland-Pfalz hat bereits bei einem Anstieg der Anzahl der LKWs um 41 % reagiert. Bei der B 3 haben wir im Januar 2005 einen Anstieg um 83 % zu verzeichnen. Im April 2005 ist der Anstieg dann auf 36 % heruntergegangen. Das gestehe ich Ihnen zu. Aber im Mai 2005 lag der Anstieg schon wieder bei 49 %. Für Sie ist das ein „moderater Anstieg“. Für Ihren Kollegen in Rheinland-Pfalz ist das ein Grund zum Handeln. Herr Minister

Rhiel, wir glauben, Ihr Kollege aus Rheinland-Pfalz hat Recht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Kollegen haben es bereits angesprochen: Bei der B 417 in Kirberg war im Januar 2005 ein Anstieg um 142 % zu verzeichnen. Dann ging der Anstieg auch wieder herunter. Aber im Mai 2005 lag der Anstieg wieder bei 104 %. Herr Minister Rhiel, ist das wirklich ein „moderater“ Anstieg? Herr Minister Rhiel, kann es nicht vielmehr sein, dass Sie das Problem ein wenig verharmlosen, weil nach Ihrer verkehrspolitischen Ideologie nicht sein kann, was nicht sein darf?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Sie haben noch gar nichts darüber gesagt, was eigentlich mit den Straßen ist, bei denen keine Dauerzählstellen das Verkehrsaufkommen erfassen. Es gibt Klagen und Beschwerden der Bevölkerung, die an anderen Strecken leben. Das geht also weit über die zwölf von Ihnen veröffentlichten Strecken hinaus. Wir haben noch nichts davon gehört, wie Sie damit umgehen wollen, dass sich die Bürgerinnen und Bürger auch dort belästigt fühlen. Wir haben noch nichts von Ihnen gehört, wie Sie den Beschwerden nachgehen und prüfen wollen, ob bei diesen Straßen die Klagen der Bevölkerung dazu führen können, dass es auch bei diesen Straßen zu Beschränkungen kommt. Herr Rhiel, dazu haben Sie noch gar nichts gesagt. Heute ist eine gute Gelegenheit. Sie könnten das heute Vormittag vor diesem Haus tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ihrer Pressemitteilung kann man entnehmen, dass Sie fast ein bisschen stolz darauf sind, dass Sie in Hessen trotz des Ausweichverkehrs aufgrund der Maut keine Straßen gesperrt haben.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Das stimmt doch gar nicht!)

– Herr Minister Rhiel, Sie sind in Ihrer Pressemitteilung ausdrücklich darauf eingegangen, dass Sie in Hessen bisher keine Straßensperrung mit dem Ausweichverkehr aufgrund der Maut begründet haben.

(Zuruf des Ministers Dr. Alois Rhiel)

– Herr Rhiel, das habe ich gesagt. Herr Minister Rhiel, manchmal führt Zuhören zum Verstehen eines politischen Arguments. Manchmal hilft das.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie rühmen sich also, noch nichts getan zu haben. Rheinland-Pfalz hat gehandelt und Teile der B 9 für LKWs gesperrt. Es prüft bereits, ob es solche Sperrungen auch auf der B 10 einführen soll. Herr Minister Rhiel, wann folgen Sie endlich diesem Beispiel? Wann werden Sie einen konkreten Zeitplan vorlegen, aus dem hervorgeht, wann und wie Sie die Sorgen der Bevölkerung aufgreifen wollen, wann Sie auf die Wünsche der Bevölkerung eingehen wollen und wie Sie das Recht der Bevölkerung umsetzen wollen, vor Abgasen geschützt zu werden? Wann wollen Sie reagieren? Wann wollen Sie das prüfen? Wann werden Sie gegebenenfalls Maßnahmen ergreifen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben Ihnen dazu eine Hilfe an die Hand gegeben. Wir haben damit gute Erfahrungen gemacht. Auf unsere erste Aufforderung haben Sie reagiert.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben ihm eine Handlungshilfe gegeben! Das war keine Gehhilfe, sondern eine Handlungshilfe!)

Sie haben die Zahlen veröffentlicht.

Mit unserer Kleinen Anfrage vom 24. Mai 2005 haben wir Ihnen eine kleine Hilfe an die Hand gegeben. In unserer Kleinen Anfrage vom 24. Mai wollen wir sehr präzise wissen, wo es überall in unserem Land Beschwerden aufgrund verstärkter Belastungen durch LKW-Verkehr gibt. Herr Rhiel, mit der Kleinen Anfrage vom 24. Mai 2005 wollen wir vor allen Dingen wissen, wann Sie darauf reagieren und was Sie tun wollen. Wir sind der Meinung, Sie müssen noch etwas vor der Sommerpause tun. Das will ich hier klar und deutlich sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hildegard Pfaff und Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Wir GRÜNEN sagen auch noch Folgendes. Herr Posch, da besteht ein Unterschied zu Ihnen. Neben der Anwendung der Sofortmaßnahmen, die der § 45 Straßenverkehrsordnung bietet, wollen wir, dass das Bundesstraßennetz da, wo es zu Ausweichverkehr kommt, in die Maut einbezogen wird. Auch das sagen wir.

Herr Kollege Posch, ich wundere mich ein wenig über den ordnungspolitischen Ansatz, den Sie hier vertreten. Mit der Maut haben wir ein Instrument, mit dem wir über den Preis steuern können. Die Tatsache, dass wir im Moment auf den Bundesstraßen keine Maut erheben, führt dazu, dass wir für die Spediteure Anreize schaffen, mit ihren LKWs auf die Bundesstraßen auszuweichen. Das ist eine Entwicklung, die wir, die Mitglieder dieses Hauses, alle nicht wollen.

Die Antwort der FDP auf dieses Problem ist keine marktwirtschaftliche. Sie will nicht, dass wir über den Preis steuern und die Bundesstraßen in die Erhebung der Maut einbeziehen. Die Antwort der FDP ist zutiefst bürokratisch. Sie ruft nach neuen Regelungen und neuen Gesetzen. Herr Posch, anscheinend gerät bei der FDP das Weltbild manchmal ein bisschen durcheinander.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Posch, ich komme zu dem, was Sie als Beispiel angeführt haben. Ich verstehe, dass Sie die Belange des Mittelstands immer hochhalten.

(Dieter Posch (FDP): Das tue ich im Gegensatz zu Ihnen!)

– Nein, da befinden Sie sich in massiver Konkurrenz zu uns GRÜNEN.

(Lachen des Abg. Dieter Posch (FDP))

Deswegen meinen Sie, sich dabei immer beweisen zu müssen. Sie haben hier einen Handwerksbetrieb angeführt, der angeblich von der Einbeziehung der Bundesstraßen in die Erhebung der Maut betroffen wäre. Ich frage Sie allen Ernstes: In welchem Handwerksbetrieb wird mit einem LKW mit 12 t über eine Bundesstraße gefahren? – Herr Posch, das zeigt: Dieses Argument greift überhaupt nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Da haben Sie wieder einmal „Mittelstand“ gerufen und wussten dabei eigentlich gar nicht, worüber Sie reden.

(Beifall der Abg. Jürgen Frömmrich und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Posch, es tut mir Leid, das kann ich Ihnen, obwohl ich Sie sonst sehr schätze, an diesem einen Punkt zu hören nicht ersparen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das Thema LKW-Maut zeigt, wie viele andere verkehrspolitische Debatten, die wir in den letzten Tagen geführt haben – ich erinnere an die Feinstaubdebatte –, dass wir eine grundlegend andere Verkehrspolitik in unserem Land brauchen. – Herr Gotthardt, Sie schütteln den Kopf, aber fällt Ihnen nicht auch auf, dass –

(Frank Gotthardt (CDU): Ich kenne eine Menge Handwerker, die mit 12-Tonnern über die Straße fahren! Tut mir Leid!)

– Handwerksbetriebe mit 12-Tonnern, die müssen Sie mir wirklich zeigen, Herr Kollege Gotthardt. Aber der Punkt war, Herr Kollege Gotthardt, dass es doch merkwürdig ist –

(Frank Gotthardt (CDU): Was ist denn ein Zimmermann für Sie?)

– Herr Kollege Gotthardt, wenn Sie erst mit zwei Minuten Verspätung auf Sachen in meiner Rede reagieren können, ist es Ihr Problem. Ich will dennoch gerne jetzt bei meinem Punkt bleiben, nämlich der grundlegend anderen Verkehrspolitik, Herr Kollege Gotthardt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie, Herr Kollege Gotthardt, in den Bundestag wollen, müssen Sie ein bisschen schneller werden. Das kann ich Ihnen auf jeden Fall sagen. Das wird dort so nicht reichen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Gotthardt, ich will jetzt meinen Punkt zur Verkehrspolitik weiterführen.

(Frank Gotthardt (CDU): Sie haben keine Ahnung von Wirtschaft! – Weitere Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Liebe Kollegen, einen Moment. Der Redner muss erstens die Möglichkeit haben, seine Rede fortzusetzen. Deswegen bitte ich um Ruhe.

(Frank Gotthardt (CDU): Er soll keinen solchen Schwachsinn behaupten!)

Zweitens, Herr Kollege Gotthardt, beruhigen Sie sich doch. Ihre Zwischenrufe sind im Protokoll. Sie müssen also nicht weitermachen. – Herr Wagner, bitte schön.

(Frank Gotthardt (CDU): Dass sich jemand hier hinstellt und davon redet, dass Handwerker keine 12-Tonner fahren, ist ein Skandal!)

Herr Kollege Wagner, bitte setzen Sie Ihre Rede fort.

(Weitere Zurufe und große Unruhe)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Lassen Sie doch Herrn Gotthardt. Er will sich vielleicht ein bisschen warm reden für seine Kandidatenrede. Aber, wie gesagt, ein bisschen schneller muss es werden für den Bundestag. Herr Gotthardt, das kann ich Ihnen schon einmal sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der eigentliche Punkt, Herr Gotthardt, das sollten Sie mit nach Berlin in die Opposition nehmen, ist, dass wir eine andere Verkehrspolitik in unserem Land brauchen. Da freuen wir uns sehr, wenn uns die CDU in der Opposition ab dem 18. September unterstützt. Das wäre eine echte Hilfe. Es kann nicht sein, dass man bei den Themen Maut und Feinstaub auch bis in die Reihen der CDU hinein sagt: „Au, das sind aber schwierige Probleme; da haben wir aber Belastungen für die Bevölkerung“, aber dass Sie dann grundsätzlich nichts an der Verkehrspolitik ändern und weiter einseitig auf die Straße setzen. So wird es nicht funktionieren. Deshalb ist der Ansatz, den wir von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN verfolgen, richtig, nämlich zu versuchen, die Güter von der Straße auf die Schiene zu holen und die Schieneninfrastruktur zu fördern, anstatt immer weiter und einseitiger in Straßeninfrastruktur zu investieren. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Abg. Dr. Lübcke von der CDU-Fraktion das Wort.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Windspargel!)

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Frömmrich, im Gegensatz zu Ihnen gibt es Leute, die investieren und ihr Geld nicht sinnlos ausgeben, sondern auch in neue Energien stecken.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir begrüßen das ausdrücklich! Der Herr Ministerpräsident sieht das nur nicht so!)

Herr Wagner, Ihre letzten Worte waren verräterisch, als Sie sich so vollmundig aufbliesen und sagten, dass die GRÜNEN nicht in Infrastruktur investieren wollen. Das ist genau der Fehler, den Sie hier begehen.

Meine Damen und Herren, die heutige Debatte von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN um die Verlagerung des LKW-Verkehrs auf Bundesstraßen geht an die völlig falsche Adresse. Ich verstehe zwar, dass Sie einen starken Partner wie Minister Rhiel suchen, der sich für Ihre Interessen einsetzt,

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

aber ich glaube, der Adressat für das Mautgesetz ist nicht hier in Hessen, sondern das Mautgesetz wurde in Berlin gemacht. Herr Wagner, Sie haben eben auch schon den 18. September angesprochen. Wir warten darauf, dass wir dann vernünftig handeln können.

Grundsätzlich spiegelt die LKW-Maut 1 : 1, um das noch einmal zu unterstreichen,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man darf ja trotzdem handeln!)

die total verkorkte Politik in Berlin wider.

Die einjährige Verspätung – Herr Wagner, Sie haben es angesprochen – war eine Blamage für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Sie können hierfür nicht die Unternehmer prügeln, wenn die Fehler in dem Vertragswerk liegen, das zig Bände umfasst und das von Herrn Stolpe dilettantisch mit ausgearbeitet wurde. Dann auf die Industrie einzuprügeln, Herr Wagner, finde ich schon ein bisschen frech.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war gar nicht Herr Stolpe, das war dessen Vorgänger!)

Der Industriestandort Deutschland hat unter dem gelitten, was Sie hier gemacht haben.

(Beifall der Abg. Dieter Posch (FDP) und Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU) – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zutiefst ungerecht! Das war Stolpe gar nicht!)

Ich sage auch ganz bewusst: Wie bei jeder Erhöhung von Steuern oder von Ausgaben war absehbar, dass die Betroffenen versuchen werden, Ausweichmöglichkeiten zu finden, um der Abgabe zu entgehen, und das Mautgesetz sieht ja in dieser Hinsicht auch Regelungen vor. Es gibt gesetzliche Regelungen, die abgesprochen sind, wie zu verfahren ist, um hier einzugreifen. Ich gebe Herrn Posch aber Recht, dass wir nicht zu Abzockern auf Bundesstraßen werden dürfen. Wenn Sie, Herr Wagner, von einer neuen Verkehrspolitik sprechen, sage ich: Für Sie ist die Maut nur eine neue Einnahmequelle und keine neue Verkehrspolitik. Das ist das Schlimme an Ihrem Handeln, das Sie an den Tag legen.

(Beifall bei der CDU – Hildegard Pfaff (SPD): Aber das Geld nehmen Sie gern für die Verkehrsinfrastruktur! Handeln ist angesagt!)

Ursprünglich war in dem Mautgesetz vorgesehen, jeweils in Zeiträumen von zwei Jahren vorher und nachher zu messen, aber auch, dass wir uns hier zeitnah die Zahlen anschauen. Wenn Sie jetzt hierher kommen, Frau Pfaff, und sagen, nach fünf Monaten müsste schon gehandelt werden, muss ich dem entgegenhalten:

(Hildegard Pfaff (SPD): Handeln ist angesagt, Herr Kollege!)

Sie haben doch in Berlin mit Ihrer Chaostruppe dieses Gesetz gemacht. Sie hätten ja hineinschreiben können: Nach drei Monaten ist zu überprüfen. – Haben Sie das in Berlin gemacht? Nein, Sie kommen hierher und heulen sich am heutigen Tag aus, ohne den richtigen politischen Weg zu gehen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Nein, es gibt Vereinbarungen zwischen den Verkehrsministern, Herr Kollege!)

– Frau Pfaff, Tatsache ist doch, dass die Hessische Landesregierung nach nunmehr nur fünf Monaten genaue Messergebnisse vorlegen kann.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Bitte sehr!)

Das verdient nach meiner Überzeugung und der meiner Fraktion hohe Anerkennung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weihrauch!)

– Herr Kaufmann, wenn Sie hier mit Zahlen spielen oder Zahlen im Prozentbereich anführen, finde ich, dass bei der B 27 in Marbach über 2.000 LKWs am Tag eine größere Belastung für die Bürger darstellen als z. B. in Kirberg 142.

(Hildegard Pfaff (SPD): Sagen Sie das den Menschen vor Ort! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Steigerung, Herr Kollege!)

Sie müssen sich einmal die absoluten Zahlen anschauen, was hier an Belastungen auf die einzelnen Bürger zukommt. Die vorgelegten Zahlen zeigen sehr große Unterschiede in der regionalen Entwicklung.

Ich sage auch einmal ganz bewusst: Damals, als die Autobahnen gebaut wurden, z. B. über den Kasseler Berg oder über den Pommer, haben LKWs auch schon den Ausweichverkehr gesucht, weil sie die Bergstrecken nicht fahren konnten. Wenn die A 49,

(Uwe Frankenberger (SPD): Seit sechs Jahren passiert dort nichts!)

an sich die logische Fortsetzung der A 7 durch die Schwalm, damals von Ihnen vorangetrieben worden wäre, würden die LKWs dort sicherlich auf der A 49 nach Süden fahren.

Insgesamt kann man feststellen, dass es sich in einigen Bereichen um einen moderaten Anstieg handelt. In wenigen Bereichen muss man nachsteuern und einmal genau schauen. Ich glaube, dass wir mit diesen Zahlen, die uns vorgelegt und die auch im Internet veröffentlicht worden sind, gut arbeiten können.

Meine Damen und Herren, wer über Maut redet, muss auch wissen, dass gerade der Logistikbereich in Deutschland oder der Güterkraftverkehr sehr zeitabhängig ist, nämlich mit just in time und den ganzen Fahrtrouten, die vorgegeben werden. Wir haben ein relativ gutes Autobahnnetz in Deutschland. Das kann auch für diese Verkehre genutzt werden. Zeit ist im Logistikbereich Geld. Wer Umwege fährt oder wer sich die entsprechenden Berichte in den Medien anschaut, der wird feststellen, dass viele Ausweichstrecken zwar getestet worden sind, aber dann von den Führungsstäben herausgenommen werden, weil sie große Zeitverluste zur Folge haben.

Frau Pfaff, nun der Landesregierung für eine mögliche Verlagerung des Verkehrs auf Bundesstraßen die Schuld zuzuschreiben ist ein kläglicher Versuch von Ihnen, hier im Hause von der eigenen Unfähigkeit – das möchte ich noch einmal unterstreichen – im Bund abzulenken. Die CDU-Landtagsfraktion begrüßt die Bereitschaft des Hessischen Ministers für Verkehr, Wirtschaft und Landesentwicklung, auch den Beschwerden zeitnah nachzugehen und nach Entlastungsmöglichkeiten zu suchen. Auch das Angebot – Frau Pfaff, Sie sprachen es ja an –, Ortstermine an jenen Bundesstraßen durchzuführen, die über Belastungen klagen, bei denen aber bisher nicht gezahlt wird, begrüße ich ausdrücklich. Dies zeigt einmal mehr, dass sich die Hessische Landesregierung dem entstandenen Problem annimmt, ohne dazu von diesem Haus besonders aufgefordert werden zu müssen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der CDU: Sehr richtig!)

Die von Minister Rhiel vorgeschlagene Herabstufung der B 83 zwischen Körle und Kassel-Waldau zeigt auch, dass das Land Hessen über Möglichkeiten verfügt, Verlagerungsverkehre einzuschränken, und auch bereit ist, dies umzusetzen. Bezüglich der B 83 – Ortsdurchfahrt in Körle – möchte ich meinem Kollegen Weinmeister und Herrn Posch ausgesprochen danken, diesen örtlichen Abgeordneten, die sich, wie es sein soll, für ihre Bürger einsetzen und mit dem Verkehrsministerium nach einer Lösung gesucht und eine tragbare Lösung gefunden haben. Herr Posch und Herr Weinmeister haben dort in hervorragender Weise das umgesetzt, was unsere Aufgabe ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Genauso sage ich zur B 3 in der Ortsdurchfahrt Bickenbach, dass Herr Gottfried Milde mit dem Wirtschaftsministerium gerungen hat und dass auch dort eine zeitnahe Lösung gefunden wurde, wobei der Minister durch einen Außentermin die entsprechenden Maßnahmen umsetzen wird.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wofür loben Sie denn den Minister, wenn Ihre Kollegen mit ihm ringen müssen? Das verstehe ich nicht!)

Allerdings sage ich auch ganz bewusst, dass diese beiden Maßnahmen, Herr Kaufmann, ausdrücklich nicht auf eine Verlagerung des Mautverkehrs zurückzuführen sind. Ich sage an dieser Stelle auch ausdrücklich: Ich finde es falsch und verlogen, die Einführung der Maut dazu zu benutzen, generell LKW-Verkehre von Bundesstraßen zu verbannen, die immer schon da waren,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist das das Jugendprinzip in der Verkehrspolitik: das Ringen?)

zum Beispiel bei Weilburg, bei Hessisch Lichtenau, wo jetzt mit dem Bau der Autobahn begonnen worden ist. Wir haben ja gezeigt, dass wir bereit sind, Infrastruktur zu schaffen.

Letztlich zeigt aber diese Diskussion wieder einmal eines der größten Probleme der noch amtierenden Bundesregierung. Sie hat sich in den vergangenen sieben Jahren hauptsächlich dadurch ausgezeichnet, Herr Kaufmann, dass sie Entscheidungen trifft, ohne die Folgewirkungen zu berücksichtigen. Wenn Sie sich den Zeitkorridor im Mautgesetz anschauen,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dieses Beispiel passt ja nun gar nicht!)

wie und wann überprüft wird: Dieser Zeitkorridor ist nach Ihrem kritischen Hinterfragen heute sicherlich zu groß gewesen. Sie hätten es aber doch in Berlin in der Hand gehabt, bei Ihren Freunden – vielleicht hört man Sie dort aber nicht, der Ruf nach Berlin ereilt Sie auch nicht, und man hört auch nicht, was Sie hier sagen – zu erreichen, dass vierteljährlich abgefragt wird. Nur, Herr Kaufmann, wir beide wissen doch genau, dass eine Januarzahl mit einer – –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich weiß normalerweise mehr als Sie, Herr Kollege!)

– Das bezweifle ich an dieser Stelle. Ich möchte mich da aber mit Ihnen nicht messen, denn ich habe mich der

Christlich-Demokratischen Union angeschlossen, was schon an und für sich ein Beweis für Vernunft ist.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Folgewirkungen wurden hier nicht bedacht, und Sie versuchen, jetzt hier und heute durch unangebrachte Kritik einfach den hessischen Wirtschaftsminister vor den Karren zu spannen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie ringen lieber!)

Gehen Sie nach Berlin.

Meine Damen und Herren, genauso war es bei Ihnen, wenn wir jetzt über Wissen reden, Herr Kaufmann. Sie haben die Tabaksteuer erhöht und nicht berücksichtigt, dass dann weniger geraucht wird und auch weniger Steuern hereinkommen. Genauso ist es bei der Maut. Wenn Sie eine Maut einführen, dann werden Verlagerungsverkehre stattfinden. Dass dann weniger Geld hereinkommt, ist auch Fakt.

Bei der Nutzung von Bundesstraßen durch den Schwerlastverkehr kommt ein weiteres Versagen von Rot-Grün hinzu. Ich hatte schon Herrn Wagner und seine letzten Worte – Infrastrukturverbesserung – angesprochen. Ich möchte an diesem Ort daran erinnern: Als unser geschätzter Finanzminister Manfred Kanther 1991 den Haushalt abgegeben hat,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Geschätzter? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

waren dort über 50 Millionen € für diesen Bereich eingestellt. Sie haben die Mittel bis 1999 auf 25 Millionen € heruntergefahren. Das ist doch Ihre Ideologie.

Herr Wagner, Handwerker fahren sehr wohl LKW über 7,5 t. Ich weiß nicht, ob Sie oder Herr Kaufmann den Führerschein für LKWs haben. Es gibt Handwerker wie Zimmerleute, die mit ihrem Kranwagen fahren müssen. Es gibt Tankwagen, die das Heizöl bringen. Es gibt in der Landwirtschaft Verkehre, durch die landwirtschaftliche Produkte transportiert werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt sogar Steinmetze, die auch LKW fahren!)

– Herr Kaufmann, wir haben den Friedwald. Da braucht man keinen Schwerlastverkehr, sondern da kann man Messingschilder anbringen. – Die Mehrheit der Handwerker braucht sicherlich keinen Schwerlastverkehr, aber Ihr Ideal von dem Handwerker mit dem Fahrrad ist auch heute falsch angebracht.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kaufmann, viele Bundesstraßen in Nord- und Mittelhessen werden täglich vom Schwerlastverkehr genutzt, weil die notwendigen Aus- und Neubauten von Autobahnen an einer rot-grünen Verhinderungspolitik gescheitert sind.

(Beifall der Abg. Heinrich Heidel (FDP) und Mark Weinmeister (CDU) – Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dies führt in vielen Fällen, z. B. der B 3 zwischen Borken und Marburg, zu menschenverachtenden Lebensverhältnissen an diesen Bundesstraßen. An dieser Diskussion

wird wieder einmal deutlich, wie dringend wir in Hessen den Neubau der A 44, der A 49 und den Lückenschluss der A 4 Olpe – Hattenbach benötigen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Sie in sechs Jahren hingekriegt? Sie kriegen es nicht hin!)

– Herr Kaufmann, Sie wissen, dass unser deutsches Planungsrecht dem entgegensteht. Herr Posch hat das hier auch schon ausgeführt. Wenn wir im September in Berlin gemeinsam in die Verantwortung gehen, Herr Posch, wird sicherlich eine der ersten Aufgaben sein, das Planungsrecht zu ändern, damit wir uns Ihrer Kritik nicht mehr stellen müssen.

(Beifall des Abg. Dieter Posch (FDP) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat mit Berlin gar nichts zu tun!)

Denn Sie haben nichts am Planungsrecht geändert.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht ändern! Sie sind nicht in der Lage, das geltende Recht umzusetzen! Das ist der Punkt!)

Nicht nur, um die Verkehrsinfrastruktur in der Mitte Europas entscheidend zu verbessern und den Wirtschaftsstandort Hessen zu stärken, sondern auch, um viele betroffene Bürgerinnen und Bürger zu entlasten,

(Hildegard Pfaff (SPD): Seit Monaten redet die CDU davon! Geschehen ist nichts!)

brauchen wir diese Maßnahmen, diese Straßen, die gebaut werden müssen. Wie viele Umgehungen haben wir seit 1999 gebaut, als Herr Posch Wirtschaftsminister war, und jetzt Herr Rhie –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Kollege Lübcke geht mit der Schippe vorneweg!)

– Selbstverständlich, wir packen mit an, Herr Kaufmann. Bei Ihnen hätte ich Angst, dass der Stiel durchbricht, wenn Sie die Schippe anpacken.

Bei allem Respekt vor erhaltens- und schützenswerter Natur – Herr Kaufmann, hören Sie jetzt einmal zu – dürfen verantwortungsvolle Politiker den Kammolchen nicht näher stehen als den Menschen, die dort leben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wer den Kammolchen näher steht, der macht im Endeffekt keine Politik für die Menschen. Die Bundesregierung muss die Mauteinnahmen endlich dafür einsetzen – ich sage das noch einmal –, dass notwendige, sinnvolle Straßenprojekte auch umgesetzt werden und dass der im letzten Jahr zu spät verabschiedete Bundesverkehrswegeplan mit Finanzen hinterlegt wird, sodass wir entsprechende Maßnahmen durchführen können.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist gut jetzt!)

– Herr Kaufmann, es tut weh, wenn Sie von Ihrem Versagen in Berlin hören müssen. Ich hoffe, dass Sie trotzdem eine angenehme Mittagspause haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Kammolche sind nicht daran schuld, wenn Sie keine Straßenplanung hinbekommen! Die sind wahrlich nicht schuld!)

Ich habe gesagt, dass wir das Naturschutzrecht, das wichtigen Entscheidungen entgegensteht, und das gesamte Planungsrecht ab September ändern werden. Dann werden wir eine flottere Planung hinbekommen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie erklären wieder, dass die CDU mit Naturschutz nichts im Sinn hat! Das wissen wir aber schon!)

Denn neben der Planung und der Umsetzung von Planung hängen von jedem Straßenbauprojekt Arbeitskräfte ab, gerade in unserer Bauwirtschaft, die momentan nicht so reich gesegnet ist. Daher wollen wir eine zeitnahe Wirtschaftsförderung für diese mittelständischen Unternehmen durchführen können. Ich glaube, diese Republik wartet auf einen Wechsel. Sie wartet darauf, wie damals, als Ludwig Erhard die soziale Marktwirtschaft eingeführt hat.

(Zuruf von der SPD: Sie wollen sie doch gerade abschaffen!)

Es gibt einen Push, wenn Rot-Grün endlich die Rolle bekommt, die ihr zusteht: die Opposition. Sie haben nicht nur allgemein versagt, sondern insbesondere in der Infrastrukturpolitik. Sie haben unserem Land durch Ihre Verhinderungsstrategie, durch Verhinderung von Infrastrukturmaßnahmen einen großen Schaden zugefügt. Wir werden das ab September Stück für Stück aufarbeiten.

Frau Pfaff, der Antrag, den Sie eingebracht haben, ist Populismus. Ich sage es abschließend: Sie sollten sich vorher hinsetzen und in sich gehen, bevor Sie einen solchen Antrag aufsetzen. Sie sollten Ursache und Wirkung überprüfen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Ich glaube, dass die Menschen vor Ort wohl erkennen, wer mit welchem Herzblut welchen Antrag schreibt und dahinter steht. Sie haben sich damals von den GRÜNEN einen Ring durch die Nase ziehen lassen. Ich weiß, dass die SPD insgesamt auch für Infrastrukturmaßnahmen ist. Herr Frankenberger, wir sind uns einig bei vielen Sachen, die wir in Nordhessen angehen. Aber man sollte immer überlegen, wen man in eine Regierungsverantwortung mitnimmt und in welchen Bereichen man Leuten wie den GRÜNEN auf den Leim geht, die dann Infrastrukturmaßnahmen verhindern.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Herr Dr. Lübcke. Die Redezeit ist zu Ende.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er ist schon längst am Ende! Er hat es nur noch nicht gemerkt! – Hildegard Pfaff (SPD): Ein wirres Zeug, was er da redet!)

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Ich komme gleich zum Schluss. – Ich möchte noch einmal das unterstreichen, was Herr Posch gesagt hat. Wir dürfen nicht dazu kommen, dass wir auch auf den Bundesstraßen abzocken. Denn in den Regionen leben, wie gesagt, unsere mittelständischen Betriebe, die diese Straßen nutzen müssen. Abzockermentalität ist hier nicht angesagt. Wir wollen mit den Leuten zusammen eine Infrastruktur schaffen, sodass wir unseren mittelständischen Betrieben gerade hier im schönen Hessenland eine Chance geben

können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Herrn Kaufmann wünsche ich eine angenehme Mittagspause.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Gerhard Bökel (SPD): Uns nicht? Diskriminierung!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner spricht Herr Verkehrsminister Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will das Wort von Herrn Posch, der hier als Erster zu dieser Thematik gesprochen hat, aufgreifen und wiederholen, dass dieses Thema sich nicht für Polemik eignet. Dafür ist es viel zu komplex, sind die Zusammenhänge viel zu schwierig und sind die Lösungsmöglichkeiten nicht in jedem Fall auf der Hand liegend, wie hier manchmal angedeutet worden ist.

(Hildegard Pfaff (SPD): Wieso ist es in Rheinland-Pfalz so einfach?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zunächst einmal möchte ich sagen, dass die Hessische Landesregierung gemeinsam mit den örtlichen Verkehrsbehörden jeder einzelnen Beschwerde der Bürgerinnen und Bürger bezüglich zunehmender Belastung nachgeht, sie aufgreift und mit den Menschen vor Ort im Gespräch ist. Ich will gleich noch eines hinzufügen, weil das hier offenbar übersehen worden ist: Die ausschließliche Kompetenz, Maßnahmen vor Ort auf der Basis der Straßenverkehrsordnung umzusetzen, also den berühmten § 45 zur Anwendung zu bringen, hat die örtliche Verkehrsbehörde, haben also Landräte und Oberbürgermeister, und zwar in Rückkopplung mit den Regierungspräsidien. Es ist also nicht so, dass der hessische Verkehrsminister ex cathedra Anordnungen treffen kann. Dazu hat er keine rechtliche Kompetenz.

(Hildegard Pfaff (SPD): Er kann aber die Genehmigung versagen!)

Aber ich sage Ihnen, dass wir gemeinsam unsere Verantwortung wahrnehmen, auch durch unsere originäre Interessenlage und durch unser originäres Handeln im Interesse der Bürger, sodass Lösungen zustande kommen, die allen Beteiligten dienen.

Es ist sehr interessant, dass wir diese Debatte im Anschluss an die Debatte über die wirtschaftliche Entwicklung in Hessen führen. So positiv dieser erste Beitrag heute bewertet werden konnte, so ist auch die Konsequenz nicht zu übersehen, dass nämlich wirtschaftliches Wachstum, Wohlstand und soziale Sicherheit unmittelbar mit der Frage verbunden sind, wie Verkehrswege erschlossen sind, wie sich Güterströme durch unser Land vollziehen können, und zwar nicht nur die Transitströme, sondern vor allem auch die originären Ströme in unserem Land. Dazu brauchen wir Verkehrswege auf der Schiene, auf der Straße, in der Luft, auf dem Wasser.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist völlig klar, dass alle diese Verkehrswege im Interesse wirtschaftlichen Handelns beachtet, gefördert und ausgebaut werden müssen. Wir beschäftigen uns heute mit dem Thema Straße, mit Bundesfernstraßen, also Autobahnen, deren Wirkung für die Bundesstraßen, aber auch abgeleitet für

Landes- und Kreisstraßen. Denn wir erkennen sehr wohl bei einzelnen Problemen in den betroffenen Gemeinden, in den betroffenen Siedlungen, dass es nicht ausreicht, möglicherweise eine Bundesstraße zu sperren. Denn dies hat Konsequenzen für andere Menschen in anderen Wohngebieten, an anderen Straßenzügen. Es ist zu wenig, an bestimmten Stellen ein Sperrschild hinzustellen, um dort die berechtigten Sorgen und Nöte aufzunehmen und die Probleme zu lösen,

(Hildegard Pfaff (SPD): Es geht nur darum, dass die schweren LKW auf den Autobahnen bleiben!)

wenn wir dadurch an anderen Stellen neue und größere Probleme verursachen. Wir diskutieren dieses Thema heute in Verbindung mit der Einführung der Maut. Die Einführung der Maut ist ein wichtiger, ein ordnungspolitisch sauberer Schritt. Aber die Bundesregierung und die Koalitionsfraktionen haben noch nicht den Beweis geliefert, dass es ihnen Ernst ist mit dem verursachungsgerechten Finanzieren. Sie sieht sehr wohl, dass diejenigen, die die Autobahn befahren, auch zahlen sollen. Aber sie hat heute noch nicht den Beweis angetreten, dass sie bereit ist, die Einnahmen, die von den LKW-Fahrern gezahlt werden, der Verkehrsinfrastruktur zugute kommen zu lassen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das ist im Mautgesetz verankert!)

An dieser Stelle hat das Gesetz eine Lücke.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das stimmt nicht!)

– Natürlich ist das so. – Deswegen hat die Hessische Landesregierung im Bundesrat eine Initiative gestartet, die dazu führen soll, dass das Gesetz in der Weise geändert wird, dass alle Einnahmen aus der Maut ausschließlich der VIFG, der Verkehrsinfrastrukturfinanzierungsgesellschaft, zugeführt werden, damit sie nicht zum Stopfen irgendwelcher Haushaltslöcher verwandt werden, sondern zur Finanzierung der Verkehrsinfrastruktur.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Denn wir sind gewarnt, dass die schönen Schalmeienklänge, die Sie hier ausstoßen, Herr Wagner, nicht der Realität entsprechen. Diese Bundesregierung hat das Speditionsgewerbe mehr und mehr als Steinbruch benutzt, um Haushaltslöcher zu stopfen.

Dafür steht ein Zahlenvergleich. Die Einnahmen aus der Kfz-Steuer, vielmehr aus der Mineralölsteuer, betragen in der Bundesrepublik Deutschland annähernd 60 Milliarden €.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie ist das in Hessen mit der Kfz-Steuer?)

Meine Damen und Herren, für die Bundesstraßen hat diese Bundesregierung gerade einmal 4,5 Milliarden € übrig, also weit weniger als 10 % dieser Einnahmen. Das darf sich bei der Einführung der Maut nicht wiederholen, weil dieses System dann schon von der Seite her erheblich diskreditiert wird. Deshalb haben wir unsere Initiative gestartet.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Minister Rhiel, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Wagner?

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich möchte zunächst zum Ende kommen. Dann können wir weiterdiskutieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Einführung der Maut – dafür ist die Bundesregierung in der Tat verantwortlich – hat dazu geführt, dass sich viele Verkehre von den Bundesstraßen auf untergeordnete Straßenkategorien verlagert haben. Aber was ist das denn für eine Politik, die jetzt so tut, als ob dies ein zufälliges, völlig überraschendes Phänomen ist? Jeder, der Politik sorgsam betreibt, weiß, dass er, bevor er eine bestimmte Maßnahme durchsetzt, die möglichen Konsequenzen dieser Maßnahme prüfen muss.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie bei den Unikliniken?)

So kann sich die Bundesregierung jetzt nicht überrascht zeigen, dass sich ein Teil der Verkehre von den Bundesautobahnen auf die Bundesstraßen verlagert. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist zum einen richtig. Denn die Belastung, die wir bei vielen Ortsdurchfahrten tatsächlich haben, ist nicht allein durch Maut-Ausweichverkehr induziert. Aber dort, wo es Maut-Ausweichverkehr ist, hat die Bundesregierung vorgesehen, dass die Möglichkeit ausgeschöpft werden soll, auf den Bundesstraßen Maut zu erheben. Sie hat das aber versäumt. Wir haben uns gerade noch einmal über die Pannen unterhalten. Herr Wagner hat ganz entspannt hier vorne gestanden und hat gesagt: Gott sei Dank, die Probleme sind gelöst.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gelöst!)

Herr Wagner, ein Problem ist nicht gelöst. Es wäre nämlich bereits seit Einführung der Maut auf Autobahnen möglich, rein technisch betrachtet, Maut auf Bundesstraßen einzuführen.

(Hildegard Pfaff (SPD): Zum gegenwärtigen Zeitpunkt aus technischen Gründen noch nicht!)

Meine Damen und Herren, Sie wissen es alle, ich will es aber noch einmal konstatieren: Das soll voraussichtlich ab dem 1. Januar nächsten Jahres möglich sein.

(Hildegard Pfaff (SPD): Genau! Früher kann man da nichts machen!)

Meine Damen und Herren, egal, wie man zu dieser Frage steht – Herr Posch hat sich klar zur Mauteinführung auf den Bundesstraßen geäußert –: Sie haben die Mauteinführung auf der Bundesstraße gefordert, wenn aufgrund der Autobahnmaut Maut-Umleitungsverkehr festzustellen ist.

Wir haben dieses Instrument momentan nicht zur Verfügung, weder der Bund noch wir, wenn wir es wollten.

(Hildegard Pfaff (SPD): Aber dafür haben Sie andere Instrumente, um Gegenmaßnahmen zu ergreifen!)

Meine Damen und Herren, deshalb bleibt die Frage, welche Instrumente zur Verfügung stehen. Auf der Basis dieser Instrumente können wir gemeinsam – ich sage ganz bewusst: gemeinsam – auf Basis der Anordnungen der unteren Verkehrsbehörde, Landräte und Oberbürgermeister, handeln.

Nun stellen wir bei den Verkehren in den sensiblen Bereichen, die wir sorgsam durch Zählstellen zusätzlich – darauf komme ich noch zu sprechen – beobachtet haben, zwei interessante Phänomene fest. Das erste Phänomen ist, dass wir erkennen – deswegen haben wir zu Recht mit der öffentlichen Zurverfügungstellung der Daten gewartet –, dass wir einen Übergangsprozess realisieren und respektieren müssen. Denn viele Speditionen und Spediteure erkennen, dass eine Umfahrung neben der pekuniären Ersparnis eine zusätzliche zeitliche Belastung bringt, die letztlich keinen Nutzen birgt. Das hat zur Konsequenz – das zeigen uns viele Zählstellen –, dass die Verkehre seit Januar deutlich zurückgegangen sind, es zum Teil sogar ins Negative umgeschlagen ist. Das heißt, dass die Werte aus dem Mai 2005 gegenüber den Werten von Mai 2004 niedriger sind.

(Hildegard Pfaff (SPD): An ganz wenigen Bundesstraßen!)

An dieser Stelle brauchen wir nicht darüber zu diskutieren, ob es zu einer Einführung der Maut kommen soll. Meine Damen und Herren, dennoch könnten wir selbst bei solchen Zählergebnissen zu dem Schluss kommen, dass in den betreffenden Ortschaften eine Maßnahme verkehrslenkender Art bis hin zu Sperrungen sinnvoll wäre.

Meine Damen und Herren, wir dürfen uns nicht nur auf die prozentualen Werte konzentrieren und diese zum Gegenstand von Entscheidungen machen.

(Hildegard Pfaff (SPD): 100 LKWs pro Tag mehr!)

Wir müssen auch fragen, wie es mit der absoluten Belastung aussieht.

(Reinhard Kahl (SPD): Richtig!)

Herr Wagner, Sie haben im Hinblick auf prozentuale Werte immer den Ort Kirberg zitiert. Es ist richtig, dass wir dort eine prozentuale Steigerung um rund 100 % haben. Schauen wir uns aber doch an, wie hoch die absolute Belastung ist. Sie beträgt in 24 Stunden 191 Fahrzeuge. Wenn wir diese Zahl, ohne sie zu bewerten, mit der anderer Ortsdurchfahrten vergleichen, z. B. mit Hoheneiche, die Herr Posch genannt hat, stellen wir fest, dass wir dort sage und schreibe 3.848

(Hildegard Pfaff (SPD): Keine schweren LKWs!)

– ich wiederhole: 3.848 – im Vergleich zu 149 haben. Dann können wir sehr wohl zu dem Ergebnis kommen, dass hier Handeln geboten ist. Aber wenn wir uns die prozentuale Zahl für Hoheneiche anschauen,

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dann erkennen wir, dass der Zuwachs minus 5,9 % beträgt. Ich will damit sagen – wie Herr Posch schon gesagt hat –: Dass sich dieses komplexe Thema nicht zum Polemisieren eignet, wird an dieser Stelle noch einmal bestätigt. Was wir aber machen müssen – das tut die Hessische Landesregierung, das tut der Verkehrs- und Wirtschaftsminister gemeinsam mit den Betroffenen –, ist, dass wir überall vor Ort die Nöte aufgreifen, vor Ort klären und Entscheidungen herbeiführen. Deshalb haben wir, wie zwei andere Bundesländer übrigens auch, diese Zahlen jetzt veröffentlicht. Denn es war in der Verkehrsministerkonferenz so abgesprochen, es vor dem Datum, das der Bundesverkehrsminister, Herr Stolpe, genannt hat, nämlich im Herbst, zu veröffentlichen.

Wir haben diese Zahlen nicht nur genannt, um Transparenz herzustellen. Wir haben vor Ort – das tun wir auch in den nächsten Tagen und Wochen – konkrete Maßnahmen herbeigeführt, die nach den Kriterien des § 45 Straßenverkehrsordnung, die nicht einfach einzuhalten sind, erlaubt sind. So haben wir in Bickenbach eine Vollsperrung vollzogen. In Körle haben wir – dort haben wir übrigens auch keine Begründung durch Mautverkehr – eine Umfahrung angeordnet, weil eine bloße Sperrung – das war der Unterschied zu dem, was der Landrat dort vorgeschlagen hat – eine übergebührliche Belastung anderer Gemeinden und Menschen, die dort wohnen, mit sich gebracht hätte.

Am nächsten Montag werden wir in Butzbach sein. Dort wird das dritte Beispiel untersucht und einer Entscheidung zugeführt werden. In Butzbach kommen zu einer in der Tat bereits hohen Belastung zusätzlich etwa 45 bis 49 % an Belastung hinzu. Wir werden, ohne der Entscheidung vor Ort vorgreifen zu wollen, dort eine verkehrslenkende Maßnahme umsetzen.

(Beifall des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Meine Damen und Herren, trotz all dieser Überlegungen ist dies letztlich Flickschusterei, denn es dient nicht dem Ziel, beide Seiten einer wirtschaftlichen Entwicklung, beide Seiten dieser Medaille, zu berücksichtigen. Die eine Seite ist, dass wirtschaftliche Entwicklung notwendigerweise Belastungen durch Speditionsverkehr mit sich bringt. Wir haben darauf unter dem vorherigen Tagesordnungspunkt hingewiesen. Die andere Seite der Medaille ist eine höhere Belastung der Menschen an den Durchfahrtsstraßen. Dies wollen wir vermeiden.

Meine Damen und Herren, dafür gibt es nur eine Lösung. Wir müssen das tun, wonach wir sehnlichst streben. Diese Bundesregierung muss endlich Geld zur Verfügung stellen, damit Ortsumfahrungen gebaut werden können. Die Steigerungsrate muss der entsprechen, die die Hessische Landesregierung und das Hessische Landesparlament im Landesstraßenbauprogramm vorgegeben haben. Dort haben wir über 300 Maßnahmen, vorwiegend Ortsumfahrungen. Mit diesen Maßnahmen können wir in den nächsten Jahren zur Entlastung der Menschen beginnen. Das muss auch der Bund ermöglichen, und zwar durch Ortsumfahrungen auf den Bundesstraßen.

Gestern konnten wir – nachdem die Zusage der Bundesregierung nach vielem Drängen der Oppositionsfraktionen es ermöglicht hat, dass die Finanzierung für die Ortsumfahrung Friedberg, B 3a gesichert worden ist – den Planfeststellungsbeschluss unterschreiben, Baurecht schaffen, sodass dieses Jahr begonnen werden kann. Aber, meine Damen und Herren, zum Stichwort Planungsrecht: Seit 1988 vollzieht sich dieser Prozess für diese eine Ortsumfahrung, auf die die Menschen so lange gewartet haben. Diese Maßnahme verschlingt Kosten in einer ungeahnt großen Höhe. Wenn Sie fragen, wohin diese Gelder fließen, wodurch diese Kosten begründet sind, will ich nur eine Zahl nennen, die uns zumindest nachdenklich machen sollte. Für diese Straßenumfahrung zur Entlastung der Menschen werden für die Straße insgesamt 7,5 ha Land benötigt. Aber wir mussten insgesamt 60 ha – im Vergleich zu 7,5 ha – erwerben, um Kompensationsmaßnahmen im naturschutzrechtlichen Sinne umzusetzen.

(Heinrich Heidel (FDP): Unglaublich!)

Ich will nur die Frage stellen, ob das eine Relation ist, die wir auf Dauer aufrechterhalten können, weil wir anson-

sten die Menschen in den Ortsdurchfahrten an den Straßen allein aufgrund der Kostenbelastung nicht entlasten können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und FDP)

So werden wir in diesem Jahr ungeachtet der Frage, wo die Begründung für verkehrsordnende Maßnahmen liegt, das tun, was möglich, sinnvoll und machbar ist. Wir werden uns darauf vorbereiten müssen, ab dem nächsten Jahr gemeinsam mit dem Bund Maßnahmen für die Stellen vorzuschlagen, wo wir der Meinung sind, dass auch auf Bundesstraßen eine Bemaubung vorgenommen werden sollte.

Denn eine Bemaubung auf Bundesstraßen hat auch Konsequenzen, weil sie nicht trennscharf vorgenommen werden kann, jedenfalls sieht es das Gesetz derzeit nicht vor, Frau Pfaff. Wir können eben nicht genau nur die Verkehre treffen, von denen Sie annehmen, dass sie – wie Sie es formulieren – „Mautpreller“ seien, oder die die Mautbelastungen auf den Autobahnen umgehen. Wir müssen auch das Speditionsgewerbe vor Ort im lokalen und im regionalen Verkehr im Auge haben – die Klagen und Sorgen liegen bereits auf unserem Tisch –, die wir der Maut nicht einfach leichtfertig unterwerfen können. Das ist keine leicht zu beantwortende Frage.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Minister, Sie haben die Redezeit der Fraktionen weit überschritten.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich komme zum Schluss. Wir in Hessen gehen rational und zielorientiert vor. Wir nehmen die Sorgen der Menschen ernst und lösen deren Probleme im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten. Sie alle haben oft auf das Beispiel Rheinland-Pfalz hingewiesen. Ich muss neidlos anerkennen, Herr Kollege Bauckhage hat hier unter PR-Gesichtspunkten eine gute Nummer abgezogen.

(Zuruf: Eine sachliche Lösung!)

Außer dieser Maßnahme gibt es in Rheinland-Pfalz keine einzige. Die Sperrung der Ortsdurchfahrt in Gundersblum war leicht durchzuführen, weil diese Maßnahme bereits Nachtdurchfahrverbote umfasste. Aber wir lassen uns von solchen Dingen und von Vorwürfen nicht abbringen. Wir werden im Interesse der Menschen und im Interesse der Wirtschaft zielgerecht handeln. Hessen wird damit den Weg nach vorn einschlagen.

(Zuruf von der CDU: Bravo!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Es liegen keine Wortmeldungen zu diesen drei Tagesordnungspunkten vor. – Herr Kahl, ich frage Sie, ob auch der Dringliche Antrag der SPD-Fraktion überwiesen werden kann.

(Reinhard Kahl (SPD): Ja!)

Wir überweisen den Antrag der FDP-Fraktion, Drucks. 16/3882, den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/4038, sowie den Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD, Drucks. 16/4110, an den Aus-

schuss für Wirtschaft und Verkehr. – Ich sehe keinen Widerspruch.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zum Ausschluss von Auszeichnungen des Landes Hessen an Mitglieder der Landesregierung – Drucks. 16/4075 –

Zur Einbringung des Gesetzentwurfes hat Herr Kaufmann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Herr Kaufmann, Sie haben zehn Minuten Redezeit.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Lübcke, zunächst einen herzlichen Dank für die guten Wünsche zum Mittagessen. Ich gebe sie gern an alle weiter, die hier sitzen, aber erst nach Ende der Debatte am heutigen Vormittag.

Meine Damen und Herren, ich möchte einen zweiten guten Rat an alle dringend aussprechen: Lesen Sie den „Staatsanzeiger“. Sie werden auf Seite 1.682, Heft Nr. 20 vom 16. Mai dieses Jahres, die kurze Mitteilung finden, dass der Hessische Verdienstorden – jeweils mit Urkunde vom 25. April 2005 – an Herrn Staatsminister Volker Bouffier, Herrn Staatsminister Dr. Christean Wagner und Herrn Staatsminister Karlheinz Weimar verliehen worden ist.

Meine Damen und Herren, diese Lektüre aus dem Mai hat uns doch ein bisschen verwirrt. Könnte es sein, dass drei leibhaftige amtierende Staatsminister von ihrem Chef dekoriert wurden, ohne dass dies Kochs Lautsprecher, Dirk Metz, einer Mitteilung für nötig gehalten hat? Genau der Metz, dem sonst kein „Regierungsfurz“ zu unbedeutend ist, um daraus nicht eine Pressemitteilung zu machen, und der die Journalisten auch noch beschimpft, wenn sie seine Botschaft nicht drucken oder senden?

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Abgeordneter, das Präsidium bittet Sie um eine etwas angemessenere Sprachweise.

(Beifall bei der CDU)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Die Ordensverleihung war jedenfalls bis zur Veröffentlichung im „Staatsanzeiger“ nirgendwo mitgeteilt worden. Es war also eine quasi geheime Ordensverleihung. Sie merken, es gibt immer mehr Fragen und immer weniger Antworten. Wenn der Ministerpräsident Orden verleiht und die Sache im Verborgenen bleibt: Schämt er sich gar seiner Entscheidung, oder war dieser Vorgang selbst für CDU-Gefolgsleute ein bisschen anrühlich, sodass man möglichst wenig Aufhebens davon machen sollte?

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Beides!)

Auf jeden Fall gab es von Dirk Metz nur an dem Tag, an dem eine Pressemitteilung der GRÜNEN unter dem Titel „Landesregierung verleiht sich selbst Orden“ erschienen ist, eine Antwort. Dieser Metz-Text ist wirklich entlarvend: keinerlei Begründung für die Verleihung außer dem

sinngemäßen Zitat des Stiftungserlasses des Ordens. Dafür – wie so oft – ein Verweis auf andere. Jetzt soll wieder einmal Berlin dafür erhalten, die hessischen Handlungen zu rechtfertigen. Merkwürdig, sonst ist Berlin immer gut dafür, beschimpft zu werden.

Übersehen hat Herr Metz bei seinem Vergleich mit Mitgliedern der Bundesregierung allerdings, dass es einen entscheidenden Unterschied ausmacht, ob die Ordensverleihung eine Ein-Mann-Entscheidung wie in Hessen ist oder ob das Staatsoberhaupt mit seiner Behörde über den Vorschlag des Regierungschefs autonom entscheidet, wie es in Berlin üblich ist. Ein Blick in den Stiftungserlass und die dazu ergangenen Richtlinien zeigt uns, dass außer dem Landtagspräsidenten nur die Mitglieder der Landesregierung vorschlagsberechtigt sind. Da aber niemand mit einer Verleihung rechnen kann, der seine eigene Auszeichnung anregt – so steht es zumindest in den Richtlinien –, müssen sich die Minister gegenseitig vorgeschlagen haben,

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

oder es muss der Ministerpräsident selbst gewesen sein, der qua seines Initiativrechts die Ordensverleihung bewirkt hat. Letztlich ist es egal, wer es war. Nehmen wir einmal an, dass es der Chef selbst war, der seine Mitarbeiter wahrscheinlich höchstpersönlich ehren und ihre kahle Brust etwas schmücken wollte. Meine Damen und Herren, eine solche Selbstdekorierung einer amtierenden Regierung war uns bislang nur aus der DDR und ähnlichen Gebilden bekannt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Immer noch unklar ist, verehrter Kollege Klein, worin die Verdienste der Geehrten bestehen. Ein nochmaliger Blick in die Richtlinien für die Verleihung des Hessischen Verdienstordens ist an dieser Stelle hilfreich.

Erstens. „Die Erfüllung von Berufspflichten allein rechtfertigt die Verleihung des Verdienstordens nicht.“

Zweitens. „Auszeichnungen, denen nur äußere Anlässe wie Jubiläen oder Geburtstage zugrunde liegen, kommen nicht in Betracht.“

Drittens. „Verdienste im öffentlichen Dienst können nur Anlass zur Verleihung des Verdienstordens sein, wenn sie weit über die Erfüllung dienstlicher Pflichten hinausgehen.“

Die geehrten Staatsminister gehören der Landesregierung inzwischen jeweils mehr als zehn Jahre an, so argumentiert Metz in seiner Presseerklärung. Das könnte der Grund für die Ehrung sein. Nein, das kann es nicht sein, wie wir gerade gehört haben. Die Richtlinien schließen dies aus.

(Zuruf von der CDU: Falsch!)

Die Frage bleibt weiter offen, worin die hervorragenden Verdienste der drei Staatsminister liegen. Auch ihre Tätigkeiten als Minister können es eigentlich nicht sein, denn sie müssten weit über die Erfüllung dienstlicher Pflichten hinausgehen. Da sieht es nach unserem Urteil recht trübe aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Über die Tätigkeit des Finanzministers haben wir gestern intensiver gesprochen. Die Verantwortung für die wieder-

holte Vorlage verfassungswidriger Haushalte ist wohl kaum ein hervorragendes Verdienst. Die frühere Tätigkeit Weimars als Umweltminister ist den meisten nur noch aufgrund des Atomanlagenaktenskandals in Erinnerung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was den Justizminister angeht, war er früher nach allgemeinem Urteil der schlechteste Kultusminister aller Zeiten in Hessen, von dem nur noch die permanente Prozesshanserei mit den Personalvertretungen übrig geblieben ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Nicola Beer (FDP): In der Einschätzung gibt es schon Unterschiede, Herr Kaufmann!)

Danach hat er als rechtspolitischer Sprecher der Opposition den Lümmel gegeben, um sich nunmehr im Amt des Justizministers mit abstrusen Radiointerviews zu früher Stunde und mit flegelhaftem Benehmen im Plenarsaal einen Namen zu machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Schließlich ist der Innenminister – der dritte im Ordensbunde – einst Staatssekretär geworden, weil er unglücklicherweise die Nominierung als Landtagskandidat verpatzt hatte, aber dank Rolands Protektion der Politik erhalten bleiben sollte. Als Innenminister hat er zum wiederholten Mal einen Untersuchungsausschuss herausgefordert. In Erinnerung ist uns alle noch eine Katze mit Mafiaschleifchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn das alles nicht die Begründung für die Auszeichnung war, war es wohl die Tankstelle: Bouffier war der Tankstellenchef, Weimar der Tankwart und Wagner der Namensgeber, sonst gehört er eigentlich nicht dazu.

(Zuruf von der CDU: Er gehört überhaupt nicht dazu!)

Aber Herr Koch verdankt der Tankstelle den Sprit für seine Karrierefahrt. Ist das nicht etwa ordensverdächtig?

Meine Damen und Herren, spätestens jetzt sollte doch der Letzte im Saal gemerkt haben: Die Regierung sollte sich selbst keine Orden verleihen, wenn sie diese Auszeichnung nicht beschädigen und damit etliche frühere Ordensträger nicht beleidigen will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Amtierende Mitglieder der Landesregierung stehen in der politischen Auseinandersetzung und sollten sich deshalb nicht für Leistungen oder gar hervorragende Verdienste um das Land Hessen ehren lassen wollen. Es ist das Wesen der politischen Auseinandersetzung, zumal in der Demokratie, dass es keine abschließenden und unumstrittenen Bewertungen der aktiven Politiker geben kann. Deshalb sollten Ihnen auch keine Orden verliehen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

All dieses hielten wir GRÜNEN bis zum 26. April diesen Jahres für selbstverständlich. Leider ist es dies nicht, wie der Vorgang zeigt. Roland Koch hat offensichtlich das richtige Maß verloren. Genau deshalb müssen wir eine

klare Vorgabe dafür machen, dass aktive Regierungsglieder nicht mehr mit dem Hessischen Verdienstorden oder sonstigen Auszeichnungen des Landes dekoriert werden. Das geht für den Ministerpräsidenten bindend nur durch ein Gesetz – deshalb diese Vorlage.

Am besten wäre es – ich spreche hier insbesondere die Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion an –, wenn Sie nicht nur unserem Gesetzentwurf zustimmen würden, sondern wenn Sie auch Ihre drei Fraktionskollegen freundlich bitten würden, die Orden zurückzugeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dann wäre sichergestellt, dass dem Ansehen des Hessischen Verdienstordens kein weiterer Schaden zugefügt wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Fraktion der CDU erhält Herr Klein das Wort.

Armin Klein (Wiesbaden) (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kaufmann, was Sie hier geboten haben, war fleghaft und lümmelhaft.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben Worte gewählt, die ich in der Regel nicht verwende. So sollten wir nicht miteinander umgehen.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, am Anfang dieser Legislaturperiode habe ich mir erlaubt, als Alterspräsident an die Kollegen des hohen Hauses zu appellieren, in Plenardebatten zwar hart, aber fair miteinander umzugehen. Das sollte in einem solchen Stil geschehen, dass die Bürger – Herr Al-Wazir, ich spreche ganz bewusst auch Sie an, weil Sie das ganz offenbar nie gelernt haben – die Abgeordneten dieses hohen Hauses und die Politik, die wir hier betreiben, ernst nehmen können.

(Beifall bei der CDU – Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Darum machen wir das hier!)

Der Stil der Debatten sollte fair und sachbezogen sein, auch was die Themenwahl und die Wahrhaftigkeit der Argumentation anbelangt. Dass im Eifer des Wortgefechts auch einmal das Temperament durchgeht, habe ich vor kurzem selbst erfahren. Ich hoffe, ich habe mich angemessen entschuldigt. Das mag vorkommen.

Schlimmer ist es aber, wenn Kollegen wie Sie, Herr Kaufmann, und Ihre Fraktion eine viel subtilere Form wählen, den politischen Gegner zu beschädigen und zu diffamieren. Das haben Sie eben in unverschämter Weise getan.

(Beifall bei der CDU)

Herr Al-Wazir, Herr Kaufmann, bei diesem Gesetzentwurf geht es Ihnen nicht darum, das erfolgreiche Wirken von Ministern und ihre langjährige Arbeit in irgendeiner Weise zu würdigen. Darum geht es Ihnen gar nicht.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich behaupte, es geht den GRÜNEN ausschließlich darum, die weit verbreiteten Vorurteile über die Politik und die Politiker – in diesem Falle natürlich über die Regierung – anzuheizen,

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Emotionen wie Neid, Hämie und Missgunst zu schüren und daraus für Ihre Partei Nutzen zu ziehen. Ausschließlich darum geht es Ihnen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das nenne ich eine destruktive Politik in Potenz, meine Damen und Herren von den GRÜNEN. Das ist übrigens kein Einzelfall. Heute Morgen haben Sie einen Antrag mit dem Titel „Krieg den Hochschulen – Frieden den Palästen“ eingebracht. Hinzu kommt Ihre Fäkalsprache. Sie haben eben von einem „Regierungsfurz“ gesprochen. Dass die Bürger diese Arbeit ernst nehmen könnten, glauben Sie doch selbst nicht. Haben Sie immer noch nicht wahrgenommen, was die Schulklassen, die uns über das Fernsehen zuschauen, oder die vielen Besucher, die hierher kommen, von solch einem Klamauk in Plenarsitzungen halten?

(Reinhard Kahl (SPD): Sagen Sie etwas zur Sache!)

Nehmen Sie die Bürger nicht ernst? Sie sollten sich schämen, das hohe Haus und seine Arbeit so herabzuwürdigen.

(Beifall bei der CDU – Reinhard Kahl (SPD): Es geht gar nicht um das Haus! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen ist das ein weiterer Beweis dafür, dass die GRÜNEN in Hessen nicht in der Lage sind, wirklich landespolitische Alternativen einzubringen, um sich als Opposition zu profilieren, um sich mit der Regierung messen zu können. Das schaffen Sie nicht. Um es deutlicher zu sagen, Sie als GRÜNE sind als Opposition in Hessen genauso schwach und genauso abgewirtschaftet, wie Sie es in Berlin sind. Wenn man jetzt wählen würde, müsste man Sie abwählen.

(Beifall bei der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war ein sehr sachbezogenes Argument!)

Schlimmer ist, dass Sie mit derart destruktiven Gesetzesvorlagen dem Ansehen der Politik Schaden zufügen, Herr Al-Wazir.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftige Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, überall dort, wo Sie in den letzten Jahren Regierungsverantwortung getragen haben, haben Sie bei der inhaltlichen Gestaltung von Politik auf ganzer Linie versagt.

(Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sagen Sie etwas zum Thema!)

Nun haben die Wähler Sie aus der Verantwortung gejagt und in die Opposition geschickt. Mir scheint, dass Ihnen das noch nicht reicht und dass Sie sich langsam auf die Rolle einer außerparlamentarischen Opposition vorbereiten.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Obwohl er es nicht verdient, noch einige Sätze zu Ihrem Gesetzentwurf bzw. zu den Personen, die Sie damit treffen

wollen. Die drei Kollegen Abgeordneten, die gleichzeitig Minister sind, haben es durchaus verdient, vom Ministerpräsidenten mit dem Hessischen Verdienstorden ausgezeichnet zu werden. Sie sind nicht nur Abgeordnete und Minister, sondern auch Bürger des Landes Hessen, und sie haben die gleichen Rechte wie alle anderen Bürger, die sich durch langjährige ehrenamtliche und berufliche Verdienste um dieses Land verdient gemacht haben. Das gilt für diese drei Personen – Bürger, Abgeordnete, Minister – allemal.

Das gilt für den Gewerkschaftler, der 20 Jahre lang um die Arbeitnehmerrechte gekämpft hat, das gilt für den Rotkreuzmann, das gilt für den Menschen in der freiwilligen Feuerwehr, der jahrzehntlang Jugendfeuerwehrleute ausgebildet und damit den Brandschutz in unseren Städten und Gemeinden sichergestellt hat, und das gilt auch für die Bürger Weimar, Wagner und Bouffier.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich nehme als Beispiel Herrn Bouffier. Herr Al-Wazir, Herr Kaufmann, seit 29 Jahren ist er ehrenamtlich in den verschiedensten Funktionen tätig.

(Gernot Grumbach (SPD): Ich habe fünf Jahre mehr! Bekomme ich den Verdienstorden auch?)

Er ist Gründungsmitglied im Kunstverein, er hat Tätigkeiten in der Jungen Union der CDU übernommen – die Sie natürlich nicht anerkennen.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch das sind ehrenamtliche Tätigkeiten. Er ist seit 28 Jahren Bezirksvorsteher der CDU Gießen, er war insgesamt 14 Jahre lang Stadtverordneter, 20 Jahre lang Mitglied des Kreistags, zehn Jahre lang Fraktionsvorsitzender, und er ist Mitglied der Planungsversammlung Mittelhessen. Das alles waren ehrenamtliche Tätigkeiten.

(Norbert Schmitt (SPD): Das reicht zum Landesehrenbrief, ganz klar!)

Herr Bouffier hat darüber hinaus – das gilt für die beiden anderen Minister genauso – zehn Jahre lang erfolgreich zwei verschiedene Ministerien geführt. Dies alles zusammengenommen ist unseres Erachtens eine riesige Lebensleistung, die es verdient, mit einer hohen Ehre ausgezeichnet zu werden.

(Beifall bei der CDU)

Herr Weimar war 32 Jahre lang ehrenamtlich tätig. Er war Umweltminister, er ist Finanzminister. Das macht er in dieser schwierigen Situation prima.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleiches gilt für den Kollegen Wagner. Er ist seit 1972 ehrenamtlich tätig. Er war ein hervorragender Kultusminister. Das sehen Sie als Politiker der Opposition natürlich anders.

(Norbert Schmitt (SPD): Hat er das ehrenamtlich gemacht? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage es noch einmal: Es war richtig und angemessen, die drei Kollegen mit dem Verdienstorden des Landes auszuzeichnen.

(Beifall bei der CDU)

Die Verleihung des Verdienstordens ist ein ganz normaler Vorgang. Die Bundesgrünen sehen das übrigens genauso, verehrter Herr Al-Wazir. Wie ein Blick nach Berlin zeigt, ist im vergangenen Jahr der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland auch an Mitglieder der Bundesregierung, z. B. an Verteidigungsminister Struck, vergeben worden. Das halte ich für richtig – und Sie selbstverständlich auch, aber hier motzen Sie herum.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Al-Wazir, wenn Sie in Hessen von einem „Indiz für die Arroganz der Landesregierung“ sprechen, wie sieht es denn dann mit der Arroganz der Bundesregierung aus? In Berlin werden kurz vor der Bundestagswahl, die Sie selber wollen, Dutzende Ihrer eigenen Spitzenbeamten befördert. Das nenne ich ein Indiz für Arroganz.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben zu Recht gesagt – ich zitiere Sie, Herr Al-Wazir –, es war bisher üblich, solche Persönlichkeiten zu ehren, die mit ihrem Lebenswerk Außergewöhnliches geleistet haben oder aus ihrem Amt ausschieden. Wollen Sie damit sagen, die Kollegen Wagner, Bouffier und Weimar haben nichts Außergewöhnliches für dieses Land geleistet? Das haben Sie eben gesagt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nichts Gutes!)

Herr Kaufmann, wir Deutschen sind, was die Vergabe staatlicher Ehrungen angeht, immer noch sehr zwiespältig eingestellt. Da wirken offenbar noch Erfahrungen aus der uniformierten Vergangenheit nach.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit Recht!)

Wir sollten endlich unverkrampfter mit der Anerkennung hoher Verdienste umgehen, und zwar ohne Vorbehalte gegenüber Personen und Funktionen. Ich kann mir übrigens kein Land der Welt vorstellen – ich kenne eine ganze Menge, auch politisch –, in dem die Auszeichnung eines verdienten Politikers durch den Ministerpräsidenten eine solche, von Missgunst geprägte parlamentarische Debatte nach sich ziehen würde, wie das heute hier im Landtag geschieht.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftige Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Reinhard Kahl (SPD): Warum so heimlich?)

Meine Damen und Herren, richtig ist, dass der Ehrenvorsitzende der Deutschen Bank, Hermann Abs, erst im Alter von 88 Jahren den Verdienstorden bekommen hat. Das Urgestein Heinz Schenk hat den Verdienstorden mit 74 Jahren bekommen, und der ehemalige Ministerpräsident und Oberbürgermeister Wallmann hat ihn mit 71 Jahren bekommen. Ich meine aber, entscheidend dürfen doch nicht das Alter oder der Ruhestand sein, sondern die Leistung muss entscheidend sein.

(Lebhaftige Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe mein Bundesverdienstkreuz mit 55 Jahren bekommen. Haben Sie etwas dagegen? Ich habe es übrigens nicht nur für meine politische Arbeit bekommen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Nein, ich war damals noch nicht Landtagsabgeordneter.

Die GRÜNEN haben mit diesem Gesetzentwurf wieder einmal das Staatsverständnis an den Tag gelegt, das ihre Partei seit ihrer Gründung vor rund 20 Jahren geprägt hat. Sie sind wieder dort angekommen, wo sie begonnen haben: staatsfern und misstrauisch gegenüber jeder demokratischen Institution – allerdings nur so lange, bis sie selber im Dienstwagen sitzen.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Wähler haben langsam gemerkt, wie es um Ihre Grundsätze und Ihre Werteinschätzungen bestellt ist. Die Wähler werden im Herbst beurteilen, wie Sie – –

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Klein, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Armin Klein (Wiesbaden) (CDU):

Ich bin gleich fertig. – Verehrter Herr Kaufmann, Ihnen geht es also nicht um einen sachgerechten Gesetzentwurf, sondern um die Entwertung einer Ehrung, sofern sie an CDU-Landesminister vergeben wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Es geht um die Entwertung für andere!)

Für die CDU-Fraktion beantrage ich natürlich, den Gesetzentwurf abzulehnen.

(Beifall bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Ich befürchte, jetzt bekommt er auch einen Orden!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Sorge hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie hat das Wort.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Verehrter Herr Kollege Klein, ich habe mich zu einer Kurzintervention zu Wort gemeldet, weil ich nach Ihrer Rede schon sagen will, dass ich es ein ganz starkes Stück finde, wenn Sie Ihre Rolle als Alterspräsident des Landtags hier parteipolitisch derart funktionalisieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Lachen bei der CDU – Frank Gotthardt (CDU): Das geht von unserer Redezeit ab! Er hat für uns geredet!)

Es gibt noch einen zweiten Punkt, an den ich Sie erinnern möchte. Sie haben sich hierhin gestellt und gesagt, dass Sie wenigstens so ehrenhaft waren, sich für Ihre Entgleisung zu entschuldigen. Das ist wahr. Das habe ich Ihnen auch hoch angerechnet, denn das ist nicht bei jedem in diesem Hause der Fall.

Nur muss man an dieser Stelle auch darauf hinweisen, dass Ihre Entschuldigung, zusammengefasst, so lautete, dass Sie, als Sie meinen Kollegen Andreas Jürgens beleidigt haben, eigentlich nicht „Giftzwerg“, sondern nur „Giftspritze“ hätten sagen wollen. Auch das gehört zur Wahrheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Aber jetzt zum eigentlichen Tagesordnungspunkt. Ich muss sagen, Sie haben hier ziemlich herumgestottert. Herr Kollege Kaufmann hat ausgeführt, welche Maßstäbe bei der Verleihung dieses Verdienstordens zugrunde gelegt werden. Die drei Herren, die den Orden erhalten haben, konnten keinen dieser Maßstäbe erfüllen. Sie haben es in Ihrer Rede auch nicht erklären können.

Deswegen frage ich hier noch einmal: Was sind die Verdienste dieser drei Herren? Welche Leistungen haben sie für das Land erbracht, die über das hinausgehen, was sie in ihrer Funktion als Minister bzw. Staatssekretär erledigen müssen? Dass Regierungssprecher Metz – die PR-Maschine Metz – dies nicht verwertet hat, zeigt, dass Sie sich für diesen Vorgang erheblich schämen müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kahl das Wort.

(Frank Gotthardt (CDU): Auch er hat noch eine blanke Brust!)

Reinhard Kahl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Klein, Sie haben sehr an der Sache vorbeigeredet. Zu dem eigentlichen Thema haben Sie fast nichts gesagt.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen sage ich zu Beginn dieser Debatte für meine Fraktion klipp und klar: Es geht um einen sehr peinlichen Vorgang, der durch diesen Ministerpräsidenten verursacht worden ist.

(Beifall bei der SPD)

Dass die GRÜNEN einen Gesetzentwurf dazu einbringen, wäre unnötig, wenn die Landesregierung – ich betone das – einfache und selbstverständliche Stilfragen beachten würde. Stilfragen sind eigentlich nicht durch ein Gesetz zu regeln.

(Petra Fuhrmann (SPD): Stil hat man, oder man hat ihn nicht!)

Drei amtierende Minister werden – Herr Klein, das ist ein entscheidender Punkt, zu dem Sie nichts gesagt haben – heimlich, still und leise mit dem Hessischen Verdienstorden ausgezeichnet. Die Landesregierung und besonders Staatssekretär Metz lassen eigentlich keine Gelegenheit aus, um öffentlichkeitswirksame Auftritte zu inszenieren. Aber die Minister Bouffier, Weimar und Wagner werden mit dem höchsten hessischen Orden ausgezeichnet, und es gibt keine Presseeinladung, keine Pressemitteilung und auch keine Fotos. Nur die obligatorische Veröffentlichung im „Staatsanzeiger“ ist erfolgt. Sonst gab es nichts.

(Norbert Schmitt (SPD): Ganz klar das schlechte Gewissen!)

Wer eine Ordensverleihung so durchführt, weiß sehr genau, dass hier einiges nicht in Ordnung ist.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Klein, genau auf diese Frage haben Sie eben nicht geantwortet. Warum ist das in aller Heimlichkeit erfolgt? Eine Ordensverleihung unter Ausschluss der Öffentlichkeit belegt – besonders bei dieser Landesregie-

rung, um das zu wiederholen – wie absurd diese Angelegenheit eigentlich ist.

In den Richtlinien steht klar und eindeutig: „Die Erfüllung von Berufspflichten“ – darum geht es hier – „oder das Wirken für das eigene Unternehmen“ – ich füge hinzu: diese Landesregierung spricht immer vom „Konzern Hessen“ – „allein rechtfertigen die Verleihung des Verdienstordens nicht“. Ich füge für meine Fraktion klar und deutlich hinzu: Berufliche und damit auch politische Misserfolge rechtfertigen die Verleihung eines Ordens erst recht nicht.

(Beifall bei der SPD)

Die Liste der politischen Fehlentscheidungen und Misserfolge zulasten des Landes ist bei diesen drei Ministern sehr lang und damit im negativen Sinn beeindruckend. Der Kollege Kaufmann hat darauf hingewiesen; ich will das nicht im Einzelnen wiederholen.

(Zuruf von der CDU: Meinst du dich selbst?)

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wer gemäß den Richtlinien das Vorschlagsrecht ausgeübt hat. Haben sich die Herren vielleicht gegenseitig vorgeschlagen?

(Norbert Schmitt (SPD): Na klar, so war das!)

Vorschlagsberechtigt sind – ich zitiere noch einmal – „... der Präsident des Hessischen Landtags und die Mitglieder der Landesregierung. Der Ministerpräsident hat ein unabhängiges Initiativrecht.“ Das sind zusammen zwölf Personen. Führen wir eine ganz einfache Rechnung durch. Zwölf Personen sind vorschlagsberechtigt. 25 % der Vorschlagsberechtigten haben sich somit selbst bedacht, eine erstaunlich hohe Quote.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie diese Quote bedenken, können Sie auf Ihren Hinweis auf Berlin verzichten. Diese Ausrede können Sie vergessen, meine Damen und Herren. Es geht darum, dass sich Vorschlagsberechtigte selbst bedienen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Oberpeinlich!)

Mit einem Blick auf die Regierungsbank füge ich hinzu: Der Anteil derjenigen, die einen Orden erhalten haben, ist heute sogar höher als der Anteil der Mitglieder der Landesregierung, die die so genannte obligatorische Hessen-Krawatte tragen. Das sind leider nur der Herr Ministerpräsident und der Chef der Staatskanzlei.

(Norbert Schmitt (SPD): Das sind Bewerber!)

Herr Ministerpräsident, mit dieser Ordensverleihung in aller Heimlichkeit haben Sie die hohe Bedeutung – ich betone: die hohe Bedeutung – des Hessischen Verdienstordens schlicht beschädigt. Diese Ordensverleihung ist ein Affront gegenüber allen bisherigen Ordensträgerinnen und Ordensträger. Das ist der Kern dieser Diskussion.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich füge hinzu: Wenn man das als „Geschmacklosigkeit“ bezeichnet, ist das eine sehr verniedlichende Beschreibung dieses Vorgangs. Herr Ministerpräsident, treten Sie ans Pult, und stellen Sie klar, dass es in diesem Zusammenhang nicht mehr vorkommen wird, dass sich Vorschlagsberechtigte selbst auszeichnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Als nächste Rednerin hat Frau Beer für die FDP-Fraktion das Wort.

Nicola Beer (FDP):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir können das Ganze etwas entspannter angehen, als es in den letzten Minuten hier der Fall war. Ich darf für meine Fraktion feststellen: Wir sind der Meinung, es ist selbstverständlich das Recht der Regierung, Orden zu verleihen, aber es ist auch selbstverständlich das Recht der Opposition, der Regierung in Fällen wie diesen die rote Karte zu zeigen.

(Beifall bei der FDP)

Sehr geehrter Herr Kollege Kaufmann, dazu brauchen wir jedoch kein Gesetz.

(Reinhard Kahl (SPD): Eigentlich nicht!)

Herr Kollege Kahl, natürlich liegt es bei der Hessischen Landesregierung, zu entscheiden, wem sie den Hessischen Verdienstorden verleiht. Aber wenn man sich den Fall genau anschaut, erkennt man, dass die Verleihungsrichtlinien für den Hessischen Verdienstorden besagen, dass allein die Erfüllung von Berufspflichten nicht ausreicht. Das gilt selbst dann, wenn die Tätigkeiten – wie von Ihnen, Herr Metz, geflissentlich hinterhergeschoben worden ist – schon seit zehn Jahren ausgeübt werden.

Dann darf doch die Frage gestellt werden, warum, wenn es darüber hinausgehende Verdienste gibt, die man herzeigen kann, die ganze Angelegenheit so sang- und klanglos über die Bühne gegangen ist. Es gab keine feierliche Übergabe, es gab keine großen Fotos, nicht einmal Sektgläser soll es gegeben haben. Das wirft die Frage auf, warum man die großen Verdienste der angesprochenen Herren nicht entsprechend würdigen konnte – Herr Klein hat das doch gekonnt.

Für uns wirft das eine ganz andere Frage auf, die von den Kollegen noch nicht angesprochen worden ist. Herr Ministerpräsident, es stellt sich nämlich die Frage, ob Sie nun allen ehemaligen und zukünftigen Regierungsmitgliedern, die dem Kabinett zehn Jahre lang angehört haben oder noch angehören werden, den Hessischen Verdienstorden verleihen wollen. Sie müssen sich die Annalen dieses Landes anschauen. Ich vermute, dann werden Sie noch den einen oder anderen Kollegen – gegebenenfalls mit einem anderen Parteibuch – finden. Er hat den Orden dann auch verdient.

Ich glaube, dass – unabhängig von den Antworten – allein die Fragen, die hier gestellt worden sind, deutlich machen, dass Sie sich mit dieser Ordensaktion kein Ruhmesblatt erworben haben, Herr Ministerpräsident.

(Beifall bei der FDP)

Allerdings bin ich der Meinung – das habe ich eingangs schon gesagt –, dass es keines Gesetzes bedarf, um genau diesen Fakt deutlich zu machen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Landesregierung hat der Ministerpräsident das Wort.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst glaube ich, dass die Debatte zeigt, warum es Staatspraxis in der Bundesrepublik Deutschland, d. h. in allen 16 Bundesländern und im Bund, ist, die Ordensvergaben in das ausschließliche Ermessen des jeweiligen verantwortlichen Repräsentanten des Souveräns – das ist der Bundespräsident auf der nationalen Ebene, und das sind die Ministerpräsidenten auf der Ebene der Länder – zu stellen, statt sie auf dem üblichen parlamentarischen Weg durch ein Gesetz zu regeln. Das ist nämlich deshalb so, weil damit offen gezeigt wird, dass die Erwägungen, die zur Verleihung von Orden führen, gerade nicht von den tagespolitischen Aktivitäten der Mehrheiten oder Minderheiten in einem Parlament abhängen sollen.

(Beifall bei der CDU)

Das bedeutet ausdrücklich nicht, dass die Verleihung von Orden nicht dem politischen Streit ausgesetzt ist und immer wieder Gegenstand von Debatten wird. Es geht um die Trennung dieser beiden Elemente. Das spricht nach meiner Überzeugung, unabhängig davon, wie man zu dem einzelnen Fall steht, dagegen, diese Frage nun über die Gesetzgebung zu einem Gegenstand politischer Entscheidungen zu machen.

Deshalb wäre es klug, wenn der Hessische Landtag weiterhin der Praxis aller anderen Landtage und des Deutschen Bundestags folgen und respektieren würde, dass dies, bei allem Wissen um den Streit, die unterschiedlichen Meinungen und die Kritik an einzelnen Vergaben, eine Entscheidung ist, die an einer bestimmten Stelle verbindlich geregelt wird. Dann gibt es diese Diskussion eben.

Jetzt können Sie im „Staatsanzeiger“ Folgendes lesen. Als ich Mitarbeiter der Landesverwaltung für ihre Aufgabenerfüllung im ganz normalen Dienst ausgezeichnet habe – etwa einen Mitarbeiter, der aus meiner Sicht Wichtiges für den Länderfinanzausgleich geleistet hat –, habe ich mein Ermessen sehr wohl genutzt, um zu sagen: Das ist zwar eine berufliche Pflichterfüllung, aber sie erreicht ein solches Ausmaß, dass ich glaube, die Verleihung des Ordens verantworten zu können.

Natürlich habe ich mit meiner Frau – mit der auch, aber das gehört jetzt nicht hierher –, mit meiner Fraktion darüber diskutiert

(Allgemeine Heiterkeit und Beifall)

– ein Versprecher, aber ich gebe zu, es ist wahr; Sie müssen den ganzen Satz hören –, ob es eine besonders kluge Entscheidung von mir war, jemandem den Orden zu verleihen, der sich anschließend bei der PDS bewirbt. Trotzdem habe ich diese Entscheidung für richtig gehalten. Aber alle diese Entscheidungen stehen ein bisschen im politischen Streit. Deshalb glaube ich, dass es richtig ist, dass es bei den bisherigen Prinzipien bleibt.

Zweite Bemerkung. Werte Antragsteller von den GRÜNEN, ich glaube in der Tat, dass sich die Politik – und das sind Sie auch, ob Sie das wollen oder nicht – insgesamt durch die Art, wie Sie das diskutieren, keinen Gefallen tut.

(Beifall bei der CDU)

Bei der Frage, ob amtierende Amtsträger für ihre öffentliche Tätigkeit ausgezeichnet werden,

(Reinhard Kahl (SPD): Es geht um die Vorschlagsberechtigung!)

gibt es in den Ländern und im Bund durchaus unterschiedliche Praktiken. Das kann man ertragen. Im Lande Baden Württemberg oder im Lande Bayern – um zwei unserer Nachbarn zu nennen – gilt die gleiche Regelung.

(Reinhard Kahl (SPD): Es geht um die Vorschlagsberechtigung!)

Das gilt natürlich auch für die Bundesminister, wie Sie wissen. Dort ist es so, dass eine solche Ehrung nach einer gewissen Zeit, und ohne dass es dabei eine Diskussion gibt, eher eine Selbstverständlichkeit ist. Das ist es bei uns durchaus nicht.

(Petra Fuhrmann (SPD): Nach dem Ausscheiden aus dem Amt!)

– Frau Kollegin, nicht nach dem Ausscheiden, nein. Darüber reden wir nicht. Die Ausgeschiedenen sind ein anderes Problem. Ich rede bewusst über die Frage der Ehrung während des Dienstes. Deshalb habe ich das bei den Mitarbeitern auch getan.

Ich sage: Dass der Bayerische Verdienstorden jetzt an Otto Schily verliehen worden ist, ist zweifellos kein Beitrag für vergangene Tätigkeiten von Otto Schily, sondern es ist seine Leistung als Innenminister gemeint.

(Zurufe von der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Er hat ihn sich aber nicht selbst umgehängt!)

Ich sage Ihnen aber ganz ausdrücklich: Aus der Sicht des Landes Bayern halte ich das für eine Entscheidung, die man durchaus gut begründen kann. Ich halte es für möglich, bei Menschen in der Politik das zu tun, was ich bei jeder Verleihung eines Bundesverdienstkreuzes und eines Hessischen Verdienstordens tue – dass ich diese Auszeichnungen für aktive Mitglieder der Gesellschaft verleihe und im Übrigen immer hinzufüge: Das ist nur ein Zwischenzeugnis und kein Abschlussbescheid, wir wollen, dass Sie ihre Arbeit weitermachen und nicht einstellen, weil Sie einen Orden erhalten haben.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich halte es für politisch falsch, zu sagen, eine Auszeichnung durch die Gesellschaft ist erst dann möglich, wenn man für die Gesellschaft nicht mehr aktiv ist. Das halte ich für falsch.

(Beifall bei der CDU)

Wiederum räume ich Ihnen ein, dass etwa mein Amtsvorgänger hier eine andere Praxis hatte. Das ist völlig legitim. Das ist das Wesen des Ermessens. Hans Eichel hat – das wissen Sie – die Auffassung vertreten, dass Abgeordnete während ihrer Tätigkeit als Abgeordnete wie logischerweise dann auch als Minister und andere diese Auszeichnung während ihrer Amtszeit nicht erhalten. Ich räume ein, darüber kann man streiten. Die Fraktionsvorsitzenden wissen das. Wir haben in der vergangenen Legislaturperiode darüber gesprochen. Ich habe diese Praxis bei Abgeordneten geändert – im Rahmen meines Vorschlags- und meines Entscheidungsrechts. Ich habe keinen Anlass gesehen, die Praxis des Landes bei der Vergabe des hessischen Landesordens – auch die Vergabe an amtierende Kabinettsmitglieder möglich zu machen – zu ändern.

Verehrter Herr Kollege Kahl, das Folgende mögen Sie mir jetzt persönlich erlauben: Warum der Orden, den Walter Wallmann gestiftet hat, durch die Verleihung an die akti-

ven Minister Gottfried Milde und Karl-Heinz Koch entwertet worden sein soll, das kann ich im Nachhinein – das mögen Sie nachvollziehen – nicht verstehen. Ich habe nicht angefangen, amtierende Minister auszuzeichnen. Ich habe etwas fortgesetzt, was der Ordensstifter, mein Amtsvorgänger Walter Wallmann, in seiner ersten Amtszeit als Staatspraxis begründet hat. Ich sah keinen Anlass, dieses Prinzip zu ändern – nachdem ich im Verhältnis zum Hessischen Landtag gerade entschieden habe, dass auch aktive Tätigkeiten von Politikern wie aktive Tätigkeiten von Hauptgeschäftsführern großer Verbände oder großer Gewerkschaften oder von Vereinsvorsitzenden – die weiter amtierenden – gewürdigt werden sollen. Politiker sind keine andere Kaste und sollen ebenso eine Chance haben, für ihre Verdienste für die Gesellschaft geehrt zu werden wie jeder andere. Das muss ich hier offen sagen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Jetzt erst kommt mein dritter Punkt. Ich werde bei der Praxis aller meiner Vorgänger und auch derer, die gleiche Ämter tragen wie ich, bleiben, einzelne Ordensbegründungen nicht in den politischen Streit zu stellen. Dies war meine Entscheidung, mein Ermessen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch das ist wiederum eine Frage an den Hessischen Landtag – als Parlament im Verhältnis zu uns. Im Augenblick werden die Minister von der einen Seite dieses Hauses gestellt. Ich versuche, das möglichst lange so zu erhalten – Sie versuchen, das möglichst schnell zu ändern. Also müssen Sie wenigstens mit dem inneren Risiko oder der inneren Chance leben, dass das auch einmal umgekehrt ist.

Ist es denn nicht vernünftig, dass wir bei jemandem, der zehn Jahre lang im Parlament gewesen ist, einmal fragen: Was macht der eigentlich insgesamt? Wenn er zehn Jahre lang Minister ist, Staatssekretär und Minister, wenn er daneben eine Menge ehrenamtliche Aufgaben hat: Schauen Sie sich einmal an, ob das bei Volker Bouffier im Sport, ob das bei Christean Wagner oder bei Karlheinz Weimar der Fall ist. Gehen Sie doch in die Region, und fragen Sie dort. Sollten wir nicht eine Chance haben, zu sagen, dass Menschen, die so etwas tun – neben dem, was teilweise Sie an öffentlichem Druck und Anforderungen herstellen, was die Öffentlichkeit herstellt, was wir im Amt wollen, was zuzüglich zur regelmäßigen Achtzigstundenwoche an ehrenamtlichen Tätigkeiten kommt –, für diese Gesellschaft wichtig sind?

(Zuruf der Abg. Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Funktion dieser Orden ist nicht, Dankbarkeit auszusprechen, sondern sie besteht darin, ein Stück weit deutlich zu machen, dass es in dieser freien Gesellschaft Menschen gibt, die weit, weit mehr als nur ihre Pflicht tun. Dazu gehören Ministerinnen und Minister wie auch Staatssekretäre in einer besonderen Weise. Das wissen Sie – egal, ob das von der Opposition kritisiert wird oder nicht.

Wir sollten die Fähigkeit behalten, zu unterscheiden, ob wir das, was einer tut, im Einzelfall politisch für richtig halten oder für falsch – ob wir Regierung oder Opposition sind. Wir sollten uns nicht gegenseitig – egal, wer gerade regiert – unterstellen, dass der eine oder andere ungeeignet für öffentliche Ehrungen ist, im Verhältnis zu seiner Verantwortung in der Gesellschaft.

(Beifall bei der CDU – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagt der Richtige!)

Das sind zwei unterschiedliche Kapitel. Deshalb sage ich Ihnen sehr klar: Ich glaube, die Entscheidung war in allen drei Fällen richtig. Wir haben das – vielleicht weil wir die Diskussion an dieser Stelle nicht genau genug geführt haben – am Rande einer Kabinettsitzung gemacht, nicht bei einer großen Feier. Das haben wir öffentlich gesagt. Wir leben in einer Zeit, in der wir mit großen Feiern zurückhaltend sind – aus Gründen, die wir hier den ganzen Tag diskutieren.

(Zuruf der Abg. Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie es für einen Fehler halten, dass wir dazu keine Presseerklärung gemacht haben, dann ist das eine Rüge, die Dirk Metz und auch ich einstecken müssen. Ich kann Ihnen zusichern, das wird nicht noch einmal passieren.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das habe ich hier im Hessischen Landtag gelernt. Was ich Ihnen nicht zusichern kann, ist, dass ich in Zukunft mein Ermessen so einschränke, dass aktive Menschen, die sich um die politische Gesellschaft dieses Landes kümmern, von den Ehrungen dieser Gesellschaft ausgeschlossen sind. Das halte ich für falsch. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Abg. Grumbach hat das Recht zu einer Kurzintervention zu dieser Rede. Er hat sich dazu gemeldet.

Gernot Grumbach (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das wird eine Kurzintervention, und zwar eine, die zeigt, dass man mit Redetexten schon genau umgehen muss.

Der Ministerpräsident hat seinen Redebeitrag damit begonnen, zu sagen, es sei das Privileg des Souveräns, über die Verleihung von Orden zu entscheiden. Mit Verlaub, der Souverän in einer Demokratie ist nicht die Regierung – sondern das Volk.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, genau diese Verwechslung macht den Gestus des barocken Souveräns deutlich, der seine Gefolgsleute mit Orden behängt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Typisch!)

Ich meine, das sollten wir nicht durchgehen lassen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Nächster Redner für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist Herr Al-Wazir. Die Redezeit beträgt fünf Minuten.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Clemens Reif (CDU): Hände aus der Hosentasche! – Gegenruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD): Sonst bekommst du keinen Orden!)

– Herr Reif, eigentlich wollte ich sie gerade herausnehmen, aber wenn Sie mich dazu auffordern, dann lasse ich sie drin.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Im Übrigen habe ich mir noch nie im Plenarsaal die Fingernägel geschnitten – wie einer Ihrer Ordensträger.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, es wurde hier gesagt, wir würden mit unserem Gesetzentwurf dazu beitragen, dass Politik nicht mehr ernst genommen wird.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

– Herr Kollege Klein, ich sage Ihnen: Genau das Gegenteil ist der Fall. Wir wollen dafür sorgen, dass sich Politik wieder ernst nimmt und dass sich eine Landesregierung nicht wie ein Elferrat im Karneval benimmt. Das genau ist der Hintergrund unseres Gesetzentwurfs.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Zweitens. Herr Kollege Klein, wir haben auch kein gestörtes Verhältnis zu Orden. Ich habe sogar einen Abgeordneten, der Träger des Bundesverdienstkreuzes ist. Aber wissen Sie, der hat es dafür bekommen, dass er sich jahre- und jahrzehntelang ehrenamtlich dafür eingesetzt hat, dass es ein Bundesgleichstellungsgesetz gibt. Er hat es nicht dafür bekommen, dass er seine Arbeit getan hat. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das aber ist genau der Punkt, über den wir hier reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es war ein netter Versuch, die ehrenamtlichen Aktivitäten der drei Geehrten aufzuzählen. Herr Kollege Klein, ich frage Sie aber: Welcher Punkt verbindet denn die drei im April 2005? Was ist der Punkt?

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Der Punkt ist, dass sie die ersten drei CDU-Mitglieder in der Geschichte des Landes Hessen sind, die zehn Jahre lang einer Landesregierung angehört haben. Das ist der einzige Grund. Und da sage ich Ihnen: Das ist vielleicht Grund dafür, dass der Landesvorsitzende die Ehrennadel der CDU verleiht, aber nicht Grund dafür, dass der Ministerpräsident einen Orden des Landes Hessen verleiht. Genau darum geht es.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Kollege Klein, ich weiß doch, dass es auch bei den 56 CDU-Abgeordneten Leute gibt, die sich an den Kopf gegriffen haben, als sie das erfahren haben. Die gibt es doch.

(Widerspruch bei der CDU)

Die Tatsache – Herr Ministerpräsident, das ist ja nett gesagt –, dass Herr Metz eine Presseerklärung vergessen hat: Da werden sowohl der Herr Metz als auch alle anderen widersprechen, dass dem das passieren könnte.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ihnen war es doch vom ersten Moment an selber peinlich, und Sie haben es trotzdem gemacht. Das ist genau der Punkt, um den es hier geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir sehen immer mehr, dass absolute Mehrheit zu absoluter Arroganz führt und dass Sie immer mehr Partei und Staat vermischen. Das ist genau der Punkt, um den es hier geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Herr Ministerpräsident, übrigens hat sich der Gesetzentwurf allein schon für Ihren Versprecher mit Ihrer Frau gelohnt. Schönen Gruß an Ihre Frau. Ich schätze Ihre Frau sehr, unter anderem deshalb, weil ich sicher bin, dass Ihnen Ihre Frau öfter widerspricht als Ihre Fraktion. Das ist genau der Punkt.

(Allgemeine Heiterkeit – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Minister Karlheinz Weimar: Ein donnerndes Helau!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen wäre es wirklich angebracht, dass Sie diese Debatte zum Anlass nehmen, einmal darüber nachzudenken, was der Unterschied zwischen dem Land Hessen und der CDU ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die CDU hat Herr Kollege Müller das Wort.

Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist immer Gefahr im Verzug, wenn in der Person des Kollegen Kaufmann die farbliche und inhaltliche Identität hier vormarschiert, denn zu Ihren giftgrünen Zetteln passt auch meist das Gift, das Sie im Inhalt versprühen, und das ist diesem Thema nicht angemessen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will versuchen, alle Elemente der Polemik, die sicher bei diesem Thema Intention waren, wegzulassen. Es ist deutlich geworden, dass es offensichtlich einen ganz tiefen Dissens zwischen Ihnen und der CDU

(Zuruf von der SPD: Offensichtlich!)

in der Frage gibt: Wie halten wir es mit diesem Staat, wie halten wir es mit den Organen dieses Staates, und – das ist ganz entscheidend – wie halten wir es mit den Symbolen dieses Staates?

(Beifall bei der CDU)

Von daher ist es möglicherweise Zufall, aber es passt sehr gut dazu, dass inzwischen auch die Linken in der SPD nicht mehr davor zurückschrecken, sogar mit dem höchsten Amtsträger in diesem Staat, mit dem Bundespräsidenten, so umzugehen, als sei er ein Spielkamerad.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP) – Zurufe von der SPD)

Ich finde das besonders interessant bei einer Fraktion, die sich Gedanken macht, wie man das Antidiskriminierungsgesetz noch unerträglicher ausweiten kann.

(Marco Pighetti (SPD): Das hat überhaupt nichts mit dem Thema zu tun! Das ist doch absurd!)

– Herr Pighetti, ich komme noch darauf, warum Sie sich selbst vielleicht einmal überlegen sollten, dass Sie mit betroffen sind.

Wenn man Antidiskriminierung ernst nimmt, dann kann es nicht sein, dass ganz offensichtlich – das ist deutlich geworden – jemand, der diesem Staat als Minister oder in anderer Funktion dient, letztendlich durch Ihren Gesetzentwurf diskriminiert wird,

(Beifall bei der CDU)

denn er heißt nichts anderes, als dass man ganz bewusst eine Gruppe von Ehrungen ausschließen will,

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

nämlich diejenigen, die aktiv als Minister in einer Regierung und auch als Abgeordnete diesem Land dienen. Ich finde, das sollten wir alle in unserem eigenen Interesse nicht mitmachen. Ich finde, man muss einsehen, wenn man eine Diskussion verloren hat, Herr Al-Wazir.

(Demonstrativer Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist immer schön, wenn Sie nach dem Redner Ihrer GRÜNEN-Fraktion am Ende noch einmal kommen und nach dem Motto „Hausvater macht es schon und reinigt noch einmal“ mit ein paar Sprüchen über das Problem hinweggehen.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: „Gott“ war das! – Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, Sie sollten sich sehr gut überlegen, ob Sie mit Ihrem Gesetzentwurf, der nicht den Ministerpräsidenten trifft, der nicht die Regierung trifft, der auch nicht die CDU trifft, sondern der auf das System zielt und auf die Frage,

(Norbert Schmitt (SPD): Oh, das hätte ich euch nicht mehr zugetraut!)

was Sie als Abgeordnete „in Stellung“ von unserem eigenen Staat halten, nachdem er versucht hat, heute eine gewisse Tagesaktualität aufzunehmen, am Ende nicht uns allen als Abgeordnete und als Regierung, wer immer sie stellt, einen Tontort antun. Ich glaube, das wäre eine gute Überlegung.

(Beifall bei der CDU)

Sie hatten Ihre Freude. Sie hatten Ihre kabarettistische Einlage. Aber ich glaube, das Thema ist zu ernst, um damit länger als über den heutigen Tag hinweg so zu agieren, wie Sie es wollen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. – Herr Kaufmann, zur Geschäftsordnung.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Zieht zurück!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, da in der Tagesordnung nichts ausgedruckt ist, beantrage ich, den Gesetzentwurf zur weiteren Beratung dem Hauptausschuss zu überweisen.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Gotthardt, Sie haben das Wort zur Geschäftsordnung.

Frank Gotthardt (CDU):

Ich beantrage für meine Fraktion, diesen Gesetzentwurf bereits in erster Lesung zurückzuweisen.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Gotthardt, das ist – ich will das nur geschäftsleitend sagen – Ihr Recht, aber es ist auch das Recht jeder parlamentarischen Fraktion, Gesetzentwürfe einzubringen. Wenn die einbringende Fraktion einen Gesetzentwurf durchziehen will, dann ist es bisher parlamentarischer Brauch –

(Widerspruch bei der CDU)

– Meine Damen und Herren, ich habe das Wort. Sie mögen anderer Meinung sein. Es gibt trotzdem den Brauch

(Zurufe von der CDU)

– darf ich um Ruhe bitten? –, dass eine Fraktion, die einen Gesetzentwurf eingebracht hat, beantragen kann, dass die zweite Lesung vorbereitet wird und dass dazu ein Ausschuss ausgedacht wird, der das vorbereitet. Das bitte ich noch einmal zu bedenken. Darf ich fragen, ob Sie trotzdem darauf bestehen, dass jetzt abgestimmt wird?

Frank Gotthardt (CDU):

Ich darf darauf hinweisen – wir haben das diese Woche mit den Verfassungsgesetzentwürfen der FDP-Fraktion ebenso gemacht –, es ist nicht das erste Mal. Die Geschäftsordnung sieht ausdrücklich als Möglichkeit vor, den Gesetzentwurf bereits in der ersten Lesung abzulehnen.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Ich habe darauf hingewiesen, dass sie es vorsieht. Ich darf trotzdem –

(Zurufe von der CDU)

– Herr Wintermeyer, Sie können nach der Geschäftsordnung verfahren, aber die Präsidentin, die leitet, darf trotzdem darauf hinweisen, dass es vom Stil her Minderheitenrechte gibt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kaufmann, bitte sehr, Sie haben das Wort zur Geschäftsordnung.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank. – Ich hatte beantragt – als Verfahrensantrag –, unseren Gesetzentwurf an den Hauptausschuss zu überweisen. Ich gehe davon aus, dass nach der Geschäftsordnung dies die erste Frage ist, die wir klären müssen. Ich sehe dem entgegen, dass die Mehrheit es nicht mitmachen will, das Gesetzgebungsverfahren so zu behandeln, wie es üblich ist, dass dann natürlich ein Antrag, das sofort abzustimmen, geschäftsordnungsmäßig möglich ist, was ich bedauere. Es war ein bisschen Unruhe aufgekommen, weil sich der Kollege Gotthardt vielleicht versprochen hatte, denn „zurückweisen“ kann man einen Gesetzentwurf nicht. Man kann ihn in erster Lesung ablehnen. Aber der Verfahrensantrag, zu überweisen, geht vor. Über den muss zunächst befunden werden.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Genau das wollte ich mit meiner Einlassung sagen. Deshalb sollten Sie Ihre Proteste – –

(Zurufe von der CDU)

– Darf ich Sie fragen, ob Sie an meiner Geschäftsführung irgendetwas zu kritisieren haben?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es geht darum, dass wir ordnungsgemäß nach Geschäftsordnung verfahren. Deshalb werde ich jetzt über den Antrag der GRÜNEN abstimmen lassen, Ihren Gesetzentwurf, den Sie unter Drucks. 16/4075 eingebracht haben – Gesetz zum Ausschluss von Auszeichnungen des Landes Hessen an Mitglieder der Landesregierung –, an den Hauptausschuss zur Vorbereitung der zweiten Lesung zu überweisen.

Wer diesem Antrag der GRÜNEN folgt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Dann ist dieser Antrag mit den Stimmen der Union gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen des Hauses abgelehnt.

Dann komme ich auf den Vorschlag der Union zurück, nämlich über diesen Gesetzentwurf sofort abzustimmen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Abzulehnen!)

– Abzulehnen und entsprechend zu votieren. – Wer diesem Gesetzentwurf zustimmt – –

(Widerspruch des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

– Doch, zustimmt. So muss abgestimmt werden. – Wer stimmt diesem Gesetzentwurf – es geht um nichts anderes – zu? – Das sind die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer ist dagegen? – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Damit ist der Gesetzentwurf in erster Lesung endgültig abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir treten in die Mittagspause ein. Ich denke, wir bleiben bei 14 Uhr. Ist das in Ordnung? Darf ich die Geschäftsführer fragen? – Es bleibt bei 14 Uhr. Wir sehen uns dann zur Behandlung von Punkt 57 mit 35 und Punkt 58 wieder.

(Unterbrechung von 13.11 bis 14.02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort. Ich rufe vereinbarungsgemäß **Tagesordnungspunkt 57** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder von Anfang an – ein Modellprojekt mit bundesweitem Vorbildcharakter – Drucks. 16/4085 –

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 35:**

Antrag der Abg. Eckhardt, Fuhrmann, Habermann, Hartmann, Dr. Pauly-Bender, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Konsequenzen aus dem Bildungs- und Erziehungsplan – Drucks. 16/3931 –

Vereinbart ist eine Redezeit von zehn Minuten. Das Wort hat Frau Kollegin Ravensburg für die CDU-Fraktion.

Claudia Ravensburg (CDU):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Hessen setzt mit dem Bildungs- und Erziehungsplan neue Maßstäbe.

(Beifall bei der CDU)

Wir begrüßen, dass der hessische Bildungs- und Erziehungsplan, der jetzt im Entwurf vorliegt, bereits bundesweite Beachtung findet. Er setzt neue Maßstäbe, denn mit Prof. Eftenakis konnte eine herausragende und weithin anerkannte Kapazität auf dem Gebiet der Frühpädagogik gewonnen werden. Dieser wird das Projekt wissenschaftlich begleiten. Er hat bereits in der Phase der Erstellung des Erziehungsplans mitgearbeitet.

Maßstäbe werden auch deshalb gesetzt, weil der Bildungs- und Erziehungsplan kein theoretisches Konstrukt ist. Er bildet vielmehr einen praxisorientierten Rahmen, der der Umsetzbarkeit in der Praxis ganz besondere Beachtung schenkt. Genau deshalb wurde der Plan nicht nur von der Wissenschaft allein, sondern auch von einer Fachkommission begleitet, in der die breite Vielfalt der für die Bildung unserer Kinder im Land Verantwortlichen von den Kindergartenträgern bis zu den Schulen beteiligt ist.

Maßstäbe setzt der Bildungs- und Erziehungsplan aber auch, weil er ein offenes Projekt ist. Neben der Fachkommissionsarbeit läuft gegenwärtig eine Anhörung, an der sich alle Fach- und Lehrkräfte in Hessen beteiligen sollen. Aber auch alle interessierten Bürger haben die Möglichkeit, sich im Internet zu dem Plan zu äußern. Die Fachkommission wird die Anregungen aufnehmen und den Plan im Sommer noch einmal überarbeiten, noch bevor er von den Kindergärten und Schulen gemeinsam erprobt werden soll. Aber auch danach wird der Plan weiterhin ein offenes Papier bleiben, in das die Erfahrungen aus der Praxis und die Erkenntnisse der Wissenschaft einfließen werden.

Der wesentliche Faktor für den Erfolg eines solchen Plans ist in meinen Augen die Praxisnähe. Der Plan soll kein dickes Buch werden, das jeder, der etwas auf sich hält, in seinem Regal stehen hat, in das er aber nie hineinschaut, sondern der Plan sollte überschaubar sein. Er muss praxisnah und umsetzbar sein. „Aus der Praxis für die Praxis“ ist ein wichtiger Grundsatz, der nicht im Widerspruch zu dem wissenschaftlichen Anspruch steht, sondern er ist die Grundlage für die Akzeptanz und den Erfolg. Wichtig ist mir dabei auch, zu betonen, dass Eltern

durch den Plan nicht aus ihrer Erziehungsverantwortung entlassen werden. Ganz im Gegenteil: Eltern haben auch in Zukunft den größten Anteil an Bildung und Erziehung und der Sozialisation ihrer Kinder.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb ist eine Kooperation der Eltern mit Tageseltern, den Kindertagesstätten und der Schule umso wichtiger – eine Kooperation, die als Erziehungs- und Bildungspartnerschaft begriffen werden sollte. Gegenseitiges Verständnis und Unterstützung der Eltern sollten das Ziel sein.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen noch einen weiteren Punkt nennen. Maßstäbe setzt der Bildungs- und Erziehungsplan auch damit, dass er nicht mehr die Institutionen Kindergärten oder Schule in den Fokus nimmt, sondern im Mittelpunkt steht immer das Kind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Förderung jedes einzelnen Kindes von Anfang an bis zum Übergang in die weiterführende Schule ist eine wesentliche Aufgabe. Deshalb sind neben den Eltern alle, die an der Bildung und Erziehung des Kindes beteiligt sind, mit dem Bildungsplan angesprochen – auch die Tageseltern und gerade auch die Jugendhilfe. Ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt der Plan den Übergängen. Die Kontinuität in den Bildungsprozessen ohne Brüche und eine behutsame Überleitung beim Wechsel der Bildungsinstitutionen – insbesondere vom Kindergarten in die Schule, aber natürlich auch in die weiterführende Schule – sind ein wesentliches Ziel.

Besonders hervorzuheben ist hier die gesetzliche Verankerung der flexiblen Schuleingangsphase im neuen Schulgesetz. Durch die Einführung eines Zeitfensters von ein bis drei Jahren kann bei diesem Modell die unterschiedliche Entwicklungszeit unserer Kinder berücksichtigt werden. Ich halte es auch für sinnvoll, halbjährliche Einschulungstermine einzuführen.

Ich habe Ihnen das Konzept des Bildungs- und Erziehungsplans gerade noch einmal ausführlich dargestellt, weil aus dem Antrag der SPD, die jetzt vielleicht langsam eintrudelt, zu erkennen ist, dass Sie dieses Konzept des Planes immer noch nicht verstanden haben.

(Beifall bei der CDU)

Das sieht man schon in Punkt 1 Ihres Antrags. Dort haben Sie nämlich dargestellt, dass Sie ein Konzept zur Umsetzung in den Kindertagesstätten erwarten. Der Bildungsplan bezieht sich aber gerade nicht auf den Kindergarten allein. Die Umsetzung der Bildungsziele im Sinne der Kinder kann immer nur gemeinsam mit den Eltern und in Abstimmung mit der Schule erfolgreich stattfinden.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben immer noch nicht verstanden oder wollen nicht verstehen, wie wichtig die Erfahrungen aus der Erprobung für die spätere Praxistauglichkeit und die Umsetzbarkeit in unserer heterogenen Kinderbetreuungsstruktur ist. Sie fordern schon eine Vereinbarung für die Umsetzung, ehe der Plan überhaupt erprobt ist. Sie fordern ebenso verbindliche Kooperationsvereinbarungen zwischen Kindergärten und Schulen für den Übergang, obwohl die Übergangsphase ein ganz zentraler und sensibler Bereich ist, der gerade jetzt erprobt werden soll. Sie wissen scheinbar alles besser. Sie möchten alles von oben

gelten und festzurren, statt die Praktiker erst einmal sprechen zu lassen. Weil Sie aber inhaltlich nichts aussetzen können, ziehen Sie sich an dieser Stelle wieder einmal zurück auf die ewige Diskussion um die Kindergartenfinanzierung.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Die Hessische Sozialministerin Silke Lautenschläger und auch mein Kollege Rafael Reißer haben die Finanzierungsseite im Landtag schon mehrfach dargestellt, Frau Fuhrmann. Sie wollen aber nicht hören, dass die Landeszuschüsse von 60,6 Millionen € auf 66,3 Millionen € seit 2002 gestiegen sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): Geld der Kommunen!)

Und Sie wollen nicht hören, dass die Offensive für Kinderbetreuung – Geld des Landes – trotz der schwierigen Haushaltslage um weitere 3,5 Millionen € auf 14 Millionen € gestiegen ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann Sie auch hinsichtlich der Fachberatung beruhigen. Die Erzieherinnen und Lehrer werden bereits in der Erprobungsphase nicht allein gelassen. Geschulte Fachberater werden ihnen in Tandems schon während der Erprobungszeit zur Begleitung und Unterstützung an die Seite gestellt.

Es ist auch selbstverständlich, dass künftig Weiterbildungsmöglichkeiten für die Grundschullehrer im Rahmen der zertifizierten Lehrerfortbildung angeboten werden. Wir befürworten, dass es auch gemeinsame Weiterbildungsangebote für das Personal aus den Kindertagesstätten und die Lehrkräfte geben wird.

Lassen Sie mich noch ein Wort zu der Forderung sagen, die Ausbildung des Personals in den Kitas solle an die Fachhochschulen verlegt werden. Meine Fraktion ist davon überzeugt, dass an den hessischen Fachschulen eine hervorragende Ausbildung stattfindet. Bereits im Vorfeld des Bildungs- und Erziehungsplans wurden die Lehrpläne bei der Erzieherinnenausbildung auf eine viel stärkere Betonung des Bildungsgedankens hin überarbeitet. Wir begrüßen, dass der Beruf des Erziehers auch weiterhin für Realschülerinnen und hoffentlich auch für viele Realschüler offen bleibt.

Wir plädieren aber durchaus auch für eine Weiterqualifizierung der Erzieher an hessischen Fachhochschulen und Akademien. Das gilt gerade für das Leitungspersonal. Das halten wir für sinnvoll.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Der hessische Bildungs- und Erziehungsplan ist wegweisend. Er wird zum Vorbild für andere Bundesländer werden.

Wir wissen, dass der Bildungs- und Erziehungsplan neue Maßstäbe setzt. Er stellt das Kind in den Mittelpunkt. Er ist offen für die Zukunft. Er berücksichtigt die gesamte kindliche Entwicklungsphase, und zwar von Anfang an bis zum zehnten Lebensjahr. In ihm finden auch alle an der Erziehung unserer Kinder Beteiligten Berücksichtigung.

Wir freuen uns auf die Erprobungsphase. Dabei wird die gesamte Vielfalt der Träger einbezogen, die es in Hessen gibt. Wir sind auf die Erfahrungen gespannt, die mit den Tandems gemacht werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Ravensburg, herzlichen Dank. – Meine Damen und Herren, auf der Besuchertribüne begrüße ich eine chinesische Wirtschaftsdelegation. Sie sind uns sehr herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Die nächste Wortmeldung stammt von Frau Kollegin Hartmann von der SPD-Fraktion.

Karin Hartmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Ravensburg, Sie haben betont, dieser Bildungs- und Erziehungsplan würde Maßstäbe setzen. Auch wir sind der Auffassung, dass er Maßstäbe setzt. Aber dass Sie Maßstäbe setzen, bedeutet, dass Sie sich auch an diesen Maßstäben messen lassen müssen. Auf diese Maßstäbe werden wir immer wieder zurückkommen.

(Beifall bei der SPD)

Nachdem er monatelang angekündigt wurde, hat die Landesregierung nun endlich den Bildungs- und Erziehungsplan vorgelegt. Allein das ist es schon wert, begrüßt zu werden.

Worin unterscheiden sich SPD und CDU im Inhalt ihrer Anträge? Sie belassen es bei einer reinen Grußadresse. Das war übrigens auch bei Ihren Ausführungen so. Wir hingegen fordern konkrete Maßnahmen und haben Rahmenbedingungen aufgezeigt. Diese Maßnahmen sind notwendig, um einen solchen Plan umsetzen zu können.

Die Qualität des Bildungs- und Erziehungsplans wird sich nicht an den vorliegenden schönen Formulierungen dieses Plans und den darin enthaltenen Absichtserklärungen messen lassen können. Damit kommen wir wieder auf die Maßstäbe zurück. Vielmehr wird sich dieser Bildungs- und Erziehungsplan daran messen lassen müssen, ob es gelingt, den Elementar- und Primarbereich aufzuwerten.

Ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal auf eine Presseerklärung der beiden Ministerinnen zu dem Bildungs- und Erziehungsplan zu sprechen kommen. Dieser Presseerklärung ist zu entnehmen, dass der Entwurf des Bildungs- und Erziehungsplans während einer dreimonatigen Anhörungsphase öffentlich zur Diskussion gestellt werden soll. Ich zitiere:

Verbesserungsvorschläge, Anregungen und Kritikpunkte sollen im Anschluss in eine weitere Fassung des Plans einfließen.

Auch daran werden wir Sie messen.

Sie fordern dazu auf, den Bildungs- und Erziehungsplan auf seine Praxistauglichkeit zu prüfen und ihn konstruktiv und aktiv weiterzuentwickeln. In dem Antrag der CDU-Fraktion kann man von diesem Ansinnen aber nichts spüren. Sie sehen den Bildungs- und Erziehungsplan als vorläufigen Höhepunkt Ihrer armseligen und eher destruktiven bildungs- und sozialpolitischen Maßnahmen an.

(Beifall bei der SPD)

Wie stehen die beiden Ministerinnen zu den eben vorgelegten Versprechungen? Wir erwarten konkrete Antworten auf folgende Fragen. Inwieweit sind sie beispielsweise der Kritik zugänglich, die in der sehr fundierten Stellungnahme des Fachausschusses „Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen“ des Landesjugendhilfeaus-

schuss vorgetragen wird? Liebe Frau Kollegin Ravensburg, ich gehe davon aus, dass auch Sie diese kritische Stellungnahme gelesen haben. Damit stellt sich dann aber auch die Frage: Wie ernst nehmen Sie den Landesjugendhilfeausschuss und seine Fachausschüsse?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wie stehen Sie beispielsweise zu den Aussagen, die der Fachausschuss zu den Modellversuchen gemacht hat? Der Fachausschuss fordert, das gegenwärtige Konzept des Modells noch einmal zu überarbeiten. Denn das wird als nicht durchführbar angesehen.

Wieweit besteht bei Ihnen Bereitschaft, Bedenken ernst zu nehmen und Anregungen aufzugreifen, die in der Anhörung gegeben werden, und sie in den Plan einzuarbeiten? Inwieweit sind Sie bereit, Trägern, die sich bereit erklären, den Plan in der Modellphase umzusetzen, finanzielle und organisatorische Unterstützung zukommen zu lassen?

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Das hat sie doch gesagt!)

Ich hatte in der Fragestunde nachgehakt, in welchem Umfang dazu Mittel zur Verfügung stehen. Ich habe eine äußerst ausweichende Antwort der Ministerin hinsichtlich der Frage erhalten, was dort zur Verfügung gestellt werden soll.

Ich halte den ganzheitlichen, vom Kind ausgehenden Ansatz des Bildungs- und Erziehungsplans für richtig. Die Inhalte stoßen bei uns nicht auf Kritik.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Dann stimmen Sie doch zu!)

Da stimmen wir weitgehend überein.

Die Knackpunkte bestehen für uns in den Rahmenbedingungen und den Umsetzungsmöglichkeiten. Lassen Sie uns darüber reden.

(Beifall bei der SPD)

Sie drücken sich um Antworten zu diesen zentralen Fragen. Der von mir erwähnte Fachausschuss „Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen“ hat eine Stellungnahme vorgelegt. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie sich zu dieser Stellungnahme positionieren. Aus dieser Stellungnahme geht auch deutlich hervor, dass es unstrittig ist, dass eine Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsplans zusätzliche personelle und finanzielle Kapazitäten erfordert.

(Beifall bei der SPD)

Bisher sagen Sie aber nicht, wie Sie den Trägern und den Kommunen Unterstützung gewähren wollen. Wenn dieser Plan mehr als nur ein schönes Konzept sein soll, muss das Land bereit sein, dafür Geld in die Hand zu nehmen. Es darf die dadurch entstehenden Kosten nicht den Kommunen aufbürden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich empfehle Ihnen, dazu einen Beitrag in den „Informationen“ des Hessischen Städtetags zu lesen. Das sollten Sie sich einmal durchlesen. In diesem Artikel werden die Träger davor gewarnt, freiwillig Vereinbarungen zu unterschreiben und der Landesregierung damit auf den Leim zu gehen. Denn hier wurde die Honigfalle für die Kommunen schon ausgelegt. Einrichtungen, die sich für eine Umsetzung des Plans entscheiden, sollen mit der Sozialministerin eine verbindliche Vereinbarung treffen. Sie

werden damit auf die Einhaltung der Prinzipien festgelegt. Sie werden aber keinen Anspruch auf Ausgleich nach dem Konnexitätsprinzip haben. Das heißt, sie werden auf den zusätzlichen Kosten sitzen bleiben.

Es kann nicht sein, dass Sie Ihre Politik fortführen, zusätzlich entstehende Kosten auf die Kommunen abzuwälzen. Frau Kollegin Ravensburg, lassen Sie sich das von Ihrem finanzpolitischen Sprecher oder von Ihrem Finanzminister erklären. Das Land hat die Verstärkungsmittel, die im Kommunalen Finanzausgleich in Form von Betriebskostenzuschüsse eingesetzt waren, gestrichen. Dadurch stehen pro Jahr 50 Millionen € weniger zur Verfügung, als es während unserer Regierungszeit der Fall war.

(Beifall bei der SPD sowie den Abg. Frank-Peter Kaufmann und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Auch an dieser Stelle wird die Janusköpfigkeit dieser Regierung deutlich. Auf der einen Seite werden Landesmittel für die dringend notwendigen Betriebskostenzuschüsse gestrichen. Auf der anderen Seite werden Jubelveranstaltungen für die sozialpolitischen Luftschlösser dieser Ministerin durchgeführt.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Genau so ist es!)

In einem bin ich mit Ihnen einer Meinung: Um unseren Kindern bestmögliche Chancen für die Zukunft zu geben und alle Kinder mit ihren Schwächen und Stärken frühestmöglich optimal zu fördern, ist es notwendig, einen solchen Plan vorzulegen. – Aber wir wollen nicht, dass es bei der Vorlage bleibt. Wir wollen, dass auch die Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit das umgesetzt werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Mit dem bestehenden Personalschlüssel von 1,5 Kräften für 25 Kinder – dabei ist keine Verfügungszeit für Vorbereitungen, Elterngespräche, Fortbildungen und Sonstiges vorgesehen –

(Andrea Ypsilanti (SPD): Das ist ein Witz!)

kann eine qualitativ hohe Bildung in den Kindertagesstätten nicht realisiert werden. Das Gleiche gilt auch für die Schulen.

(Beifall bei der SPD)

Die Umsetzung dieses Bildungs- und Erziehungsplans wird von den Erzieherinnen und Erziehern und den Grundschulpädagoginnen und -pädagogen einen Mehreinsatz an Zeit und Engagement fordern. Deshalb muss man auch ein Wort zu der Verfügungszeit sagen und dazu, wie Sie das finanzieren wollen.

Sie werden das mit der Aussage abtun, das sei nicht finanzier- und realisierbar. Ich empfehle Ihnen: Schauen Sie einmal über den Rhein.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Schauen Sie sich doch einmal das Konzept von Rheinland-Pfalz an. Dort wird nämlich vorgemacht, dass das geht. Dort belässt es Ministerpräsident Kurt Beck nicht bei Luftschlössern.

(Zuruf von der SPD: Ja!)

Statt Schlösser zu kaufen, wird dort in Bildung investiert.

(Beifall bei der SPD)

Schauen Sie sich doch einmal das Projekt „Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“ an. Dort liegt die Zuständigkeit für die Kindergärten längst – wie wir das fordern – beim Kultusministerium und nicht mehr beim Sozialministerium. Dort wird ab 2006 das beitragsfreie Vorschuljahr für alle Fünfjährigen eingeführt. Das Land übernimmt die Kosten in Höhe von 25 Millionen €, die dadurch entstehen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sagen Sie einmal, wo das Geld herkommen soll! – Gegenruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD): Die haben einen besseren Finanzminister!)

Dort wird der Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für Zweijährige umgesetzt werden. Dort stehen 2 Millionen € für Fortbildungsangebote zur Verfügung. Dort gibt es ein Sprach- und Schulvorbereitungsprogramm in Höhe von 8 Millionen €. Das Programm gibt es nicht nur für ausländische Kinder. Das sind die Maßstäbe, an denen Sie sich mit Ihrem Bildungs- und Erziehungsplan messen lassen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Ich will noch einmal auf Rheinland-Pfalz zu sprechen kommen. Dort hat sich längst herumgesprochen, dass ein gut ausgebautes Bildungs- und Betreuungsangebot ein wesentlicher harter Standortfaktor ist. Rheinland-Pfalz hat ein Gesamtkonzept nicht nur auf dem Papier hinsichtlich der Frage entwickelt, wie die Kinder optimal gefördert, die Eltern in ihrer Verantwortung der Erziehung gestärkt und Kommunen und Träger von ihrer finanziellen Verantwortung für die Kinderbetreuung entlastet werden können. Sie werden aber nicht nur finanziell, sondern auch organisatorisch unterstützt.

Auf unserer Seite des Rheins glaubt Ministerpräsident Koch zusammen mit seinen Ministerinnen immer noch, allein durch schöne Pläne und Ankündigungen könnte man wirkliche Bildungs- und Sozialpolitik machen.

Andere Bundesländer haben das längst unter Dach und Fach gebracht. Dazu zählt auch Bayern, von dem Sie den Plan haben und von dem auch vieles andere übernommen wurde. Während also andere Bundesländer wie Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Berlin und Bayern ihr Haus „elementare Bildung“ längst bestellt, das also unter Dach und Fach gebracht haben, bzw. ihr Haus wenigstens im Rohbau fertig gestellt haben, laufen Sie hier noch mit diesem Bildungs- und Erziehungsplan herum, der zugegebenermaßen sehr ordentlich erarbeitet ist, freuen sich über Ihre schönen Pläne, wissen aber, dass diejenigen, die das Fachwissen für einen solchen Plan haben, ihre Zustimmung nicht werden geben können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben auch gar kein Finanzierungskonzept, aus dem sich ergeben könnte, wie Sie diesen Bauplan für Ihr Haus „Bildung“ umsetzen könnten.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, seien Sie bitte so nett, zum Ende Ihrer Rede zu kommen.

Karin Hartmann (SPD):

Was nützt mir der schönste Plan, wenn ich kein Konzept habe, wie ich das Haus realisieren kann? Ich habe den Eindruck: Während andere auf die Zukunft von Bildung

setzen, ist diese Landesregierung gerade dabei, die Zukunftschancen unserer Kinder zu verspielen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Frau Kollegin Priska Hinz von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr bedauerlich.

(Zuruf: Was ist sehr bedauerlich?)

– Dass die Kollegin Schönhut-Keil und ich jetzt auseinander gerissen wurden, nachdem wir so schön rot und grün gekleidet sind. Das hat die Kultusministerin erfreut.

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Immerhin, nach vielen Monaten – man kann fast sagen: Jahren – des Verschiebens und Wartens hat die Landesregierung jetzt endlich den Entwurf eines Bildungs- und Erziehungsplans vorgelegt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dafür gibt es einen Orden!)

Er soll Grundlage für die Bildung und Erziehung, Förderung und Unterstützung von Kindern an den unterschiedlichen Einrichtungen und in verschiedenen Bildungsarten sein. Es ist richtig, dieser Erziehungs- und Bildungsplan ist eine Grundlage für die Weiterentwicklung von Bildung und Erziehung in den verschiedenen Einrichtungen. Er ist allerdings – das sagt jedenfalls die Fachpraxis – zu einem guten Teil auch sehr theorielastig und überbordend, sodass er in der Umsetzung in die Praxis hinein schwierig handhabbar sein wird. Von daher werden wir auch streng darauf achten, dass die Rückmeldungen, die aus der Praxis kommen, in der Erprobungsphase auch wieder in den Plan einfließen und dieser vielleicht wirklich auf einen Rahmen abgespeckt wird, der dann in den Einrichtungen selbst ausgeführt werden kann und muss, je nach Gegebenheiten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was uns aber an dem Plan besonders beeindruckt hat – das muss ich auch so deutlich sagen –, ist, dass er besonders die Förderung der Mehrsprachigkeit von Kindern herausstellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist etwas, was diese Landesregierung ja über Jahre eigentlich vehement wegschieben wollte, nämlich dass es eine Kompetenz von Kindern ist, mehrsprachig aufzuwachsen. Die Landesregierung hat nur auf die deutsche Sprachförderung gesetzt, und da sind wir nun ganz gespannt, wie diese Förderung von Mehrsprachigkeit künftig auch in der Praxis umgesetzt werden soll und wie die Landesregierung dies unterstützen will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, zwei Punkte sind aus meiner Sicht auch noch besonders in die kritische Sichtweise der Ausgestaltung des Bildungs- und Erziehungsplans zu nehmen.

Einmal ist die wirkliche Vernetzung unterschiedlicher Einrichtungen wie Krippen, Krabbelstuben, Tagespflege, Elternschule, Familienbildungsstätte und Schulen selbst

aus meiner Sicht nicht ausreichend geschehen. Also die Verbindungs- und Nahtstellen sind noch nicht ausdrücklich und gut ausformuliert. Ich denke einmal – das wird hoffentlich in der Erprobung noch stattfinden –, dass man dazu entscheidende Hinweise erhält. Problematisch unter diesem Gesichtspunkt ist aber wiederum die Ausschreibung für Tandems, weil diese Tandemausschreibung in wesentlichen Teilen Kindergärten und Grundschulen, die nebeneinander liegen, mobilisierte und dies suggerierte; aber Netzwerkbetreuung ist, wenn man wirklich vom Kind aus denken will, nicht in den Blick genommen worden. Das müsste auf jeden Fall noch nachgeholt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein weiterer Punkt, der im Bildungs- und Erziehungsplan eigentlich ausgesprochen mager vorkommt, und das bei dem sonst recht dicken Konvolut, ist der Anteil, den die Schule einzubringen hat. Der schulische Prozess, wie eigentlich Kinder abgeholt werden sollen, wie Schule sich verändern muss, ist sehr mager dargestellt. Ich glaube, das hängt damit zusammen, dass hier das Land selbst die Kompetenzen hat, etwas zu verändern. Da müssten personelle und materielle Ressourcen in die Hand genommen werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen wird darüber doch fein geschwiegen.

Meine Damen und Herren, wesentlicher als diese fachlichen Bedenken hinsichtlich der Wirksamkeit des Bildungs- und Erziehungsplans sind allerdings die Rahmenbedingungen, unter denen dieser Bildungs- und Erziehungsplan eingeführt werden soll. Da kann ich eigentlich nur zustimmen. Die Rahmenbedingungen sind das A und O. Ein Bildungs- und Erziehungsplan ist nur so gut, wie er auch erprobt und eingeführt werden kann. Dafür braucht es bestimmte Voraussetzungen, und die Landesregierung kann sich meines Erachtens nicht darin erschöpfen, Papier zu bedrucken und den Trägern, Einrichtungen und Schulen zu sagen: Jetzt macht mal schön. – Das funktioniert so nicht. Dann wird dieser Bildungs- und Erziehungsplan ein Papiertiger bleiben. Wenn sich die Landesregierung tatsächlich der frühkindlichen Bildung verschreibt, wenn sie mehr Qualität will, eine bruchlose Erziehung und Bildung von Kindern von Anfang an, eine individuelle Förderung von Anfang an, dann muss sie diese Aufgaben auch materiell und personell unterstützen. Das ist wirklich Pflicht des Landes. Das ist nicht Kür, sondern das ist aus unserer Sicht Pflicht. Hier gibt es Nachholbedarf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hannelore Eckhardt (SPD))

Wir halten es für dringend notwendig, dass mit den Kommunen, mit den Jugendhilfeträgern, mit den freien Trägern eine Vereinbarung abgeschlossen wird, in der die Ziele definiert werden, was genau erprobt werden soll, was am Ende dieser Erprobungsphase steht, was dann, wenn in der Erprobungsphase bestimmte negative Seiten auffallen, eigentlich erfolgt, wer zuständig ist, z. B. Ressourcen hineinzugeben oder Fortbildung zu machen. Wir sind der Meinung, dass diese landesweite Vereinbarung darüber hinaus auch mit den Trägern für die Einführungsphase abgeschlossen werden soll; denn die Träger wollen wissen, auf welcher Grundlage die Einführung erfolgt. Sie wollen wissen, wie viel das Land bereit ist mitzutragen, auch an Kosten für diesen Bildungs- und Erziehungsplan. Die Kommunen sind nicht bereit, sich auf ein ganz ungewisses Terrain zu begeben. Dann könnten sie

das Ganze auch selber machen. Die Stadt Wetzlar ist dafür ein beredtes Beispiel. Aber ich denke, es liegt im Interesse des Landes, sich auch um die frühkindliche Bildung zu kümmern und gerade auch die Brüche im Hinblick auf den Übergang zur Schule tatsächlich zu minimieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus unserer Sicht ergeben sich mehrere Punkte, die auch auf Landesseite in Landeskompetenz noch dringend einer entsprechenden gesetzlichen, rechtlichen oder materiellen Voraussetzung bedürfen. Da ist einmal die Einführung und Umsetzung der Betreuungsgarantie für Kinder unter drei Jahren. Es ist ja nett, wenn man über die frühkindliche Bildung spricht und einen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder ab null Jahren macht; es ist aber auf der anderen Seite so, dass auch diese Landesregierung das Tagesbetreuungsausbaugesetz auf Bundesebene abgelehnt hat und hier im Land Hessen keine müde Mark dafür zur Verfügung stellen will. Wir sind der Meinung, wenn es hier frühkindliche Bildung und Erziehung geben soll, muss die Landesregierung auch dafür sorgen, dass die Betreuungsgarantie für Kinder unter drei Jahren in Hessen umgesetzt und durchgesetzt wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir halten es für dringend notwendig, dass das Kindertagespflegeprogramm weiterentwickelt wird, dass es ein noch besseres Qualifizierungsprogramm für die Tageseltern geben muss. Das ist notwendig, weil sich die Tageseltern sehr wohl bestimmte Fähigkeiten und Kompetenzen für Erziehungsprozesse mit Kindern erwerben müssen, aber auch im Umgang und in Kooperation mit Eltern und anderen Erziehungsstellen, weil sie auch Schnittstellen in Kooperationen mit anderen Agierenden sind. Hierfür brauchen sie die notwendige Kompetenz. Da ist das Land mit entsprechenden Qualifizierungsmaßnahmen gefragt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hannelore Eckhardt (SPD))

Wir brauchen eine Betriebskostenförderung für die Kindertagesstätten und die Verbesserung der Mindeststandards. Der Bildungs- und Erziehungsplan wird letztendlich nur erfolgreich sein, wenn es in den Kindertagesstätten bessere Bedingungen gibt. Dies ist auch umzusetzen. Wenn man in andere Länder schaut, sieht man, dass eine Erzieherin oder eine Kraft auf fünf bis zehn Kinder kommt. Schauen Sie sich einmal demgegenüber unsere Kindertagesstätten an. Wenn man hier echte, qualifizierte Bildungsangebote und individuelle Förderung betreiben will, muss hier das Land tatsächlich auch noch etwas dazugeben. Es kann nicht sein, dass man die Belastungen allein bei den Kommunen belässt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir halten es für notwendig, dass es eine stufenweise Freistellung von Elternbeiträgen gibt, nachdem die Qualitätssicherung in den unterschiedlichen Einrichtungen auch finanziert werden konnte. Wir halten es auch für dringend notwendig, dass die Einführung der flexiblen Eingangsphase an allen Grundschulen zügig umgesetzt wird. Es macht keinen Sinn, wieder eine Verordnung zu stricken, wie wir jetzt gehört haben, dass die flexible Eingangsstufe nur dann auf weitere Grundschulen übertragen werden kann, wenn die personellen Bedingungen vorhanden sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Hinz, Sie müssen zum Schluss kommen.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss.

Das wird Stillstand bedeuten. Damit ist der Bildungs- und Erziehungsplan, jedenfalls was den Übergang auf die Grundschule angeht, schon wieder Makulatur. Einen guten Übergang kann es nur geben, wenn es tatsächlich diese flexible Eingangsstufe gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie sehen also – das ist der letzte Satz, Herr Präsident –, jenseits der Qualifizierung, auch des Personals, der Lehrerinnen und Erzieherinnen, liegt es in der Landeskompetenz, die Rahmenbedingungen zu verbessern. Nur so wird der Bildungs- und Erziehungsplan auch tatsächlich ein Erfolg.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hinz. – Das Wort hat die Kollegin Henzler, FDP-Fraktion.

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wenn seine Entstehung sehr lange gedauert hat – dieser Bildungs- und Erziehungsplan bildet eine Leitlinie für Eltern, Tagesmütter, Erzieherinnen und Grundschullehrerinnen, und er ist daher sehr zu begrüßen.

(Beifall des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Deutlich wird das auch daran, dass sich mittlerweile schon viele Tandems beworben haben, um ihn auszuprobieren. Ich hoffe sehr, dass die Auswahl der einzelnen Tandems sehr vielfältig ausfällt, dass z. B. auch Schulen und Kindertagesstätten in freier Trägerschaft und mit anderen pädagogischen Zielen als reguläre Kindergärten daran beteiligt werden, sodass man in der Erprobung und der Auswertung ein möglichst vielfältiges Bild erhält.

(Beifall bei der FDP)

Meine lieben Damen von SPD und GRÜNEN, ich denke, man sollte bei solchen Sachen einfach einmal Chancen sehen und nicht von Anfang an die großen Bedenken auspacken und sagen, das könne nicht klappen ohne ein Extrakonzept, das könne nicht klappen ohne viel Geld.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Die Erzieherinnen und auch die Grundschullehrerinnen – das sieht man auch daran, dass sich viele beworben haben – sind alle schon viel weiter. Die freuen sich auf die Erprobung. Sie wollen danach handeln, und sie warten nicht erst darauf, dass ihnen das Land ein Konzept zur Umsetzung und genaue Vorgaben gibt.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

Die Forderung dieses Bildungs- und Erziehungsplans ist, dass alle, die sich um Kinder kümmern, sich gemeinsam

auf den Weg machen sollen, den ihnen anvertrauten Kindern nicht nur Betreuung, nicht nur Kuschelecken, Selbstverwirklichung und Spielen im Sozialverband anzubieten, sondern sie sollen bereits im Kleinstkindalter gezielt auf bestimmte Bildungsziele hinarbeiten.

Schauen Sie sich einmal die Lehrpläne in den Schulen für Sozialpädagogik oder die Pläne in den Kindertagesstätten an. Wie war das bisher? Auch da muss man schlicht und ergreifend sagen, dass die Inhalte der Siebzigerjahre grüßen lassen. Da ging es um Friedenserziehung, um Umwelt, um Selbstverwirklichung. Wie spiele ich möglichst viel? Am besten überlasse ich die Kinder sich selber. – Von Bildung, von Erziehung, von Leisten und Lernen war damals überhaupt keine Rede.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich kann mich noch sehr genau an die Diskussion von 1995 bis 1999 über die Kuschelecken in den Grundschulen erinnern. Da war es schon verpönt, wenn die Kinder einen Stempel bekommen haben, und das Gesicht war einmal ernst und einmal lachend, weil die Leistung des lachenden Gesichtes besser war. Da hat man schon in den Grundschulen gesagt, man verwirrt die Kinder in dem Moment, in dem man ihnen Leistung abfordert und ihnen etwas beibringt.

Das war in den Kindertagesstätten natürlich genauso, und deswegen ist es sehr gut, dass jetzt endlich in den Kindertagesstätten begonnen wird, die Kinder auf die Schule vorzubereiten und Bildungsgrundlagen zu legen.

(Beifall bei der FDP)

Die Forderung an die Kindertagesstätten, die Kinder auf die Schule vorzubereiten – ein zentraler Bestandteil dieses Bildungs- und Erziehungsplans –, war früher schon ein Fremdwort. Das wäre ja outputorientiert gewesen. Die Kinder wären Produkte gewesen, die auf die nächste Station vorbereitet werden sollten. Darüber durfte man vor fünf, sechs oder sieben Jahren überhaupt noch nicht diskutieren.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben es wirklich nicht verstanden!)

Diese politischen Vorgaben prägten damals und prägen auch heute die Ausbildung der Erzieherinnen. Ich hatte das Vergnügen, Herrn Haueisen bei einem Vortrag in Limburg zu hören. Er ist ein maßgeblicher Mitarbeiter bei diesem Bildungs- und Erziehungsplan gewesen. Er hat folgenden Leitspruch gesagt: Die Wirklichkeit besteht aus geronnenen Möglichkeiten. Die Veränderung der Wirklichkeit bedeutet, diese Möglichkeiten wieder flüssig zu machen. – Genau diesen Leitspruch sollte sich jede Kinderbetreuungseinrichtung, jeder Kindergarten und auch jede Grundschule zum Leitsatz machen.

(Beifall bei der FDP)

Es geht darum, zu überprüfen: Wo stehe ich selbst? Welche geronnenen Möglichkeiten haben wir? Was haben wir nicht gemacht? Was könnten wir besser machen? Auf welchen Weg machen wir uns mit diesem Erziehungsplan für die Zukunft? – Er enthält ein abgestimmtes Handlungskonzept für Kindergärten und Grundschulen, für die Kinder zwischen null und zehn Jahren. Jeder Bereich sollte den nachfolgenden im Auge behalten. Ein ganz wichtiger Bestandteil dieses Bildungs- und Erziehungsplanes ist, dass Kinder von Geburt an als selbstständige Charaktere zu sehen sind und in dieser Bewertung und dieser Bewe-

gung mitzunehmen sind, dass man sie nicht von oben herab behandelt, sondern dass man sie von vornherein mit einbindet.

(Beifall bei der FDP)

Natürlich kam dann wieder der Disput über die Verbindlichkeit dieser Leitlinie. Ja, sie ist relativ unverbindlich. Sie ist sehr viel unverbindlicher als der Bildungs- und Erziehungsplan von Bayern. Das hat aber auch seinen Grund. In Bayern sind die Träger der Kindertagesstätten entweder das Land Bayern oder die katholische Kirche. In Hessen haben Sie eine Trägervielfalt an freien Trägern, an kirchlichen Trägern, an privaten Trägern. Da können Sie nicht mit einer solchen Verbindlichkeit in einen solchen Plan gehen. Sie müssen relative Leitlinien vorgeben, Grundlagen legen, und die einzelnen Einrichtungen müssen für sich selbst daran weiterarbeiten.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

Hochinteressant ist, dass jetzt auf Bundesebene, insbesondere von der SPD, entdeckt worden ist, dass man Bildung früher anbringen soll. Der Regierungsberater Karl Lauterbach fordert eine Zwangsganztagsschule für Kinder ab drei Jahren. Das ist eine horrende Vorstellung, muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen. Auch die Begründung, es wäre für die Bildungs- und Gesundheitschancen der Kinder gut, wenn sie den Eltern den ganzen Tag weggenommen würden und mit drei Jahren in eine Schule geschickt würden, halte ich für wirklich abenteuerlich. Das Schlimmste ist, er tut damit den Bildungschancen der Kinder überhaupt nichts Gutes. Er verschreckt nur die Eltern.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Wir haben in einem Antrag im Januar 2004 bereits einen verbindlichen Rahmen für die Kindergärten gefordert, und wir haben die Einführung unserer so genannten Kinderschule gefordert. Es kam wieder die Forderung nach der flexiblen Einschulung für Kinder zwischen fünf und acht Jahren in die ersten zwei Schuljahre. Ich habe mich neulich einen ganzen Tag in einer Eingangsstufenklasse E 1 aufgehalten und habe die Kinder beobachtet. Man hat die Eingangsklasse erweitert, sodass selbst Kinder mit vier Jahren die Eingangsstufenklasse besuchen dürfen. Ich sage Ihnen: Die Altersspreizung und die Reifespreizung sind dermaßen hoch, selbst bei fünfjährigen Kindern oder Kindern, die vier Jahre alt sind.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein ganz anderes Modell!)

– Es geht doch nicht um das Modell, sondern es geht darum, dass man Kinder mit unterschiedlichem Alter in einer Gruppe zusammenführt, mit einer Betreuungsperson, und diese Betreuungsperson soll die Kinder mit vier, fünf, sechs und sieben Jahren genauso fördern können, als wenn sie Kinder in einer relativ einheitlichen Altersgruppe hat. Das ist meiner Meinung nach nicht machbar.

(Beifall bei der FDP – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ein ganz anderes Modell! – Gernot Grumbach (SPD): Überall in der Welt passiert so etwas!)

Deshalb ist unser Vorschlag, alle Fünfjährigen zusammenzufassen, sehr viel erfolgversprechender. – Nun wird wieder nur über die Strukturveränderung diskutiert und nicht über die Inhalte. Die Erzieherinnenausbildung ist eines der Themen, die jetzt hochgezogen werden. Sie müsste

dringend auf Hochschulniveau oder Fachhochschulniveau angehoben werden. Dazu sage ich Ihnen ganz ehrlich: Die Diskussion setzt am völlig falschen Ende an. Die Ausbildung unserer Erzieherinnen ist absolut hochwertig. Sie dauert fünf Jahre, und sie ist sehr praxisorientiert.

(Beifall der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

Genau das, was wir für die Grundschullehrerinnen gefordert haben, wird bei den Erzieherinnen gemacht. Alle Fachleute – fragen Sie bitte die Leiter von pädagogischen Schulen – sagen: Macht das bloß nicht, dass ihr die Erzieherinnenausbildung auf Fachhochschulniveau anhebt.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Reden Sie bitte mit Ihrem Kollegen Hauelsen. Er stammt aus Ihrer Partei. – Die sagen eindeutig: Macht das bloß nicht. Ihr tut den Erzieherinnen und dem Inhalt damit überhaupt nichts Gutes.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Claudia Ravensburg (CDU))

Die Forderungen müssen ganz andere sein. Die Ausbildungsinhalte müssen dem neuen Bildungsauftrag angepasst werden. Es kommt schließlich nicht auf die Verpackung, sondern auf den Inhalt an.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Das Personal in Kindertagesstätten muss erweitert werden können. Wenn Sie Kinder im Alter von zwei Jahren aufnehmen, brauchen Sie auch Kinderpflegerinnen. Wenn wir sehr stark dem Bildungsauftrag zuarbeiten, brauchen wir auch Grundschullehrerinnen in den Kindertagesstätten.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das heißt, wir brauchen eine deutliche Fachkräftemischung in Kindertagesstätten. Wir müssen Aufstiegsmöglichkeiten für die Erzieherinnen schaffen. Da gebe ich Ihnen vollkommen Recht. Eine Kindergartenleiterin einer großen Einrichtung muss die Möglichkeit haben, in der Gehaltsklasse höher zu steigen. Aber die rein akademische Ausbildung ist dafür nicht nötig.

Es kommt auf die Fortbildung an. Es muss eine kontinuierliche Fortbildung wie die, die wir jetzt bei den Lehrern vorgegeben haben, auch bei den Erzieherinnen durchgeführt werden. Lehrer und Erzieher könnten sogar gemeinsam fortgebildet werden.

Allerdings ist eines richtig, und das sieht man jetzt schon an den Fortbildungen, die dringend nötig sind: Zum Nulltarif wird das nicht umzusetzen sein. Es müssen Mittel für die Fortbildung bereitgestellt werden. Es müssen Mittel für die Einrichtungen bereitgestellt werden. Da sieht man wieder, dass die „Operation sichere Zukunft“ in diesem Falle falsch angelegt war. Das Geld für die Erziehungsberatungsstellen zu streichen war ein genau kontraproduktives Signal.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Der SPD-Antrag fordert noch ein Konzept. Er fordert noch mehr Bürokratie. Er lässt sich nur über die finanziellen Mittel aus. Deshalb werden wir ihn ablehnen.

Der CDU-Antrag ist wie so viele Anträge dieser Fraktion. Er bejubelt nur das, was bisher schon getan worden ist.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Bis jetzt war die Rede gut!)

– Lesen Sie Ihren Antrag durch, Herr Irmer. Das stimmt doch. Da kommen keine Impulse aus der Fraktion heraus. Es wird das gelobt, was diese Regierung tut.

Über eines sollten wir uns aber in diesem Land und auch in diesem Landtag sehr ernsthaft unterhalten. Das ist die Zusammenführung der Ressortzuständigkeiten beim Kultusministerium. Wenn wir Kindertagesstätten als Bildungseinrichtungen definieren wollen, dann gehören sie in den Zuständigkeitsbereich des Kultusministeriums. Dann gehören sie heraus aus dem Zuständigkeitsbereich des Sozialministeriums.

(Beifall der Abg. Karin Hartmann (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Henzler, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dorothea Henzler (FDP):

Wir halten diesen Bildungs- und Erziehungsplan für einen Schritt in die richtige Richtung, und wir werden sehr genau beobachten, wie er in der Umsetzung funktioniert.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat die Kultusministerin, Frau Staatsministerin Wolff.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich entnehme den bisherigen vier Wortbeiträgen, dass der Bildungs- und Erziehungsplan in Hessen grundsätzlich als ausgesprochen wegweisend und positiv empfunden wird und dass sich deswegen die Kritik auf Rahmenbedingungen versteift, und zwar Rahmenbedingungen ausschließlich materieller Art. Grundsätzlich gilt: Der Bildungs- und Erziehungsplan, der vorgelegt wurde, wird offensichtlich als wegweisend in Hessen und darüber hinaus betrachtet. Das wird auch außerhalb Hessens so betrachtet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wir sind einen Weg gegangen, das Sozialministerium und das Kultusministerium in trauter Eintracht, einvernehmlich und in guter Kooperation, indem wir mit den Trägern schon sehr früh, nämlich vor drei Jahren, in Arbeitsgruppen gegangen sind und über die frühkindliche Bildung diskutiert haben und die Träger zusammengeführt haben.

Ich glaube, es wird gelegentlich zu wenig beachtet, dass es notwendig war und notwendig ist, dass die Träger des Kindergartens und der Schule sowie der Ausbildung beider Seiten zusammengeführt werden in gemeinsame strategische Überlegungen über den Fortgang frühkindlicher Bildung, über den Fortgang der Bildung von der Geburt bis zum zehnten Lebensjahr. Es gibt kein anderes Bundesland, das dies schon in einem Gesamtrahmen bis zum zehnten Lebensjahr in den Blick nimmt. Dort sind wir ganz eindeutig Vorreiter.

Das hat etwas mit der Vorgeschichte zu tun, die ein Einverständnis darüber erreicht hat, dass wir das bayerische Staatsinstitut beauftragen wollen, anschließend einen solchen Plan zu erstellen. Wir haben Übereinkunft darin erreicht, dass wir das nicht singulär erproben wollen, ein Kindergarten für sich, eine Grundschule für sich, eine Ausbildungseinrichtung für sich, sondern diese Erprobungen sollen ganz bewusst in Verzahnung miteinander geschehen. Es besteht Übereinkunft, dass es richtig ist, dass sich eine Trägervereinbarung der freien und der kommunalen Träger der Kindertagesstätten anschließen muss, über den Grundcharakter von Bildung hinaus, der in allen Einrichtungen gleich sein soll und nicht völlig unverbindlich, je nachdem, wie der Träger aussieht und wer der Träger ist. Bei der Schule ist das einheitlich.

Deswegen ist der bisherige Weg ein fruchtbarer Weg gewesen. Das kann jeder lesen. Wer ein bisschen in die Arbeit der Fachkommission hineingeschaut hat, weiß: Von den ersten Entwürfen zu dem jetzt vorliegenden Entwurf ist ein weiter Weg gegangen worden, der einen Grad von Konkretisierung und Kürze erreicht hat, wie es am Anfang kaum denkbar gewesen ist. Ich bin mir sicher, dass wir dort noch weiter kommen können. Das ist auch das Wesen von Stellungnahmen. Das ist das Wesen von Anhörungen. Es ist das Wesen von Erprobungen, dass wir dazu kommen werden, dass Einzelheiten aus diesem Bericht sich konkretisieren werden, dass sich die Gewichte zum Teil noch leicht verschieben werden. Wenn uns jemand in der Anhörung sagt, die Gewichte zwischen Eltern, Kindergarten und Schule, als denen, um die es als Träger von Bildung geht, stimmt noch nicht, dann werden wir das möglicherweise in die Überarbeitung des Berichts aufnehmen. Das wird dann ein Ergebnis der Überprüfungsphase sein. Wir – das Sozialministerium und das Kultusministerium – nehmen die Anhörungsphase und die Erprobungsphase jedenfalls außerordentlich ernst. Deswegen wollen wir auch auf das eingehen, was dann noch als Rückmeldung aus der Erprobung kommt.

Ich glaube, so mancher in diesem Raum hat gelegentlich schon einen Vortrag zu Neurobiologie, oder Hirnforschung, wie es gelegentlich genannt wird, gehört. Wenn man sich dies anhört und dann auch das Lob, das hier aus dem Hause kam, wahrnimmt, dass dieser Bildungs- und Erziehungsplan vom Kinde her gedacht wird – d. h. dass von den Empfindungs-, von den Lern- und von den Bewegungsmöglichkeiten, vom sozialen Verhalten der Kinder her gedacht wird, dass überlegt wird, das, was bereits aktiv ist, noch stärker zu aktivieren, dass überlegt wird, wie man es lenken kann, wie man Anregungen geben kann, dass diese Aktivitäten zu einem bewussten und nachhaltigen Lernprozess führen, über das Spiel, über das Lernen, über das Kommunizieren –, dann stellt man fest, was es bedeutet, diesen gesamten Zeitraum von der Geburt bis zum zehnten Lebensjahr in den Blick zu nehmen.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Mit Verlaub, wenn dann bei Frau Hartmann eine Kombination herauskommt, nach dem Motto: „armselige Politik, das ist eigentlich nur eine Grußadresse, der Bericht ist aber zu begrüßen“, dann ist das ein bisschen dem geschuldet, dass man nicht wirklich etwas einzuwenden hat. Sie müssen sich einigen, ob der Bericht zu begrüßen ist. Dann sagen Sie das doch klipp und klar. Das darf man doch auch hier einmal am Mikrofon tun.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann ist er zu begrüßen und auf dieser Basis zu erproben. Das hat nichts damit zu tun, dass man das zu einer Grußadresse macht. Denn das geht genau so, wie Frau Hinz das an einer Stelle angedeutet hat, bei weitem über den bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan hinaus. Deswegen haben wir uns dort in eine Kooperation begeben, von der jetzt auch Bayern profitieren wird, da wir über die singuläre Kindergartenzeit deutlich hinausgehen und den Stellenwert der Erziehung und der Bildung durch das Elternhaus, den Stellenwert der Erziehung in der Grundschule in Verzahnung jeweils zum Kindergarten darstellen, ausbauen und nach der Erprobung möglicherweise noch mehr ausbauen werden. Ich glaube, dass dies von außerordentlich großer Bedeutung ist. Da wird man dann auch noch etwas zu den Rahmenbedingungen sagen müssen. Meine Damen und Herren, es ist legitim, wenn Sie sagen: Wir finden das grundsätzlich eigentlich alles in Ordnung, aber wir möchten auch noch ein bisschen meckern.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ging nicht darum, zu meckern! Es geht darum, Bedingungen zu schaffen!)

– Okay, akzeptiert. Aber Sie sollten doch zumindest bei den Tatsachen bleiben. Die Tatsache Nummer eins hatte vorhin Frau Kollegin Ravensburg dargestellt, nämlich dass in der Bilanz der verschiedenen Zuschuss- und kommunalen Finanzausgleichsberechnungen der Anteil für die Kindertagesstätten um den Betrag gewachsen ist, den Sie genannt hat.

(Beifall der Abg. Claudia Ravensburg und Rafael Reißer (CDU))

Dazu hat die Offensive für Kinderbetreuung den Betrag bekommen, den sie genannt hat. Das ist doch vollkommen richtig.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dazu kommen die Aktivitäten der Kollegin Lautenschläger, und zwar im Vorfeld des Bundesgesetzes in der Bemühung um mehr Tagespflege, um ein Land der Tagesmütter in Hessen mit der notwendigen Ausbildung und Fortbildung. Das sind die Bausteine und Rahmenbedingungen, um die es geht.

Ich will gerne noch die Darstellung der Rahmenbedingungen erweitern. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dazu gehört das zur Tagespflege bereits Benannte. Dazu gehört, dass wir die Lehrpläne für die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher in einer ersten Stufe bereits verändert haben, und zwar in einer Form – Frau Kollegin Henzler hat es angesprochen –, dass das Rollenbewusstsein der Erzieherinnen und Erzieher aus dem früheren Verständnis der Kindertageseinrichtungen in ein Rollenbewusstsein als Träger von Bildung überführt worden ist, das vom Kinde her betrachtet werden muss. Dabei spielt eine Rolle, wie Kinder früh ihre Kommunikationsfähigkeit üben können, wie sie früher ihre motorischen und ihre musischen Fähigkeiten entfalten können, wie sie früh dazu angeleitet werden können – auch in einem Zeitalter, in dem die familiären Umfeldler sehr unterschiedlich sind –, zu kommunizieren und sich sozial zu verhalten.

Das sind Bestandteile der Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher in einem neuen Rollenverständnis. Das halte ich für außerordentlich wichtig. Das gelingt aufgrund der neuen Lehrpläne. Deswegen bin ich froh, dass es zum Teil sogar gelungen ist, nicht nur Tandems zu bilden, sondern auch solche Ausbildungseinrichtungen mit

an diese Tandems anzudocken. Damit bietet sich die Chance, dass das, was dort erprobt ist, mit der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern rückgespiegelt wird. Natürlich gehört zu den Rahmenbedingungen auch, dass wir Gesetze und Verordnungen für eine flexible Einschulung verändert haben und dass wir dies jetzt konzeptionell in der Praxis umsetzen.

Wenn wir flexible Eingangsphasen gestalten und die Eingangsstufe neu formieren wollen, gehört dazu, dass das, was wir bis jetzt erfahren haben, in Kooperation von Lehrerinnen und Lehrern und Sozialpädagogen geschieht. Diese Erfahrung muss überführt werden, insbesondere dahin, wo es um Kinder mit unterschiedlichen Voraussetzungen verschiedener Altersstufen geht. Natürlich wird es ein Konzept geben müssen, das zusätzlich erzieherische Ressourcen mit in diesen frühen Lernprozess hineinbringt, wenn wir unterschiedliche Altersstufen und unterschiedliche Geschwindigkeiten des Lernens hineinbringen wollen. Natürlich haben wir die Rahmenbedingungen, die in beiden Bereichen zugrunde liegen, schon jetzt bei der frühen Sprachförderung.

Frau Hartmann, Sie wissen sehr wohl, dass dort nicht nur Kinder nicht deutscher Herkunft gefördert werden, sondern die anderen Kinder gleichermaßen. Dort ist eine ganze Menge geleistet worden. Zigtausende von Kindern sind auf diese Weise gefördert worden. Erzieherinnen und Erzieher sowie Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer haben die entsprechenden Fortbildungen erhalten. Dazu gehört auch das Programm „Frühstart im Kindergarten“, gerade für die Kinder nicht deutscher Herkunft, deren Eltern in Kooperation mit den Kindertagesstätten ein Bildungsverständnis vermittelt werden soll.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Staatsministerin, ein freundschaftlicher Hinweis: Die Fraktionsredezeit ist abgelaufen.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Danke, Herr Präsident, ich bin für freundschaftliche Hinweise außerordentlich dankbar und komme auch bald zum Ende.

Dazu gehört als Rahmenbedingung auch, dass die Stundentafel erweitert worden ist. Dazu gehören die Kooperationsmodelle zwischen Kindergärten und Grundschule, die es schon jetzt gibt. Dazu gehört die Aktion des Sozialministeriums und unseres Hauses, soweit wir es unterstützt haben, Lesepaten zu finden. Wir haben in Hessen 1.600 gefunden. Bundesweit sind es 6.000. Dort ist ein riesiger Anteil geleistet worden. Dazu gehören auch Fortbildungen in beiden Bereichen, so etwa in meinem Feld die Diagnosefähigkeit für Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer.

Meine Damen und Herren, der Plan kann sich sehen lassen. Die Rahmenbedingungen können sich sehen lassen. Wir gehen erhobenen Hauptes, zufrieden für den Moment und offen für alle Anregungen in die Erprobungen des nächsten Jahres. Wir werden uns dann mit einem neuen Text wiedersehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit sind wir am Ende der Debatte.

Es wird vorgeschlagen, die beiden Anträge an den Kulturpolitischen Ausschuss zu überweisen. – Ich sehe, das findet die Mehrheit. Dann sind die beiden Anträge an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen.

Meine Damen und Herren, dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem 32. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/2131)

hierzu: Stellungnahme der Landesregierung betreffend den 32. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/3649)

und Vorlage der Landesregierung betreffend den Siebzehnten Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit der für den Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich in Hessen zuständigen Aufsichtsbehörden (Drucks. 16/3650) – Drucks. 16/3910 zu Drucks. 16/2131, zu Drucks. 16/3649 und zu Drucks. 16/3650 –

Hierzu darf ich recht herzlich in unserer Mitte den Hessischen Datenschutzbeauftragten, Herrn Prof. Dr. Ronellenfitsch, begrüßen. Ich darf ihm auch das Wort erteilen. – Bitte sehr.

(Beifall)

Prof. Dr. Michael Ronellenfitsch, Datenschutzbeauftragter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der 32. Tätigkeitsbericht ist ein Dokument der Zeitgeschichte, nachdem ich bereits den 33. Tätigkeitsbericht erstellt habe und der 34. Tätigkeitsbericht nahezu fertig gestellt ist. Ich will Ihnen nicht nur Schnee von gestern vortragen, bei dem ohnehin mein Amtsvorgänger, Herr Prof. von Zezschwitz, teilweise als Schneemann fungierte. Vielmehr werde ich mich bemühen, Querverbindungen zu aktuellen Entwicklungen des Datenschutzes herzustellen, und mich zu den Kernberichten des Tätigkeitsberichtes nur kurz äußern. Die Kernberichte des Tätigkeitsberichtes liegen Ihnen vor. Ich greife nur einige heraus.

Was die Telearbeit angeht, fand eine gute Zusammenarbeit mit der Hessischen Landesregierung statt. Die Sicherheitskriterien Telearbeit tragen wesentlich zur Entschärfung der Problematik bei. Besonders sensible Daten wie Disziplinar-, Beihilfe- und Steuerdaten sollten von der Telearbeit ausgenommen bleiben. Ausgewählte Telearbeitsplätze werde ich einer Überprüfung unterziehen und Ihnen darüber berichten.

Ich komme nun auf die aktuellen Bezüge zu sprechen. Ich habe mich schon bei der Präsentation des 31. Tätigkeitsberichtes bei Teilen der Richterschaft unbeliebt gemacht, als ich keine Gefährdung der richterlichen Unabhängigkeit bei der Einbindung der HZD in die richterliche Datenverarbeitung sah. Noch unbeliebter wurde ich durch die Forderung, die für Telearbeit entwickelten Kriterien auf die richterliche Arbeit zu übertragen. Ich sehe nicht ein, dass eine einfache Sekretärin strenger als ein Richter kontrolliert wird. Ich akzeptiere vollauf, dass die richterliche Unabhängigkeit auch den richterlichen Arbeitsstil erfasst und die Richterinnen und Richter weiterhin elektronische Akten auch zu Hause bearbeiten wollen, sollen und

können. Dann aber muss der heimische Arbeitsplatz datenschutzrechtlichen Anforderungen genügen. Diese Anforderungen werde ich in meinem nächsten, dem 34. Tätigkeitsbericht näher ausführen. Damit ist an keine Provokation der Richterschaft gedacht, aber Privilegien müssen sorgsam gehütet werden. Wenn hier der Datenschutz einschlägig ist, sollte das auch gebührend gewürdigt werden.

(Beifall bei der CDU)

Die Postzensur von Justizvollzugsanstalten musste nur in einem Einzelfall gerügt werden. In solchen Zusammenhängen zeigt sich, dass die terminologische Verabschiedung des besonderen Gewaltverhältnisses durch das Bundesverfassungsgericht im Jahr 1972 ein Schuss in den Ofen war. In der Schule – Stichwort: Kopftuchverbot –, für Hoheitsträger bei der Bundeswehr und im Strafvollzug gelten nun einmal Eigengesetzlichkeiten. Nicht jeder Strafgefangene kann frei über ein Handy verfügen. Die Eigengesetzlichkeiten, die umgekehrt eine spezifische Kontrolle des Datenschutzes erfordern, sind zwar besondere Gewaltverhältnisse, aber keine datenschutzrechtlichen Räume. Die Teilprivatisierung des Strafvollzugs ändert im Übrigen nichts an der Zuständigkeit des Hessischen Datenschutzbeauftragten. Beim Strafvollzug handelt es sich immer noch um eine originäre staatliche Aufgabe, egal wer sie wahrnimmt.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Besondere Sorge bereitet mir die europäische Entwicklung, weil nicht gewährleistet ist, dass der hohe nationale Datenschutzstandard auch auf Gemeinschaftsebene erreicht wird. Schon lange vertritt der Hessische Datenschutzbeauftragte die Bundesländer in der gemeinsamen Kontrollinstanz für das Schengener Informationssystem. Ich habe mich jetzt auch vom Bundesrat in die gemeinsame Kontrollinstanz für Europol entsenden lassen, um mir einen Überblick vor Ort zu verschaffen und die deutschen Datenschutzbelange aus der Perspektive der Bundesländer zur Geltung zu bringen. Das ist zum Teil ein Zwei-Fronten-Krieg gegen den Bundesdatenschutzbeauftragten und gegen die anderen Europäer, aber ich hoffe, dass der Zwei-Fronten-Krieg in diesem Fall einmal erfolgreich geführt werden kann.

(Beifall bei der FDP)

Was das Schengener Informationssystem SIS angeht – das ist jetzt etwas kompliziert, aber ich mache es auch kürzer –, von dem im Tätigkeitsbericht die Rede ist, trifft die Stellungnahme der Landesregierung zu, dass nach Äußerungen des Rates SIS ein Treffer/Kein-Treffer-System ist. Es gibt aber auch andere Äußerungen des Rates, wonach sich SIS – also das Schengener Informationssystem – von einem reinen Informationssystem zu einem Ermittlungssystem entwickelt. So wurde gesagt, SIS sei ein System, das dem Austausch von Informationen zur Überwachung des Personenverkehrs sowie – ich betone das – der Wahrung der öffentlichen Sicherheit diene und insbesondere nationale Behörden bei der Bekämpfung der Kriminalität unterstütze. Daraus hat die gemeinsame Kontrollinstanz den Schluss gezogen, dass es nicht mehr um ein Treffer/Kein-Treffer-System gehe. Hierfür spricht auch der Vorschlag, die Kfz-Zulassungsstellen an das SIS anzuschließen, um eine gemeinsame Verkehrspolitik zu unterstützen. Über das alles – über die Vernünftigkeit dieser Informationssysteme – kann man reden und streiten. Man sollte aber ehrlich zugeben, dass mehr als ein

Treffer/Kein-Treffer-System vorliegt. Das ist zwar eine Randfrage, die Sie langweilt, aber ich habe diese Randfrage so ausführlich dargestellt, um zu verdeutlichen, warum in der europäischen Entwicklung derzeit so viel schief läuft.

Die Bevölkerung fühlt sich schlicht an der Nase herumgeführt. Wer glaubt, über Bagatellisierungen von europäischen Datenzugriffen auf der Einbahnstraße zur europäischen Staatlichkeit voranzukommen, landet zwangsläufig in einer Sackgasse. Wer sich hierzu näher informieren will, den weise ich nachdrücklich auf das am 23. Juni im Biebricher Schloss stattfindende Datenschutzforum hin, das – wie immer – vom Landtagspräsidenten und dem Hessischen Datenschutzbeauftragten gemeinsam veranstaltet wird. Ich kann Ihnen jetzt schon versprechen, dass es eine spannende Veranstaltung wird.

Hinsichtlich der Rasterfahndung sieht sich der Hessische Datenschutzbeauftragte durch den Hessischen Verwaltungsgerichtshof bestätigt. Die Landesregierung hat den Ausführungen im Tätigkeitsbericht zugestimmt. Von einem Desaster für Polizei und Bürgerrechte kann man wohl kaum sprechen, wie das in der „Frankfurter Rundschau“ vom 12. April 2005 geschehen ist.

Die fehlende Rechtsgrundlage für Massenscreenings halte ich trotz der Stellungnahme der Landesregierung weiterhin für bedenklich. Auch die Landesregierung räumt ein, dass bei der Masse der getesteten Personen kein Anfangsverdacht im Sinne der Strafprozessordnung besteht. Für Grundrechtseingriffe gilt der Gesetzesvorbehalt. Dieser lässt sich nur vermeiden, wenn man den Eingriff bestreitet. Das wiederum geht nur, wenn man von einer echten Einwilligung des Betroffenen ausgeht. Dieser müsste sich dem Screening freiwillig unterziehen. Sie kennen diese Massenscreenings vor allem im örtlichen Raum. Es gibt immer das Argument, die Betroffenen hätten ihre Speichelprobe freiwillig abgeliefert. Dass Drucksituationen die Freiwilligkeit nicht immer ausschließen, mag zutreffen, wenn auch das Beispiel des freiwilligen Einlasses von Ermittlungsbeamten in Wohnungen unter dem Eindruck – besser: unter dem Druck – einer sonst drohenden Hausdurchsuchung nicht sonderlich glücklich erscheint. Der soziale Druck eines Massenscreenings ist hiermit jedenfalls nicht vergleichbar. Um nicht missverstanden zu werden: Ich lehne Massenscreenings als Ermittlungsmethode nicht ab, und ich lehne sie auch nicht generell ab, aber ich halte es für ehrlicher, solche Verfahren als faktisch erzwungen anzusehen und dafür eine Rechtsgrundlage zu schaffen.

(Beifall bei der FDP)

Die DNA-Analyse zur Täteridentifizierung – beschönigend genetischer Fingerabdruck genannt – ist ein Dauerbrenner, der auch im 33. Tätigkeitsbericht einen zentralen Ansatzpunkt abgeben wird. Ich möchte mich aber an diesem Ort und zu dieser Zeit bezüglich der DNA-Analyse nicht definitiv festlegen. Die Datenschutzbeauftragten und die Regierungsverantwortlichen verfolgen hier unterschiedliche Ausgangspunkte und wissenschaftliche Konzepte. Wissenschaftlich ist das jedoch noch nicht abschließend geklärt.

Ich habe in einem Vortrag eine andere Position vertreten. Es ging um die Gegenoffensive. Das spricht jetzt fast gegen mein Amtsverständnis als Datenschutzbeauftragter. Die DNA-Analyse wird nur deswegen für unproblematisch gehalten, weil man sagt, sie diene nur der Identifizierung des Täters, und es könnten keine prognostischen

Aussagen über die Täter gemacht werden. Es gebe „short repeat tandems“. Es heißt, es gebe keine aussagekräftigen Teile auf dem Genom. Das alles ist streitig. Immerhin aber setzt sich jetzt die Meinung durch, dass man angeblich keine prognostischen Aussagen treffen könne. Meine Gegenoffensive lautet: Angenommen, die Datenschutzbeauftragten hätten mit ihrer Skepsis Recht, und prognostische Aussagen wären möglich, wäre das denn so schlimm? Gibt es denn nicht prognostische Aussagen, die man bei der Strafverfolgung sehr wohl wünschen könnte? Gibt es nicht prognostische Aussagen etwa bei Tatbeständen wie Mord aus Heimtücke, niedrigen Beweggründen, Grausamkeit, bei denen man – wenn man eine genetische Disposition dafür feststellen könnte – schon vorbeugend Ermittlungen anstrengen könnte, sofern dies der Fall wäre? – Sie schauen mich so entsetzt an.

(Norbert Schmitt (SPD): Das stimmt!)

Wenn das wirklich der Fall ist, muss man an dieser Stelle natürlich bremsen. Dann nützt es nichts, zu leugnen, es gebe solche Möglichkeiten und solche Aufgaben nicht. Dann muss man entweder sagen, solche Aussagen sind kategorisch ausgeschlossen, das wollen wir nicht, oder aber man muss sagen, bei Kapitalverbrechen wie Mord und dergleichen sind in begrenztem Maße DNA-Analysen auch zur Ermittlung solcher Straftaten möglich. – Das ist der eigentliche Ansatzpunkt.

Ich habe heute von Herrn Dr. D. Krause vom Institut für Rechtsmedizin eine Stellungnahme erhalten, wonach die konventionellen Ermittlungsmaßnahmen bei 50 Krankheitsverläufen prognostische Aussagen zulassen. Mit schlichten Fotos, Fingerabdrücken kann man allein vom äußeren Erscheinungsbild prognostische Aussagen treffen. Er sagt, es sei völliger Quatsch, die DNA-Analyse anders zu behandeln. Ich frage: Ist das nicht ein Schuss in die falsche Richtung? Müsste man nicht vielmehr sagen, dass diese prognostischen Aussagen, die auf konventioneller Basis getroffen werden, auch nur restriktiv zulässig sind? Müsste man nicht sagen, ich benötige den Richtervorbehalt für konventionelle Methoden? Müsste man nicht auch sagen, ich brauche einen Straftatenkatalog für schlimme Straftaten, wenn ich prognostische Aussagen zulasse? Diese Argumentation ist noch nicht vollständig ausgegoren. Daher warne ich dringend vor Schnellschüssen. Deshalb ist es immer noch besser, zu sagen: Nicht jede beliebige Straftat führt dazu, einen genetischen Fingerabdruck machen zu müssen, sondern man muss bei Straftaten von einem gewissen Gewicht und einem bestimmten Aussagegehalt differenzieren. Hier bin ich noch voll diskussionsfähig und diskussionsfreudig. Wir werden hier schon eine gemeinsame Lösung finden.

Ich komme auf das Neugeborenencreening zu sprechen, das sich thematisch anschließt. Ich bin in die datenschutzrechtliche Gestaltung eingebunden, kann aber bis jetzt noch nichts Definitives sagen, da noch bundesrechtliche Regelungen offen sind und das Treuhändermodell mit der Neuorganisation der Universitätsklinik Marburg und Gießen abgestimmt werden muss.

Ich bin aber sicher, dass wir eine Lösung mit Modellcharakter für die Bundesrepublik finden werden, und zwar eine Lösung, die den Forschungsergebnissen, den Interessen der primär Betroffenen und den Interessen derjenigen, denen die Proben entnommen worden sind, gerecht werden. Damit meine ich die, die für mich im Vordergrund stehen: nicht die Eltern der Neugeborenen, sondern die Neugeborenen selbst. Die muss man schützen. Wenn sie eines Tages Zugriff auf Erkenntnisse haben wollen, die

anonymisiert von einem Treuhänder verwahrt worden sind, wenn sie eines Tages befinden, sie wollen das Screening reproduzieren können, dann finde ich es legitim, dass man die Daten länger aufbewahrt, damit die Betroffenen Entscheidungsräume haben.

(Beifall bei der FDP)

Ebenfalls noch nicht abschließend geklärt ist die Behandlung von Einwanderdaten in Planungsverfahren. Nur wenn sich der Vorhabensträger gezielt mit individuellen Einwendungen auseinandersetzen muss, um Einwendungen auszuräumen, kann auf eine Anonymisierung verzichtet werden. Ansonsten sollte man die Einwendungen anonymisieren, um nicht Leute an der Erhebung von Einwendungen zu hindern, die Sanktionen durch den Vorhabensträger befürchten müssen. Ausgeräumt sind die Schwierigkeiten im Verfahren um die A-380-Wartungshalle beim Frankfurter Flughafen. Dort wurden alle Einwendungen anonymisiert. Generell ist aber für die Planungsverfahren noch einiges zu tun.

Datenschutz bedeutet auch Datensicherheit. Auch der 32. Tätigkeitsbericht leistet hierzu einen Beitrag, indem er den Verwaltungen und den Bürgern Wege aufzeigt, wie sie sich gegen Informationsmüll, also gegen Spam-Mails, zur Wehr setzen können. Das empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Allzu große Hoffnungen setze ich in die Selbstverteidigungskräfte nicht. Ich hatte heute 2.073 E-Mails. Davon waren 99 % Spam-Mails.

Abschließend möchte ich auch an dieser Stelle betonen, dass der öffentliche Datenschutz und damit die Zuständigkeit des Hessischen Datenschutzbeauftragten an ein materielles Verwaltungsverständnis geknüpft sind. Eine nur formelle Privatisierung bedeutet keine Flucht aus dem öffentlichen Datenschutz. Der Staat wurde geschaffen – jetzt wird es etwas theatralisch –, um den Wolf im Menschen zu zähmen. Dadurch wurde der Staat zum Wolf. Er bleibt dies, auch wenn er Kreide frisst.

(Heiterkeit und Beifall)

Zu seiner Domestizierung dienen Instrumentarien der Gewaltenteilung, in die auch der öffentliche Datenschutz eingebunden ist. Es ist eine alte Erscheinung: Die Flucht in das Privatrecht nützt nichts, wenn es um materielle Aufgaben des Staates geht.

Ich komme zum Schluss. Ich habe eingangs den 32. Tätigkeitsbericht als Dokument der Zeitgeschichte bezeichnet. Das ist eine hochtrabende Etikettierung in einer geschichtsträchtigen Zeit. Wir erleben gerade, wie die europäische Idee in ihren Grundfesten erschüttert wird, weil der rechtliche Rahmen nicht akzeptiert wird. Der fiktive Fall des forcierten Vertrauensverlusts gegenüber dem Bundeskanzler, mit dem Studienanfänger in Jura seit Jahr und Tag geplagt werden, wird Realität und macht die Studierenden ratlos, weil sie gerade erst gelernt haben, dass man Rechtsnormen unterscheiden muss – in Ermessen auf der Rechtsfolgeseite und normative Wertung im Tatbestand. Man kommt erst dann zum Ermessen, wenn man den Tatbestand geklärt hat. Es geht mich zwar nichts an, ich sage es aber trotzdem.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das sage ich nur deshalb, weil die Stabilität rechtlicher Ordnungen auf diese Weise generell in Frage gestellt wird. Das erfüllt mich mit Sorge.

Die Stabilität rechtlicher Ordnungen ist infrage gestellt. Auch die Errungenschaften des Datenschutzrechtes werden vielfach als lästiges Hindernis technischer Entwicklungen betrachtet. Dann besteht hierzulande die Neigung, das Recht der technischen Entwicklung anzupassen. Ich warne davor, sich das Recht passend zu frisieren und diesen Neigungen nachzugeben.

Das Datenschutzrecht hat gerade in Hessen eine hohe Entwicklungsstufe erreicht, die es zu erhalten gilt. In erster Linie sind Sie, meine Damen und Herren, dazu aufgerufen, diese Entwicklungsstufe und damit eine rechtlich geordnete, umhegte freiheitliche Ordnung angemessen zu erhalten. Dafür, dass Sie dieser Verantwortung bislang gerecht geworden sind, bedanke ich mich. Das macht den 32. Tätigkeitsbericht zwar nicht spektakulär, aber erfreulich. – Ich danke Ihnen, dass Sie mir aufmerksam zugehört haben.

(Allgemeiner Beifall)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Vielen Dank, Herr Prof. Dr. Ronellenfitsch, für Ihren Bericht und für die geleistete Arbeit. In diesen Dank beziehen wir natürlich auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihres Hauses ein.

(Allgemeiner Beifall)

Als erstem Redner in der Aussprache darf ich Herrn Abg. Beuth für die CDU-Fraktion das Wort geben.

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Prof. Ronellenfitsch, lassen Sie mich zunächst etwas scherzhaft mit dem Punkt Handys bei Strafgefangenen beginnen. Dass die Strafgefangenen in Hessen keine Handys mehr haben, hat sich nicht aufgrund des Datenschutzes durchgesetzt, sondern unter Sicherheitsaspekten und unter dem Gesichtspunkt, dass wir, wenn sie keine Handys haben, besser auf sie aufpassen können. Das ist Gegenstand eines konsequenten Strafvollzugs.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich zum 32. Tätigkeitsbericht des Datenschutzbeauftragten kommen und im Namen der CDU-Fraktion unser herzliches Dankeschön Ihnen persönlich und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übermitteln, aber auch Ihrem Vorgänger, der für Teile des Berichts zuständig war. Dass Sie am Ende gesagt haben, der 32. Tätigkeitsbericht sei im Prinzip ein erfreulicher Bericht, freut uns umso mehr.

Das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung in einer globalisierten Welt steht vor großen Herausforderungen. Ich denke, das ist bei den Aspekten, die Sie genannt haben, deutlich geworden. Zum einen geht es um Sicherheitsinteressen – Bekämpfung von Terror, Kriminalität und anderem –, zum anderen geht es aber genauso um den technologischen Fortschritt, der eine Ausweitung der elektronischen Datenverarbeitung bedingt.

Sie haben einen Hinweis auf die Telearbeitsplätze gegeben. Auch hier möchte ich Ihnen und Ihren Mitarbeitern

in diesem Zusammenhang sehr herzlich danken, dass Sie in Zusammenarbeit mit der Landesregierung und mit der Verwaltung dafür Sorge tragen, dass wir den datenschutzrechtlichen Anforderungen in Hessen genügen.

Die Beratungen im Innenausschuss haben mir und den Kolleginnen und Kollegen bereits gezeigt, dass wir im Bereich des Datenschutzes eine Normalisierung, eine Versachlichung auch in Hessen erreicht haben. Das ist nicht mehr das politische Kampffeld, das es vielleicht noch vor einigen Jahren war. Deswegen nehmen wir den Tadel, den Sie uns mitgegeben haben, sehr ernst.

Sie haben eben den 32. Tätigkeitsbericht als ein Dokument der Zeitgeschichte und im Ausschuss als einen rechtshistorischen Bericht umschrieben. Die spät vorgelegte Stellungnahme der Landesregierung drückt auch – im Sinne von Gründlichkeit – den Respekt vor den Datenschützern aus. Insofern denke ich, es bleibt ein Ziel, den Datenschutzbericht mit den Anmerkungen der Landesregierung schneller vorzulegen, aber es muss natürlich auch der Gründlichkeit Genüge getan werden.

Auch in den Ausschussberatungen wurde gelobt, dass der Datenschutz in Hessen einen hohen Stellenwert hat. Hessen arbeitet im Datenschutz mit. Das war Ihre Äußerung. Auch das ist erfreulich.

Zu den einzelnen Punkten, die Sie aufgezählt haben, will ich auch wegen der Kürze der Zeit nur die Frage des Massenscreenings und der „Scheinfreiwilligkeit“, wie Sie es in den Ausschussberatungen genannt haben, kurz aufgreifen. Die Bundesregierung hat, wenn ich das heute Morgen richtig mitbekommen habe, einen Entwurf vorgelegt, der – das will ich nicht verhehlen – weit hinter den Erfordernissen, die wir als CDU-Fraktion im Landtag sehen, zurückbleibt. Er ist halbherzig, weil er die Gleichstellung des DNA-Abgleichs mit dem herkömmlichen Fingerabdruck verneint.

Hinsichtlich des Massenscreenings versucht er aber, eine Rechtsgrundlage in der StPO zu schaffen. Ich denke, das ist für die Diskussion wichtig, die wir hier zu führen haben. Es freut uns sehr, was Sie zu dem Neugeborenen-screening berichten, das wir von Ihnen vor zwei Jahren zum ersten Mal in einem Tätigkeitsbericht, damals noch von Prof. Zezschwitz, vorgestellt bekommen haben. Damals haben wir darüber sehr heftig miteinander diskutiert. Im Laufe der Zeit ist es aber dazu gekommen, dass hier eine Lösung gefunden wurde, die sogar, wie Sie es eben genannt haben, Modellcharakter für die Bundesrepublik haben könnte. Insofern möchte ich mich im Namen der CDU-Fraktion sehr herzlich bei Ihnen für die Unterstützung bedanken, hier eine gute Lösung zu finden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Die DNA-Analysen werden uns mit Sicherheit weiterhin beschäftigen, auch in weiteren Tätigkeitsberichten des Hessischen Datenschutzbeauftragten. Insofern wollen wir diesen Diskussionen bei fünf Minuten Redezeit an der Stelle nicht vorgreifen.

Ich darf mich in Namen der CDU-Fraktion noch einmal sehr herzlich dafür bedanken, dass Sie mitgeholfen haben, dass der Datenschutz in Hessen einen hohen Stellenwert hat, dass Sie überprüfen, dass der Datenschutz durch die Landesregierung und durch die Behörden im Lande Hessen eingehalten wird. Am Ende haben wir einen erfreulichen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Auch dafür dürfen wir uns sehr herzlich bedanken.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktion)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner spricht Herr Abg. Siebel für die SPD-Fraktion.

Michael Siebel (SPD):

Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Datenschutzbeauftragter Prof. Dr. Ronellenfitch, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch meine Fraktion bedankt sich ganz herzlich bei Ihnen für den vorgelegten Bericht. Wir bedanken uns ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ihres Hauses. Ich denke, es ist eine gute, notwendige und rechtsstaatlich wichtige Tradition, dass wir ein kompliziertes Thema zum Gegenstand einer öffentlichen Debatte machen. Notwendig ist dabei, dass man diese Debatte verkürzt und auf bestimmte, in der Öffentlichkeit diskutierte Punkte zuspitzt.

Gleichwohl will ich nicht verhehlen, wir befinden uns in der schwierigen Situation, dass wir hier über den 32. Datenschutzbericht diskutieren – den Sie zu 75 % erstellt haben –, während der 33. Bericht bereits vorliegt, dessen Inhalt die Debatte auch schon beeinflusst hat. Auszugsweise haben Sie sogar schon aus dem 34. Bericht geplaudert. So sieht die Debattenlage aus. Das macht es nicht ganz einfach.

Eine der Rahmenbedingungen ist genannt worden. Ich bitte die Landesregierung, ihre Stellungnahmen etwas zeitnäher herauszubringen – vor drei oder vier Jahren hatten wir dieses Problem schon einmal –, damit wir nicht sozusagen Schnee von gestern behandeln müssen, der schon längst abgearbeitet ist. Von daher werde auch ich mich bei vielen Punkten auf das beziehen, was in den vergangenen zwei Jahren passiert ist.

Ich komme jetzt auf den 32. Bericht zu sprechen. Erster Punkt. Herr Kollege Beuth hat es bereits gesagt: Beim Neugeborenen-Screening – Herr von Zezschwitz hatte anlässlich seiner Verabschiedung diesen Punkt ganz besonders hervorgehoben – zeichnet sich mittlerweile eine Lösung ab. Dadurch bekommt man die Probleme, die Prof. von Zezschwitz damals vorgetragen hat, tatsächlich in den Griff. Sie sprachen davon, dass bundesrechtliche Regelungen noch fehlen. Diese werden entwickelt. Von daher werden wir auch in diesem Bereich zu Potte kommen.

Zweiter Punkt. Ich finde, die Datenschutzberichte sollen den Bürgerinnen und Bürgern im Land eine Art lebenspraktische Erleichterung bringen. Deshalb möchte ich Ihnen und Ihrer Behörden meinen Dank aussprechen, dass Sie in den Umgang mit dem Thema Spam – das haben Sie ganz persönlich benannt – lebenspraktische bzw. anwendbare Aspekte einbringen. Ich glaube, es ist wichtig, dass die Menschen, die mit solch einem Bericht arbeiten, ein paar Hinweise bekommen, was sie damit anfangen können.

Dritter Punkt. In dem 32. Bericht geht es auch um die Verarbeitung von Fotos, die bei Demonstrationen gemacht worden sind. Das ist einer der Bereiche, die hervorgehoben worden sind. Die Opposition hat den Umgang mit Fotos, die bei Demonstrationen gemacht worden sind, immer sehr kritisch und verantwortungsvoll beobachtet und beäugt. Das, was Sie aufgeschrieben und analysiert haben – das möchte ich an der Stelle sagen –, zeigt, dass die Polizei mit der Aufbereitung der Fotos, auch was die Namen von Kindern und Jugendlichen betrifft, sehr verantwortungsvoll umgeht. An dieser Stelle kann man auch einmal ein Lob an die Polizei loswerden.

(Beifall bei der SPD)

Zu der Rechtsgrundlage für Massenscreenings und DNA-Analysen. Das ist eine sehr aktuelle Diskussion vor dem Hintergrund dessen, was die Bundesregierung vor den wenigen Tagen vorgelegt hat. Es wird Sie nicht erstaunen – ich sage das angesichts eines durchaus schwierigen und verantwortungsvollen Abwägungsprozesses innerhalb der SPD-Bundestagsfraktion, aber auch innerhalb unserer eigenen Reihen –, wenn ich erkläre, dass das, was jetzt vorgelegt worden ist, unserer Meinung nach im Hinblick auf den Datenschutz ein ausgewogener Vorschlag ist, der weit genug geht. Das gilt auch für die Einschränkung des Richtervorbehaltes.

Von daher kann ich Ihnen sagen, dass wir den Vorschlag, der vor wenigen Tagen zur DNA-Analyse und zum Massenscreening unterbreitet worden ist, nachhaltig unterstützen. Vor dem Hintergrund des Datenschutzes – da werden wir in Hessen noch ein paar Diskussionen haben – ist das eine gute und bearbeitungsfähige Grundlage. Herr Kollege Beuth, wir sollten dabei nicht über das Ziel hinausschießen, sondern die realen Problemlagen benennen und gerade mit diesem sensiblen Thema nicht ideologisch umgehen.

Ich möchte zwei kurze Bemerkungen zu dem 33. Bericht machen. Sie haben ihn in die Debatte eingeführt; erlauben Sie mir also, diese Bemerkungen zu machen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Aber kurz, Herr Kollege.

Michael Siebel (SPD):

Dann mache ich es in einem Satz. – Ich glaube, wir werden in den nächsten Jahren sehr viel Arbeit damit haben, ein tatsächliches Datenschutzkonzept für das E-Government in Hessen zu entwickeln. In diesem Punkt bitte ich in der Tat um eine produktive und konstruktive Zusammenarbeit zwischen dem Datenschutzbeauftragten und der Hessischen Landesregierung. Wenn gerade in diesem Punkt nicht ordentlich und sorgfältig gearbeitet wird, ist das E-Government-Konzept eher beerdigt, als dass man damit für die Verwaltung des Landes Hessen produktiv arbeiten kann. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Kollege Al-Wazir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN kann sich dem Dank an den Datenschutzbeauftragten und an die Behörde des Datenschutzbeauftragten anschließen. Ich möchte aber doch noch einmal auf das Stichwort „zeithistorisches Dokument“ eingehen. Ich glaube, sowohl die Landesregierung als auch der Landtag sind aufgefordert, zeitnah zu diskutieren. Nun ist es immer so, dass wir auf die Stellungnahme der Landesregie-

nung warten. All das hat seinen Sinn. Aber das Innenministerium muss sich bemühen, die Abläufe so zu beschleunigen, dass man nicht über Berichte debattiert, die sich auf einen Zeitraum von vor mehr als zwei Jahren beziehen. Sehr wichtig ist mir, es jetzt zu einer ständigen Übung gemacht zu haben, dass die Landesregierung auch auf das eingeht, was der Datenschutzbeauftragte moniert hat, und zwar in allen Punkten.

Wenn man in der Stellungnahme liest, wie oft dort der Satz steht: „Die Landesregierung stimmt den Ausführungen des Hessischen Datenschutzbeauftragten zu“, oder sogar – das ist ganz besonders toll –: „Die Landesregierung teilt die Einschätzung des Hessischen Datenschutzbeauftragten uneingeschränkt. Deshalb wurden per Erlass die Beteiligten aufgefordert, eine entsprechende Verfahrensweise zu gewährleisten“, erkennt man, dass es völlig richtig und angebracht ist, erstens dem Datenschutzbeauftragten und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu danken und zweitens festzustellen, dass undifferenzierte Äußerungen wie diese nicht mehr vorkommen sollten: Datenschutz ist Täterschutz, Datenschutz verhindert Investitionen, Datenschutz ist Teil des Problems, nicht der Lösung.

Ich sehe jetzt bestimmte Leute an. Sie wissen genau, wer angesprochen ist. Ich glaube, auch Sie haben das verstanden, meine Damen und Herren.

Zu zwei Punkten – Stichwort: Massenscreening und DNA-Analyse – möchte ich noch etwas sagen. Erstens. Ich glaube, beim Massenscreening wären wir alle gut beraten, wenn wir jenseits der Vermutung, dass die Legislaturperiode des Bundestages vorzeitig endet, endlich eine einvernehmliche Rechtsgrundlage schaffen würden. Faktisch findet dort eine Beweislastumkehr statt. Derjenige, der bei einer „freiwilligen“ Untersuchung nicht mitmacht, ist am Ende verdächtig. Es ist nicht mehr so, dass die Behörden seine Schuld beweisen müssen. Faktisch ist es vielmehr so, dass er seine Unschuld beweisen muss. Ich glaube, dass man auf eine solche Maßnahme nicht verzichten kann. Ich glaube aber auch, dass es dringend notwendig ist, eine Rechtsgrundlage zu schaffen, um die Anwendung dieser Maßnahme im Zweifelsfall einzugrenzen.

Zweitens. Zur DNA-Analyse und zu dem, was mit den DNA-Mustern im Zweifelsfall noch gemacht werden kann. Sie sagen, ich hätte Sie so entsetzt angesehen. Ich sage Ihnen, warum ich mich auf diese Diskussion nicht einlassen werde. Die Vorstellung, dass es so etwas wie eine genetische, ablesbare Veranlagung für Mord gibt, widerspricht meinem Menschenbild dermaßen, dass ich glaube, wir sollten uns auf eine solche Debatte gar nicht erst einlassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Letzter Punkt: Neugeborenenenscreening. Ich glaube, die Landesregierung muss ganz klar sagen – wir diskutieren jetzt schon seit über zwei Jahren darüber, wenn ich mich recht erinnere –, was die Abstimmung zwischen den verschiedenen Häusern ergeben hat und wie die Meinung der Landesregierung jetzt lautet. Die Tatsache, dass es in den letzten zwei Jahren nicht dazu gekommen ist, ist kein Ruhmesblatt für die Landesregierung.

Sehr verehrter Herr Prof. Ronellenfitsch, alles in allem möchte ich noch einmal sagen: Es ist richtig und gut, dass wir in Hessen einen so starken Datenschutz haben. Ich sage es hier und werde es immer wieder sagen, es wäre noch viel besser, wenn Ihr Haus – und Sie als Daten-

schutzbeauftragter – auch die Aufsicht über den privaten Datenschutz haben könnten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, damit würden Sie dem Datenschutz insgesamt im Zweifelsfall mehr nützen als diejenigen, die jetzt, bei einem Regierungspräsidium zusammengezogen, aber personell immer noch völlig unzureichend ausgestattet, versuchen, den großen Bereich des privaten Datenschutzes im Auge zu behalten. Das sollte man bei der Debatte über einen solchen Bericht, der sich zunächst einmal nur um den Datenschutz im öffentlichen Bereich kümmert, nicht vergessen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner spricht Herr Kollege Hahn für die FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der FDP-Fraktion im Hessischen Landtag ist es nicht bange um den Datenschutz im Lande Hessen. Die Bemerkungen, die der Tätigkeitsbericht enthält, aber auch die Antworten – der Kollege Al-Wazir hat bereits darauf hingewiesen –, die die Landesregierung gegeben hat, machen deutlich, dass wir keine immensen und keine richtig schlimmen Verstöße gegen die Datenschutzregeln in unserem Land haben. Das war einmal anders; aber das ist nicht erst seit zwei oder drei Jahren so. Vielmehr ist das bestimmt seit einem Jahrzehnt so.

Das heißt, das unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, also die Beamten und die Angestellten des Landes Hessen, verstanden haben, dass der Datenschutz ein wichtiges Recht der Bürger ist, an das es sich zu halten gilt. Über Verstöße, wie sie Anfang und Mitte der Achtzigerjahre vorkamen, müssen wir heute nicht mehr diskutieren.

Uns Liberalen in diesem Hause ist es auch nicht bange um den Datenschutz in diesem Lande, weil wir wissen, dass Hessen bei der Datenschutzarbeit immer vorne gewesen ist. Wir sind das erste Land, das einen Datenschutzbeauftragten sozusagen organisiert hat. Hessen hat als erstes Land – ich glaube, es war 1970 oder 1971 – ein Datenschutzgesetz auf den Weg gebracht. Wir haben dieses Gesetz immer weiter fortgeschrieben.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wir sind ein Land, das immer sehr aktive und – ich möchte einmal sagen – ihrer Zeit vorausseilende Datenschutzbeauftragte hatte. Das war Prof. Simitis, der den Datenschutz in seiner Art für mich erlebbar gemacht hat, seit ich mich hier mit Innenpolitik beschäftige, in den Achtziger-, Neunzigerjahren. Das war auf der anderen Seite aber auch der vorige Datenschutzbeauftragte Herr Prof. von Zezschwitz, und das ist der jetzige Datenschutzbeauftragte Prof. Ronellenfitsch. Den Kollegen Hamm will ich in dieser Reihe überhaupt nicht vergessen. Der kam von einer ganz anderen Seite her und hat uns vier Jahre lang in der Datenschutzarbeit weitergeführt. Er kam nicht aus der Gilde der Professoren und derjenigen, die per se etwas mit Behörden zu tun haben, sondern er kam von der Kundenseite her – als Anwalt, als Strafverteidiger.

Wir sind also immer vorne. Ich glaube, die Rede, die Herr Prof. Ronellenfisch hier eben gehalten hat, macht wieder deutlich, dass wir auch jetzt wieder vorn sind.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Wir unterhalten uns nicht über irgendwelche Spiegelstriche, die möglicherweise von irgendeiner untergeordneten Landesbehörde falsch gemacht worden sind. Das hat man im normalen Betrieb abzuarbeiten. Herr Prof. Ronellenfisch, ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie sich mit den Themen auseinander gesetzt haben, die uns heute betreffen, und dass Sie das nicht in einer Art und Weise getan haben, die zeigt, dass das schon irgendwo niedergeschrieben ist. Vielmehr haben Sie diesen Bericht und diese Rede heute genutzt, um etwas Neues zu sagen.

Ausdrücklich herzlichen Dank für Ihre Äußerungen zum Thema DNA und auch zum Thema Screening. Ja, Sie haben vollkommen Recht: Wir dürfen das nicht immer nur von der einen Seite aus sehen, sondern man muss es auch einmal von der ganz anderen Seite sehen – Sie haben das eben mit den Begriffen „defensiv“ und „offensiv“ beschrieben. Ich glaube, Ihr Beitrag heute hat uns zum Nachdenken angeregt. Das gilt jedenfalls für die FDP-Fraktion. Dadurch erhalten wir in diesen sehr wichtigen Fragen eine andere Perspektive.

Ich sage hier sehr deutlich: Die FDP-Fraktion in diesem Hessischen Landtag findet den Gesetzentwurf, der vor einigen Tagen in Berlin von Frau Zypries zum Thema Ausweitung der DNA-Analyse in ganz bestimmten Fällen vorgestellt worden ist, nicht schlecht.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Ich sage das ganz bewusst, weil mein persönlicher Freund und Fraktionsvorsitzendenkollege Wolfgang Kubicki in Kiel gestern etwas anderes gesagt hat. Wir sind der festen Überzeugung, dass eine DNA-Analyse nur bei erheblichen Straftaten angeordnet werden kann. Es kann aber nicht sein, dass diese erhebliche Bedeutung nur bei einer einzigen Straftat gegeben ist, sondern es kann ebenso gut sein, dass bei einer Vielzahl kleiner Straftaten eine Prognose dazu führt, dass letztlich eine Bedrohung von erheblicher Bedeutung vorliegen kann. Frau Zypries hat diesen Gesetzentwurf vorgelegt. Ich sage hier sehr deutlich: Die hessischen Liberalen sehen in diesem Punkt keinerlei Verfassungswidrigkeit der Berliner Politik.

Beim Thema Rasterfahndung sage ich vielen herzlichen Dank, Herr Prof. Ronellenfisch, dass Sie deutlich gemacht haben, dass nicht alles das, was in Zeitungen steht – die meinen, dass sie Bürgerrechte vertreten –, auch richtig ist. Ich bin sehr sicher, dass die Journalisten, die unserer Debatte hier zuhören, das zu würdigen wissen.

Andererseits bin ich aber schon der Auffassung, dass gerade das Thema Rasterfahndung – weil es in der Tat ein erheblicher Eingriff in das informationelle Selbstbestimmungsrecht ist – evaluiert werden muss. Das vermissen wir als liberale Fraktion in diesem Landtag bei dieser Landesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Das ist nicht ein Thema, das letztlich Sie im Datenschutzbericht zu erörtern haben, sondern dieses Thema muss die praktische Innenpolitik beschäftigen. Wir möchten wissen: Hat sich das denn überhaupt rentiert?

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, dazu ist uns dieser Innenminister bisher noch eine Antwort schuldig geblieben. Ich werfe ihm das nicht vor. Er kann die

Kosten nur schwer quantifizieren. Aber es gibt andere Länder und andere Landesinnenminister, die hier etwas mehr Butter bei die Fische geben – wie wir in Mittelhessen zu sagen pflegen, lieber Volker Bouffier. Wir müssen nachvollziehen können, ob diese Maßnahme – die wir als hessische Liberale vom Grundsatz her nicht ablehnen, damit es da keinerlei Missverständnisse gibt – auch sinnvoll, effizient, effektiv ist. Wir müssen uns diese Fragen auch bei der inneren Sicherheit stellen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Frau Präsidentin, ich habe gehört, dass Ihre Uhr geklingelt hat. Deshalb möchte ich mit dem Dank an Herrn Prof. Ronellenfisch und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter enden, die wieder zahlreich unter uns sind. Wir erwarten von Ihrer Behörde und von Ihren Mitarbeitern, dass sie sich kritisch mit den Themen auseinander setzen. Wir wissen aber auch, dass Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das tun.

Sie wissen, dass wir Liberale seit Jahren davon ausgehen, dass die Unabhängigkeit des Datenschutzes vollständig sein muss. Deshalb muss eine Zusammenlegung des Datenschutzes bei Privaten und bei Öffentlich-Rechtlichen erfolgen. In der Koalition lagen wir hier im Streit mit Volker Bouffier und der Union. Jetzt haben wir keine Koalition, und deshalb können wir keine Verhandlungen führen. Deshalb sage ich zu: Wenn wir uns im Jahr 2008 wieder mit dem Thema beschäftigen sollten und dürfen, dann werden wir ein gemeinsames Datenschutzzentrum erhalten. Dann wird auch die Frage geklärt sein, wozu Fraport gehört.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege Hahn, bitte kommen Sie zum Schluss.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Mir ist ganz egal, ob das privat oder öffentlich-rechtlich ist – jedenfalls muss Fraport von der Behörde, der Sie vorstehen, kontrolliert werden. Dann sind alle Fragen geklärt. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Innenminister Bouffier das Wort.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Der Datenschutz hat in Hessen traditionell einen hohen Rang. Dieser Rang ist gewährt. Wir haben in Hessen keinerlei bemerkenswerte Missstände. Dafür bin ich dankbar. Das ist etwas, worauf wir gemeinsam stolz sein können.

Die Debatte hat gezeigt, dass wir keine hessenspezifischen Themen zu diskutieren haben. Im Grunde genommen haben wir Themen diskutiert, die mindestens die Bundesrepublik und teilweise auch Europa betreffen.

Deshalb möchte ich zunächst einmal festhalten: Wir haben in Hessen nicht nur einen hohen Stand, sondern wir haben eine hohe Datensicherheit. Wir haben nicht zu beklagen, dass dieses Niveau irgendwo abgesenkt würde oder in dieser Gefahr stünde.

Das ist zum einen sicher auf die engagierte Arbeit des Datenschutzbeauftragten und seiner Behörde zurückzuführen. Ich bedanke mich ausdrücklich. Ich sage es aber auch hier: Es gibt einen natürlichen Interessengegensatz in mancherlei Hinsicht, aber die Zusammenarbeit ist aus meiner Sicht vorzüglich. Dafür bedanke ich mich.

Ich will mich aber auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesverwaltung bedanken, die das machen. Es ist nicht nur die Behörde des Datenschutzbeauftragten,

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

es sind auch ganz viele Mitarbeiter in den Verwaltungen, die sich um diese Aufgabe kümmern. Ihnen gebührt unser Dank mindestens ebenso.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Zum Zweiten. Es ist mehrfach die lange Dauer der Verfahren gerügt worden, die wir miteinander haben. Ich empfinde das auch als unbefriedigend. Wir erörtern jetzt den 32. Bericht, aber wir mischen in dieser Debatte schon den 33. Bericht ein und erörtern aktuelle Fragen gleich mit. Ich sage Ihnen zu: Wir werden uns sehr darum bemühen, hier schneller zurande zu kommen.

Wie Sie wissen, ist das Innenressort für alle anderen Ressorts mit zuständig. In der Tat haben wir in der Vergangenheit gelegentlich einige Zeit gebraucht. Fairerweise will ich aber darauf hinweisen: Die Antwort der Landesregierung lag im Februar vor. Insoweit geht dieser Appell sicherlich sowohl an das Haus als auch an die verantwortlichen Ministerien. Ich sage Ihnen aber zu, wir wollen uns im Interesse der Sache gemeinsam bemühen, dass wir die einzelnen Fragen vielleicht zeitnäher diskutieren.

(Michael Siebel (SPD): Vielleicht!)

In der Sache scheint mir das allerdings kein großer Nachteil zu sein. Denn wir haben in den letzten fünf Jahren sämtliche Themen – mit Ausnahme des Schengener Informationssystems – miteinander diskutiert. Ich habe es gerade noch einmal nachgeprüft. Es gibt eine einzige Ausnahme: Heute war das Massenscreening ein Teil der Debatte. Alle anderen Themen sind durch die Bank hier mehrfach behandelt worden. Insofern sind sie dauerhaft.

(Michael Siebel (SPD): Die Videoüberwachung haben wir heute nicht diskutiert!)

Im Hinblick auf die nur kurze Zeit, die mir zur Verfügung steht, möchte ich einige wenige Bemerkungen machen.

Ich schlage Ihnen vor, dass wir die von Prof. Ronellenfisch aufgeworfenen Fragen des Sicherheitsstandards des Datenschutzes – auf den hier kein weiterer Redner eingegangen ist, der aber nun wirklich der spannendste Teil dieser Debatte ist; denn was wird aus dem Schengener Informationssystem und Ähnlichem mehr? – bei Gelegenheit im Innenausschuss einmal intensiver diskutieren. Das würde heute den Rahmen hier sprengen. Aber es interessiert mich auch selbst sehr, wie weit wir dort, vielleicht auch gemeinsam, kommen können. Denn die Dinge, die dort entwickelt werden, gehen an diesem Hause komplett vorbei. Ich kenne keine einzige Initiative, keine einzige Nachfrage zu diesem Thema. Es ist aber wirklich wichtig. Deshalb greife ich die Anregung des Datenschutzbeauftragten gerne auf.

Zweite Bemerkung: Rasterfahndung. Dazu ist alles gesagt. Ich bedanke mich ausdrücklich. Es wurde ein Ver-

fahren gewählt, das dem Gesetz und sämtlichen Vorschriften entsprach. Es war auch erfolgreich. Herr Kollege Hahn, wir hatten 289 Prüffälle, und wir hatten – Sie kennen das System: Gegenabgleich, Bundeskriminalamt – von diesen 289 Prüffällen zu dem Zeitpunkt, zu dem der Datenschutzbeauftragte seinen Bericht erstellte, noch 16 oder 17, die nicht endgültig abgearbeitet waren. Die sind mittlerweile ebenfalls einvernehmlich erledigt. Das heißt, diese Fälle sind sowohl datenschutzrechtlich als auch nach dem HSOG abgeschlossen.

Soweit Sie einen weiteren Bericht wünschen, bin ich gerne bereit, ihn zu geben. Aber auch das sollte der Innenausschuss erledigen. Ich denke, dazu kann ich Ihnen einige Unterlagen und auch Auskünfte zur Verfügung stellen.

Lassen Sie mich hier abschließend kurz drei Punkte würdigen.

Zum Massenscreening. Ich möchte einfach darauf hinweisen: Auch heute krankt die Debatte daran, dass ausschließlich über Datenschutz geredet wird. Das ist falsch. Auf diese Weise wird die Debatte verkürzt. Es geht hier nicht nur um den Datenschutz. Es geht auch um das Rechtsgut, dass Menschen, die Opfer geworden sind, oder Angehörige, die Menschen durch schlimmste Taten verloren haben, Aufklärung über diese Taten erhalten. Wessen Kind ermordet wurde, dem müssen wir auch eine Antwort geben. Wir können hier nicht so einfach abgehoben diskutieren, als ob wir nur noch den Datenschutz kennen. Als engagierter Datenschützer sage ich Ihnen: Datenschutz ist kein Suprarecht. Datenschutz ist ein Grundrecht von hohem Rang, das sich in andere Grundrechte einordnet.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich!)

– Dann freue ich mich, wenn wir hier alle einer Meinung sind.

Deshalb möchte ich nur in die Debatte einfügen – die Debatte wird ja weitergehen –: Es ist nicht ausreichend, nur die Frage der informationellen Selbstbestimmung zu diskutieren. Es ist ausdrücklich notwendig, den Anspruch von Opfern, von Betroffenen, von Familienangehörigen abzuwägen. Dann wird man zu einer Lösung kommen. Ich bin ausdrücklich offen. Wahrscheinlich wäre es auch klug, wenn wir eine Rechtsnorm als entsprechende Grundlage für das Handeln jenseits des klassischen Polizeirechts hätten. Das ist aufgerufen in einer Position – so sehe ich das jedenfalls – in der Strafprozessordnung. Zumindest in den Fällen, in denen wir strafprozessual ermitteln, muss in der Strafprozessordnung auch etwas gefunden werden. Die Debatte ist nicht neu.

Die Bundesregierung hat mitgeteilt, dass sie dazu keine Initiative ergreifen wird. Wir stehen jetzt wahrscheinlich vor Neuwahlen. Das heißt, die Themen und die Aufgaben werden uns wahrscheinlich noch eine Zeit lang beschäftigen.

Ich biete Ihnen ausdrücklich an, dass wir hier gemeinsam – durchaus mit dem Datenschutzbeauftragten und mit allen, die an dem Thema arbeiten – vielleicht zu einer Lösung kommen. Ich will nur darauf hinweisen, ich kann keine Lösung akzeptieren, die das Instrument als solches infrage stellt. Ich habe nicht eine Stellungnahme gehört – und freue mich darüber –, die das Instrument als solches infrage stellt. Herr Prof. Dr. Ronellenfisch hat ausdrücklich gesagt: Ja, vor allen Dingen brauchen wir dazu eine Grundlage. – Ich bin durchaus dabei.

Viele wissen es, viele vielleicht auch nicht: Die Bundesregierung hat sich auf eine entsprechende Anfrage zu diesem Thema geäußert und mitgeteilt, dass die Konferenz der Justizminister und der Justizsenatoren beschlossen habe, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Die haben das dem Strafrechtsausschuss zugeordnet. Die Bundesregierung hat mitgeteilt, sie werde sich an diesen Arbeiten konstruktiv beteiligen. Das Ganze ist schon etwas her. Wahrscheinlich liegt der Teufel hier im Detail.

Unter dem Strich brauchen wir dieses System. Ich bin durchaus bereit, eine gesetzliche Grundlage mit zu erarbeiten. Aber ich will keinen Zweifel lassen, gerade hier müssen wir verschiedene Rechtsgüter miteinander in Einklang bringen.

Vorletzte Bemerkung. DNA-Fingerabdruck und DNA-Analyse, wo soll sie sein, und wo soll sie nicht sein? – Die Debatte hat sich bewegt. Bis vor kurzem haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN komplett abgelehnt, dass es überhaupt eine entsprechende Veränderung geben soll.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben nicht zugehört!)

– Okay, dann wollen wir es vielleicht einmal so formulieren: Die zuständigen Ministerien haben einen entsprechenden Entwurf vorgelegt. Ich halte den nicht für ausreichend. Wir als Hessische Landesregierung sind der Auffassung, dass wir dort in gleicher Weise wie bei anderen Ermittlungsmöglichkeiten der Polizei verfahren sollten. Ich habe auch wenig Zutrauen zu einer Diskussion, die sich darauf beschränkt, dass man sagt: Wir vermuten, dass die Genanalyse, wie sie heute möglich ist, auch in der Lage sein wird, z. B. Profile über das Geschlecht hinaus zu entwickeln.

Das hat bis heute, außer dass es behauptet wurde, noch keiner nachweisen können. Ich habe mit Interesse gehört, dass Sie vielleicht von einem Wissenschaftler eine weiter gehende Mitteilung bekommen haben, dass man aus den klassischen Bereichen dessen, was wir unstreitig erheben dürfen, ein Profil entwickeln kann. Ich glaube, die Debatte ist an dieser Stelle nicht zu Ende. Wir werden sie an anderer Stelle intensiver führen.

Meine Damen, meine Herren, letzte Bemerkung. Der Datenschutz wird hier im Hause immer als ein besonders wichtiger Sachverhalt gewürdigt. Dafür bedanke ich mich. Er wird auch ein wichtiger Sachverhalt bleiben. Herr Kollege Siebel, Sie haben wie andere auch angesprochen – Herr Prof. Dr. Ronellenfitch genauso –, dass wir für die Frage moderner Technologie und der Einführung moderner Technologie in die Landesverwaltung natürlich die Frage des Datenschutzes nicht nur gering schätzen, sondern dass wir sie im Einklang mit diesen Dingen lösen wollen.

Sie kennen dazu meine Position. Auch wird es verschiedene Ansätze geben. Ich darf Sie darüber unterrichten, dass wir in sehr kurzer Zeit eine gemeinsame Klausurtagung mit der Behörde des Datenschutzbeauftragten und Herrn Prof. Ronellenfitch in diesen Fragen haben werden. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir die Fragen, die sich abzeichnen, auch gemeinsam lösen können.

Zwei Dinge bleiben zum Schluss. Eine Nichtbeachtung des Datenschutzes kann nicht in Betracht kommen. Eine Nichtweiterentwicklung der Verwaltung, auch technisch, kann auch nicht in Betracht kommen. Zwischen diesen beiden extremen Positionen gilt es, einen klugen, einen vernünftigen Weg zu finden. Seien Sie versichert, die Hes-

sische Landesregierung hat dies in den vergangenen Jahren mit Erfolg und Unterstützung des Datenschutzbeauftragten erreichen können. Ich bin sehr zuversichtlich, dass das auch in dieser Frage gelingt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Innenausschusses zu dem 32. Tätigkeitsberichts des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/2131), hierzu die Stellungnahme der Landesregierung betreffend 32. Tätigkeitsbericht des Hessischen Datenschutzbeauftragten (Drucks. 16/3649) sowie die Vorlage der Landesregierung betreffend den 17. Bericht der Landesregierung über die Tätigkeit der für den Datenschutz im nicht öffentlichen Bereich in Hessen zuständigen Aufsichtsbehörden (Drucks. 16/3650).

Ich gehe davon aus, dass auf Berichterstattung durch Herrn Abg. Al-Wazir verzichtet wird. Ich frage Sie, ob Sie der Beschlussempfehlung zustimmen möchten; dann bitte ich Sie um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist die Beschlussempfehlung einstimmig angenommen.

Vereinbarungsgemäß rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 91** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu der Vorlage des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst betreffend Erwerb der Sammlungen und des Schlosses des Erbgrafen zu Erbach-Erbach durch das Land Hessen – Drucks. 16/4089 zu Ausschussvorlage HHA/16/55 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Williges. Ich gehe davon aus, dass auf Berichterstattung verzichtet wird. – Es waren zehn Minuten Redezeit vereinbart. Als erster Redner hat Herr Abg. Al-Wazir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben als Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beantragt, dass die Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses, die Sperrung der Mittel für den Erwerb des Erbacher Schlosses aufzuheben, im Plenum debattiert und abgestimmt wird, weil wir der Meinung sind, dass es durchaus nötig ist, dass wir noch einmal öffentlich debattieren, was die Mehrheit dieses Hauses sich anschnickt zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Rückblick. Sie hatten das alles schon einmal beschlossen, und zwar im Dezember 2003. Erst als der offensichtlich in parlamentarischen Abläufen nicht so ganz kundige Erbgraf Eberhard anfang, im „Darmstädter Echo“ Interviews zu geben und gesagt hat, dass er froh sei, den Ballast endlich vom Buckel zu haben, dass er froh sei, dass die CDU in Hessen jetzt die absolute Mehrheit habe, und das „der große Deal in der Geschichte des Grafenhauses“ war, erst dann hat sich der Ministerpräsident mit den Worten zitieren lassen, er sei stinksauer. Erst dann hat die CDU nicht die nötige Bremse gezogen – nein –, hat die

Mittel nicht etwa gestrichen und den Deal rückgängig gemacht, sondern sie nur gesperrt und gewartet, bis sich der Dampf verzogen hat, um jetzt genau das, was Sie damals nicht gemacht haben, doch zu tun. Ich glaube, das können wir Ihnen so nicht durchgehen lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich stelle schon die Frage: Was ist eigentlich anders als im Dezember 2003?

(Norbert Schmitt (SPD): Es ist teurer geworden!)

Ist es billiger geworden? Ist die Finanzlage des Landes Hessen besser geworden? Was ist besser geworden, dass Sie jetzt auf einmal der Meinung sind, etwas tun zu können, was Sie im Dezember 2003 nicht tun konnten? Diese Fragen müssen Sie heute beantworten, verehrte Kolleginnen und Kollegen der Mehrheitsfraktion.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte mehrere Zitate aus diversen Kommentaren vorlesen, weil ich glaube, dass es wirklich angebracht ist, dass diejenigen, die heute Ja sagen wollen, noch einmal hören, was außerhalb ihres eigenen Zirkels debattiert wird. Es schreibt Rainer Dinges im „Darmstädter Echo“ unter der Überschrift „Eine Zumutung“:

Der Erwerb des Schlosses passt einfach nicht in die Zeit. Gleichgültig, ob es dort um einmalige Kunstschätze geht oder doch nur um eine seltene Sammlung von Hirschgeweihen und Ritterrüstungen. Noch ist es nicht zu spät, noch hat die Regierung Bedenkzeit. Aber wie es aussieht, hat die CDU sich verrannt. Wieder ein Beweis dafür, dass absolute Mehrheiten gefährlich werden können und das Gefühl grenzenloser Macht den Blick auf die Wirklichkeit verstellt.

Recht hat Herr Dinges.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Matthias Bartsch schreibt in der „Frankfurter Rundschau“:

Politiker müssen sich schon sehr weit von der Welt einfacher Steuerzahler entfernt haben, um solche Entscheidungen zusammenzubekommen. Vor zwei Jahren hat die CDU-Fraktion noch tapfer gestreikt, als Corts es schon einmal für opportun hielt, Frauenhäuser zu schließen und ein Schloss zu kaufen. Dass die CDU-Parlamentarier im Landtag diesen Verweigerungsmut nun offenbar nicht noch ein zweites Mal aufbringen, obwohl die Krise des Landes sich weiter verschärft hat, ist ein Warnsignal. Die absolute Mehrheit im Landtag hat die Bodenhaftung verloren.

So ist es.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ralf Enders schreibt in der „Offenbach Post“ unter der Überschrift „Operation Hirschgeweih“:

Hessen hat schon lange kein Geld mehr. Deshalb kann die Entscheidung der CDU-Mehrheit im Haushaltsausschuss, für 13,3 Millionen € das Erbacher Schloss zu kaufen, nur Kopfschütteln ernten und ist allenfalls noch mit der Arroganz der Macht

oder Realitätsverlust zu erklären. Hoffentlich kommt der eine oder andere CDU-Abgeordnete bei der Abstimmung im Landtag noch zu sich.

Meine Damen und Herren, ja, diese Hoffnung haben wir auch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Weil wir wirklich hoffen, dass der eine oder andere CDU-Abgeordnete noch zu sich kommt, beantragen wir namentliche Abstimmung zu diesem Punkt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU: Oh!)

Es kann doch nicht wahr sein, dass der Finanzminister am Dienstag erklärt, es müsse eine Haushaltssperre erlassen werden, weil das Land Hessen pleite ist, dass der Ministerpräsident an demselben Dienstag erklärt, dass die Landesregierung sich noch nicht einmal mehr ihr Sommerfest leisten kann, dass dann aber am Mittwoch die CDU ein Schloss im Odenwald kauft. Das kann doch nicht wahr sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Tatsache, dass der Finanzminister das alles durchgehen lässt, zeigt eigentlich, dass er sich selbst inzwischen als doppelte Nulllösung ansieht. Ein verantwortlicher Finanzminister, der da nicht eingreift und als Abgeordneter auch noch seine Zustimmung dafür gibt, hat wirklich abgewirtschaftet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es wird noch viel schlimmer. Gestern erreicht uns die Meldung, dass das Land Hessen wegen Finanznot alle seine sieben Polizeipräsidien verkaufen möchte. Gleichzeitig wollen Sie heute hier beschließen, dass wir trotz der Finanznot, die inzwischen sogar dazu führt, dass wir alle Polizeipräsidien verkaufen, ein Schloss im Odenwald kaufen. Das kann doch nicht wahr sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie haben den Bezug zur Wirklichkeit verloren. Sie haben den Bezug dazu verloren, dass ein Parlament und insbesondere seine Mehrheit, auch wenn sie von nur einer Partei gestellt wird, die Aufgabe haben, ihre Regierung zu kontrollieren. Sie haben den Bezug dazu verloren, was es bedeutet, wenn in einer Situation, in der genau Sie jeder einzelnen Schuldnerberatungsstelle in Hessen jeglichen Zuschuss gestrichen haben, einem verschuldeten Grafen beiseite gesprungen wird. Das ist wirklich kein Ruhmesblatt für dieses Parlament und für die Mehrheit in diesem Parlament.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, Ihr Finanzminister, der an diesem Dienstag, an dem er die Haushaltssperre verkündet hat, gesagt hat, wir könnten uns überhaupt nichts mehr leisten und müssen den Anstieg der Neuverschuldung stoppen, weil wir in diesem Jahr 330 Millionen € Steuerausfälle hätten, lässt zu, dass gleichzeitig dieses Schloss komplett aus Neuverschuldung bezahlt wird. Sie müssen nur einmal Zins und Zinseszins inklusive der Kosten berechnen, die noch zu den 13,3 Millionen € dazukommen, um zu erken-

nen, dass wir hier mit einem abnormen Haushalt abnorme Hirschgeweihe mit abnormen Entscheidungen der Mehrheit der CDU in diesem Land erwerben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich weiß, dass Sie versucht haben, diejenigen, die hier noch einen Rest von Vernunft in die CDU-Fraktion hineinbringen wollten, indem sie das hier noch einmal thematisieren und zur Abstimmung stellen – auch zur namentlichen Abstimmung –, als Kunstbanausen hinzustellen. Wissen Sie, Herr Ministerpräsident, über Geschmack lässt sich schwer streiten. Das ist so. Aber dass Sie ausgerechnet uns für Banausen halten, während Ihr eigener Wissenschaftsminister die angeblich weltberühmten Altäre als „Schöffelhofer Altar“ bezeichnet und dann auch noch Alexander den Großen zum Römer gemacht hat – –

(Lachen und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich finde, wer einen solchen Wissenschaftsminister hat, der sollte sich nicht mehr über Banausentum aufregen, sondern müsste in seinem Kabinett handeln.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich frage noch einmal: Was hat sich seit Dezember 2003 verändert? Ist die Finanzlage des Landes besser geworden? Haben wir eine Situation, in der die Sozialkürzungen zurückgenommen sind? Haben wir eine Situation, in der wir keine Nettoneuverschuldung anfügen? – Nein, das alles haben wir nicht. Deswegen appelliere ich an die Abgeordneten der CDU-Fraktion, sich wirklich einmal daran zu erinnern, wer sie gewählt hat und ob die Leute, die Sie gewählt haben, wirklich wollen, dass Sie hier so entscheiden, wie Sie das vorhaben, und ob nicht ein Einziger von Ihnen – ein Einziger würde reichen – hier noch zur Vernunft kommt und sagt, dass in diesen Zeiten für so etwas kein Platz ist. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Lannert für die Fraktion der CDU.

Judith Lannert (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ob es Ihnen gefällt oder nicht, möchte ich heute hier an erster Stelle einmal meinen herzlichsten Dank der Hessischen Landesregierung, Ministerpräsident Koch, Finanzminister Weimar und Herrn Minister Corts aussprechen.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist ein Dank dafür, dass diese einzigartige Kunstsammlung, wie sie im Schloss Erbach zu finden ist, für die Region Odenwald, aber auch darüber hinaus für Hessen durch den Kauf der Kunstsammlung und des Schlosses erhalten wird.

(Anhaltende Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß auch, dass ich diesen Dank im Namen vieler Menschen aus meiner Region hier heute aussprechen darf.

(Beifall bei der CDU)

Dass die Opposition nichts als Klamaus und Polemik für die Odenwaldregion übrig hat, zeigen die Statements der letzten Tage sowie das, was Sie, Herr Al-Wazir, hier eben abgeliefert haben: inhaltlich null, nur Polemik.

(Beifall bei der CDU)

Der Odenwald braucht diese Sammlungen, um damit einen wichtigen kulturellen, wirtschaftlichen und touristischen Schub zu erreichen. Ohne dieses Engagement der Landesregierung und der Region wären die überaus wertvollen kunst- und kulturhistorischen Sammlungen in Gefahr geraten, in alle Winde versteigert zu werden. Das kann es nicht sein.

Gespräche und Verhandlungen über den Kauf wurden überdies schon von der ehemaligen FDP-Ministerin Wagner und von der ehemaligen SPD-Ministerin Hohmann-Dennhardt vorangetrieben.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was sagt uns das?

(Zuruf von der SPD: Ja, was sagt uns das?)

Deshalb ist auch alles, was Sie hier heute vorgetragen haben und noch vortragen werden, an Unehrllichkeit und Scheinheiligkeit wahrscheinlich nicht zu überbieten.

(Beifall bei der CDU)

Die Hessische Landesregierung hat die Notwendigkeit des Handelns erkannt und die Verhandlungen aktiv zu Ende geführt. Damit zeigt die Regierung, dass sie in dieser wirklich schwierigen Situation den Odenwald nicht im Stich lassen wird.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Ui!)

Mit dem vorgelegten Konzept aus der Region mit Bürgermeister Buschmann an der Spitze, mit dem SPD-Landrat Schnur und mit dem Land Hessen wird durch den Kauf und damit durch die Betreibergesellschaft eine verbesserte Vermarktung gewährleistet, die für die wirtschaftsschwache Region ein enorm wichtiges Zukunftssignal darstellt.

(Zuruf von der SPD: Oh!)

Für die Odenwälder und ihre strukturschwache Region ist die Existenz des Schlosses ein Segen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Land, das sich die Erhaltung auch etwas kosten lässt, zeigt damit ein großartiges Beispiel einer vorbildlichen Wirtschaftsförderung.

(Beifall bei der CDU)

Diese Entscheidung für den Erhalt von Werten vor Ort, also für den Erhalt der gräflichen Sammlung in einer Hand, um eine nachhaltige Wirtschafts-, Tourismus- und Kulturförderung zu gewährleisten, wird auch von meiner Fraktion uneingeschränkt getragen.

(Beifall bei der CDU)

Ich muss schon sagen, es ist bezeichnend, dass der sozialdemokratische Landrat des Odenwaldkreises sowie die Südflanke des Hessischen Landkreistages nichts Kritikwürdiges an dem Erwerb der Sammlung finden.

(Lebhafte Zurufe von der SPD)

Ich bin mir sicher, auch eine SPD-Landesregierung hätte die Sammlung und das Gebäude übernommen. Denn solch eine Handlungsweise – vielleicht hören Sie einmal zu, sicherlich verstehen Sie überhaupt nichts –

(Lachen und Zurufe von der SPD)

entspricht der Verantwortung einer jeden Landesregierung, gleich welcher Partei. Das will ich Ihnen an dieser Stelle einmal sagen.

(Beifall bei der CDU)

Die Odenwälder haben vor Ort darum gekämpft, dass das Land diesen Schritt geht, weil sie ganz klar erkannt haben, was der Verlust der Sammlungen für den Odenwald bedeuten würde.

Diese Investitionen in den Odenwald in Verbindung mit dem Vermarktungskonzept der Region werden den Tourismus ankurbeln und die Besucherscharen in den Odenwald locken.

(Lebhafte Zurufe von der SPD: Uiuuii!)

Das generiert neue Arbeitsplätze – aber was das bedeutet, wissen Sie sowieso nicht – in verschiedensten Bereichen und kurbelt auch die Gastronomie an. Eine bessere Werbung als Ihre Polemik und Ihr Geschrei hätten wir Odenwälder nicht bekommen können.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt erwarten Sie sicherlich auch noch ein Stück Kritik an dem Odenwälder SPD-Kollegen im Landtag. Ist er überhaupt da? – Ja, da hinten sitzt er. Aber dieser Mann hat den Odenwald so etwas von blamiert, dass ich ihm an dieser Stelle nur raten kann, seine politischen Konsequenzen zu ziehen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Wer als stellvertretender Landrat und stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Odenwald-Regionalgesellschaft – ich kann Ihnen erklären, was das ist, nämlich die Gesellschaft, die mit 40 % an der Betriebsgesellschaft Schloss Erbach beteiligt sein wird – seine Region so im Regen stehen lässt, wie es der Kollege heute tun will und vollmundig angekündigt hat, wird zukünftig zumindest im Odenwald sicherlich keine Rolle mehr spielen. Das sieht bestimmt auch Landrat Schnur so.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD)

Abschließend möchte ich noch einmal sagen: Was heute von vielen kritisiert wird, erweist sich schon morgen als weitsichtige und zukunftsorientierte Entscheidung. Ganz am Schluss möchte ich all denen danken, die dazu beigetragen haben, dass auch durch die vollumfängliche Berichterstattung der Odenwald diese Werbung erfahren hat, die ihm schon längststens gebührt hätte. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, das Wort hat Herr Abg. Schmitt für die Fraktion der SPD.

(Zurufe)

– Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte Sie. – Herr Kollege Schmitt, Ihr Mikrofon ist noch abgeschaltet. – Meine Damen und Herren, bei allen Missfallenskundgebungen oder Zustimmungskundgebungen bitte ich doch, daran zu denken, dass wir uns in einem Parlament befinden. – Danke schön.

(Zurufe)

– Ich habe damit alle gemeint. – Herr Schmitt, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Norbert Schmitt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Schlossfrauen und Schlossherren der CDU,

(Zurufe von der CDU: Ah!)

wohin die absolute Mehrheit der CDU führen kann, zeigt sich am Beispiel des Kaufs des Erbacher Schlosses. Sie wollen nicht sparen. Wenn man aber schon bereit ist, Geld auszugeben, sollte man die Schulen gut ausstatten oder soziale Projekte oder Umweltprojekte fördern. Stattdessen wird in Hessen aber ein Schloss für 3,3 Millionen € gekauft, um einen Grafen – –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ist das so billig? Kostet das nur 3,3 Millionen Ä?)

– Das wird für 13,3 Millionen € gekauft, um dem Grafen den Ballast vom Buckel zu nehmen. Die Landesregierung kann sich jetzt mit den Geweihen schmücken.

Der Graf zu Erbach-Erbach bezeichnete dies zu Recht als seinen größten Deal. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ kommentierte es mit den Worten, der Graf habe das große Los gezogen. Den Ballast ist der Graf in der Tat los. Er ist um 13,3 Millionen € reicher und das Land um die gleiche Summe ärmer.

(Gerhard Bökel (SPD): Und dazu hat er die Eigentumswohnung!)

Da freuen sich die Banken da wie dort. Die Landesregierung kann sich aber nicht nur mit den Geweihen schmücken. Sie hat nämlich auch Zins und Tilgung als Folgekosten am Hals. Das macht pro Jahr rund eine halbe Million Euro.

Angesichts der finanziellen Situation des Landes kann man da nur sagen: Der eine Pleitier kauft dem anderen Pleitier die letzten Brocken ab. – Das geschieht übrigens mit geliehenem Geld. Anders kann der Finanzminister solche Transaktionen überhaupt nicht mehr durchführen.

Das erfolgt in finanziell schwierigen Zeiten. In guten Zeiten könnte man über diesen Ankauf reden.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

In guten Zeiten könnte man überlegen, ob man ein solches Schloss ankaufen soll. Ich glaube, aber selbst in finanziell guten Zeiten würde die Diskussion über den Kauf kontrovers geführt werden.

Aber wir leben in einer Zeit, in der das Land Hessen zum vierten Mal hintereinander einen verfassungswidrigen

Haushalt hat. In einer solchen Zeit kann man es doch wirklich nicht verantworten, ein Schloss zu kaufen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Lannert, eines will ich Ihnen auch sagen: Herr Reuter lässt die Region nicht im Regen stehen. Vielmehr handelt er verantwortlich für dieses Land,

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

wenn er diesem irren Kauf nicht zustimmt.

Zu Landrat Schnur möchte ich Folgendes sagen: Ich glaube, er wäre ein schlechter direkt gewählter Landrat, wenn er nicht die Interessen seiner Region wahrnehmen würde.

(Zurufe von der CDU: Ah!)

Aber er hat dabei einen Vorteil. Das gilt auch für die anderen Landräte, die sich dazu geäußert haben. Er muss das nicht bezahlen. Da ist gut reden.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es wäre übrigens auch ganz gut, wenn der Ministerpräsident im Bundesrat nicht parteipolitisch handeln, sondern die ihm anvertrauten regionalen Interessen, also die Interessen Hessens, wahrnehmen würde. Das muss an dieser Stelle auch einmal gesagt werden.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf: Was hat das mit dem Schlosskauf zu tun?)

Das sei sein größter Deal, jubelte der Graf vor eineinhalb Jahren etwas zu früh. Aber jetzt kann er sich umso mehr freuen, hat er doch nicht nur die 13,3 Millionen € im Säckel. Vielmehr kann er darüber hinaus noch über eine Wohnung mit 1.000 m² verfügen. Dazu kann man nur sagen: noblesse oblige. – Zusätzlich kann er sechs Familienfeiern pro Jahr kostenlos abhalten.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Sechs Feiern!)

Anscheinend hält die Familie des Grafen zu Erbach-Erbach zusammen. Das war nicht immer so. Schon 1909 hat sich der Landtag mit der Erbacher Adelsfamilie beschäftigt. Damals hatten sie untereinander Streit um das Erbe. Zwei Grafen klagten damals per Armenrecht gegeneinander. Damals haben die Bürgerlichen im Landtag noch kritisiert, dass die Grafen per Armenrecht klagten. Anscheinend beklagten sie das zu Recht, denn die „ärmliche“ gräfliche Familie hat sich doch fast 100 Jahre ganz gut durchgeschlagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Tarek Al-Wazir und Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie wird sich auch weiterhin ganz gut durchschlagen können. Denn sie hat noch einen ganz ordentlichen Forstbesitz.

Wenn man an Grafen denkt, denkt man eher an Märchen. Aber das Stück, das wir momentan erleben, ist doch eher eines aus dem Tollhaus. Das erinnert an etwas anderes, nämlich an einen Verkauf, den das Land gemacht hat: den der Burg Staufenberg. Da war es allerdings umgekehrt. Das muss man sagen. Da hat das Land so lange verhandelt, bis es endlich weniger Geld für die Burg bekam, als es hätte haben können. Hier hat man so lange verhandelt,

bis man für 13,3 Millionen € nicht nur das Schloss kaufen konnte. Vielmehr muss man zusätzlich noch 1.000 m² Wohnfläche zur Verfügung stellen. Das verdient wirklich alle Achtung. Diese Herren haben wirklich alle Orden verdient.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Tarek Al-Wazir und Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Schloss würde doch eine schöne Kulisse für eine Ordensverleihung der Landesregierung hergeben. Die Verleihung könnte vor diesen abnormen Hirschgeweihen im Erbacher Schloss stattfinden. Das wäre eine wirklich gute Kulisse. Vielleicht steht auch das hinter der Überlegung, das Schloss anzukaufen. Ich weiß das nicht.

Als „sprunghaft, windig, wirr, unüberlegt und nicht ganz seriös“ bezeichnete die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ am 3. November 2001 die hessische Finanzpolitik. Genauso ist es jetzt auch wieder bei diesem großen Deal.

Das ist sprunghaft. Herr Kollege Al-Wazir hat das angesprochen. Noch vor eineinhalb Jahren zog die CDU die Notbremse beim Ankauf des Schlosses. Jetzt hat sie den Deal aber wieder aufleben lassen. Damals schrieb der „Wiesbadener Kurier“: „CDU ärgert sich über den Grafen und dreht erst einmal den Geldhahn zu“. Jetzt fließt es aus dem Geldhahn.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist unglaublich!)

Bezahlen müssen das die Bürgerinnen und Bürger Hessens.

Das ist auch windig. Frau Lannert, damit müssen Sie sich doch auseinander setzen. Da wird ein Schloss gekauft, ohne dass die zukünftigen Betreiber ein Konzept vorlegen, aus dem hervorgeht, wie zumindest die laufenden Kosten aufgebracht werden.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das macht euer Landrat!)

Frau Dr. Busch, das ist die leitende Museumsdirektorin des Landesmuseums Darmstadt, schreibt dazu:

Beide so genannten Konzepte, die vorgelegt wurden, lassen jegliche Qualität vermissen und sind nicht diskutabel. Es wurde versucht, im Einzelnen die Güte dieser Papiere bis zur Haltlosigkeit – besser: Fahrlässigkeit – auch hinsichtlich der Budgetplanung darzulegen.

Wenn sich das Land zum Erwerb der Sammlung entschließen sollte, müssen zwangsläufig neben den Ankaufsmitteln auch die erforderlichen Personal- wie Sachmittel bereitgestellt werden. Letztere wurden weder von der OREG noch von der Stadt Erbach budgetiert und dürften den kommunalen Haushalt, der bereits um sein Elfenbeinmuseum kämpft, bei weitem überfordern.

Damit ist doch alles klar: Es drohen erhebliche Folgekosten für das Land. Das ist in der Vorlage für den Haushaltsausschuss nicht enthalten. Ich glaube, damit wird doch deutlich, wie windig die Sache ist.

Frau Lannert, ich sage Ihnen: Ich weiß, wovon ich spreche. Ich habe einige Zeit im Odenwald gewohnt.

(Zuruf von der CDU: Der arme Odenwald!)

Meine Damen und Herren, es ist doch wirklich irre, dass Sie die Zukunft des Odenwaldes von Hirschgeweihen abhängig machen wollen. – Wenn das so wäre, dann wäre es wirklich schlimm um den Odenwald bestellt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das alles ist auch wirklich wirr. Am Montag letzter Woche wurde die Meldung verbreitet, dass ein Teil der Mittel für die Hochschulen in Gefahr sei. Am Dienstag letzter Woche wurde die Haushaltssperre erlassen. Am Mittwoch letzter Woche stimmte dann im Haushaltsausschuss die CDU-Mehrheit für den Schlosskauf. Gestern haben wir erfahren, dass die Polizeipräsidien verkauft werden. Wirrer gehts tatsächlich nicht mehr. Landesimmobilien müssen verkauft werden. Der Finanzminister muss sogar das Gebäude seines eigenen Ministeriums verkaufen. Sieben Polizeipräsidien werden verkauft. Aber in der gleichen Woche soll ein Schloss gekauft werden. Das ist wahrlich wirr. Ich sage dazu: Das ist sogar irr.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

„Kein Geld, aber ein Schloss“ schrieb die „Stuttgarter Zeitung“ am 28. Mai dieses Jahres. Auch folgende Aussage ist völlig richtig: „Macht macht blind“ schreibt der „Wiesbadener Kurier“ am 2. Juni dieses Jahres. Beide haben Recht.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das alles ist unüberlegt und nicht seriös. Das zeigt auch das Wertgutachten des Landesmuseums, also das eigene Wertgutachten des Landes. Dort wird nämlich festgestellt, dass der Wert der Sammlung „nur“ 11,45 Millionen € betrage. Gekauft wird aber für 12,42 Millionen €. Anscheinend glaubt man den Aussagen des eigenen Gutachtens nicht.

Hinzu kommen die Folgekosten. Ein Brandschutzgutachten fehlt. Es gab nur eine Begehung. Alle, die sich mit Schlössern und Burgen im Lande Hessen schon einmal auseinander gesetzt haben, wissen, welche Bedeutung der Brandschutz haben kann. Wir sind gespannt, was da an Folgekosten noch hinzukommen wird.

Es ist jetzt schon überschaubar, dass neben diesen 13,3 Millionen € bis zum Jahre 2008 weitere 1,16 Millionen € für die Erstinstandsetzung der Sammlung auf das Land zukommen. Die Sammlung muss erst einmal instand gesetzt werden. Außerdem kommen 600.000 € für weitere Baumaßnahmen hinzu.

Ich sage Ihnen deshalb: Die Medien, die darüber schreiben, haben Recht. Die „Frankfurter Rundschau“ schrieb: „Schlosskauf im Zwielicht“. Außerdem wurde geschrieben, Herr Koch erleide dadurch einen Vertrauensverlust. Ja, das trifft zu. Denn es war Herr Koch, der diesen Deal eingeleitet hat.

Es gab ein Gespräch zwischen Frau Velte, dem Grafen und Herrn Koch. Dieses Gespräch ist etwa drei Jahre her. Damals wurde der Schlosskauf eingeleitet. Das ist der entscheidende Punkt.

Herr Ministerpräsident, das wird Sie teuer zu stehen kommen. Sie sollten sich auch einmal in Ihren eigenen Reihen umgucken. Denn jeder weiß, dass die Maßnahme, einem vielleicht verarmten Grafen bei dieser Haushaltslage Hessens das Schloss abzukaufen, nicht vertretbar ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Norbert Schmitt (SPD):

„Es passt nicht zusammen, Frauenhäuser zu schließen und Schlösser zu kaufen“, schrieb die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ am 29. Mai 2005. Deshalb hat sie Herrn Koch mit einem Minus belegt. Auch die Redakteure der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ haben Recht. So ist es. Wir lehnen deshalb den Schlosskauf ab. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Wagner für die Fraktion der FDP.

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Schloss Erbach, im Jahr 1736 auf mittelalterlichen Vorgängerbauten errichtet und um die Jahrhundertwende 1900 neubarock mit einer Gliederung versehen, hat im Kern der Residenz der Erbgrafschaft zu Erbach eine Sammlung, die von Franz I. um den Beginn des 19. Jahrhunderts zusammengetragen wurde.

(Zurufe: Lauter!)

– Es tut mir Leid. Ich bin erkältet. Ich kann nicht lauter sprechen.

Der Wert der Sammlung besteht vor allen Dingen in den zur Zeit des Klassizismus, der Romantik und des Historismus zusammengetragenen Stücken, die insgesamt als zeithistorische Sammlung bedeutend sind und die nach der Beurteilung von Frau Busch und von außerhessischen externen Experten ungeschmälert in ihrer Gesamtheit zu erhalten sind. Das ist kunsthistorisch gesehen das Urteil aus allen Unterlagen, die Ihnen auch als Mitgliedern des Haushaltsausschusses zur Verfügung stehen.

Dessen ungeachtet, meine Damen und Herren, sind auch nach eigenem Anschein Einzelstücke kulturhistorisch wenig bedeutend. Es gibt Hunderte von antiken Öllämpchen, die es in Europa zu Tausenden gibt. Deshalb ist der Wert der Sammlung, der insgesamt geschätzt ist, durchaus unterschiedlich und differenziert zu behandeln. Der Schutz für das Fideikommiss, der seit 1951 besteht, betrifft nur die wertvollen Stücke, nicht etwa einen Teil von durchaus kunsthistorisch und auch schätzmäßig nicht so wertvollen Dingen.

Es gibt aufgrund der Finanzsituation des Privatbesitzers, Erbgraf Eberhard zu Erbach, das Problem, dass das Land Hessen und die kommunalen Gebietskörperschaften politisch entscheiden müssen, ob das Land Hessen in einer durchaus schwierigen Finanzsituation des bisherigen Besitzers das Wünschbare möglich macht, nämlich die Sammlung und die Liegenschaften insgesamt zu kaufen.

Meine Damen und Herren, wenn in der Presseerklärung des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst am 25. Mai 2005 wörtlich bemerkt wurde, dass „für den Odenwald das Schloss mit seinen Sammlungen von ähnlich hoher Bedeutung sei wie etwa für den Kasseler Raum das Ensemble Schloss Wilhelmshöhe und die Kasseler Kunst- und Kultursammlungen“, sage ich, meine Damen und

Herren: Im Vergleich zu Erbach ist Kassel der viertgrößte und bedeutendste Museumsstandort Deutschlands und kein Regionalmuseum.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das haben alle CDU-Kollegen genauso gesehen, und nur das motiviert ja auch, das bei der Kulturhauptstadtbewerbung mit einzubringen. Das motiviert die Landesregierung zu Recht, in den nächsten zehn Jahren 200 Millionen € zur Sanierung und Neukonzeption dieses Museums auszugeben. Nur sind in diesem Fall neben der Investitionsentscheidung die Fragen für die Aufarbeitung, die Personalfolgen und die Sachkosten nicht geklärt. Und das ist ein Museum, das uns als Land gehört.

Meine Damen und Herren, wenn aber auch noch im Haushaltsausschuss in der Vorlage vom Ministerium gesagt wird – auch wörtliches Zitat –, in besonderer Weise müsse „die demographische Situation des Odenwaldkreises“ berücksichtigt werden, dann wird es absurd.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Humoristisch!)

Meine Damen und Herren, die politische Frage ist, ob wir einem verschuldeten kleinen Residenzfürstentum in unserem Land sein gesamtes Schloss, angrenzende Gebäude und – das füge ich hinzu, das haben Sie alle überlesen – ein Haus in der Altstadt, Tempelhaus aus dem 14. Jahrhundert, zu keiner Nutzung zu gebrauchen, weil nicht veränderbar, mit weiteren 160 m² abkaufen. Es steht seit 20 Jahren leer, weil es nicht benutzbar ist. Das gehört dazu, während wir Gebäude für Polizeipräsidien und Regierungspräsidien gerade verkaufen und zurückmieten, um uns sozusagen finanziell zu entlasten.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich stelle deshalb fest:

Erstens. Die FDP will keinen Ausverkauf von Kunstwerken, wie das in Donaueschingen die Fürstenberger gemacht haben. Das will auch die Landesregierung nicht. Das ist ein gutes Argument.

Zweitens. Liebe Freunde und verehrte Kollegin, ich gehe auch ehrlich mit meiner eigenen Vergangenheit um. Jawohl, ich stehe dazu, dass ich am 1. Juli 2002, aber nach vielseitigen Verhandlungen und Gesprächen mit dem Haus Erbach sowie nach Besuchen damals aufgrund der mündlich gegebenen – den Leitz-Ordner hatte ich nicht, der jetzt nachgereicht wurde – Darstellung der Situation des Hauses Erbach und aufgrund meiner kunstwissenschaftlichen und musealen Überzeugung gesagt habe: Es gibt wahrscheinlich zum damaligen Zeitpunkt keine andere Lösung, als die Übernahme des Hauses tatsächlich ins Auge zu fassen. Dazu habe ich Herrn Weimar und Herrn Koch einen Brief geschrieben. Das mir jetzt vorzuhalten ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der FDP)

Ich stehe zu meiner Vergangenheit.

Dritter Punkt. Ich bin heute nach der detaillierten Vorlage der Vermögenssituation des Hauses und dem, was den Obleuten genannt wurde und was hier nicht öffentlich dargestellt werden soll, nach der Vorlage unterschiedlicher Schätzungen der Kunstgegenstände, nach Abwägung der Finanzsituation des Landes Hessen und der Si-

tuation eines privaten Bürgers, nämlich des Erbgrafen, der Meinung, dass wir der Vorlage der Landesregierung nicht folgen können. Dazu stehe ich auch.

(Beifall bei der FDP, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir lehnen es ab, das Schloss als Gesamtgebäude zu kaufen. Wir halten die Lösung – Herr Weimar, wir beide haben lange überlegt, ob das richtig wäre – mit der Eigentumswohnung als Sandwich im zweiten Stockwerk für eine falsche Lösung. Wir wollen nicht die Übernahme weiterer Liegenschaften wie des Tempelhauses, die mit dem Schloss nichts zu tun haben. Und wir wollen nicht die Übernahme – Herr Ministerpräsident, darüber werden wir sicher streiten – der Gesamtsammlung zum jetzigen Zeitpunkt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben eine Erstinvestition, die sich insgesamt doch auf 15 Millionen € rechnet. Sie haben Folgekosten für konzeptionelle, konservatorische und museumspädagogische Aufarbeitung. Da will ich nur sagen: Die 600.000 € plus die Verpflichtung ab 2008 werden bedeuten, dass Sie an Museumspädagogik und Konzept für ein Haus, das Sie gerade kaufen, mehr aufwenden als für alle drei Landesmuseen zusammen – für alle drei eigenen Häuser.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damals, 2003, betrug diese Summe knapp unter 600.000 €. Die ist heute schon, Herr Corts und Herr Weimar, auf 383.000 € gekürzt, und die wird noch einmal um 2 % gekürzt. Das halte ich für eine Schande für das Land, das ein kulturhistorischer Wahrer seines eigenen Erbes ist. Jetzt kaufen Sie noch welches dazu, und das hat doppelt so viel an Möglichkeiten. Das werden die Museumsdirektoren in den nächsten Jahren auch nicht durchgehen lassen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben eine Alternative. Ich sage Ihnen: Wir haben eine Alternative, und die ist, verehrte Freunde, vor 15 Jahren von Gerhardt und Wallmann schon einmal diskutiert und mit der Kunststiftung des Bundes, damals der Bundesländer, der Kulturstiftung, erörtert worden. Ich schlage wie damals vor, die wertvollen antiken Sammlungsgegenstände, die auch unter Fideikommiss-Schutz stehen, den Schöllnbacher Altar und möglicherweise zwei oder drei andere Gegenstände, jetzt zu kaufen. Das würde nach meiner Schätzung zwischen 5 Millionen und 6 Millionen € kosten. Dieser Betrag würde gedrittelt, wenn man – das ist die Alternative – das täte, was als Angebot steht: ein Drittel Hessische Kulturstiftung, ein Drittel das Land Hessen und ein Drittel die Kulturstiftung der Länder. Dass das realistisch ist, kann ich Ihnen nachweisen.

Ich habe vor einem Jahr, als die Vorlage da war, Frau von Welck, damals noch Generalsekretärin, angerufen und gefragt, ob sie zu ihrem Versprechen von vor 15 Jahren stehe, diese Drittelung für die Kulturstiftung der Länder mitzumachen. Da hat sie Ja gesagt. Am letzten Montag war ich in Berlin bei ihrer Nachfolgerin, Frau Pfeiffer-Poengen, und die hat mir bestätigt, dass auch sie dazu stehe. Sie hat mir auch bestätigt, dass das Land Hessen noch nicht einmal einen Antrag an sie gestellt hat.

(Beifall bei der FDP, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das, Herr Ministerpräsident, könnten Sie unbeschadet davon tun, ob Sie jetzt schon der Besitzer sind oder nicht. Wenn Sie sich für die Pflege sozusagen auch eines Dritten denkmalpflegerisch einsetzen, können Sie sich vor allem der Mittel bedienen, die Sie als großer Förderalist wollen und die auch ich will, nämlich die der Kulturstiftung der Länder, die es jetzt getrennt neben der Kulturstiftung des Bundes gibt.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen sagen, wer Vorbild für Sie sein könnte. Das ist der Fürst von Waldeck. 1928 ist sein Eigentum in ein so genanntes Dominium übergegangen, dessen Träger der Landkreis, die alten waldeckischen Gemeinden, die Stadt Pyrmont und das Fürstenhaus sind. Die fürstliche Familie hat ein Wohnrecht und einen Nießbrauch. Sie hat Privatvermögen und hat mit ihrem Wald – das ist nicht das Verschulden von Erbgraf Eberhard, das Fürstenhaus von Waldeck hat einen besseren Wald –, mit ihrem Eigentum in den letzten Jahren wirklich schwarze Zahlen geschrieben, was in der Waldwirtschaft in diesen Jahren nicht immer möglich war.

Präsident Norbert Kartmann:

Ihre Redezeit ist zu Ende, Frau Kollegin.

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Ja. – Das Schloss wird der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Wir haben, wie Sie wissen, mit der Preußischen Kulturstiftung neben den vier Museen in Bad Arolsen – die Stadt beteiligt sich daran – ein weiteres Museum für Daniel Christian Rauch ermöglicht. Meine Damen und Herren, das ist wahre Public Private Partnership. Das wünsche ich mir auch von Graf Eberhard.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage abschließend: Ich finde es beschämend für den Erben eines so großen Kulturbesitzes, wie er damals sprachlich mit dieser Sache umgegangen ist. Er hat, wie die Waldecker, eine Verpflichtung, für die Sammlung, die seine Vorfahren – meine Damen und Herren, ich sage das sehr bewusst – mit den Abgaben und Steuern der Untertanen von 1802 zusammengetragen haben, einzustehen und nicht nur die Steuerzahler des Jahres 2005.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe bei der Neubildung der Landesregierung Herrn Kollegen Corts gebeten, auf der Linie, die Frau Kollegin Wagner zum damaligen Zeitpunkt vertreten hatte – ich kritisiere den Meinungswechsel nicht, ich schildere das historisch –, wie er das in den Akten gehabt hat, die Gespräche weiterzuführen. Es gab intensive Gespräche zu diesem Zeitpunkt, die uns bewogen haben, die Diskussion zu beginnen. Das Gespräch, das eben genannt worden ist, haben

Ruth Wagner und ich gemeinsam mit Abg. Velte und dem Grafen vor einer sehr langen Zeit geführt.

Ich glaube, es ist notwendig, sehr kurz etwas über Geschichte und Recht zu sagen und dann auf die Frage zu kommen, was in die Zeit passt. Denn es gibt in der Tat die beiden Seiten, die man erwägen und betrachten muss. Es ist auch zweifellos so, dass der zweite Teil: „Was passt in unsere Zeit?“ vielen, und zwar in allen Fraktionen – das unterstelle ich –, mehr Gedanken macht als alleine die Debatte, ob es kunsthistorisch richtig wäre, das zu tun oder nicht.

Die Frage hat die Hessische Landesregierung spätestens seit Anfang der Achtzigerjahre immer wieder beschäftigt, und zwar nicht unter dem Gesichtspunkt, ob man einem Haus, dessen Mitglieder nach der Hessischen Verfassung von Regierungsgeschäften ausgeschlossen sind, also einem ehemaligen Herrscherhaus, finanziell hilft oder nicht, sondern seit Holger Börners Zeiten – ich gehöre nicht wie Joschka Fischer zu denen, die nachher die Akten ausbreiten, aber das kann man sehr eindrucksvoll nachlesen – hat es alle Beteiligten immer wieder mit der Abwägung der Frage, warum man eigentlich mit staatlichem Geld private Defizite ausgleichen soll, mit dem öffentlichen Interesse an den Kulturgütern beschäftigt, das auf der anderen Seite besteht.

Diese Frage hat logischerweise dazu geführt, dass dies immer wieder mit großer Zurückhaltung verhandelt worden ist. Der Letzte, der das mit großer Zurückhaltung besprochen hat, war Herr Staatssekretär Noack in der Regierung von Hans Eichel. Dessen Zurückhaltung lag darin, dass alle wesentlichen Eckpunkte einer vertraglichen Verabredung festgehalten waren, aber es eine Mitteilung gab, dass es jedenfalls vor der Landtagswahl 1999 nicht mehr machbar sei. Dafür kann man politisch Verständnis haben, aber die Verhandlungen endeten dann und begannen bei uns mit dieser Ansage relativ schnell unter dem Gesichtspunkt der Verwaltung.

Ich denke, auch dort ist unsere Schilderung unstrittig: Wir beide haben zunächst einmal keine besonders große Neigung gehabt, uns zu Beginn der Regierungstätigkeit wieder mit einer solchen Angelegenheit zu beschäftigen, und zwar aus genau den Gründen, die hier Gegenstand sind. Wir haben die verschiedensten Alternativen erwogen. Deshalb darf ich sagen, Frau Abg. Wagner, liebe Ruth: Wir haben auch das erwogen, was du zuletzt vorgeschlagen hast. Wenn es denn so gehen würde, hätten wir es damals wahrscheinlich auch gemacht.

Insofern ist die Frage immer wieder ein Stückchen näher und näher gekommen, wann ein Vermögensverfall gegeben ist, sodass die Kunstgegenstände nicht mehr geschützt sind. Wenn Sie alle Vermerke lesen, über die Zeit aller Ministerpräsidenten hinweg, dann läuft alles auf das hinaus, was kein Mensch in Deutschland kennt, aber für solche Fälle juristisch bedeutsam ist, das so genannte Fideikommissrecht. Die Frage war immer, ob es das Kunstwerk noch schützt. Dieses Thema hat uns im Zusammenhang mit Darmstadt in den letzten Jahren auch beschäftigt. Aber bei der Holbein-Madonna in Darmstadt gibt es noch bundesrechtliche Schutzrechte, die uns in eine stärkere Position bringen, als dies an dieser Stelle der Fall ist.

Meine Damen und Herren, an der Stelle spricht es sich polemisch leicht von dem verarmten Grafen, dem wir helfen. Rechtlich gesehen – ich kann es nicht ändern; das Fideikommissrecht ist so – ist er nicht arm. Er ist reich, er besitzt nämlich Kunstgegenstände. Das Fideikommiss-

recht sagt uns: Solange das Vermögen es irgendwie ermöglicht, darf er diese Kunst nicht angreifen. Wenn er glaubwürdig dem Oberlandesgericht nachweist – das ist in Hessen die zuständige Stelle –, dass sein Vermögen so verfallen ist, dass er ohne den Verkauf der Kunst nicht zu einer stabilen Vermögenslage zurückkehren kann, dann ist er berechtigt, zu verkaufen. Dann wird er den Antrag genehmigt bekommen.

(Michael Siebel (SPD): Hat er Ihnen das dargelegt?)

– Selbstverständlich hat er es uns dargelegt. Er hat es auch den Vertretern des Hauses dargelegt. Dafür waren die Obleute mit dem Vermögensstatus beschäftigt, und sie wissen, dass die Einnahmen die Ausgaben jeden Monat um einem beträchtlichen Betrag unterschreiten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie bei Karlheinz! – Petra Fuhrmann (SPD): Das gibt es bei vielen Leuten!)

– Lachen Sie später, ich komme später zu der Abwägung, was opportun ist und was nicht. Erst wollen wir über die Fakten reden. – Wir haben eine Situation, in der der Schutz des Fideikommiss heute nicht mehr greift. Er hat in den Achtzigerjahren gegriffen. Holger Börner hat es geprüft und gesagt: Wir müssen es jetzt nicht machen, ich bin beruhigt. – Ich fasse das jetzt einmal zusammen. – In den Neunzigerjahren war es schwieriger. Ernsthaft gesagt, in den letzten zwei oder drei Jahren hat das nur noch unter dem Gesichtspunkt funktioniert, dass die Gläubiger offensichtlich gehofft haben, es würde irgendwann zu einer Einigung kommen. Sonst wäre das ganze Verfahren schon vorher eingeleitet worden.

In dem Augenblick, in dem das Verfahren eingeleitet ist, in dem z. B. ein Konkursverfahren eingeleitet wird, geht der Konkursverwalter zum Fideikommiss. Dann hat er eine Rechtspflicht – das wissen wiederum alle Beteiligten –, zu schauen, dass er möglichst viel dafür bekommt. Das wird er nicht in Verhandlungen mit dem Land Hessen bekommen, sondern eher bei Christie's. Das war die Alternative.

An der Stelle beginnt die Diskussion, die Ruth Wagner zu Beginn ihrer Rede zu Recht zusammengefasst hat, das Urteil derer, die sich bei uns damit beschäftigen haben – ich würde mich nicht anheischig machen, dass ich das erkläre; Ruth Wagner schon eher, die versteht wesentlich mehr davon –: Ist das Ding insgesamt wichtig, oder ist es insgesamt unbedeutend?

Vielleicht muss man zu Protokoll des Landtags sagen, dass es um eine Kunstsammlung geht. Sie sagen immer, wir würden ein Schloss kaufen. Wir kaufen aber eine Kunstsammlung. Das Schloss ist finanziell gesehen das Unbedeutende daran. Das Schloss ist aber gebaut worden, um diese Kunstsammlung darin unterzubringen. Das ist in der Diskussion mit Ruth Wagner auch immer wieder erörtert worden.

Natürlich haben wir schon darüber nachgedacht, den Altar und alle wesentlichen Dinge zu kaufen und nach Darmstadt zu bringen; denn das heißt es.

(Zurufe von der SPD)

Es würde bedeuten, das herauszunehmen aus dem Schloss und ins Landesmuseum nach Darmstadt unter guten konservatorischen Bedingungen zu bringen und am Ende ein leer stehendes Schloss mit versteigerten Wertgegenstän-

den den Bürgerinnen und Bürgern von Erbach und der Region zu überlassen.

Ich gebe zu, dass ich nicht leicht mit dem Leben kann, was dann übrig bleibt. Aber es gibt vor allem das Argument, dass uns die Kunsthistoriker sagen: Neben Nürnberg ist das der einzige Platz, in dem ein Gebäude gebaut worden ist, um schon vor 200 Jahren Menschen in einer durchaus pädagogischen Weise mit Sachverhalten des Lebens vertraut zu machen, aus fürstlicher Sicht ein Museum zu bauen. Das Wesentliche ist nicht jedes einzelne Lämpchen, sondern das Wesentliche ist, Menschen heute zu zeigen, was es nur noch an einem einzigen anderen Platz in Deutschland, nämlich in Nürnberg, gibt: ein in solcher Weise kunsthistorisch zusammengestelltes Museum. Das war die Ausgangsposition: Will ich das erhalten oder nicht?

(Michael Siebel (SPD): Passt es in unsere Zeit, Herr Ministerpräsident?)

Meine Damen und Herren, damit verlasse ich den ersten Teil und komme zum zweiten Teil, nämlich der Frage: Passt es in die Tagespolitik oder nicht? Das ist eine schwierige Frage, denn wir haben im Augenblick eine extrem komplizierte Finanzsituation. Darunter leiden alle Beteiligten. Deshalb muss man an jeder einzelnen Stelle immer wieder abwägen, was notwendig ist und auf was man verzichten kann.

(Günter Rudolph (SPD): Sehr richtig! – Petra Fuhrmann (SPD): Darauf kann man nicht verzichten, auf Frauenhäuser wohl schon?)

– Frau Kollegin Fuhrmann, ich habe mich an der Stelle in der Tat entschieden, und dazu stehe ich, weil ich glaube, dass es viele Dinge gibt, die wir im Augenblick auch finanziell machen, wir aber in eine Situation kommen können, in der wir auch wieder aufbauen können. Das gilt auch für die Projekte, über die wir mit Ihnen immer wieder streiten. Wir werden in besserer finanzieller Lage von Sozialem über Bildungspolitik bis innere Sicherheit an vielen Stellen Haushalte, bei denen wir jetzt gekürzt haben, wieder ein Stück weit aufbauen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das glaubt Ihnen kein Mensch! – Weitere Zurufe von der SPD)

Wir suchen danach. Aber ich glaube, jeder Abgeordnete, auch im Hessischen Landtag, hat die Verpflichtung, auch abzuwägen, an welchen Stellen er Dinge zerstört, die er selbst beim besten Willen nie wieder in einen Zustand bringen kann, in dem sie einigermaßen vergleichbar sind zum gegenwärtigen Zustand.

(Beifall bei der CDU – Petra Fuhrmann (SPD): Wenn jemand so viele Worte verliert, weiß er, dass es ein Fehler ist! – Weitere Zurufe von der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein Punkt, bei dem ich große Probleme mit der Argumentation habe, sehr verehrte, liebe Ruth Wagner. Wir geben für Kunst und Kultur richtigerweise enorme Geldbeträge auch in diesem und im nächsten Jahr aus. Wir haben keineswegs beschlossen, sozusagen nach der Kernargumentation von Frau Fuhrmann, Kunst und Kultur müssten im Augenblick ein Stück zurückstehen, jetzt gelte Sozialpolitik. Vielmehr haben wir – wir sehen das gemeinsam so – immer versucht, mit beidem umzugehen.

(Lachen bei der SPD)

– Ja, wir haben abgewogen, damit umzugehen. Sie haben gesagt, bestimmte Bereiche dürfen nicht in Kürzungen

einbezogen werden, und halten das für abgewogen. Das habe ich nie für abgewogen gehalten. Alle beteiligen sich an jeder Seite. Aber wir investieren natürlich in Darmstadt in diesen Tagen 50 Millionen € in das Landesmuseum. Wir investieren beim Wiesbadener Landesmuseum. Wir investieren am Ende ungefähr 40 Millionen € beim Staatstheater in Darmstadt. Allein in Darmstadt sind es round about 80 Millionen € in einer sehr kurzen Zeit. In einer mittleren Zeit sind es 200 Millionen € in Kassel.

Wir tun das, weil dort in außergewöhnlicher Weise die Identität, die wirtschaftlich-regionale bis kulturelle Bedeutung dieser alten Residenzen davon abhängig ist, ob wir dort in der Kultur einen Schwerpunkt setzen oder nicht. Wir sind – zumindest die FDP und wir gemeinsam, aber ich habe den Eindruck, im Großen und Ganzen auch Sozialdemokraten und GRÜNE – der festen Überzeugung, dass wir ohne diese Investitionen in Kultur genauso wenig das Gesamtbild einer vernünftigen Gesellschaft halten wie an anderer Stelle.

Jetzt sage ich ganz klar, was aus meiner Sicht nicht geht und was uns unterscheidet. Das Schloss Erbach ist regionale Kultur. Es ist für den kleinen Odenwald genauso wichtig wie die Metropole Kassel für das große Nordhessen. Wir können aber nicht sagen, dass wir das in den Metropolen machen – dafür stimmen alle; in diesem Jahr werden dafür Dutzende von Millionen € ausgegeben –, dass wir in Darmstadt 80 Millionen € ausgeben, dass wir in Kassel 200 Millionen € ausgeben, dass wir aber den vergleichbar kleinen Betrag von 13 Millionen €, der dafür notwendig ist, um den Identitätspunkt in Erbach im Odenwald für diese Region aufrechtzuerhalten, für zu teuer halten. Das finde ich auch der Region gegenüber nicht fair. Das ist der Unterschied zwischen uns.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Ich will das nicht. Aber ich sage es an der Stelle noch ein Stück härter: Ich glaube, für die Jahrzehnte, die vor uns liegen, wäre eine Bauverlangsamung an einer der anderen Baustellen sehr viel verantwortlicher als die Aufgabe der Investition in Erbach, um das Geld einzusparen. Ich trage das nicht vor, weil ich nicht glaube, man könne das nicht insgesamt tragen. Wir haben das so eingeplant. Das ist keine Haushaltsposition, die uns nachträglich einfällt. Ich glaube, dass es an dieser Stelle möglich ist, damit umzugehen. Aber es ist eine Abwägung, bei der man wissen muss, was es für diese Region bedeutet, ja, was es für die hessische Kultur bedeutet. Dies ist jedenfalls bei einem Teil der Redner und allen aus dem Odenwald sowie den Kunsthistorikern unstrittig. Es geht nicht, zu sagen, Erbach im Odenwald sei so weit weg.

Daran schließt sich die zweite Frage an. Welche Antwort geben wir den Odenwäldern – damit meine ich nicht den Landkreis, sondern durchaus die Region – als Land, was wir für die bedrängte Situation, in der sie durchaus sind, mit unseren Mitteln für die ökonomische Entwicklung, für den Standort und für die Lebensqualität der Bürger in dieser Region tun? An verschiedenen Stellen gibt es unterschiedliche Antworten. Es gibt nicht eine Antwort für das Land. Die Antwort ist nicht nur Kultur. Sie ist an manchen Stellen in extremer Weise Straßenbau. An anderer Stelle ist sie Gewerbeförderung, Industriezonen. Es kann ein Flughafen sein. Das ist ganz unterschiedlich.

Aber ich frage Sie sehr ruhig: Was ist denn, wenn man sich die Landesentwicklung anschaut? Womit können wir dieser Region außer bei dem Punkt Tourismus wirklich qualitativ helfen?

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann und Norbert Schmitt (SPD))

Womit können wir sicherstellen, dass es eine wirtschaftliche Entwicklung gibt? Wir werden dort keine großen Gewerbegebiete mehr ausweisen. Herr Kollege, wir werden gucken, wie Sie sich in der Regionalen Planungsversammlung in dieser Frage verhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Lage im Straßenbau ist sehr schwierig. Sie können in Ihre Geschichte schauen: wie Sie in der Vergangenheit Straße für Straße in den Odenwald verhindert haben.

(Beifall bei der CDU)

Wir können dem Herrgott und den Unternehmen dankbar sein, dass es dort einige große industrielle Unternehmen gibt, die sich trotz dieser schwierigen Bedingungen entschlossen haben, diesem Standort treu zu sein. Aber was ist denn, wenn es an der ersten Stelle Schwierigkeiten gibt? Was ist unsere Antwort? In der heutigen Situation, unter dem Gesichtspunkt der verlesenen Kommentare, haben Sie völlig Recht. Man muss schon ein gewisses Maß an Leidenschaftlichkeit haben, um über all das hinwegzugehen und zu sagen: „Das interessiert mich nicht“, denn das ist unpopulär.

(Lebhafter Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Es ist für die Mitglieder der CDU-Fraktion teilweise sehr schwierig, das an anderer Stelle zu erklären, auch für mich und für jedes Kabinettsmitglied. Meine sehr verehrten Damen und Herren, was ist denn, wenn die Sammlung bei Christie's in drei Jahren versteigert ist und die Odenwälder uns fragen, ob wir in dem leeren Schloss eine Arbeitsagentur einrichten? Ist die Situation dann besser?

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Lebhafter Widerspruch bei der SPD)

Es gibt also Dinge, die auch über einen Tag hinaus Bedeutung haben. Am heutigen Tag ist die Entscheidung für alle Beteiligten, auch für eine Landesregierung, die auch an anderen Stellen entscheiden muss, schwer. Denn sie ist nicht zurücknehmbar. Außerdem löst sie einen Schaden aus, den man genau beschreiben kann – und das in einer Situation, in der wir keine Fantasie haben, den Ausgleich dieses Schadens, wenn es hart auf hart geht, beschreiben zu können. Daher ist es aus meiner Sicht schwer verantwortlich, nicht zu handeln, wenn man berücksichtigt, welche Wirkung der Betrag in dieser Region hat, im Vergleich zu den Beträgen, die wir allein für Kultur an anderen Städten, von Wiesbaden über Darmstadt bis Kassel und vielen anderen Plätzen, bereit sind einzusetzen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich komme in der Abwägung zu der Überzeugung, dass es klüger ist, heute zu handeln, anstatt sich wegzuducken, dabei populärer zu sein und in drei Jahren nicht zu wissen, was man gemacht hat, und es der nächsten Generation gegenüber verantworten zu müssen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, zum Schluss möchte ich mich noch einmal direkt an Ruth Wagner wenden, weil sie wahrscheinlich diejenige im Raum ist, die am ehesten nachvollzieht, was ich meine. In der Kontinuität von Regierungen in Hessen sind wir in dieser Frage nicht ganz frei, was die Erfahrungen angeht, tagespolitisch richtige oder falsche Entscheidungen über Kultur zu treffen. In

Darmstadt gab es in den Siebziger- und Achtzigerjahren, sehr von dir begleitet, die Diskussion um die Sammlung Ströher. Heute wissen wir: Es wäre besser gewesen, sie wäre in Darmstadt geblieben. Das ist eine der bedeutendsten Sammlungen moderner Kunst des 20. Jahrhunderts.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

– Wir haben heute eine andere Debatte. Vielleicht kommt sie an anderer Stelle noch einmal wieder. Wenn Holbein einmal kommt, dann reden wir nicht über 13 Millionen €. Das weißt du, und das weiß ich.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Genau!)

Ich hoffe, wir haben das gelöst. Aber wir sind nicht sicher. Die Frage an die damalige Landesregierung – vergessen Sie dabei die Partei; das ist ziemlich parteiübergreifend – war: Baut ihr für eine große Sammlung, die privat zusammenkam, dort ein Museum? Es war in der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre nicht sehr populär, Museen zu bauen.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Die Beträge waren im Vergleich zu dem, was die Sammlung heute wert wäre – – Man darf darüber nicht reden. Aber das wusste damals keiner.

Es war nicht möglich, dafür eine politische Mehrheit zu erlangen. Dann haben alle gekämpft, aus Verzweiflung, weil es nicht möglich war. Auch aus Verärgerung, aus Wut haben die Erben diese Sammlung dann zum Verkauf gestellt. Gleichzeitig mit dem Verkauf ist der Staat so panisch geworden, dass er genau zu diesem Zeitpunkt ganz schnell einen Museumsanbau gebaut hat. Am Ende gab es die Einweihung des Museumsanbaus, der in Ordnung ist und der gut ist für Darmstadt, allerdings war die Sammlung weg.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP) – Gerhard Bökel (SPD): Sie war in Frankfurt gelandet!)

– Für Darmstadt war sie weg. Die Geschichte der Rettung der Ströher-Sammlung hat an vielen Stellen etwas mit Walter Wallmann zu tun. Es war übrigens dann auch die Entscheidung von Walter Wallmann, gemeinsam mit den Kollegen der FDP, wenigstens den verbleibenden Beuys-Block zu kaufen. Dies geschah gegen den erbitterten Widerstand nicht nur der Bevölkerung, sondern sogar großer Teile der Regierungsfractionen von damals. Das kann ich beurteilen, weil ich dabei war.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Heute gehen wir auch in diesen Zeiten durch das Land und die Welt, mit Frau Dr. Busch an der Spitze, die große Fähigkeiten hat, und versuchen, Teile der Kunst zurückzukaufen, die damals durch die Fahrlässigkeit des Landes, zum richtigen Zeitpunkt eine Entscheidung zu treffen, auch wenn sie unpopulär gewesen wäre, verloren ging. Mit der Kulturstiftung haben wir gerade ein Werk von Blinky Palermo gekauft, das damals dabei war.

(Minister Karlheinz Weimar: Blinky Palermo!)

– Sie wissen, dass er Blinky Palermo heißt. Sie kennen ihn, also keine Sprachtests. – Insofern ist an dieser Stelle eine große Chance entgangen, weil man nicht zum richtigen Zeitpunkt das Richtige getan hat.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

In der Sache will ich noch etwas zu der Finanzierung sagen. Frau Abg. Wagner, Sie haben auch gesagt: Wir sind

auf einem Weg, über Einzelprojekte mit der Kulturstiftung zu reden. Wir glauben, dass da Finanzierungen möglich sind, frühestens im Jahr 2007. – Aber wir haben den vollen Betrag im Landtag genannt und bleiben auch dabei, weil wir keine Abrechnungen und Spekulationen mit anderen haben wollen.

Wenn man sich die Gesamtsumme und die Herausforderungen ansieht, die dahinter stehen: Sie steht in der Abwägung mit den anderen, populär oder unpopulär, wie Sie es hier gesagt haben, die einer Opposition so herrlich Polemik ermöglicht, wie Herr Al-Wazir es gezeigt hat.

Trotzdem glaube ich, es gibt eine Verpflichtung, in bestimmten Zeiten nicht nur Kommentare in Zeitungen zu lesen, sondern zu überlegen, was in zehn Jahren in den Zeitungen stehen wird. Unter dem Gesichtspunkt bitte ich Sie, dass Sie dem heute zustimmen, dass wir die Sammlung Erbach kaufen und dieser Region diese Chance für die Zukunft erhalten. – Vielen herzlichen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es folgt die zweite Runde. Ich weise darauf hin, dass wir aufgrund von § 73 eine Redezeitstruktur haben, die allen vier Fraktionen etwa die gleiche Redezeit von zehn Minuten gibt. – Das Wort hat der Kollege Walter für die SPD-Fraktion.

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, erlauben Sie mir eingangs eine Bemerkung. Sie haben eben gesagt, man sollte vorsichtig damit sein, Dinge zu zerschlagen, die man nachher nicht mehr reparieren kann.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das gilt für die Kooperation!)

Angesichts der Summe, um die es hier geht, die 13,3 Millionen € plus die Folgekosten, reden wir nahezu über die Hälfte des Anteils von dem, was in der „Operation düstere Zukunft“ im Sozialetat eingespart worden ist.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch das, was Sie da zerstört haben, ist nicht mehr zurückholbar. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hätte mir für meine Fraktion gewünscht, dass Sie diesen Gedanken, den Sie bei dem Schloss in Erbach eben geäußert haben, bei der Zerschlagung der sozialen Infrastruktur in unserem Lande einmal verfolgt hätten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt werden Sie sagen: Jetzt fangen sie wieder an, zu polemisieren, und vergleichen Dinge, die nicht vergleichbar sind.

(Rudi Haselbach (CDU): Sie polemisieren doch!)

Was haben Sie denn eben in Ihrer Rede gemacht, Herr Ministerpräsident? Sie haben versucht, den zunächst zweifelnden Beifall aus Ihrer Fraktion ein bisschen dadurch zu unterstützen, dass Sie einen Rückblick über die Geschichte gegeben haben und ein paar Dinge erklärt haben, von denen wir heute im Nachhinein wahrscheinlich alle sagen würden: Das hätte man so machen müssen. – Zum

Schluss hat es ein bisschen funktioniert, denn der Beifall in Ihrer Fraktion war nicht mehr ganz so zweifelhaft.

Wenn ich mir allerdings die Damen und Herren, die jetzt ein bisschen hämisch sagen, das ist für uns alles kein Thema, anschau, bin ich mir relativ sicher: Bei Ihnen allen wird es im Wahlkreis in Zukunft eher mehr als weniger Themen und Projekte geben, wo Sie mit Ehrenamtlichen reden und sagen werden: Es ist alles ganz schlimm. Wir wünschten uns, dass das nicht geschlossen wird. Wir wünschten uns, dass diese Schule nicht geschlossen wird, dass diese Einrichtung nicht geschlossen wird. – Sie werden immer wieder den Hinweis auf die angespannte Haushaltssituation in der Kommune, im Land und im Bund machen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der CDU-Fraktion, ob dieses Beschlusses, den Sie heute fassen wollen – zumindest haben Sie das angedroht –, werden Ihnen Ihre eigenen Leute in den Wahlkreisen und gar nicht einmal so sehr die Opposition aus Bösartigkeit sagen: Wenn ihr 13,3 Millionen € zur Verfügung habt, um einem verarmten Grafen ein Schloss in Erbach abzukaufen, werdet ihr uns nicht erklären können, warum die Grundschule vor Ort geschlossen werden muss.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Lannert, Sie wie auch der Ministerpräsident haben hervorgehoben, wie wichtig dieses Projekt für den Odenwald sei. Natürlich hat dieses Projekt eine Bedeutung für den Odenwald. Natürlich ist es ein schwieriges Problem. Natürlich sagt der Landrat aus dem Odenwald, er wünsche sich, dass das Schloss angekauft werde. Alles andere wäre überhaupt nicht zumutbar. Allerdings ist Ihr Argument, Frau Kollegin Lannert, die Besucherströme kämen in den Odenwald, wenn die Landesregierung das Schloss ankaufe, wenig stichhaltig. Bislang besuchen dieses Schloss – wenn ich es richtig sehe – 16.000 Besucher im Jahr. Welchen Unterschied sollte es bei den Besucherzahlen geben, wenn jetzt der Graf Eigentümer ist und nachher das Land Hessen Eigentümer wird? Was allein der Wechsel der Eigentümerstellung dazu beitragen soll, dass sich die Besuchermassen verdoppeln, verdreifachen oder gar vervierfachen, lässt sich mir nicht erklären. Sie haben das auch nicht erklärt. Sie hätten ja ein Konzept vorlegen können, liebe Landesregierung, aber das haben Sie bewusst nicht gemacht. In diesem Konzept wären nämlich die Folgekosten aufgetaucht.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Ich will jetzt einmal ganz offen reden, Herr Staatsminister Corts und Frau Lannert, weil Sie Herrn Reuter angesprochen haben. Die Tatsache, dass Michael Reuter hier mit Nein, gegen den Ankauf des Schlosses, stimmt, ist ein Akt der Treue gegenüber dem Odenwald und nicht der Untreue, wie Sie es darstellen, weil diese Folgekosten – –

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank Gotthardt (CDU): Wo war er denn bei der Abstimmung? Er ist hinausgegangen!)

– Lieber Herr Gotthardt, machen Sie keinen Bundestagswahlkampf, und schreien Sie nicht so, meine Stimme ist ein bisschen angegriffen.

Herr Ministerpräsident, Sie haben die zeitliche Perspektive von zehn Jahren angesprochen. Dazu möchte ich Folgendes anmerken. Der Regierungspräsident in Darmstadt hat eine Haushaltssperre über den Landkreis Odenwald verhängt. Die Stadt Erbach ist nun auch nicht eine der

reichsten Kommunen, die dies tragen können. Wie soll dies in dem Regionalverband mit den drei Trägern funktionieren? Sie wissen genau, dass die beiden Gebietskörperschaften Kommune und Landkreis schlicht überfordert sind.

Meine Damen und Herren, ich schaue mir einmal die Situation des Landeshaushaltes an. Für Sie ist es einfacher, weil Sie das über die Schulden regeln können. Für die Kommunen wird es schwieriger sein.

Ich komme auf die zentrale Frage zu sprechen, denn man kann eine Frage immer nur in der konkreten Situation und in der Zeit beantworten, in der man lebt. Es ist nun einmal so: Haushaltssperre, 31 Milliarden € Schulden beim Land, Einsparungen im Bildungsbereich sowie in allen Bereichen. In dieser Situation ist das, was Sie den Abgeordneten heute abnötigen, Herr Ministerpräsident, ein Akt der Untreue gegenüber den Staatsfinanzen in unserem Lande Hessen. Was Sie heute von den Abgeordneten verlangen, ist in keiner Weise vertretbar.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt jedoch einen Ausweg. Diesen Ausweg hat uns Frau Wagner aufgezeigt. Sie hat vorgeschlagen, die wertvollen und einzigartigen Stücke in diesem Schloss – nicht die Öllämpchen, wie es Frau Wagner ausgedrückt hat –, auf die es ankommt, über die Kulturstiftung der Länder zu erwerben. Ich kann an dieser Stelle zwar nicht nachvollziehen und abschätzen, ob es klappen kann oder nicht. Ich bin allerdings schon ein bisschen schockiert darüber, von Frau Wagner zu hören, die Landesregierung habe dies noch nicht einmal beantragt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Jetzt richte ich mich ganz konkret an Sie, Herr Gotthardt, der Sie als Geschäftsführer natürlich auch eine Rolle spielen: Muss diese Frage heute beantwortet werden? Muss die CDU-Fraktion heute diese Entscheidung treffen, nachdem uns Frau Wagner einige neue Tatsachen mitgeteilt hat? Können wir nicht in Verhandlungen eintreten, und Sie legen die Informationen vor, wenn wir wissen, wie die Verhandlungen ausgegangen sind? Bisher sehen wir nur eine verunsicherte CDU-Fraktion, die sagt: Für uns im Wahlkreis ist es ganz schlimm. Wir können es keinem Menschen erklären. Der Ministerpräsident hat es dem Grafen in die Hand zugesagt. In Bayern hätten wir so etwas „Spätzlewirtschaft“ genannt. Deshalb ziehen wir diese Sache jetzt auch durch.

Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Union: Das ist ein Akt der Untreue gegen die Finanzen des Landes Hessen und gegen die Menschen des Landes Hessen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Jürgen Walter (SPD):

Nein, ich gestatte keine Zwischenfrage. – Ich stelle deshalb den Antrag, heute auf diese Abstimmung zu verzichten und sie bis zu dem Zeitpunkt zu verschieben, bis die von Frau Wagner angeregten Informationen eingeholt

sind und die Verhandlungen stattgefunden haben. Bis zu diesem Zeitpunkt wird noch nichts versteigert sein, und bis zu diesem Zeitpunkt wird der Graf immer noch keinen Antrag beim OLG eingereicht haben. Es besteht keine Gefahr im Verzug. Sie müssen sich jetzt entscheiden zwischen dem, was Ihr Ministerpräsident von Ihnen verlangt – nämlich die Zustimmung zu etwas, was er versprochen hat –, und dem, wofür Sie gewählt worden sind, nämlich die Interessen der Menschen in unserem Lande wahrzunehmen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn für die Fraktion der FDP.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Der Ministerpräsident des Landes Hessen hat die geschichtliche Entwicklung zwischen der Landesregierung und dem Land einerseits und den Inhabern des Schlosses in Erbach andererseits sehr umfangreich dargelegt. Ich glaube, Herr Ministerpräsident, eine Schlussfolgerung kann man aus dem, was Sie vorgetragen haben, ziehen: Keine Landesregierung hat dieses Schloss bisher gekauft.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb in aller Ernsthaftigkeit und in aller Freundschaft, Herr Ministerpräsident, und unter Beachtung des gemeinsamen Tuns, das uns vier Jahre verbunden hat: So geht es nicht.

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Das musste einmal festgestellt werden!)

Das ist nicht erst heute hier gesagt worden, sondern das ist im vergangenen Herbst schon einmal probiert worden, indem Fischer-like ein Schreiben der damals amtierenden stellvertretenden Ministerpräsidentin an Sie, Herr Ministerpräsident, öffentlich gemacht wurde. Ich glaube, es stammt vom 01.12.2001, wenn ich mich richtig erinnere. So geht es nicht. Es hat keine Entscheidung der damals gemeinsam von FDP und CDU getragenen Landesregierung gegeben, dieses Schloss zu kaufen, nicht eine. Sonst würden wir heute nicht darüber diskutieren.

(Beifall bei der FDP)

Aus diesem Grunde ist es mindestens unfair, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken – jetzt auch noch sehr deutlich nach dem Motto: du weißt doch, was wir getan haben – und so zu tun, als wäre die FDP – –

(Unruhe)

Herr Ministerpräsident, entspannen Sie sich doch bitte, ich war bei Ihrer Rede auch entspannt, obwohl Sie meine Partei heftig angegriffen haben. Das müssen Sie jetzt auch ertragen.

(Zurufe von der CDU)

– Meine sehr verehrten Kollegen, seien Sie doch ganz ruhig. Es kann doch nicht so getan werden, als ob entweder Herr Noack, Staatssekretär a. D. im hessischen Finanzministerium – der Name ist hier genannt worden –, oder die ehemalige Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Ruth Wagner, dafür verantwortlich sei, dass heute

für 13,3 Millionen € viel, viel Stein in Erbach gekauft werden soll. Das lassen wir nicht durchgehen.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Ich bin überrascht, dass Sie das in der Union so emotional diskutieren und dass gerade die Zwischenrufe des Kollegen Gotthardt so emotional sind. Warum eigentlich?

(Frank Gotthardt (CDU): Sie waren doch zuständig!)

Hätten Sie in dem Abwägungsprozess die Sicherheit, tatsächlich richtig zu liegen, würden wir uns mit diesem Thema rational und nicht emotional beschäftigen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss für meine Fraktion leider sagen, dass sämtliche Beispiele, die Sie hier vorgetragen haben, Herr Ministerpräsident, nicht damit vergleichbar sind, dass Sie jetzt viele Steine in Erbach kaufen wollen.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Sie haben kein einziges Beispiel dafür genannt, dass eine Liegenschaft gekauft worden ist oder dass das Land Hessen möglicherweise den Fehler begangen hat, eine Liegenschaft nicht zu kaufen.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Sie haben Themen auf die Tagesordnung gesetzt. Wir können hier jeden Punkt abarbeiten, in dem es um den Kauf von Kunstwerken ging.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CDU)

Hier ist doch keiner im Raum, der emotionslos – das sage ich sehr bewusst – zur Kenntnis nimmt, dass das Land Hessen möglicherweise mindestens zwei oder drei sehr wichtige Kunstwerke verlassen. Wir alle sind aber emotionsvoll – auch Sie, Herr Ministerpräsident, sonst hätten Sie nicht so reagiert, wie Sie reagiert haben –, wenn zu einem Zeitpunkt, zu dem sich das Land bewusst von eigenen Liegenschaften trennt, neue Liegenschaften gekauft werden sollen. Das ist doch Unsinn, was hier auf der Tagesordnung steht.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Herr Ministerpräsident, das, was Sie eben in Bezug auf Frau Wagner getan haben, war nicht ganz fair, gerade wegen des vorangegangenen gemeinsamen Arbeitens.

(Zurufe von der CDU)

– Kollegen von der CDU, Sie können sich so oft beschweren, wie Sie wollen. Wenn der Ministerpräsident eine solche Rede hält, dann muss er sich damit auseinander setzen, dass die FDP darauf sehr dezidiert antwortet.

(Zuruf von der CDU: Da gibt es Schlimmeres!)

Es ist nicht fair, so zu tun, als wenn sich Ruth Wagner ausschließlich für Darmstadt und die Kultur in Darmstadt einsetze. Sie, Herr Ministerpräsident, haben Frau Wagner vollkommen zu Recht zur Beauftragten der Landesregierung für die Kulturhauptstadtbewerbung von Kassel gemacht. Hören Sie auf, hier das Bild zu stellen, die FDP wolle dieses Schloss nicht kaufen, damit das eine oder andere Kunstwerk nach Darmstadt kommt. Ich lasse nicht

zu, Herr Ministerpräsident, dass solche Bilder über meine Partei und meine Vorgängerin im Amt gestellt werden.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Ministers Karlheinz Weimar – Weitere Zurufe von der CDU)

– Herr Finanzminister, entspannen Sie sich doch.

(Lachen bei der CDU – Frank Gotthardt (CDU): Sie haben nicht zugehört, das ist das Problem!)

Der Kollege Ministerpräsident hat eben gesagt, wenn man dieses Objekt in Erbach nicht kaufe, könnte die Folge sein, dass das eine oder andere Kunstwerk nach Darmstadt kommt. Warum haben Sie das denn gesagt, Herr Koch? Doch deshalb, weil Sie das Bild stellen wollten, dass sich Frau Wagner nur für die Kultur in Darmstadt einsetzt. Das lasse ich an dieser Stelle nicht zu. Sie können hierzu gerne noch einmal Stellung nehmen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Drittens. Ich glaube, dass wir als Landespolitiker einen großen Fehler begehen – da können wir noch so viele parteipolitische Diskussionen vor Ort führen –, wenn wir so tun, als ob es keinen Unterschied zwischen einer Metropolenkultur und einer Regionalkultur gäbe. Mir fällt eine Reihe von regionalen Museen in diesem Land ein, mir fällt eine Reihe von regionalen Einrichtungen ein, die keinerlei oder wenig Landesbezug haben, denen es finanziell ebenfalls nicht gut geht. Herr Ministerpräsident, Herr Finanzminister – eigentlich müsste ich den dafür zuständigen Wissenschaftsminister fragen –,

(Zuruf von der SPD: Der hat sowieso nichts zu sagen! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

was tut das Land eigentlich für diese Einrichtungen und Museen? Ich denke, das Land ist richtig beraten, dass es für sie nichts tut, denn es gibt regionale Aufträge, die regionale Kulturpolitik zu bearbeiten, und es gibt zentrale Aufträge, um die sich das Land Hessen zu kümmern hat. Deshalb halte ich es für sehr beachtlich, wenn Sie jetzt so tun, als ob das Land Hessen quasi gezwungen sei, aus seiner Verantwortung für sich und die Gesamtgesellschaft heraus den Schlosskauf zu organisieren. Nein, Herr Ministerpräsident, die Diskussion vor Ort zeigt, dass es, bis auf wenige ganz besondere Kunstwerke – das möchte ich extra noch einmal zu Protokoll sagen –, dort vieles gibt, was nichts mit zentraler, sondern mit regionaler Kultur zu tun hat. Ich will jetzt nicht polemisch werden, aber man könnte auf die Idee kommen, dass Sie die Holbein-Madonna mit Hirschgeweihen vergleichen. Daran wird deutlich, dass wir über zwei verschiedene Dinge diskutieren.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Wer so in den Wald hineinruft, der muss akzeptieren, dass sich andere so mit dem Thema auseinandersetzen. Wer vorangegangenes gemeinsames Tun dazu missbraucht, politische Bilder zu stellen, um zu versuchen, uns zu zwingen, uns so zu verhalten, wie Sie meinen, dass wir uns verhalten müssen, der arbeitet nicht redlich.

Viertens. Warum nehmen Sie den Vorschlag von Ruth Wagner eigentlich nicht auf?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Warum haben Sie nicht im letzten halben Jahr oder im letzten Dreivierteljahr – –

(Frank Gotthardt (CDU): Warum hat Ruth Wagner ihn nicht aufgenommen, als sie zuständig war?)

– Lieber Herr Gotthardt, auf dem Weg nach Berlin kann man das Thema ja noch einmal erörtern. Warum denn diese Nervosität?

(Frank Gotthardt (CDU): Ich bin nicht nervös! Ich will nur wissen, warum sie das nicht getan hat!)

– Seien Sie doch entspannt. Sie wissen doch genau, dass man Probleme lösen kann, wenn man sich sachlich mit ihnen auseinandersetzt.

(Zurufe von der CDU)

Warum ist noch nicht mit der Kulturstiftung verhandelt worden? Warum ist noch kein entsprechender Antrag gestellt worden? Warum macht man das nicht zuerst, damit wir die Kulturwerke im Lande Hessen halten können?

(Große Unruhe)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Hahn, einen Augenblick. – Ich bitte um mehr Ruhe auf beiden Seiten des Hauses.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind ganz ruhig!)

– Herr Al-Wazir, ich habe ausnahmsweise nicht Sie gemeint.

(Heiterkeit)

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, ich habe mich eben weniger von der linken Seite des Hauses gestört gefühlt. Ich danke Ihnen aber dafür, dass mir jetzt auch die rechte Seite noch einmal kurz zuhört.

Wir haben einen Vorschlag auf dem Tisch liegen. Ich will mich für die FDP-Fraktion jetzt überhaupt nicht über die Höhe der Kosten auslassen, die das Land möglicherweise letztlich tragen muss. Wir haben einen Vorschlag auf dem Tisch liegen, in dem es um die Rettung besonderen Kulturgutes geht. Sie sind gut beraten, jetzt nicht nach dem Motto „Augen zu“ Steine im Odenwald zu kaufen, sondern Sie sind gut beraten, dafür Sorge zu tragen, dass wichtige Kulturgüter in unserem Lande bleiben. Das ist Ihre Aufgabe – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Meine Damen und Herren, die Sache ist zwischen uns ausgetragen.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein!)

– Selbstverständlich ist sie zwischen uns ausgetragen. Ich habe Ihnen meine Meinung gesagt. Sie sind das Parlament, und Sie werden mit Mehrheit entscheiden.

Ich lege Wert darauf, Folgendes klarzustellen, denn wir haben viel zu lange zusammengearbeitet, als dass es Anlass für eine Auseinandersetzung gäbe. Ich habe eingangs gesagt, ich respektiere, dass Ruth Wagner heute hier vorgetragen hat, dass sie ihre Meinung geändert hat.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Nein!)

– Frau Wagner nickt. Das ist auch so, darüber haben wir schon gesprochen.

Herr Abg. Hahn, für das Geschichtsbuch sage ich, der Ministerpräsident und die stellvertretende Ministerpräsidentin der letzten Legislaturperiode – ich bin sicher, darüber gibt es keinen Streit – waren gemeinsam dabei, Ihnen vorzuschlagen, das Schloss zu kaufen.

(Nicola Beer (FDP): Es ist aber nicht zu einem Vorschlag gekommen!)

Die Ministerin hat die Bitte an mich herangetragen, entsprechende Vorbereitungen zu treffen. Aus Gründen, die einen zweiten Teil der Sache betreffen – das habe ich sauber unterschieden –, kommt sie heute zu einer anderen Meinung.

(Widerspruch der Abg. Nicola Beer (FDP))

Das ist in einer Demokratie völlig in Ordnung. Ich sage nur dazu: Diese Frage ist eine zweigeteilte. In dieser zweigeteilten Frage gibt es an der Stelle unterschiedliche Meinungen.

Ich will allerdings auch sehr klar sagen, dass wir heute auch an einem zweiten Punkt Meinungsunterschiede haben. Sie und auch der Abg. Walter haben eben gefragt: Warum warten wir nicht? Warum kaufen wir nicht einige der Kunstgegenstände? Darauf antworte ich Ihnen: Wenn wir die ganze Sammlung kaufen, dann können wir von der Kulturstiftung für einige Kunstgegenstände Geld bekommen – möglicherweise bis zu einem Drittel des Preises. Damit ist natürlich nicht unsere eigene Kulturstiftung gemeint, denn da wir sie finanzieren, wäre das ein bisschen verrückt. Diesen Antrag wird man also nicht einbringen. Der von Ihnen genannte Betrag macht übrigens in etwa den Jahresetat unserer Kulturstiftung aus. Deshalb scheint mir dieser Vorschlag nicht real zu sein. Hinsichtlich der Bundeskulturstiftung könnte es allerdings eine Möglichkeit geben, wenn wir einige der Gegenstände kaufen.

(Zuruf von der FDP: Ja!)

– Ich weiß ja, dass Sie das wollen. Ich will Ihnen aber jetzt sagen, warum ich das nicht will.

Ich referiere erneut: Wir haben damals auch über den Ankauf von Kunstgegenständen diskutiert. Als ich von Darmstadt gesprochen habe, war das weiß Gott nicht als Vorwurf an Ruth Wagner gemeint. Ich habe, wenn ich mich richtig erinnere, über Investitionen für Kassel, Wiesbaden und Darmstadt gesprochen. Bestimmte Kunstgegenstände – ich nenne sehr konkret den Schöllnbacher Altar – wären allerdings nach Darmstadt gekommen, denn in Erbach hätten wir sie ja nicht mehr unterbringen können. Da es absurd wäre, diese Gegenstände nach Kassel zu bringen, wären sie in der Tat in das regional verantwortliche Landesmuseum gebracht worden. Auch das war zwischen Ruth Wagner und mir unstrittig.

Wir haben damals aber gemeinsam gesagt: Lasst uns den anderen Weg probieren. – Frau Wagner kann jetzt zwar

anderer Meinung sein, aber ich habe mich zu Wort gemeldet, weil ich es nicht stehen lassen kann, wenn eine historische Entscheidung heute falsch dargestellt wird. Wir haben damals geprüft, ob man einzelne Gegenstände kaufen kann, und wir haben uns damals anders entschieden.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir haben nicht entschieden, Herr Ministerpräsident!)

– Ruth Wagner und ich haben uns entschieden. Entschuldigung, Herr Abgeordneter, es sind viele Entscheidungen getroffen worden, die Sie nie erreicht haben, weil sie zwischen der zuständigen Ministerin und dem Ministerpräsidenten getroffen worden sind. Wir hätten Sie erst gefragt, wenn wir Sie gebraucht hätten. Das ist sehr einfach.

(Lebhafte Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

So hat das Regierungsgeschäft auch damals funktioniert. Das muss ich dem Herrn Fraktionsvorsitzenden leider sagen. Darüber habe ich hier berichtet, und es bleibt bei diesem Sachverhalt.

(Lebhafte Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wird immer toller! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin zur Neutralität verpflichtet und vor allem dazu, dafür zu sorgen, dass hier im Saale Ruhe herrscht. – Bitte schön, Herr Ministerpräsident.

Roland Koch, Ministerpräsident:

Ich habe mich nur aus einem Grund zu Wort gemeldet: um zu schildern, wie nach meine Erinnerung – wenn es anders gewesen sein sollte, können wir das diskutieren – die damalige Meinungsbildung gelaufen ist. Ich habe Ruth Wagner keinen Vorwurf gemacht. Das habe ich ausdrücklich gesagt. Man kann heute in der politischen Diskussion auch anderer Meinung sein. Ich teile die Konsequenzen, die Ruth Wagner heute zieht, ausdrücklich nicht. Das wird es in diesem Leben immer wieder einmal geben, insbesondere dann, wenn der eine in der Opposition und der andere an der Regierung ist. Es ist eben manchmal so, dass es divergierende Meinungen gibt. Ich bitte Sie aber um Folgendes: Wenn Sie mit mir streiten wollen, dann streiten Sie bitte über die Dinge, die uns trennen. Versuchen Sie nicht, eine Geschichtsdiskussion anzuzetteln, wo es keinen Anlass für eine Geschichtsdiskussion gibt.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Kollege Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. – Auch für den Kollegen Kaufmann erbitte ich etwa mehr Ruhe. Ich empfinde es als störend, dass schon dann ein erheblicher Geräuschpegel entsteht, wenn jemand zum Rednerpult geht. Das ist viel zu früh. – Bitte schön, Herr Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eines kann man zu diesem Zeitpunkt bereits festhalten: Der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, diese Angelegenheit ins Plenum zu ziehen und hier zu diskutieren, hat uns allen sehr viel weiter gehende Erkenntnisse gebracht, als wenn wir diese Entscheidung abschließend im Haushaltsausschuss getroffen hätten.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es ist schön, festzustellen, dass wir einen Punkt Einigkeit haben.

Zweitens kann man, denke ich, einmütig feststellen, dass es eher außergewöhnlich ist, dass nicht der zuständige Fachminister zu der Angelegenheit spricht, sondern der Ministerpräsident, und dass dieser zweimal ans Pult treten muss, um über die Angelegenheit zu reden. Daraus ist nicht nur zu schlussfolgern, dass Herr Staatsminister Corts nichts zu sagen hat, das entspricht seinem Niveau,

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

sondern daraus ist auch zu schlussfolgern, dass es eigentlich um etwas ganz anderes geht als um die Frage eines Schlosskaufs. Herr Ministerpräsident, es geht mittlerweile um Ihr durchaus angestregtes Bemühen – man erkennt es deutlich –, den Zusammenhalt Ihrer Fraktion sicherzustellen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Kaufmann, gestatten Sie Zwischenfragen?

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich möchte gerne im Zusammenhang vortragen. – Meine Damen und Herren, wir haben es ganz deutlich gesehen: Der Ministerpräsident ist doch nicht deshalb auf eine historisch breite Darstellung ausgewichen, um den Kauf in einen Kontext zu rücken, sondern deshalb, um es den vielen Zweiflern in seiner eigenen Fraktion schwer zu machen, das zu sagen, was sie empfinden und was der veröffentlichten Meinung von Kassel bis an den Neckar entspricht, dass nämlich zu diesem Zeitpunkt ein Schlosskauf, der Kauf eines zusätzlichen Gebäudes – während wir gleichzeitig Gebäude verkaufen und zurückmieten –, auf keinen Fall sinnvoll sein kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen geht es Ihnen um die Argumentation in die eigenen Reihen hinein.

Herr Ministerpräsident, Sie haben zweitens eine ökonomische Perspektive in den Raum gestellt, was denn in zehn Jahren wäre, wenn Ihnen Ihre Fraktion heute nicht folgen würde. Meine Damen und Herren, Ausführungen über die Ökonomie wären doch nur dann glaubwürdig, wenn man wenigstens irgendeine Aktivität erkennen lassen würde, die zeigt, dass man sich um die ökonomische Perspektive sorgt.

Ein Trägerverein – oder was es werden soll – ist noch nicht vorhanden. Bisher hat das Schloss, wir haben es gehört, 16.000 Besucher im Jahr. Was ist denn in Verhandlungen mit dem Grafen geschehen, um zu erreichen, dass die Sammlung ein bisschen häufiger als an jedem zweiten

Sonntag geöffnet wird? Welche Aktivitäten gibt es, die eine Perspektive für den Odenwald bedeuten? Herr Ministerpräsident, das, was Sie hier dargestellt haben, ist doch argumentativ überhaupt nicht richtig. Sie wollen damit ein Bild an die Wand malen, um zu sagen: Ich habe für diejenigen in meiner eigenen Fraktion, die schwerste Bedenken haben, eine Begründung, auf der sie sich leicht ausruhen können. Die hat zwar nichts mit der Sache zu tun, das mag aber bei der Entscheidung heute helfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Nur daraus erklärt sich Ihre übliche polemische Behauptung, wenn man jetzt nicht kaufe, werde demnächst die Arbeitsagentur im Schloss residieren. Das haben Sie hier vorgetragen. Sie hätten einmal sagen sollen, wie viele Arbeitsplätze das Schloss Erbach im Augenblick tatsächlich bringt. Das heißt, es ist überhaupt nicht der Fall, dass das Schloss Kristallisationspunkt wesentlicher ökonomischer Aktivitäten wäre, die dann verloren gehen würden. Sie rennen einer Schimäre hinterher. Sie reden hier – wie auch an vielen anderen Stellen – über virtuelle Arbeitsplätze und versuchen, damit eine Entscheidung durchzudrücken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU)

Wer in der Politik tätig ist, der tut das in aller Regel vor dem Hintergrund von Werten, die er hat. Jeder wird diese Werte für sich in eine bestimmte Hierarchie bringen. Es gibt Werte, die wichtiger sind, und Werte, die weniger wichtig sind. Herr Kollege Boddenberg, da Sie so interessiert nachfragen: An erster Stelle unserer Werte steht die Bemühung um den Menschen. Ich denke, in einer Demokratie sollte das bei allen so sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist die Politik der Bereich, der sich um die Sorgen, Nöte und Wünsche der Menschen sowie um die Hilfestellungen kümmern soll. Vor dem Hintergrund ist es ausgesprochen zynisch, was der Ministerpräsident hier zu dem Thema Unwiederbringlichkeit vorgetragen hat.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Wenn man die Schließung von Frauenhäusern erzwingt, indem man ihnen kein Geld mehr gibt, und der Verein in Insolvenz geht, findet man Jahre später nichts mehr, was man wieder aufbauen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber zu sagen, all das sei wieder abrufbar – so haben Sie das dargestellt –, zeigt, wie zynisch Ihr Ansatz ist. Herr Ministerpräsident, deswegen ist Ihre Aussage, das Schloss sei unwiederbringlich weg, während Einschnitte im sozialen Bereich jederzeit reparabel seien, eben nicht richtig. Das Gegenteil von dem, was Sie hier vorgetragen haben, stimmt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu dem Thema „Nichtunwiederbringlichkeit“. Es ist viel zu dem Thema Fideikommiss erzählt worden. Vor eineinhalb Jahren haben wir in der Diskussion von Zuständigen erfahren – das ist damals veröffentlicht worden; es war vor eineinhalb Jahren, nicht vor 30 Jahren, also angesichts der gesamten Diskussion, die wir bis heute führen, vor relativ kurzer Zeit –, dass es höchst unwahrscheinlich ist, dass der Fideikommissenat einem Verkauf der Kunstsammlung zustimmt. So lautete damals die Aussage.

Herr Ministerpräsident, Sie haben hier nicht vorgetragen, dass es mittlerweile eine anders lautende Entscheidung des Oberlandesgerichts gibt. Es gibt noch nicht einmal einen Antrag, sondern wir bewegen uns im Spekulativen: Was wäre, wenn dieses oder jenes passierte? Wie könnte dann möglicherweise entschieden werden?

Das sage ich jetzt bewusst in Richtung der CDU-Fraktion: Dass die Sammlung weg wäre, wenn Sie nicht zugeschlagen hätten, ist ein Argument, für das jeder Ansatz eines Beweises fehlt. Das ist der Versuch, Ihnen die Zustimmung abzuringen; aber es ist keineswegs ein Sachargument.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man könnte es jetzt wie der Ministerpräsident machen und sich weiter in Polemik ergehen. Ich denke, die Debatte ist inzwischen so wichtig geworden, dass man darauf verzichten sollte. – Wie bitte?

(Zuruf von der CDU)

– Ach, Sie haben gar keine ernsthafte Bemerkung gemacht. Das dachte ich mir.

Eine Bemerkung in dem Zusammenhang sei mir noch gestattet. Herr Ministerpräsident, auch das sollte Ihnen zu denken geben: Wer im Zusammenhang mit Finanzdiskussionen die Reduzierung der Eigenheimzulage in Aussicht stellt, gleichzeitig aber sagt, für junge Familien müsse etwas übrig bleiben, sollte nicht eine 1.000 m² große Wohnung mit einer 100-prozentigen Eigenheimzulage an eine schon relativ alte Familie verschenken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage das nicht aus Polemik,

(Zurufe von der CDU: Oh!)

sondern weil ich meine, dass Ihnen so etwas zu denken geben müsste, und weil wir Sie – manchmal durchaus zu unserem Ärger – als jemanden kennen gelernt haben, der politische Situationen richtig erspüren kann. An dieser Stelle tun Sie das Falsche. Es verwundert mich ein bisschen, dass Sie dies tun.

Von daher ist es nicht ganz unwahrscheinlich, dass es in der Tat um zwei Sachen geht. Der Herr Ministerpräsident hat dem Grafen offensichtlich direkt etwas versprochen. Dieses Versprechen muss er jetzt einlösen. Er sorgt sich, dass seine eigene Fraktion nicht mitmacht, und deswegen hält er hier solche Reden.

Es ist mehrfach vorgetragen worden, dass es noch Alternativen gibt und dass die Zeit keinesfalls so drängt, wie manche vorgeben. Der Kollege Walter und der Kollege Hahn haben das vorgetragen.

Ich denke, man sollte dem eine parlamentarische Form geben. Herr Präsident, deswegen beantrage ich in aller Form, die Druckvorlage Sowieso, die gerade aufgerufen worden ist, zur weiteren Beratung an den Haushaltsausschuss zurückzuüberweisen. Das ist ein Antrag, der nach der Geschäftsordnung ohne Zweifel möglich ist: § 85 Abs. 1 Nr. 5. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Als nächster Redner hat Herr Kollege Williges für die CDU-Fraktion das Wort.

Frank Williges (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Kaufmann, Ihrem Antrag, die „Druckvorlage Sowieso“ an den Haushaltsausschuss zurückzuüberweisen, werden wir nicht stattgeben. Wir werden das deshalb nicht tun, weil wir am 1. Juni, als Sie aufgrund Ihrer Rolle als Fraktions-Aktionär leider – oder sagen wir: Gott sei Dank – nicht anwesend sein konnten, eine sehr vernünftige und fundierte Beratung im Haushaltsausschuss hatten. Sie hat am Ende dazu geführt, dass sich alle darüber im Klaren waren, dass es richtig ist, die Sammlungen und das Schloss zu kaufen, auch wenn Sie es –

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Dass Sie das nicht zugeben können, hat andere Gründe. Darauf komme ich später zurück.

Herr Kaufmann, Sie werfen uns Polemik vor. Ich bin jetzt zweieinhalb Jahre in diesem Haus. Von Ihnen habe ich noch nichts anderes als Polemik erlebt. Das ist schon eine Kuriosität.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie brauchen wirklich einen Arzt!)

– Herr Schmitt, beruhigen Sie sich, sonst plaudere ich, wie einst Herr Frömmrich aus der Personalkommission, einiges aus und verrate, dass die vakante Stelle des Schlossgeistes mit Ihnen besetzt wurde.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Williges, gestatten Sie Zwischenfragen?

Frank Williges (CDU):

Ich möchte zunächst einmal vortragen. Vielleicht ist nachher noch genug Zeit und Raum, nämlich dann, wenn die Opposition wieder eine Betriebstemperatur erreicht hat, mit der sie in der Lage ist, vernünftige Fragen zu stellen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nachdem ein völlig aufgeregter Kollege Schmitt und ein überdrehter Kollege Tarek Al-Wazir die Debatte von den Füßen auf den Kopf gestellt haben und der Ministerpräsident sie wieder in den richtigen Rahmen gebracht hat, bin ich eigentlich davon ausgegangen, dass wir in der zweiten Runde sachlicher und seriöser diskutieren.

Herr Kollege Hahn, auch von Ihnen war ich ein wenig enttäuscht, denn ich kenne Sie anders. Sie haben angebliche Vorwürfe des Ministerpräsidenten gegen die Kollegin Wagner zurückgewiesen, die es gar nicht gab – von denen Sie vielleicht heute Nachmittag angenommen haben, dass sie erhoben würden.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich auf einen Punkt eingehen, der immer wieder angesprochen wird, nämlich auf die Frage: Darf man auf der einen Seite Landesliegenschaften veräußern und zurückmieten,

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und darf man auf der anderen Seite eine Schlossimmobilie, die eine wertvolle Sammlung umgibt, erwerben?

Ich beantworte diese Frage ganz klar mit Ja. Denn Zweckbauten – wie Polizeipräsidien – muss man nach wirtschaftlichen Kriterien führen. Wenn es dort in der Abwägung sinnvoller ist, sie zu verkaufen

(Zurufe der Abg. Günter Rudolph (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und für einige Jahrzehnte nach klar definierten Regeln und Konditionen wieder anzumieten, ist das die günstigere Variante. Das ist im Falle einer kunsthistorischen Sammlung schon per se nicht möglich. Daher verbietet sich dieser Vergleich.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist auch Quatsch! – Weitere Zurufe)

Meine Damen und Herren, Herr Al-Wazir hat hier aus Zeitungskommentaren zitiert. Eines zieht sich wie ein roter Faden dort durch: Diese Zeitungskommentare und auch Ihre Kritik leben vor allem von Symbolik. Ich werde darauf noch im Einzelnen eingehen. Aber wir brauchen in dieser Debatte keine Symbolik, sondern wir brauchen Substanz.

(Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Walter (SPD): Dann musst du aber weg vom Pult!)

Wenn wir einmal die Ursachen analysieren, warum diese Diskussion überhaupt mit dieser Heftigkeit geführt wird, wie das der Fall ist, dann ist die Ursache doch eindeutig die: Insbesondere der rot-grüne Teil der hessischen Opposition hat es in den vergangenen zwei Jahren nicht geschafft, sich in irgendeiner Weise zu profilieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, niemand im Land außer ihren jeweiligen Lebenspartnern kennt die Oppositionsführer in Hessen. Da bietet sich natürlich ein solches Thema an, mit dem man polarisieren kann, indem man gezielt Informationen zurückhält. Mehr tun Sie hier nicht. So ordnen wir das ein. So muss man das beurteilen. Das ist eine Aufregung, die sich in wenigen Wochen wieder legen wird.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Abwarten!)

Ich werde jetzt auf einige der Symbole eingehen, die Sie zur Legendenbildung nutzen.

Ich beginne mit dem, was Sie, Herr Kollege Walter, über den Kollegen Reuter gesagt haben. Sie haben gesagt: Es ist ein Akt der Treue gegenüber dem Odenwald, wenn Herr Kollege Reuter heute hier zustimmt.

Da stellt sich zum einen die Frage: War es ein Akt der Untreue, als er sich bei den bisherigen Entscheidungen verkrümelt hat? Und wie ist das mit Landrat Schnur? Wer ist denn nun treu: der Erste Kreisbeigeordnete, der den Schlosskauf ablehnt, oder der Landrat, der – wie ich meine, aus wohl erwogenen Gründen – einem Schlosskauf zustimmt und das heute auch noch einmal in einer Pressemitteilung deutlich macht?

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er muss ihn auch

nicht bezahlen! – Nicola Beer (FDP): Was gibt denn der Landrat dazu?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Grafenfamilie spielen in dieser Diskussion immer wieder eine Rolle. Ich denke, wir sind uns darüber einig, dass durch den Vortrag bei den Obleuten des Haushaltsausschusses deutlich wurde, dass die wirtschaftliche Situation des Grafenhauses sehr prekär ist. Dafür gibt es Ursachen. Die heißen Wibke und Lothar – wobei damit keine Landtagsabgeordneten, sondern Wirbelstürme gemeint sind. Aber es verbietet sich, diese Ursachen hier weiter detailliert zu diskutieren. Darauf wurde bisher auch verzichtet.

Deshalb dürfen die wirtschaftlichen Verhältnisse der Grafenfamilie, wenn überhaupt, in dieser Diskussion nur eine Rolle spielen, nämlich bei der Frage: Welche Konsequenzen hat die desolante Wirtschaftslage des Grafenhauses, der Betriebe für die Entscheidung?

(Gerhard Bökel (SPD): Das hat aber Frau Wagner ganz anders interpretiert!)

Das ist doch eindeutig zu beantworten. Die Grafenfamilie wird weder kurz- noch mittelfristig in der Lage sein, die Sammlung in einem Zustand zu erhalten, der ihrer würdig und nach kunsthistorischen Aspekten wünschenswert ist.

Lassen Sie mich auf das zweite Symbol kommen. Das ist die so genannte Eigentumswohnung. Es ist nicht nur legitim, sondern auch sinnvoll – wenn man diese Sammlung künftig präsentieren will –, dass man dem Erbgrafen dort ein Wohnrecht belässt.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Pass auf!)

Lassen wir an dieser Stelle doch einmal Zahlen sprechen. Über 1,2 Millionen € werden von dem geschätzten Preis des Schlosses – der sich immerhin bei 3,7 Millionen € bewegt – in Abzug gebracht. Dafür wird dieses Wohnrecht erworben.

(Zuruf von der SPD: Aber zuerst wird der Kaufpreis angehoben!)

Das ist ein faires Geschäft. Hier handelt es sich nicht um irgendeine Dreingabe des Landes Hessen.

(Widerspruch)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, weil Ihnen das besonders am Herzen liegt: Lassen Sie mich noch über die Geweihe sprechen. Es ist eine absolute Gemeinheit, die Diskussion an Geweihen festzumachen. Ich nehme an, es haben sich nur wenige von Ihnen die Mühe gemacht, überhaupt einmal die Inventarlisten und die Wertermittlungen der Gutachter durchzuschauen.

(Norbert Schmitt (SPD): Doch! Und dabei haben wir festgestellt, dass 106 Stücke beim Grafen bleiben!)

Die Geweihe spielen bei der Wertermittlung überhaupt keine Rolle. Sie dienen Ihnen nur für die Polemisierung der Diskussion.

(Beifall bei der CDU)

Wenn hier überhaupt Geweihe eine Rolle spielen, dann sind das die Hörner von Tarek Al-Wazir und Frank Kaufmann, die abgestoßen werden müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Verhandlungsführer des Landes, allen voran Wissenschaftsminister Corts – – Lassen Sie mich an dieser Stelle eines einfügen: Wenn ein Fachminister in einer Debatte spricht, dann kommt die Opposition und fragt: Wo ist der Ministerpräsident, warum versteckt er sich? Spricht der Ministerpräsident, dann ist es umgekehrt – dann versteckt sich angeblich der Fachminister.

(Florian Rentsch (FDP): Sie können beide sprechen!)

Herr Kaufmann, wären Sie am 1. Juni da gewesen, dann hätten Sie miterleben können, wie sachlich fundiert der Wissenschaftsminister diesen Ankauf erläutert hat.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Obwohl Sie beratungsresistent sind, wären auch bei Ihnen Erkenntnisgewinne zu verzeichnen gewesen. Aber wir wissen ja, Sie mussten sich um die Erweiterung des Flughafens in Frankfurt kümmern.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Verhandlungsführer sind keine Dilettanten, die für Geweihe 12,2 Millionen € Landsgeld ausgeben.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Lennert hat gestern deutlich gemacht: Es geht hier um den Schöllnbacher Altar, der einen wesentlichen Teil des Gesamtvolumens ausmacht. Es geht um Hunderte von Einzelpositionen, teilweise von einem sechsstelligen Eurowert, bis hin zur Position 204 – das habe ich mit Interesse auf der Liste von Christie's gelesen –, ein Keuschheitsgürtel, der zum Bestand gehört.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich in aller Kürze noch einmal auf die infrastrukturelle Bedeutung zurückkommen, die Ihnen Frau Kollegin Lannert hier schon deutlich gemacht hat. Ich habe den Eindruck, dass für viele von Ihnen Kultur einfach nur eine Kür und keine Pflichtübung ist. Sie haben noch nicht erkannt, welche Ressourcen Kultur auch für die Wirtschaftskraft einer Region birgt, insbesondere für die Wirtschaftskraft einer Region, die keine Alternativen hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Das sind doch hohle Sprüche!)

Wenn ein großes Industrieunternehmen im Odenwald nicht mehr bestehen würde, dann ist es geboten, auf andere Weise Profil zu zeigen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das tun wir.

(Norbert Schmitt (SPD): Sprüche!)

Lassen Sie mich eines nochmals deutlich machen. Der Ministerpräsident hat sehr deutlich dargelegt, warum der von Frau Wagner hier vorgetragene Vorschlag einer Teilübernahme der Historiensammlung so nicht in die Tat umzusetzen ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Warum nicht?)

Immerhin wird von dort ein Vorschlag unterbreitet. Auf der Polemikseite dieses Hauses ist das ganz anders.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Frank Williges (CDU):

Herr Präsident, ich bringe das noch zu Ende.

Präsident Norbert Kartmann:

Sie bringen das bitte schnell zu Ende.

Frank Williges (CDU):

Mit Ihrer Kritik enden Sie bei einer Nulllösung, ohne irgendeine Alternative für den Odenwald und für die Stadt aufzuzeigen.

(Norbert Schmitt (SPD): Deswegen wollen wir es im Haushaltsausschuss machen!)

Aber ich bin sicher – damit komme ich zum Ende –, dass diese Zukunftsentscheidung, auch wenn sie jetzt umstritten ist, schon in einigen Jahren anerkannt werden wird und dass viele von denjenigen, die jetzt auf der Seite der Kritiker stehen, sich in der Sonne des Schlosses Erbach und der dortigen Kunstsammlung zeigen werden. Dann werden alle kollektiv vergessen haben, was Sie am heutigen Tag hier veranstaltet haben. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU – Melodische Zurufe von der SPD: Uiuuiuiuiuiui – auauauauau!)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, auch das finde ich nicht in Ordnung. Wir sind hier nicht in einer Karnevalssitzung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Nein, ich akzeptiere hier keine Entschuldigungen. Ich habe die Absicht, einige Vorfälle dieser Plenarwoche im Ältestenrat aufzurufen. So geht es teilweise wirklich nicht.

Bitte schön, Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben das Wort zu einer Kurzintervention.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Zu dem, was der Kollege Williges hier versucht hat, gäbe es viel zu sagen. Manche Versuche der Verteidigung von Wissenschaftsministern und Ministerpräsidenten gehen auch nach hinten los.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Herr Kollege Williges, ich wollte nur zu zwei Punkten noch etwas sagen, die aus meiner Sicht so nicht stehen bleiben können.

Erstens. Ich war in Vertretung des Kollegen Kaufmann in der fraglichen Sitzung des Haushaltsausschusses. Wenn es Sie beruhigt: Auch ich bin Fraport-Aktionär. Wir alle sind Fraport-Aktionäre und haben unsere Stimmrechte an den Kollegen Kaufmann übertragen, damit er dort unsere Interessen vertritt, beispielsweise gegenüber dem Aufsichtsratsvorsitzenden.

(Minister Karlheinz Weimar: Aber ziemlich erfolglos, wie immer! – Heiterkeit bei der CDU – Gegenruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So erfolglos war das gar nicht!)

Ich habe also an dieser Haushaltsausschusssitzung teilgenommen. Herr Kollege Williges, was man auf keinen Fall so stehen lassen kann, ist, dass sich am Ende dieser Sit-

zung alle einig waren, dass das sinnvoll ist. Das ist ja nun wirklich der Gipfel, wenn man hier so etwas erzählt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es gab unterschiedliche Meinungen. Der Kollege Denzin war auch dabei. Am Ende haben wir mit 10 : 9 abgestimmt. 10 : 9 ist nicht dasselbe wie: „Ungefähr alle waren dieser Meinung.“

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und des Ministers Karlheinz Weimar)

Ein zweiter Punkt. Sie haben gesagt, der Landrat ist dafür – und deswegen müssten wir auch dafür sein.

Herr Williges, Sie kommen aus Nordhessen. Von einem nordhessischen Bürgermeister habe ich einmal einen schönen Satz gehört. Der hat gesagt: Wenn es Brei vom Himmel regnet, dann halte ich einen Löffel aus dem Fenster, kein Sieb. – Der Mann hat aus seiner Sicht Recht. Aber ich werfe keinen Brei hinaus. Das ist der Unterschied. Das aber wollen Sie heute tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Minister Karlheinz Weimar: Sie haben doch gar nichts, noch nicht einmal Brei! – Unruhe)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Wagner.

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Williges, nur zur Richtigstellung: Der Ministerpräsident hat hier vorgetragen, dass er meine Alternative nicht machen will. Er hat nicht erklärt, dass sie nicht machbar ist. Er will sie nicht. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Zweite. Hier stimmen wir sogar überein, aber auch das muss klar gesagt werden. Herr Williges, auch Museen haben nach dem Willen von Herrn Weimar und mir in der letzten Legislaturperiode eine Kosten-Nutzen-Rechnung beginnen müssen, eine Budgetierung. Ich finde, es ist auch richtig, dass kulturelle Einrichtungen ökonomisch arbeiten. Das gehört auch dazu.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber seit mehr als 30 Jahren sind wir im Land Hessen auf dem letzten Platz – damals der westlichen elf Länder –, was Sach- und Personalkosten angeht. Wir waren auf Platz 14. Wir sind ein bisschen nach vorne gekommen, aber wegen der Kürzungen fallen wir jetzt wieder zurück. Und Sie belasten sich haushaltsmäßig neu mit einer solchen Institution, die Folgekosten hat. Ich glaube, das müssen wir sowohl als Kulturpolitiker als auch als Haushaltspolitiker sagen.

Frau Lannert, dass kulturelle Investitionen enorme ökonomische Folgen haben, das haben Herr Corts und Herr Rhiel wie Herr Posch und ich mit unseren Kulturfinanzberichten auf den Tisch gelegt. Ich bin die Letzte, die das bestreitet. Ich bin doch herumgegangen und habe gesagt,

Kultur ist kein weicher Standortfaktor, sondern ein harter.

Was glauben Sie wohl, warum ich mich als Darmstädterin in sieben Wochen 80 Stunden für Kassel herumtreibe? Das würde ich für Sie auch tun, weil ich den Erbacher Bereich und den Odenwald kenne. Sie und Herr Lennert – nicht der Ministerpräsident – haben vorhin dazwischengeschrien: Aha, nach Darmstadt soll das kommen. – Das wollen wir doch einmal hier festhalten: Meine Treue gilt dem ganzen Lande, und meine Liebe auch.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt wollen wir noch etwas festhalten. Meine Damen und Herren, vor 15 Jahren hat das Kabinett Wallmann/Gerhardt in derselben Prüfsituation – in der Darstellung sind wir uns überhaupt nicht uneinig – überlegt, ob man eine solche Herauslösung machen kann, die vom Grafen, dem Besitzer, selber vorgeschlagen war, indem man seine finanzielle Situation entlastet und den Schöllbacher Altar in die Altarsammlung des Museums Darmstadt aufnimmt. Da gibt es eine mittelalterliche Altarsammlung, in der z. B. auch der Altar meiner Dorfkirche ist. Die hat die Aufgabe, das zu sammeln und gut darzustellen. Der Vorschlag kam von Eberhard und seinem Vater – um es noch einmal zu sagen –, es war nicht meiner, ganz klar.

Drittens. Liebe Freunde, ich habe überhaupt keine Probleme, noch einmal deutlich und klar zu sagen: Der Ministerpräsident, ich und alle Kabinettskollegen haben in der letzten Legislaturperiode so vertrauensvoll und so gut miteinander gearbeitet, dass wir z. B. – es war vor den Sommerferien des Jahres 2002 – ausgetauscht haben, was noch an Restanten und Themen waren. Unter anderem habe ich geschrieben – ich zitiere das –:

Sehr verehrter Herr Ministerpräsident, als Anlage übersende ich Ihnen einen Ergebnisvermerk eines Gesprächstermins mit dem Grafen Erbach-Erbach junior. Aus diesem Gespräch ging hervor, dass wir dringend in diesem Sommer, spätestens im Herbst entscheiden müssen, ob wir das Schloss Erbach übernehmen wollen. Ich bin der Auffassung, dass in der Tat eine andere Lösung aufgrund der Finanzlage des Hauses Erbach und aufgrund unseres Interesses an den Kulturgütern des Hauses nicht sinnvoll ist.

Dann fügte ich hinzu, um das zu klären:

Ich bitte um ein dringliches Gespräch mit dem Finanzminister nach der Sommerpause.

Das haben wir gemacht. Aber wir haben es nicht entschieden, weil die Alternative, die ich Ihnen vorhin vorgebracht habe, immer noch im Raum stand.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört! Dann war der Sachvortrag des Ministers im Haushaltsausschuss falsch!)

Heute wird entschieden. Ich habe es nicht entschieden – nach Abwägung all der Dinge, die da gekommen sind. Verehrter Herr Milde, verehrter Herr Metz, verehrter Herr Corts – ich sage jetzt einmal die Namen –, als uns als Fraktion nach einem Jahr ein DIN-A4-Blatt hereingereicht wurde, dass wir entscheiden sollen, habe ich gesagt: Es gibt eine Alternative, haben Sie die einmal geprüft? Ihnen drei habe ich das als Auftrag mitgegeben

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Als Empfehlung!)

– als Empfehlung, höchst untertänig. Meine Damen und Herren, ich weiß genau, was die Kollegen meinen. Der Kollege hier vorne hat das zu Recht gesagt. Wenn die Finanzlage so schlimm ist, wie sie heute ist – das wussten wir damals schriftlich noch nicht, Sie haben das eingeholt; sie ist, wie sie ist –, dann könnte es sein, dass das Fideikommiss greift und die wertvollen Stücke veräußert werden. Dann sind wir in einer gefährlichen Situation wie in Donaueschingen.

Präsident Norbert Kartmann:

Ihre Redezeit ist zu Ende.

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Das wollen wir auch nicht. Aber wir hätten damals, vor 15 Jahren und vor drei Jahren, Entlastung geschafft, den Grafen in die Pflicht genommen – wie die Waldecker auch – und eine andere Lösung geschaffen, nämlich seine Finanzprobleme zu lösen und kulturelles Erbe zu sichern in einer gemeinsamen Trägerschaft von Stadt, Land, Kreis und Graf Erbach. Meine Damen und Herren, das ist immer noch die Lösung. Ich bin sehr dafür, dass wir es noch einmal zurücküberweisen und das ausprobieren.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, ich schließe die Aussprache und lasse zunächst über den Geschäftsordnungsantrag des Kollegen Kaufmann nach § 85 Abs. 1 Nr. 5 abstimmen, diese Vorlage an den Ausschuss zurückzuüberweisen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag bei Gegenstimmen der CDU und bei Zustimmung der GRÜNEN, der SPD und der FDP abgelehnt.

Herr Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, da Sie vorhin nicht präsierten, will ich daran erinnern, für die jetzt fällige Sachentscheidung haben wir namentliche Abstimmung beantragt.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. Da es sich schon seit drei Tagen herumgesprochen hat, bin ich im Bilde, auch wenn ich nicht im Sitzungssaal war. – Wir kommen damit zu Ihrem Antrag im Hinblick auf § 33 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags, über die Vorlage der Landesregierung abzustimmen, die dem Haushaltsausschuss zugewiesen war, die jetzt zur Abstimmung vorliegt. Das heißt für alle Kolleginnen und Kollegen, wir stimmen jetzt namentlich über die Vorlage ab, die dem Haushaltsausschuss zu diesem Kauf vorgelegen hat.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben eine Beschlussvorlage!)

– Klar, die Beschlussvorlage.

(Frank Gotthardt (CDU): Beschlussvorlage oder –empfehlung?)

– Nein, wir stimmen nicht über die Beschlussempfehlung ab. Wie Sie geschrieben haben, bedeutet § 33 Abs. 4, dass eine Beschlussempfehlung vorliegt, aber dass wir jetzt positiv respektive negativ über die Vorlage abstimmen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das kommt aber auf dasselbe heraus!)

– Das mag ja sein. Das heißt aber, Sie müssen Ja oder Nein sagen. Sie müssen entscheiden, wer Ja und wer Nein sagt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sagen Nein! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir sollen jetzt Ja sagen, Herr Präsident!)

– Jetzt haben wir es geklärt. Herr Kollege, nach Ihrer Rede können Sie nicht mehr Ja sagen – schade.

Ich eröffne die namentliche Abstimmung.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Ich darf das Ergebnis bekannt geben. Mit Ja haben 54 Mitglieder des Hauses gestimmt, mit Nein 53. Damit ist die Vorlage so beschlossen.

(Beifall bei der CDU)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Bauordnung (HBO) – Drucks. 16/4010 zu Drucks. 16/3244 –

Redezeit: fünf Minuten. Berichterstatter: Abg. Denzin. – Sie haben das Wort.

Michael Denzin, Berichterstatter:

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren!

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Denzin, ich darf Sie kurz unterbrechen. – Ich glaube, es gibt gar keinen Grund, wegzugehen, weil der Tag noch nicht abgeschlossen ist. Bitte nehmen Sie Platz.

Michael Denzin, Berichterstatter:

Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren! Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat sich in seinen Sitzungen am 13. Januar 2005 sowie am 19. Mai 2005 mit dem Gesetzentwurf befasst und ist mit den Stimmen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der FDP zu folgendem Beschluss gelangt:

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung anzunehmen.

Herr Vorsitzender, wenn Sie gestatten, würde ich gleich das Votum meiner Fraktion anschließen.

Präsident Norbert Kartmann:

Das kann ich Ihnen leider nicht gestatten, weil Frau Kollegin Hofmeyer schon ihren Zettel hier niedergelegt hat. Wenn sie es gestattet, dann dürfen Sie zuerst. – Okay, Herrn Denzin, Sie haben das Wort.

Michael Denzin (FDP):

Verehrte Kollegin, ich danke Ihnen. Das macht es einfacher und vielleicht auch schneller.

Meine Damen und Herren! Einige der Kolleginnen und Kollegen der CDU hatten eben sicherlich eine schwere Entscheidung zu treffen. Auch bei der nächsten Abstimmung werden einige Kollegen der CDU eine schwierige Entscheidungssituation haben – möglicherweise auch Kollegen anderer Fraktionen. Denn es gibt in diesem Plenum doch etliche Abgeordnete, die nicht nur in Sonntagsreden gegen die Überregulierung klagen und Deregulierung fordern, sondern die es auch ernst meinen.

(Beifall bei der FDP)

Aus diesem Gesetz resultieren weitere Ausführungsbestimmungen, notwendige Kontrollen, Verunsicherungen, wie sie hier z. B. zwischen Vermietern und Mietern auftreten, sowie Fragen der Überwachung. Wer stellt fest, dass dieser Feuermelder, der dann gesetzliche Pflicht in jedem Zimmer ist, auch regelmäßig geprüft wird? Wer überprüft diese regelmäßige Prüfung? Wie sieht das Ganze im Versicherungsfall aus? – Ich will die Argumente im Einzelnen nicht wiederholen. Ich muss hier gar niemanden angucken; das würde ich natürlich auch nicht machen, obwohl das nicht dem Datenschutz unterliegt. Herr Kollege Reif, Sie brauchen da überhaupt keine Angst zu haben, auch andere nicht. Aber bei der großen Mehrheit, die es gibt, wenn man nach der Zahl der Fraktionen geht, könnte hier eigentlich jeder einmal nach seinem eigenen Gewissen abstimmen.

(Beifall bei der FDP)

Für die CDU-Leute wäre das, nachdem sie jetzt schon über zwei Jahre in der Zwangsjacke der Ein-Stimmen-Mehrheit stecken, sicherlich so etwas wie ein befreiender Akt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schönes Bild, die CDU in der Zwangsjacke!)

In der Sache haben wir uns lange genug unterhalten. Es ist so, dass Sie mit einem Gesetz die Installation eines Feuermelders vorschreiben wollen. Da geht es um ein Objekt im Wert von 3 €; das ist weniger als eine Schachtel Zigaretten. Das kann sich jeder leisten, und da müssen wir keine Förderprogramme auflegen. Allein die Vernunft gebietet diese Installation. Wir appellieren immer an die Vernunft der Bürger. Wir unterstellen auch, dass sie sie haben. Ich glaube, dass sie mehr davon haben, als die Politik ihnen manchmal zutraut. Das ginge einfach so, ohne dass Sie diese Kontrollmechanismen oder Strafbewehrung damit verbinden müssten.

In der Sache sind wir voll der Meinung des Landesfeuerwehrverbandes – damit es da keine Missverständnisse gibt.

(Beifall bei der FDP)

Aber wir sind dagegen, dass wir erneut den Bürger Überwachungsmechanismen unterwerfen und durch Rechtsetzung Rechtsunsicherheit schaffen. Das ist gerade die Krux. Viel wichtiger ist doch – damit will ich auch aufhören –, dass wir mittlerweile dem Bürger selbst die originärste Lebensverantwortung abnehmen und sie dem Staat mit allen Durchsetzungsmechanismen übertragen.

(Beifall bei der FDP)

Dieses Gesetz ist ein Musterbeispiel für einen solchen Unfug. Deshalb appelliere ich noch einmal an alle: Folgen Sie doch einfach Ihrem Gewissen, und stimmen Sie so ab, wie Sie es selbst für richtig halten. Dann haben Sie wahrscheinlich leider Gottes immer noch eine Mehrheit, aber wir wissen, dass es auch Leute mit Mut vor dem Herrn gibt. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Denzin. – Das Wort hat Frau Kollegin Hofmeyer für die Fraktion der SPD.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Rauchmelder retten Leben. Das war der Grund für die Gesetzesinitiative der SPD-Landtagsfraktion zum verpflichtenden Einbau von Rauchmeldern, Herr Denzin. Wir freuen uns, heute über einen – so hoffe ich jedenfalls – gemeinsamen Gesetzentwurf von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD abstimmen zu können.

Wir haben eine schriftliche Anhörung durchgeführt. Die Stellungnahmen waren überwiegend positiv. Die Vorschrift wurde von der Mehrzahl der Anzuhörenden auch begrüßt. Die gute Werbekampagne – um auch da anzuschließen, Herr Denzin – der Feuerwehren, der Sparkassenversicherung und der Kinderschutzorganisationen hat bisher leider – das ist der entscheidende Punkt – nur zu einer Abdeckung von ca. 10 % aller Wohnungen mit Rauchmeldern geführt. Von daher sind Hinweise von einigen – auch von der FDP –, dies auf freiwilliger Basis zu belassen, absolut nicht zielführend.

Anregungen, die Übergangsfrist für den Wohnungsbestand kürzer zu fassen, die wir auch in den Stellungnahmen vorfanden, sind sicherlich begründet. Da es sich jedoch um einen Eingriff in das Eigentum handelt, sehen wir auch hier die Übergangsvorschrift bis zum Jahr 2014 als richtig an und wollen hieran festhalten. Ein schnellerer flächendeckender Einbau von Rauchwarnmeldern wäre jedoch wünschenswert. Denn wir sehen, dass der Einbau in anderen Ländern immerhin zu einer Reduzierung der Toten von 50 % führt. Ich denke, jeder Tote ist hier zu viel.

Liebe Mitglieder von der FDP, vielleicht können Sie, auch wenn Sie nicht zustimmen, wenigstens zuhören. – Auf der einen Seite haben wir Brandtote zu beklagen. Auf der anderen Seite sprechen wir von Feuerwehrleuten, die Brände bekämpfen müssen und nicht gefragt werden, ob das Risiko vielleicht zu hoch ist oder der Zeitpunkt stimmt, sondern in vielen Fällen einfach ihre Gesundheit aufs Spiel setzen müssen. Daher sagen wir an dieser Stelle: Jede Minute früher kann lebenswichtig sein. Somit besteht hier Handlungsbedarf. 600 Tote und 6.000 Schwerverletzte in diesem Bereich deutschlandweit sind nicht haltbar.

Statt gesetzlicher Regelungen Eigenverantwortung zu fordern, wie wir es gerade gehört haben – hier war auch von zwei oder drei Stellungnahmen die Rede –, ist einfach zu kurz gesprungen. Denn die Feuerwehrleute sind es letztendlich, die ihren Kopf hinhalten müssen, wenn die, die Sie auffordern, ihrer Eigenverantwortung gerecht zu werden, dieser nicht gerecht werden. Von daher ist diese

Initiative notwendig. Wir werden mit den anderen zwei Fraktionen dies auch durchführen.

Wir reden darüber hinaus – auch diesen Aspekt möchte ich kurz benennen – von einem volkswirtschaftlichen Schaden. Die Versicherungen müssen deutschlandweit 230.000 Brände regulieren. Die Einwände von Mieterbund und Wohnungswirtschaft wegen zu hoher Kostenbelastung greifen angesichts dieser Zahlen nicht. 3 bis 13 € oder 5 bis 10 € – wie Sie wollen – für einen Rauchwarnmelder stehen in einem sehr guten Verhältnis, um diese Gefahren und Schäden zu vermeiden.

Wenn wir über Funktionsprüfung und Betreuungspflicht reden, so denke ich, lässt sich das ebenso regeln. Wir sehen, dass es auch in anderen Ländern bereits Anwendung findet. Überprüfungen sind vom Nutzer oder Eigentümer eigenverantwortlich durchzuführen. Herr Denzin, Sie haben das gerade so hoch gehängt. Wenn der Rauchmelder, den ich zu Hause habe, nicht mehr funktionstüchtig ist, piept er. Dann kann man die Batterie wechseln. Das ist ein genauso großer Aufwand, wie wenn Sie zu Hause eine Glühbirne wechseln. Wenn Sie das als Vermieter nicht machen wollen, dann schreiben Sie eine entsprechende Klausel in den Mietvertrag. Wenn Mieterbund und Wohnungswirtschaft dies als unüberwindliche Hürde abtun, muss die Ernsthaftigkeit ihrer Stellungnahmen infrage gestellt werden. Ich sagte bereits: In anderen Ländern wird genauso verfahren.

Wir haben extra auf eine kostengünstige, überprüfungs-freie und verwaltungsschlanke Regelung gesetzt. Wir haben einfach nur das Ziel: Aufwachen, bevor es zu spät ist.

Ich will Ihnen anhand von zwei oder drei Beispielen, die ich aus der Zeitung habe, den Handlungsbedarf aufzeigen. Es handelt sich um Meldungen aus der Zeit ab der letzten Lesung.

In Hanau verbrannte eine 70-jährige Frau in ihrem Haus. Die allein stehende Frau wurde im Schlaf von den Flammen überrascht.

In Geisenheim starb eine 84-jährige Frau bei einem Zimmerbrand. Die Notärztin konnte nur noch den Tod feststellen.

In Deutschland kommen jährlich 200 Kinder durch Feuer ums Leben.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Brigitte Hofmeyer (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Ende meiner Rede. – Ich will einfach nur noch den Hinweis geben, dass gerade für Ältere und für Kinder die Entscheidung, Rauchwarnmelder anzuschaffen, lebenswichtig sein kann. Denn diese beiden Gruppen können am wenigsten aus eigener Verantwortung darüber entscheiden. Sie können auch am wenigsten selbstverantwortlich handeln. Das sage ich, weil Sie Eigenverantwortung fordern.

Wir sind der Auffassung, mit dieser Regelung auf dem richtigen Weg zu sein. Ich hoffe auf eine breite Zustimmung.

Gegenüber der Landesregierung möchte ich noch den Wunsch äußern, die Werbekampagnen noch mehr zu unterstützen, die von den Feuerwehren gemacht werden,

(Michael Denzin (FDP): Werbekampagnen sind richtig!)

damit lange vor dem Jahr 2014 erreicht wird, dass sich Rauchwarnmelder im gesamten Wohnungsbestand befinden. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Milde.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Inhaltlich haben wir das in der Tat zwischenzeitlich völlig ausdiskutiert. Die eine Seite wurde von Michael Denzin dargestellt. Er hat gute Argumente, die wir vor zwei Jahren auch noch gemeinsam vortrugen. Die Argumente der anderen Seite hat Frau Kollegin Hofmeyer vorgetragen.

Ich möchte Folgendes sagen. Im Jahr 2002 haben wir die Novellierung der Hessischen Bauordnung gemeinsam verabschiedet. Damals kamen wir gemeinsam zu dem Ergebnis, das Michael Denzin heute vorgetragen hat.

Inzwischen haben wir aber feststellen müssen, dass alle gut gemeinten Kampagnen nicht zu dem Ergebnis geführt haben, dessen Erreichen wir uns damals gewünscht haben. Die Feuerwehren sind deshalb mit einer dringenden Bitte an uns herangetreten. Ich glaube, sie sind auch an die Landesregierung herangetreten. Sie haben gesagt: Die freiwilligen Kampagnen nützen nichts. In den Gebäuden sind zu wenig Rauchmelder. Das Einzige, was in der Praxis hilft, ist, dass wir klar regeln, dass Rauchmelder angebracht werden müssen. – Genau das wollen wir jetzt machen.

(Beifall der Abg. Hildegard Pfaff (SPD) und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen möchte ich noch sagen, dass es sich um eines der schlankesten Gesetze handeln wird, das ich je gesehen habe. In dem Gesetz wird lediglich stehen, dass Rauchmelder anzubringen sind. Darüber hinaus wird noch geregelt werden, dass man zehn Jahre lang Zeit hat, das in den Wohnungen anzubringen.

Auch den großen Wohnungsbaugesellschaften wird es möglich sein, innerhalb von zehn Jahren in ihrem Wohnungsbestand Rauchmelder nachzurüsten.

Ich will auch noch Folgendes klar sagen: Wir wollen mit dieser Änderung des Gesetzes nicht die Rolle des Schiedsrichters für Versicherungen übernehmen. Das müssen die untereinander ausmachen. Wir regeln, dass Rauchmelder anzubringen sind. Das geschieht gerade auch im Interesse derer, die sich nicht für oder gegen das Anbringen eines Rauchmelders entscheiden können. Das sind die alten Menschen, die unbeweglich sind. Das sind die Kinder, die bei einem Feuer zu Schaden kämen und die zum Schutz ihres Lebens auf Rauchmelder angewiesen sind.

Deswegen werden wir diesen Gesetzentwurf gemeinsam mit den GRÜNEN und der SPD tragen. Ich bitte um Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Frömmrich.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was lange währt, währt endlich gut. Nur das kann man zu diesem Gesetzentwurf sagen.

Wir führen seit Jahren die Diskussion über den Einbau von Rauchmeldern. 2002, als es um die Novellierung der Hessischen Bauordnung ging, befand sich die CDU noch auf der anderen Seite. Der Innenminister hat immer erklärt, dass er auf eine bundesweite Regelung setzt. Eine bundesweite Regelung ist nicht zustande gekommen. Das hat sich jetzt gezeigt. Ich bin deshalb der Meinung, dass wir das in Hessen gesetzlich regeln sollten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Hofmeyer versucht immer, das anders darzustellen. Aber zur Wahrheit gehört auch, dass der Vorläufer Ihres Gesetzentwurfs ein Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN war. Unsere Fraktion hat das Thema gesetzt. Wir haben damals die Auffassung vertreten, dass man keine Vorschriften machen sollte, sondern dass man Möglichkeiten erkunden soll, wie man es erreichen kann, dass mehr Rauchwarnmelder in Wohnungen eingebaut werden. Damals gab es noch die Intention, zu freiwilligen Vereinbarungen zu kommen oder mit der Versicherungswirtschaft darüber Einigkeit zu erzielen. Das war offensichtlich nicht möglich.

Inzwischen ist es bei der CDU zu einer Bewusstseinsänderung gekommen. Außerdem muss man einmal deutlich sagen, dass es sich hierbei auch um eine Forderung handelt, die der Landesfeuerwehverband seit Jahren erhebt. Wir sind deshalb der Meinung, dass wir uns mit diesem gemeinsam eingebrachten Gesetzentwurf auf dem richtigen Weg befinden.

Es wird immer wieder vorgetragen, dass man hierfür kein Gesetz bräuchte. Auch Herr Kollege Denzin hat das wieder getan. Es wird immer wieder vorgetragen, dass man mit freiwilligen Vereinbarungen oder mit Appellen dazu kommen sollte, dass die Sicherheit in den Wohnungen erhöht wird. Das haben wir über Jahre versucht. Es hat eine Kampagne des Landesfeuerwehrverbands zusammen mit der Landesregierung dazu gegeben. Sie hatte zum Ziel, dass man zu mehr Sicherheit kommt und Rauchwarnmelder eingebaut werden. Das hat aber nicht zu einem flächendeckenden Einbau von Rauchwarnmeldern in Wohnungen geführt. Dieses Mittel hat sich also nicht bewährt.

Wenn man irgendwann einmal festgestellt hat, dass man mit freiwilligen Maßnahmen das Ziel nicht erreicht, dann muss man Gesetze erlassen. Das wollen wir jetzt machen.

Ich finde, es wird sich wirklich um ein schlankes Gesetz handeln. Es wird ein Gesetz sein, dem eigentlich auch die FDP-Fraktion zustimmen könnte.

Womit haben wir es zu tun? Die Bilanz ist ganz eindeutig. Wir haben pro Jahr etwa 600 Tote durch Brand zu beklagen. 80 % davon sterben in ihren eigenen Wänden. Zu 95 % ist die Todesursache Ersticken oder Rauchvergiftung. Es gibt ca. 66.000 Brandverletzte pro Jahr. Es kommt

aber nicht nur zu Personenschäden, sondern wir haben auch Sachschäden in Höhe von Milliarden Euro durch Brände zu beklagen.

Ich glaube, wir befinden uns mit dieser Regelung auf dem richtigen Weg. Die Hauptursache für Brände ist mangelndes Gefahrenbewusstsein. Das gibt es gerade auch bei Kindern. Herr Kollege Denzin, die Kinder können aber nicht dafür sorgen, dass in ihrem Zimmer ein Rauchmelder hängt. Vielmehr muss man da an die Vernunft der Eltern appellieren. Man muss also gerade auch im Interesse älterer Menschen und der Kinder auf eine gesetzliche Regelung bauen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube deshalb, dass dieser Gesetzentwurf richtig ist.

Bei den freiwilligen Feuerwehren gibt es 73.000 ehrenamtliche Einsatzkräfte, die für Brandschutz in Hessen sorgen. Natürlich haben wir daneben auch die Berufsfeuerwehr. Es war gerade auch die immer wieder vorgebrachte Forderung dieser Menschen, dass wir da eine Regelung treffen müssen. Wir treffen jetzt diese Regelung. Damit entsprechen wir der Forderung der Feuerwehrleute.

Wir schützen damit nicht nur diejenigen, die in den Wohnungen leben. Vielmehr schützen wir damit auch diejenigen, die im Ernstfall Hilfe leisten müssen.

Ich glaube, dass dieser Gesetzentwurf richtig ist. Wir werden dem gemeinsam eingebrachten Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es geht um mehr Sicherheit für die Bewohner. Nachdem die Appelle nicht gefruchtet haben, das Setzen auf das Prinzip der Freiwilligkeit keine entsprechende Entwicklung erbracht hat und keine bundeseinheitliche oder länder einheitliche Regelung erzielt werden konnte, muss das Land handeln.

Die Landesregierung begrüßt den Gesetzentwurf. Die Probleme, die geschildert wurden, sind vorhanden, lassen sich aber beseitigen.

Das gilt auch für die Frage, wie das umzusetzen ist. Hinsichtlich der technischen Regelung und für eine Vereinbarung zwischen Mietern und Vermietern gibt es genügend Spielraum.

Es handelt sich um einen minimalen Eingriff, der aber im Interesse der Sicherheit der Bürger notwendig ist. Die Landesregierung begrüßt deshalb diesen Gesetzentwurf. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, vielen Dank. – Damit ist die Aussprache beendet.

Ich lasse über den Gesetzentwurf abstimmen. – Wer dem Gesetzentwurf der Fraktion der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Änderung der Hessischen Bauordnung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der Mitglieder der Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Abgeordneten der Fraktion der FDP angenommen worden und wird damit zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich rufe nunmehr Tagesordnungspunkt 89 auf: Zweite Lesung – –

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Nicola Beer (FDP): Es ist die dritte Lesung!)

– Dann ist das auf der Tagesordnung falsch ausgewiesen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident, das ist schon richtig! Bei Tagesordnungspunkt 89 handelt es sich um eine zweite Lesung! Ich bitte um Entschuldigung!)

– Danke schön. – Ich rufe **Tagesordnungspunkt 89** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Errichtung der Investitionsbank Hessen (IBH-Gesetz) – Drucks. 16/4087 zu Drucks. 16/3836 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Pighetti. – Die Berichterstattung übernimmt Herr Kollege Kahl. Herr Kollege Kahl, bitte schön.

Reinhard Kahl, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung unverändert anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Haushaltsausschuss, federführend, und dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr, beteiligt, in der 67. Plenarsitzung am 26. April 2005 überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat sich in seiner Sitzung am 19. Mai 2005 mit dem Gesetzentwurf befasst und dem federführenden Haushaltsausschuss einstimmig vorgeschlagen, dem Plenum die Annahme des Gesetzentwurfs zu empfehlen.

Der Haushaltsausschuss ist in seiner Sitzung am 1. Juni 2005 einstimmig zu dem genannten Votum gelangt, also unverändert anzunehmen.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Kahl. – Es ist vereinbart, keine Aussprache durchzuführen.

Dann lasse ich abstimmen. Wer diesem Gesetzentwurf zustimmen kann, den bitte ich um ein Handzeichen. – Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Somit einstimmig beschlossen. Damit ist der Gesetzentwurf zum Gesetz erhoben.

Jetzt rufe ich den **Tagesordnungspunkt 94** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU für ein Gesetz über die Errichtung eines Universitätsklinikums Gießen und Marburg (UK-Gesetz) – Drucks. 16/4117 zu Drucks. 16/4103 und zu Drucks. 16/3758 –

Frau Kollegin Sorge, Berichterstattung dann, wenn ich alles aufgerufen habe. Sie können noch ein bisschen zuhören.

Hierzu der **Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/4119**, und der **Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/4120**.

Das wird zusammen mit **Tagesordnungspunkt 101** aufgerufen:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend Fusion der Universitätsklinik Gießen und Marburg – Drucks. 16/4118 zu Drucks. 16/4109 –

Berichterstatterin: Abg. Sorge. – Jetzt haben Sie das Wort, Frau Kollegin Sorge.

Sarah Sorge, Berichterstatterin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf mit folgender mündlich eingebrachten Änderung in dritter Lesung anzunehmen:

§ 6 Abs. 2 erhält folgende Fassung:

„Dieses Gesetz tritt am 1. Juli 2005 in Kraft. Es tritt mit Ablauf des 31. Dezember 2006 außer Kraft.“

Der Gesetzentwurf war dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, federführend, und dem Sozialpolitischen Ausschuss, beteiligt, in der 70. Plenarsitzung am 7. Juni 2005 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung zurücküberwiesen worden.

Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst und der Sozialpolitische Ausschuss haben sich in einer gemeinsamen Sitzung am 7. Juni mit dem Gesetzentwurf befasst.

Zuerst wurde der mündliche Änderungsantrag der CDU-Fraktion mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen in getrennten Abstimmungen in beiden Ausschüssen angenommen.

Sodann hat der beteiligte Sozialpolitische Ausschuss mit den Stimmen der CDU gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Stimmenthaltung der FDP dem federführenden Ausschuss für Wissenschaft und Kunst vorgeschlagen, dem Plenum zu empfehlen, den Gesetzentwurf mit der bereits aufgeführten Änderung in dritter Lesung anzunehmen.

Schließlich ist der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst mit demselben Stimmenverhältnis dem Beschlussvorschlag des Sozialpolitischen Ausschusses gefolgt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Sorge. – Vereinbarte Redezeit: zehn Minuten. Ich erteile Herrn Abg. Dr. Spies von der Fraktion der SPD das Wort.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Damen und Herren Abgeordneten der CDU, nutzen Sie noch einmal die Gelegenheit, einen Augenblick über das nachzudenken, was Sie nachher vorhaben, und nutzen Sie die Gelegenheit, einen Augenblick darüber nachzudenken, was Sie nicht vorhaben und was vielleicht doch die allerdings ernst zu nehmende Alternative für Mittelhessen wäre.

Meine Damen und Herren, natürlich könnte man für Mittelhessen ein Konzept umsetzen, das eine medizinisch, eine wissenschaftlich, eine didaktisch, eine versorgungspolitisch sinnvolle Struktur darstellt. Ich gehörte diesem Hause ungefähr ein halbes Jahr an, als der seinerzeitige Fraktionsvorsitzende der SPD und ehemalige Sozialminister Armin Claus darauf verwies: Es wird noch zehn Jahre dauern, dann haben wir in Deutschland sechs Krankenhausketten, aber wahrscheinlich werden es nur fünf: drei private, eine evangelische, eine katholische, und die sechste war die öffentliche. – Aber selbst Armin Claus hatte nicht wirklich die Hoffnung, dass es gelingt, die Krankenhausstruktur im öffentlichen Bereich in eine Form zusammenzubinden, die zukunftsfähig und wirtschaftlich ist.

Genau das wollen Sie mit dem heutigen Beschluss und mit den sich daraus ergebenden Plänen tatsächlich verhindern. Ein sinnvolles Konzept für Mittelhessen wäre eine Einbindung der gesamten regionalen öffentlichen Krankenhausstruktur in einen Verbund öffentlicher Krankenhäuser in Mittelhessen. Sinnvoll wäre, daraus eine qualitätsorientierte abgestufte Struktur für die Region zu entwickeln. Sinnvoll wäre, gerade und insbesondere angesichts der geriatrischen Herausforderung des demographischen Wandels, mit einer solchen Struktur auch die kleinteilige Flächendeckung abzusichern. Sinnvoll wäre eine völlig neue Dimension der Qualität der praktischen Ausbildung zukünftiger Ärzte am Patienten in einer solchen Struktur, direkt den Erfordernissen der Medizin angepasst. Sinnvoll wäre, die ärztliche Weiterbildung koordiniert in der Spitzen- und in der Breitenmedizin durchführen zu können. Sinnvoll wäre eine wirtschaftliche Struktur für die Gesamtheit der öffentlichen Krankenhäuser in Mittelhessen und darüber hinaus in einem wirtschaftlichen Verbund, der sie größer machen würde als jede der privaten Ketten, der sie konkurrenzfähig machen würde gegenüber allen anderen Krankenhausstrukturen, ohne jeden Zweifel, und mittendrin als Kristallisationskerne die beiden Universitätsklinika.

Meine Damen und Herren, das ist ein Modell für Hochschulmedizin. Das ist eine Chance für die strukturschwache mittelhessische Region. Das ist allerdings ein sinnvolles Konzept. Aber das wollen Sie nicht. Was Sie wollen, ist, ein politisches Problem zu lösen, indem Sie die kleinstmögliche Lösung wählen, nämlich die Fusion der Uniklinika. Und was wir von der technischen Umsetzung halten, haben wir vorgestern hinreichend deutlich gesagt.

Meine Damen und Herren, was die Rechtsform der Universitätsklinika und eigentlich eines solchen Komplexes der regionalen Versorgungs-, Forschungs- und Ausbildungsstruktur angeht, reicht offenkundig – darüber besteht, glaube ich, gar kein Streit – die gegenwärtige Handlungsfähigkeit der beiden Anstalten öffentlichen Rechts nicht aus, auch wenn eine bislang in der Lage war und ohne Zweifel auch in Zukunft in der Lage sein wird, schwarze Zahlen zu schreiben. Dass wir allerdings über die Rechtsform in der Frage der Handlungsfähigkeit

nachdenken müssen, auch das ist ja gar nicht streitig. Dass wir Investitionsmittel brauchen, und das in Mittelhessen insbesondere für Gießen, und dass dafür ein PPP-Modell der richtige Weg wäre, der all die in der Anhörung aufgezählten Probleme vermeidet, auch daran besteht kein Zweifel. Aber auch das wollen Sie nicht.

Der Ministerpräsident hat vor ungefähr eineinhalb Stunden in diesem Raum gesagt: Jeder Abgeordnete hat die Pflicht, dafür zu sorgen, dass er nichts zerstört, was nicht wieder hergestellt werden kann. – Meine Damen und Herren, mit dem Verkauf, den Sie anstreben, werden Sie eine Struktur zerstören, die nicht wiederbringlich sein wird. Darüber brauchen wir uns keine Vorstellung zu machen. Deshalb werden wir dem in seinem ersten Satz völlig richtigen Antrag der FDP, nämlich dass man es, wenn man es denn unbedingt so machen möchten, wie Sie es tun, jedenfalls nicht so schnell, nicht so übereilt, nicht so undurchdacht machen kann, nicht zustimmen können, weil die Konsequenz, die die FDP darin ausdrückt, nämlich das Verkaufen der Uniklinika, von uns nicht geteilt wird.

Meine Damen und Herren, wenn Sie ein solches Konzept, eine solche Struktur, eine solche Perspektive für Mittelhessen nicht wollen, sind wir durchaus bereit, zu respektieren, dass Sie 56 von 110 Stimmen in diesem Hause haben, und wir wissen, dass Sie mit Ihrer Mehrheit das heute beschließen werden. Aber was nicht angeht, ist, ein verfassungswidriges Gesetz zu beschließen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

§ 5 dieses Gesetzes – daran kann kein ernsthafter Zweifel bestehen – ist mit Art. 5 des Grundgesetzes nicht vereinbar. Wenn dann seitens der Mehrheit argumentiert wird, die Verfassungswidrigkeit würde ja erst beim praktischen Verkauf irgendwann eintreten, muss ich sagen: Nein, meine Damen und Herren. Was ist denn offenkundiger als die unmittelbare Absicht, das irgendwann zu tun und es natürlich möglicherweise ohne erneute gesetzgeberische Regelung zu tun? Das zeigt sich an der Tatsache, dass schon vor Beschluss des Gesetzes die Ausschreibung in der Zeitung stand. Mehr Beweis brauchte es dafür nicht. Dieses Gesetz ist verfassungswidrig.

An der Stelle liegt auch ein grundsätzlicher Mangel demokratischer Legitimität vor. Eine solche Veränderung, wie Sie sie planen – ohne den Gesetzgeber, als tägliches Handeln der Verwaltung –, durchzuführen, ist nicht hinnehmbar. Das sollten auch Sie, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, sich nicht bieten lassen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es gab den Einwand aus Rheinland-Pfalz – wir haben das am Dienstag auch im Ausschuss angesprochen –, dass möglicherweise doch die Verfassung erforderlich mache, dass das Land die Mehrheit im Aufsichtsrat habe. Ich danke Ihnen, Herr Minister, für die Stellungnahme, die Sie uns zukommen ließen, auch wenn es nicht einer gewissen Pikanterie entbehrt, dass dort die Aufsichtsratsmehrheit des Landes, abgeleitet aus der demokratischen Struktur, vom Parlament über die Weisungsfähigkeit der Regierung – also der Universitätspräsident als weisungsabhängiger Beamter – sichergestellt wird. Das ist eine diskussionswürdige Überlegung.

Meine Damen und Herren, es gibt einen zweiten Punkt, der nicht geht. Mit der Formulierung zur Personalüberleitung gehen Sie ein erhebliches, ein massives finanzielles

Risiko für das Land ein, und zwar ohne Not. Das hat sehr komplexe und sehr detaillierte Folgewirkungen. Ich verweise auf die Ausführungen von Frau Beer in der letzten Sitzung. Das muss man hier nicht alles wiederholen. Sie kann das auch viel genauer sagen als ich. – Am Ende wird mit dem Verkauf eine nicht rücknehmbare Situation geschaffen.

Meine Damen und Herren, dieses Gesetz ist falsch, und Sie sollten es lassen. Aber das ist eine politische Entscheidung. Das müssen Sie mit Ihrer Mehrheit verantworten. Aber es ist nicht rechtens, so mit der Verfassung, so mit Forschung und Lehre und so mit den Rechten und Pflichten des Parlaments umzugehen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Deshalb fordere ich Sie eindrücklich auf, unserem Änderungsantrag auf Streichung des § 5 zuzustimmen.

Es ist auch nicht recht, ohne irgendeine Notwendigkeit zum gegenwärtigen Zeitpunkt das Land dem Risiko dieser völlig undurchdachten Personalüberleitung auszusetzen. Deshalb fordere ich Sie auf, auch unserem zweiten Änderungsantrag zuzustimmen.

Die Klinika, die Hochschulen, die Beschäftigten und das Parlament selbst haben einen ein bisschen respektvolleren Umgang von Ihnen verdient. Deshalb appelliere ich noch einmal eindrücklich an Sie: Stimmen Sie unseren Änderungsanträgen zu. Ihr Gesetz wird damit nicht gut. Aber es ist dann vielleicht keine Katastrophe mehr. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Sorge.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der hier in dritter Lesung vorliegende Gesetzentwurf enthält ganz erhebliche inhaltliche, rechtliche und finanzielle Risiken. Allein die finanziellen Risiken – ich habe es am Dienstag schon ausgeführt – liegen bei ungefähr bei 1 Milliarde € und sind für sich ein guter Grund, den Gesetzentwurf abzulehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der zuständige Minister und die CDU-Fraktion argumentieren, der Gesetzentwurf regle nur die Fusion und nicht die Privatisierung. Das ist aber nicht wahr. § 5 des Gesetzentwurfs erlaubt der Landesregierung vielmehr, sowohl eine formelle als auch eine materielle Privatisierung vorzunehmen. Wenn Sie das selbst nicht erkennen oder es mir nicht glauben, dann glauben Sie wenigstens den Experten, die wir extra zu einer Bewertung dieses Gesetzentwurfs in der Anhörung eingeladen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Ich zitiere aus der Stellungnahme von Prof. Wieland, Rechtsprofessor an der Uni Frankfurt:

Aus verfassungsrechtlicher Sicht bestehen durchgreifende Bedenken gegen die geplante gesetzliche

Ausgestaltung der Errichtung des Universitätsklinikums Gießen und Marburg.

Und weiter:

Diese Regelungstechnik hat zur Konsequenz, dass der parlamentarische Gesetzgeber die Grundsatzentscheidung für die Errichtung des Klinikums treffen und zu der materiellen Privatisierung ermächtigen soll, ohne dass die durch beide Vorgänge aufgeworfenen Rechtsfragen auch nur annähernd beantwortet sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich zitiere außerdem aus der Stellungnahme von Prof. Ebsen, ebenfalls Rechtsprofessor an der Uni in Frankfurt:

Eine Regelung über die Umwandlung eines Universitätsklinikums in eine Handelsgesellschaft wirft nämlich in noch schärferer Weise als schon die rechtliche Verselbstständigung der Universitätsklinik als rechtsfähige Anstalten das Problem auf, wie die objektiv-rechtliche Pflicht zur Wahrung einer die Forschungsfreiheit sichernden Organisation erfüllt werden kann. Das sind wesentliche Fragen, die nicht dem Ordnungsgeber oder gar dem jeweiligen privatrechtlichen Gründungsinstrument ... überlassen bleiben können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, das sind klare Worte. Wenn Sie die Fusion jetzt so schnell durchziehen wollen, dann könnten Sie das auch ohne die Ermächtigung zur Privatisierung. Wir haben mit unserem Änderungsantrag beantragt, § 5 zu streichen, wodurch ein Großteil der Risiken, die in der Privatisierung stecken, aus dem Gesetz herausgenommen würde.

Ich wiederhole die Risiken hier noch einmal in der Hoffnung, dass die Argumente heute bei Ihnen ankommen. § 5 birgt enorme verfassungsrechtliche Bedenken, da er zu einer Privatisierung über Rechtsverordnung ermächtigt. Es gibt erhebliche weitere rechtliche Bedenken bei der Überleitung des Personals, die wir mit unserem zweiten Änderungsantrag zum Gesetz heilen wollen. Es gibt erhebliche Bedenken, ob ein Privater die Freiheit von Forschung und Lehre ausreichend gewährleisten kann. Hier wird es eindeutig eine Interessenkollision zwischen dem Privaten und der Wissenschaft geben. Diese Frage muss dringend beantwortet sein, bevor man mit einer Privatisierung experimentiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zudem ist die Sicherung der Freiheit von Forschung und Lehre entscheidend für die Frage, ob ein privat betriebenes Klinikum Hochschulbauförderungsgelder erhalten darf. Hier besteht ein finanzielles Rückzahlungsrisiko – ich habe das am Dienstag schon ausgeführt – von 300 bis 400 Millionen €. Hinzu kommt ein weiteres finanzielles Risiko bei der Ablösung der VBL, der Altersversorgung der Landesbediensteten, die das Land ebenfalls zwischen 300 und 400 Millionen € kosten könnte.

Es gibt noch weitere finanzielle Risiken und die Notwendigkeit von Investitionen von mindestens 200 Millionen € in Gießen. Summiert man die finanziellen Risiken, so kommen wir auf eine Risikosumme von 1 Milliarde €.

Meine Damen und Herren, all diese Risiken sind bisher nicht geprüft, und die zahlreichen offenen Fragen insbesondere in Bezug auf die grundgesetzlich geschützte Freiheit von Forschung und Lehre sind immer noch nicht beantwortet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, wir haben mit unserem Änderungsantrag Drucks. 16/4119 einen Antrag gestellt, der die Fusion erlaubt, mit der Streichung des § 5 aber all diese weit reichenden Folgen für das Land, für die Wissenschaft und auch für die Region ausklammern würde. Ich bitte Sie wirklich inständig, diesem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Jeder Einzelne von Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU, trägt hier Verantwortung. Da es hier um wirklich sehr weit reichende Folgen geht, beantragen wir für den Antrag Drucks. 16/4119 eine namentliche Abstimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Oppermann.

Anne Oppermann (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Sorge und auch Herr Kollege Spies, zunächst einmal halte ich fest: Ernsthafte Argumente gegen die Fusion haben Sie nicht vorgebracht.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Darum geht es auch gar nicht! – Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Gegenruf des Abg. Peter Beuth (CDU): Worum geht es denn sonst?)

– Moment, Frau Hinz. Lesen Sie einfach noch einmal das Gesetz durch. – Herr Kollege Spies, wir zerstören keine Struktur. Wir stärken die Krankenversorgung, wir stärken die Standorte in Marburg und Gießen, und wir stärken Forschung und Lehre. Auf die verfassungsrechtlichen Aspekte gehe ich später noch ein.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin Oppermann, lassen Sie Zwischenfragen zu?

Anne Oppermann (CDU):

Im Augenblick nicht. Schönen Dank, Herr Präsident. – Nach dem, was Sie am Dienstag, aber auch heute wieder gesagt haben, gibt es noch eine Menge zu sagen. Es gibt auch eine ganze Menge klarzustellen.

Herr Kollege Spies, Sie haben am Dienstag gesagt, alle Beteiligten müssten einbezogen werden, müssten beteiligt werden. – Ich sage es zum wiederholten Mal, und ich sage es auch ganz deutlich: Seit Anfang dieses Jahres gibt es eine Steuerungsgruppe. Es gibt mehrere Projektgruppen. Vertreten sind dort u. a. die Ärztlichen Direktoren, die Kaufmännischen Direktoren, die Dekane, die Personalratsvorsitzenden, die Pflegedienstleitungen. Zu sagen, die Beteiligten seien nicht eingebunden, entbehrt also jeder Grundlage.

(Zuruf des Abg. Dr. Thomas Spies (SPD))

Frau Kollegin Sorge, Sie sprachen am Dienstag die Verantwortung für die ungefähr 10.000 Beschäftigten an. Genau um diese Verantwortung für diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geht es uns.

(Gerhard Bökel (SPD): Lassen Sie eine Frage zu! Sonst müssen wir intervenieren, und es dauert länger!)

Die Universitätskliniken Marburg und Gießen sind mit die größten Arbeitgeber dieser Region. Ich habe es am Dienstag schon einmal gesagt: Wenn der Wissenschaftsrat uns sagt, von den 35 Universitätskliniken in Deutschland sind 15 in ihrer Existenz bedroht, dann sage ich ganz deutlich: Wir wollen nicht, dass Gießen und Marburg zu diesen 15 gehören.

(Beifall bei der CDU)

Dann reden Sie immer von einem rechtswidrigen Zustand – das haben Sie am Dienstag auch gesagt, Frau Sorge –, wenn das Vorschaltgesetz schon zum 01.07. in Kraft tritt und das Uniklinikgesetz erst später eingebracht wird. Das haben Sie am Dienstag gesagt, das können wir alles nachlesen. Dieser Vorwurf ist absolut absurd.

Jetzt komme ich zu Ihrem Änderungsantrag. Dazu frage ich ganz einfach: Warum haben Sie Ihren Änderungsantrag nicht schon am Dienstag in der Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst eingebracht? Das hätten Sie gut machen können.

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Liebe Frau Sorge, Sie können nicht sagen, dass in der Zeit von Dienstag bis Mittwoch – einen Tag später lag er auf dem Tisch – die Erkenntnis über Sie gekommen wäre.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Doch, wir haben vorher noch daran geglaubt, Sie könnten es verstehen!)

– Herr Kollege Spies, sonderlich seriös gehen Sie mit dieser Thematik nicht um.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben am Dienstagabend doch selbst noch eine Änderung eingebracht!)

Frau Sorge, entschuldigen Sie, wenn ich das so hart formuliere, aber Sie haben genau wie der Kollege Spies den Unterschied zwischen einer formalen Privatisierung und einer materiellen Privatisierung nicht verstanden.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein! – Dr. Thomas Spies (SPD): Frau Oppermann, ich habe es gerade erklärt!)

Bei diesem Gesetzentwurf, über den wir heute abschließend in dritter Lesung beraten, geht es um die formale Privatisierung. Ich darf Sie herzlich bitten: Lesen Sie sich den § 5 durch, bevor Sie ihn streichen wollen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Bereits die formale ist nach Wieland verfassungswidrig, Frau Oppermann!)

Herr Staatsminister Corts hat am Dienstag klipp und klar gesagt, dass die Fragen zu Forschung und Lehre im Uniklinikgesetz geregelt werden.

(Michael Siebel (SPD): Jetzt zitieren Sie doch nicht Herrn Corts! Da gibt es doch Bessere! – Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Noch einmal langsam zum Mitschreiben, Frau Kollegin Sorge: Die Absicherung von Forschung und Lehre wird gesetzlich geregelt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Jetzt komme ich auf das zurück, was Sie eben zitiert haben. Die Verfassungsrechtler Prof. Wieland und Prof. Ebsen haben in der Anhörung gesagt, dass die Fragen der Wissenschaft, von Forschung und Lehre in einem Gesetz zu regeln sind und nicht durch eine Rechtsverordnung. Die Fragen von Forschung und Lehre werden in einem Gesetz geregelt, nämlich im Uniklinikgesetz. Insofern sind die Fragen von Forschung und Lehre überhaupt nicht Gegenstand dieses Gesetzentwurfes. Ich wiederhole es zum x-ten Male: Sie werden im Uniklinikgesetz geregelt.

Noch ein Wort zu Ihnen, Herr Spies, aber auch zu Ihnen, Frau Sorge, weil Sie das gerade gesagt haben. Herr Spies, Sie haben am Dienstag gesagt, das Land riskiere 1 Milliarde €, um eine Bürgschaft für 200 Millionen € bei einem PPP-Modell nicht zu übernehmen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Das ist das Ergebnis der Anhörung! Genau das ist das Problem!)

Lieber Herr Spies, vor vier Wochen haben Sie noch gesagt, das Risiko liege bei 400 Millionen €. Nach zwei Wochen waren es 700 Millionen €, und seit Dienstag sind wir bei 1 Milliarde €. Sie nehmen die Zahlen aber auch gerade so, wie es Ihnen passt.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt überhaupt nicht! – Dr. Thomas Spies (SPD): Da sehen Sie einmal, was Sie im Vorfeld alles nicht erkannt haben! Wie wir die Brocken herbeisuchen müssen!)

Herr Kollege Spies, was Sie nicht erkannt haben: Der Investitionsstau in Gießen ist ein Bereich, der von einem privaten Betreiber zu beheben ist.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Nicht vom Betreiber, sondern vom Investor!)

Der andere ist aber auch in Marburg. Sie kennen die Lage in Marburg mindestens genauso gut wie ich. Sie wissen, dass der erste Bauabschnitt mehr als 20 Jahre alt ist. Sie wissen auch, dass es neben dem zweiten Bauabschnitt auch noch Kliniken im Lahntal gibt, die in Zukunft investitionsmäßig nicht zu vernachlässigen sind.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Auch dafür ein PPP-Modell!)

Deswegen brauchen wir eine Kapitalausstattung an beiden Standorten.

Abschließend will ich noch auf einen Punkt hinweisen, der nach dem GMG einen ganz wesentlichen Faktor darstellt und der meiner Meinung nach bisher zu kurz gekommen ist. Es geht um § 137 SGB V. Da geht es nämlich um die Qualitätssicherung im Zusammenhang mit der Mindestmengenregelung. Meine Damen und Herren, es besteht die Gefahr, dass vorgegebene Mindestmengen weder an dem einen noch an dem anderen Standort erreicht werden.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Richtig!)

Dies alles zusammengenommen: Der von uns eingeschlagene Weg ist die einzige Chance der Region, beide Standorte zu erhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Dr. Thomas Spies (SPD): Nein!)

Für uns steht der Erhalt der Universitätskliniken in Marburg und Gießen im Interesse einer exzellenten Krankenversorgung, im Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, im Interesse einer exzellenten Hochschulmedizin und im Interesse der gesamten Region Mittelhessen im Vordergrund. Deswegen meine abschließende, aber auch herzliche Bitte: Stimmen Sie unserem Gesetzentwurf zu. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Kollege Schäfer-Gümbel das Wort.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Oppermann, ich möchte noch einige kurze Bemerkungen machen, die in die Abteilung Redlichkeit gehören. Denn sowohl am Dienstag als auch heute wurde erklärt, dass sich die Oppositionsfractionen gegen die Fusion wehren, dass sie gegen dieses Gesetz für eine Fusion seien. Frau Oppermann, das ist schlicht falsch. Wir sind für die Fusion, aber wir wollen, dass sie ordentlich gemacht wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich möchte Sie ausdrücklich darauf hinweisen, dass im November 2003, nachdem die Abteilungsleiterkonferenz am Uniklinikum Gießen heftig sowohl gegen den Klinikumsvorstand als auch gegen die Landesregierung in dieser Frage opponiert und erklärt hat, eine Fusion und die so genannte gerontologische Liste seien absurd, der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Schäfer-Gümbel die Landesregierung in der Grundlinie des Prozesses der Zusammenarbeit von Gießen und Marburg ausdrücklich unterstützt hat, und zwar presseöffentlich.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Ach!)

Der Kollege Möller und der Kollege Bouffier sind mehrere Stunden später nach Presseanfragen nachgezogen, weil die Kommentierung bei beiden Gießener Zeitungen schon fertig war, nach dem Motto: Jetzt muss der Sozialdemokrat die Regierungsarbeit in Gießen auch noch mitmachen. – So viel zur Redlichkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Zweiter Punkt zum Thema Redlichkeit. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Lauer, Personalvorstand von Lufthansa, hat in der Anhörung eindringlich gesagt, dass das Thema der Personalüberleitung mit das schwierigste Thema ist. Auch deswegen sagen wir: ordentlich arbeiten und den Laden nicht ins Chaos stürzen.

(Helmut Peuser (CDU): So wie in Berlin!)

Ich bleibe dabei, dass richtig ist, was Frau Beer, Frau Sorge, Thomas Spies und andere immer wieder gesagt haben: zügig entscheiden. Da sind wir uns einig. Zügige Entscheidungen sind notwendig, aber machen Sie es bitte nicht schlampig, denn das Ergebnis wird ein anderes sein als das, was Sie sich unter Umständen vorstellen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Clemens Reif (CDU): Die Schlampligkeit sehen wir in Berlin!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Kollegin Beer.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU) – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Herr Reif, Sie wissen davon am meisten! – Weiterer Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU) – Unruhe)

– Wir warten, bis Ruhe ist. – Bitte schön, Frau Beer.

Nicola Beer (FDP):

Herzlichen Dank. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Oppermann, ich finde es traurig, dass nach Ihrem Redebeitrag klar wird, dass die CDU heute die Chance verpasst, die von der FDP seit Monaten aufgezeigten dringenden offenen Fragen sachgerecht abzarbeiten, bevor – ich betone noch einmal: bevor – sie mit dem vorliegenden Gesetzentwurf Fakten schafft.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Dr. Thomas Spies (SPD) und Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich sage Ihnen noch einmal sehr deutlich von dieser Stelle aus, dass wir es für grob fahrlässig halten, wie Sie handeln,

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

da die Probleme, die Sie damit schaffen, für eine erfolgreiche Gewinnung privaten Kapitals – ich dachte immer, das sei Ihr Ziel – schon jetzt vorprogrammiert sind.

(Beifall bei der FDP)

Denn wenn Sie so handeln, wie Sie es hier eben angekündigt haben, bestehen für das Projekt, privates Kapital für die Hochschulmedizin in Mittelhessen zu gewinnen, erhebliche finanzielle Risiken bei der Altersversorgung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich spreche von der VBL-Problematik, die ich in der Lesung am Dienstag im Detail dargelegt und erklärt habe. Es bestehen erhebliche finanzielle Risiken im Hinblick auf die Hochschulbau-förderfähigkeit, Risiken in hohem dreistelligen Millionenbereich, Frau Kollegin Oppermann. Darüber hinaus besteht auch die Gefahr – spätestens das ist der Moment, wo ich mich wundere –, dass sich der Fortgang durch diese ungelösten Probleme erheblich verzögern wird. Wegen Klagen aufgrund der fehlenden Absicherung der Freiheit von Forschung und Lehre sowie wegen der dann notwendig werdenden Umsetzung oder möglicherweise auch wieder des Beklagens der zu erwartenden kartellrechtlichen Auflagen könnte weitaus mehr Zeit verloren gehen, als das durch einen Aufschub der Beschlussfassung in dritter Lesung um drei bis vier Monate heute hier der Fall gewesen wäre.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Das wird diesem Projekt schaden. Das heißt, Sie hasten heute und werden am Ende verlieren. Ich sage Ihnen voraus: Sie werden nicht zum 01.01.2006 materiell privatisiert haben, so, wie Sie das an dieser Stelle immer noch behaupten. Denn Sie haben vorher nicht sachgerecht gearbeitet.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister Corts, ich finde es, ehrlich gesagt, erschreckend, wie wenig Problembewusstsein Sie nicht nur für die einzelnen aufgezeigten Fragestellungen haben, sondern vor allem auch dafür, dass die Situation vor und nach der von Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt beabsichtigten Fusion eine andere ist. Offensichtlich ist Ihnen nicht bewusst, wie viele Handlungsmöglichkeiten Sie zulasten des Landes am heutigen Tag unnötigerweise aus der Hand geben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die in dem vorliegenden Gesetzentwurf jetzt geschaffenen Fakten erschweren die Akquirierung von privatem Kapital, und zwar zulasten der mittelhessischen Region, zulasten der Universitätskliniken, zulasten dieses Landes. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, damit handeln Sie eigentlich dem Sinne des von Ihnen vorgelegten Gesetzentwurfs entgegen. Herr Corts, diese Lage – die schlechte Vorbereitung, vor allem die Problemfelder, die auf dem Tisch liegen, und die wir als Opposition seit Monaten ansprechen – müsste eigentlich dazu führen, dass die handelnden Minister für ihr Tun mit einem Amtshafungsverfahrens in Anspruch genommen werden. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Oi!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatsminister Corts.

Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist spät geworden. Die dritte Lesung war von der Opposition beantragt worden.

Wir haben heute eine wichtige und schwierige Entscheidung zu treffen. Ich glaube, wir tun das alle in großer Verantwortung. Aber wenn ich, der ich für die Regierung spreche, Revue passieren lasse, was in den letzten sechs Monaten passiert ist, kann ich nur sagen, nach der Rede des Ministerpräsidenten am 14. Dezember 2004 sind wir mit Obacht und Umsicht vorgegangen. Wir lassen uns sehr gut beraten. Das geht nicht, indem man irgendjemanden sucht, sondern Sie wissen, dass es dafür bestimmte Abläufe gibt. Diese Abläufe haben wir eingehalten.

Aber was viel wichtiger ist und was heute Abend gar nicht so zum Ausdruck gekommen ist: Da wurde zum zweiten und zum dritten Mal über Gesetz, Verfassungswidrigkeit usw. diskutiert. Ganz wichtig ist, heute Abend festzuhalten, dass wir davon ausgehen können, dass diese Landesregierung und die sie tragende Fraktion auf jeden Fall sehr genau mit den Ängsten und Vorbehalten der Bevölkerung vor Ort umgehen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie können davon ausgehen, dass die zuständigen Abgeordneten, insbesondere von meiner Fraktion, in einem dauernden Dialog mit uns, mit meiner Kollegin Lautenschläger, mit mir, mit Herrn Staatssekretär Dr. Arnold und Herrn Staatssekretär Dr. Leonhard, sind und dass wir uns genau überlegen, wie wir das machen. Sie können

auch davon ausgehen, dass wir uns vorbereiten und dass wir in der Steuerungsgruppe gerade die Ängste berücksichtigen. Deswegen haben wir die Vorsitzenden der Personalvertretungen mit hineingenommen, die vollständig informiert sind. Ich empfang sie, der Ministerpräsident empfängt sie, und wir nehmen diese Dinge ernst.

Wir haben auch Zusagen gemacht. Auch das sollte man heute Abend deutlich sagen. Wir haben zugesagt, dass es bis zum Jahr 2010 keine betriebsbedingten Kündigungen geben wird. Wir werden auch die VBL absichern, und wir werden mit Ruhe und Umsicht weiter voranschreiten. Wir haben jetzt ausgeschrieben, und wir werden in den nächsten Wochen und Monaten noch einiges zu tun haben, um den zweiten Schritt zu vollziehen. Der erste Schritt ist, so war es vorgesehen, die Fusion von Marburg und Gießen- oder Gießen und Marburg, je nachdem, aus welchem Blickwinkel man schaut. Der zweite Schritt wird jetzt die Privatisierung sein.

Von einem Weiteren können Sie ausgehen. Forschung und Lehre werden wir absichern. Das wird über das Uniklinikumsgesetz geschehen.

(Michael Siebel (SPD): Ein Unikum wird da entstehen! – Dr. Thomas Spies (SPD): Sie fusionieren zu einem Unikum!)

Wir werden die Krankenversorgung sichern. Wir wollen eines – nehmen Sie das einfach einmal zur Kenntnis: das machen wir nicht aus Spaß, mit der Opposition zu diskutieren, was der richtige Weg ist –, wir haben ein ganz wichtiges Ziel vor Augen, das wir mit der Privatisierung verbinden, nämlich aus Mittelhessen einen Namen zu machen, einen Namen in der Forschung und Lehre, aber auch in der Krankenversorgung. Das ist ein wichtiger Schritt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von der SPD: Das ist gescheitert!)

Wenn man momentan darüber nachdenkt, inwieweit Arbeitsplätze gefährdet sind, sage ich Ihnen: Wir wollen ein Mehr davon. Wir wollen, dass mehr Arbeitsplätze entstehen und dass Gießen/Marburg – neben der Kerckhoff-Klinik in Bad Nauheim – eines Tages für große Exzellenz in der Region steht.

Ich will heute nicht die kartellrechtlichen Themen wiederholen. Was wir heute mit der Fusion betreiben, ist ganz klar ein konzerninterner Vorgang. Die verfassungsrechtlichen Fragen sind ausgiebig diskutiert worden. Der Zeitplan ist zügig, aber ich glaube, wir sind auf dem richtigen Weg. Wenn das Gesetz heute verabschiedet wird, kommen wir zum nächsten Schritt. Dann werden wir sicher noch häufiger öffentlich im Parlament und im Ausschuss darüber diskutieren.

(Michael Siebel (SPD): Es ist trotzdem verfassungswidrig! – Dr. Thomas Spies (SPD): Zwischenfrage?)

Meine Damen und Herren, ich unterstütze dies nachdrücklich und würde mich freuen, wenn nicht nur die CDU-Fraktion, sondern auch die anderen dabei sind, diese Region zu stärken. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU – Michael Siebel (SPD): Ein großer Fehler!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Sorge.

(Zurufe von der CDU: Oh! – Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Muss das sein? – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Es gibt Leute, die hören sich gern reden! – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister Corts, eines ist bei Ihnen jetzt neu gewesen, und das ist der Tonfall. Wenigstens haben Sie jetzt einen bedenkenrägerischen Tonfall gewählt, der zeigt, dass Sie sozusagen eine Sekunde vor der Verabschiedung des Gesetzes – wenigstens vorgeblich – mit den Ängsten der Bevölkerung einigermmaßen ernst scheinen umgehen zu wollen.

(Dr. Thomas Spies (SPD): Aber eigentlich ist es doch egal!)

Wenn wir uns aber die Entstehungsgeschichte dieses Gesetzes und die ganze Diskussion ansehen, gerade wie Sie im Ausschuss reagiert haben, wie Sie teilweise auch in der Region auf diese Ängste reagiert haben, dann muss ich sagen, die meisten Tonfälle, die von Ihnen zu hören waren, waren arrogant und abwiegelnd. Genau das ist auch der Grund, warum wir diesem Gesetz so kritisch gegenüberstehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90 /DIE GRÜNEN – Frank Gotthardt (CDU): Wegen des Tonfalls?)

Ich kann Ihnen das gern noch einmal herleiten. Wir haben von Anfang an gesagt, wir sind gar nicht unbedingt gegen die Privatisierung. Wir wollen nur ganz viele Fragen, deren Klärung wir sehr wichtig finden, insbesondere die Frage der Freiheit von Forschung und Lehre, vorher geprüft haben. Sie haben die ganze Zeit in arrogantester Art und Weise sämtliche Oppositionsanträge und sämtliche Anfragen abgelehnt, ohne dass Sie sich ernsthaft mit diesen wichtigen Themen beschäftigt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Wenn Sie jetzt so tun, als seien diese ganzen Probleme „mit Obacht und Umsicht“ angegangen worden, und wenn Sie sagen, Sie seien gut beraten worden, dann sehen wir uns doch einmal die einzelnen Punkte an. Wie ist es z. B. mit der Zusage, dass die betriebsbedingten Kündigungen bis 2010 ausgeschlossen sind? Das sagen Sie zwar immer wieder, aber im Gesetz ist davon nur im Vorblatt etwas zu lesen. Im Gesetzestext steht es nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genauso bei der VBL. Frau Kollegin Beer hat es am Dienstag ausgeführt.

(Frank Gotthardt (CDU): Dann braucht man es doch nicht zu wiederholen!)

Wir haben erfahren, dass Sie sich zur Frage der VBL, kurz bevor das Gesetz verabschiedet wird, gerade einmal irgendwie an Gespräche herangetastet haben. Da kann man doch wirklich nicht von einer guten Vorbereitung und von „Obacht und Umsicht“ sprechen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Genauso ist es bei der Krankenversorgung und bei der Frage der Aufteilung, welche Fachbereiche wohin kommen. Die Diskussion um die so genannte Quertapete haben wir doch auch schon tausendmal geführt. Auch die so

genannte Quertapete ist gerade erst einmal vor zwei Wochen fertig gestellt worden. Auch hier ist von „Obacht und Umsicht“ nichts zu spüren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, das Schlimmste finde ich, dass Sie nach wie vor nicht begriffen haben, wo das Problem in diesem Gesetz ist. Das ist dieser § 5.

(Frank Gotthardt (CDU): Der ist Ihnen und Herrn Spies heute erst aufgefallen?)

Wenn Sie jetzt sagen, dieses Gesetz regelt nur die Fusion, aber nicht die Privatisierung, dann stimmt das nicht, obwohl Sie, Herr Corts, als Jurist Gesetze mit Sicherheit besser lesen können, als ich es kann.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das stimmt!)

Ich habe eben in meinem Redebeitrag aus den Stellungnahmen der beiden juristischen Experten zitiert, die das genauso bewertet haben wie ich, dass nämlich gerade deshalb, weil es hier um das grundrechtsrelevante Gut der Freiheit von Forschung und Lehre geht, mit diesem Gesetz nicht einfach eine Privatisierung durchgeführt werden kann, sondern die genaue Ausgestaltung, wie die Freiheit von Forschung und Lehre gewährleistet ist, in dieses Gesetz muss. Das ist der Fehler.

(Frank Gotthardt (CDU): Nein, das muss in kein Gesetz!)

Deshalb bitte ich noch einmal eindringlich darum, dass Sie diesen § 5 herausnehmen, wie wir das beantragt haben. Was Sie wollen – die Fusion jetzt und die Privatisierung zu einem späteren Zeitpunkt zu machen und vorab die ganzen Fragen zu klären –, wäre auch ohne diesen § 5 möglich. Ich hoffe, dass Sie noch eine Einsicht haben und dass es nicht so weitergeht, weil diese Fragen auf jeden Fall vorab geklärt werden müssen. Sie wissen genau wie ich, dass das Universitätsklinikumsgesetz zum Ende dieses Jahres ausläuft. Bis dahin ist nicht mehr allzu lange Zeit. Sie müssen nicht nur dieses Gesetz einbringen, sondern vorab klären, wie Sie die Freiheit von Forschung und Lehre gewährleisten wollen. Deshalb bitte ich Sie wirklich, den Zeitdruck herauszunehmen und den § 5 des Gesetzes zu streichen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

Wir haben drei Abstimmungen vorzunehmen, eine namentlich, zwei per Handaufheben. Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/4119, ab. Dazu ist namentliche Abstimmung beantragt.

Ich eröffne die Abstimmung und bitte, aufzurufen.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, es muss sichergestellt sein, dass jeder seinen Namen hört. Deswegen bitte ich, Ruhe zu halten.

(Gerhard Bökel (SPD): Wir sagen Ja!)

– Seid ihr euch einig? – Bitte.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Meine Damen und Herren, das Ergebnis ist wie folgt: Dem Änderungsantrag haben 50 Mitglieder des Landtags zugestimmt. 54 Mitglieder des Landtags haben ihn abgelehnt. Damit ist er abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 16/4120, auf. Wer dem Änderungsantrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Der Änderungsantrag ist mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der übrigen Fraktionen des Hauses abgelehnt.

Damit kommen wir zur Abstimmung über den Gesetzentwurf in der Fassung des zweiten Ausschussberichts, Drucks. 16/4117. Wer dem Gesetzentwurf in dieser Fassung zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer lehnt ihn ab? – Wer enthält sich? – Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Fraktion der FDP angenommen und zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe noch zwei Dinge anzusprechen. Ich bitte Sie, erst dann zu gehen.

Die Geschäftsführer haben vereinbart – das müssen wir beschließen –, dass **alle nicht erledigten Punkte** auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung gesetzt werden. – Dem widerspricht keiner, zumindest öffentlich nicht.

Ich darf Sie bitten, bei Ihren mandatsbedingten Terminplanungen für die nächste Plenarwoche zu berücksichtigen, dass die Tagungszeiten verändert werden. Das betrifft sowohl die Zeiten der Pausen als auch die Endzeiten der Plenarsitzungen. Am Donnerstag wird es ein bisschen später als heute werden. Ich füge hinzu: Es wäre nett, wenn Sie nach der Sitzung der Einladung von Herrn Weiß und mir zur „Verabschiedung“ der alten Cafeteria folgen würden.

Diese angenehme Ankündigung wollte ich Ihnen noch mit auf den Weg geben. Vielen Dank und einen guten Nachhauseweg.

(Schluss: 19.19 Uhr)

Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 91)**Abstimmungsliste**

über die namentliche Abstimmung zu der Vorlage des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst betreffend Erwerb der Sammlungen und des Schlosses des Erbgrafen zu Erbach-Erbach durch das Land Hessen
– Drucks. 16/4089 zu Ausschussvorlage HHA/16/55 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE		x			Koch, Roland	CDU	x			
Apel, Elisabeth	CDU	x				Kölsch, Brigitte	CDU	x			
Becker (Nidda), Gerhard	SPD		x			Kühne-Hörmann, Eva	CDU	x			
Beer, Nicola	FDP		x			Landau, Dirk	CDU	x			
Bellino, Holger	CDU	x				Lannert, Judith	CDU	x			
Bender, Bernhard	SPD		x			Lautenschläger, Silke	CDU	x			
Beuth, Peter	CDU	x				Lenhart, Roger	CDU	x			
Boddenberg, Michael	CDU	x				Lennert, Dr. Peter	CDU	x			
Bökel, Gerhard	SPD		x			Lenz, Aloys	CDU	x			
Bouffier, Volker	CDU	x				Lortz, Frank	CDU	x			
Caspar, Ulrich	CDU	x				Lübcke, Dr. Walter	CDU	x			
Corts, Udo	CDU	x				May, Jürgen	SPD		x		
Denzin, Michael	FDP		x			Milde (Griesheim), Gottfried	CDU	x			
Dietz, Klaus	CDU	x				Möller, Klaus Peter	CDU	x			
Dietzel, Wilhelm	CDU	x				Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU	x			
Dörr (Bergstraße), Ilona	CDU	x				Oppermann, Anne	CDU	x			
Eckhardt, Hannelore	SPD		x			Osterburg, Gudrun	CDU	x			
Faeser, Nancy	SPD		x			Otto, Reinhard	CDU	x			
Frankenberger, Uwe	SPD		x			Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD		x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x			Peuser, Helmut	CDU	x			
Fuhrmann, Petra	SPD		x			Pfaff, Hildegard	SPD		x		
Gerling, Alfons	CDU	x				Pighetti, Marco	SPD		x		
Gotthardt, Frank	CDU	x				Posch, Dieter	FDP		x		
Gottschalck, Ulrike	SPD		x			Quanz, Lothar	SPD				x
Grumbach, Gemot	SPD		x			Ravensburg, Claudia	CDU	x			
Grüttner, Stefan	CDU	x				Reif, Clemens	CDU	x			
Habermann, Heike	SPD		x			Reißer, Rafael	CDU	x			
Hahn, Jörg-Uwe	FDP		x			Rentsch, Florian	FDP		x		
Hammann, Ursula	GRÜNE		x			Reuter, Dr. Michael	SPD		x		
Hartmann, Karin	SPD		x			Rhein, Boris	CDU	x			
Haselbach, Rudi	CDU	x				Riege, Bernd	SPD		x		
Häusling, Martin	GRÜNE		x			Rudolph, Günter	SPD		x		
Heidel, Heinrich	FDP		x			Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD		x		
Henzler, Dorothea	FDP		x			Schmitt, Norbert	SPD		x		
Hermanns, Rüdiger	CDU	x				Scholz, Angelika	CDU	x			
Herr, Dr. Norbert	CDU	x				Schönhut-Keil, Evelin	GRÜNE		x		
Hinz, Priska	GRÜNE		x			Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE		x		
Hoff, Volker	CDU				x	Siebel, Michael	SPD		x		
Hoffmann, Christel	SPD		x			Sorge, Sarah	GRÜNE		x		
Hofmann, Heike	SPD		x			Spies, Dr. Thomas	SPD		x		
Hofmeyer, Brigitte	SPD		x			Tesch, Silke	SPD		x		
Höldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE		x			Wagner (Lahnthal), Dr. Christean	CDU	x			
Holler, Christoph René	CDU				x	Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x		
Holzapfel, Hartmut	SPD		x			Wagner (Darmstadt), Ruth	FDP		x		
von Hunnius, Roland	FDP		x			Walter, Jürgen	SPD		x		
Imer, Hans-Jürgen	CDU	x				Waschke, Sabine	SPD		x		
Jung (Rheingau), Dr. Franz Josef	CDU	x				Weimar, Karlheinz	CDU	x			
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE		x			Weinmeister, Mark	CDU	x			
Kahl, Reinhard	SPD		x			Wiegel, Kurt	CDU	x			
Kartmann, Norbert	CDU	x				Williges, Frank	CDU	x			
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x			Wintermeyer, Axel	CDU	x			
Klee, Horst	CDU	x				Wolff, Karin	CDU	x			
Klein (Wiesbaden), Armin	CDU	x				Ypsilanti, Andrea	SPD		x		
Klein (Freigericht), Hugo	CDU	x				Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU	x			
Klemm, Lothar	SPD		x			Ziegler-Raschdorf, Margarete	CDU	x			

Anlage 2 (zu Tagesordnungspunkt 94)**Abstimmungsliste**

über die namentliche Abstimmung zu dem Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der CDU für ein Gesetz über die Errichtung des Universitätsklinikums Gießen und Marburg (UK-Gesetz) – Drucks. 16/4119 zu Drucks. 16/4117, zu Drucks. 16/4103 und zu Drucks. 16/3758 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- gehalten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- gehalten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE	x				Koch, Roland	CDU		x		
Apel, Elisabeth	CDU		x			Kölsch, Brigitte	CDU		x		
Becker (Nidda), Gerhard	SPD	x				Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Beer, Nicola	FDP	x				Landau, Dirk	CDU		x		
Bellino, Holger	CDU		x			Lannert, Judith	CDU		x		
Bender, Bernhard	SPD	x				Lautenschläger, Silke	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Lenhart, Roger	CDU		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Lennert, Dr. Peter	CDU		x		
Bökel, Gerhard	SPD	x				Lenz, Aloys	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU		x			Lortz, Frank	CDU		x		
Caspar, Ulrich	CDU		x			Lübcke, Dr. Walter	CDU		x		
Corts, Udo	CDU		x			May, Jürgen	SPD				x
Denzin, Michael	FDP	x				Milde (Griesheim), Gottfried	CDU		x		
Dietz, Klaus	CDU		x			Möller, Klaus Peter	CDU		x		
Dietzel, Wilhelm	CDU		x			Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU		x		
Dörr (Bergstraße), Ilona	CDU		x			Oppermann, Anne	CDU		x		
Eckhardt, Hannelore	SPD	x				Osterburg, Gudrun	CDU		x		
Faeser, Nancy	SPD	x				Otto, Reinhard	CDU		x		
Frankenberger, Uwe	SPD	x				Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD	x			
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE	x				Peuser, Helmut	CDU		x		
Fuhrmann, Petra	SPD	x				Pfaff, Hildegard	SPD	x			
Gerling, Alfons	CDU		x			Pighetti, Marco	SPD	x			
Gotthardt, Frank	CDU		x			Posch, Dieter	FDP				x
Gottschalck, Ulrike	SPD	x				Quanz, Lothar	SPD				x
Grumbach, Gernot	SPD	x				Ravensburg, Claudia	CDU		x		
Grüttner, Stefan	CDU		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Habermann, Heike	SPD	x				Reißer, Rafael	CDU		x		
Hahn, Jörg-Uwe	FDP	x				Rentsch, Florian	FDP	x			
Hammann, Ursula	GRÜNE	x				Reuter, Dr. Michael	SPD	x			
Hartmann, Karin	SPD	x				Rhein, Boris	CDU		x		
Haselbach, Rudi	CDU		x			Riege, Bernd	SPD	x			
Häusling, Martin	GRÜNE	x				Rudolph, Günter	SPD	x			
Heidel, Heinrich	FDP				x	Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD	x			
Henzler, Dorothea	FDP	x				Schmitt, Norbert	SPD	x			
Hermanns, Rüdiger	CDU		x			Scholz, Angelika	CDU		x		
Herr, Dr. Norbert	CDU		x			Schönhut-Keil, Evelin	GRÜNE	x			
Hinz, Priska	GRÜNE	x				Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE	x			
Hoff, Volker	CDU				x	Siebel, Michael	SPD	x			
Hoffmann, Christel	SPD	x				Sorge, Sarah	GRÜNE	x			
Hofmann, Heike	SPD	x				Spies, Dr. Thomas	SPD	x			
Hofmeyer, Brigitte	SPD	x				Tesch, Silke	SPD	x			
Hölldobler-Heumüller, Margaretha	GRÜNE	x				Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU		x		
Holler, Christoph René	CDU				x	Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE	x			
Holzapfel, Hartmut	SPD	x				Wagner (Darmstadt), Ruth	FDP	x			
von Hunnius, Roland	FDP	x				Walter, Jürgen	SPD	x			
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		x			Waschke, Sabine	SPD	x			
Jung (Rheingau), Dr. Franz Josef	CDU		x			Weimar, Karlheinz	CDU		x		
Jürgens, Dr. Andreas	GRÜNE	x				Weinmeister, Mark	CDU		x		
Kahl, Reinhard	SPD	x				Wiegel, Kurt	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Williges, Frank	CDU		x		
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE	x				Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Klee, Horst	CDU		x			Wolff, Karin	CDU		x		
Klein (Wiesbaden), Armin	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD	x			
Klein (Freigericht), Hugo	CDU		x			Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU		x		
Klemm, Lothar	SPD	x				Ziegler-Raschdorf, Margarethe	CDU		x		